Arbeitsteilung, allseitige Entwicklung des Menschen und Polytechnische Bildung

Eine Untersuchung des Wandels der ideologischen und institutionellen Grundlagen des sowjetischen Erziehungswesens

Dissertation
zur Erlangung des sozialwissenschaftlichen Doktorgrades
der
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät
der Georg-August-Universität Göttingen

vorgelegt von
Diplom-Sozialwirt Siegfried Jenkner
aus Frankfurt/Main

Göttingen 1965

ARBEITSTEILUNG, ALLSEITIGE ENTWICKLUNG DES MENSCHEN UND POLYTECHNISCHE BILDUNG

Eine Untersuchung des Wandels der ideologischen und institutionellen Grundlagen des sowjetischen Erziehungswesens

Dissertation

zur Erlangung des sozialwissenschaftlichen Doktorgrades der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Georg-August-Universität zu Göttingen

vorgelegt von

Diplom-Sozialwirt Siegfried Jenkner
aus Frankfurt/Main

Göttingen 1965

UNIVERSITEITSBIBLIOTHEEK - LEIDEN -

Berichterstatter: Prof.Dr.Dr.h.c. Bruno Seidel

Mitberichterstatter: Prof.Dr.Werner Hofmann

Tag der mündlichen Prüfung: 9.Februar 1965

GLIEDERUNG

Seite

Einleitung 7

1.Kapitel:
Die Marx-Engels'sche Bildungskonzeption 9

Vorbemerkung

I. Die Hauptpunkte der Konzeption 11

1. Der gemeinsame Ansatzpunkt mit der humanistischen Zeitkritik: Die Gefahren der Arbeitsteilung und das Ideal des allseitig und harmonisch entwickelten Menschen

2. Der getrennte Ansatz zur Realisierung des Ideals: Die praktische Aufhebung der Arbeitsteilung 15

a. Die Distanzierung von der Arbeitswelt (Humboldt)

b. Die Rückkehr zu vorindustriellen Arbeitsformen (Goethe, Fourier, Proudhon) 18

c. Die Weiterentwicklung der industriellen Produktivkräfte: die "automatische Fabrik" (Marx und Engels) 20

aa. Die Notwendigkeit der Arbeitsteilung und ihre Konsequenzen 21

bb. Die Aufhebung der Arbeitsteilung in der "automatischen Fabrik" 24

cc. Kritik der These von der antitechnischen Einstellung des jungen Marx (Popitz) 30

3. Das allseitig entwickelte Individuum in der zukünftigen kommunistischen Gesellschaftsordnung 32

4. Die konkreten Erziehungsforderungen: Polytechnische Bildung und Verbindung des Unterrichts mit produktiver Arbeit 36

a. Die Bedeutung der Erziehung in der Marx-Engels'schen Geschichtsauffassung

b. Die Verbindung des Unterrichts mit produktiver Arbeit 38

c. Die polytechnische Bildung 39

II. Würdigung dieser Konzeption 44

1. Das humanistische Element 45

Seite

2. Das utopische Element 46

a. Richtige Erkenntnis der technisch-industriellen Entwicklungstendenzen im allgemeinen 47

b. Überschätzung und Verabsolutierung der Tendenzen im einzelnen 50

III. Erste Ansätze zur Änderung der Bildungskonzeption bei Marx und Engels selbst 55

1. Der Wandel des Freiheitsbegriffs bei Marx

2. Der Engels'sche Autoritätsbegriff 57

2. Kapitel:

Der Versuch der unmittelbaren Realisierung der kommunistischen Gesellschafts- und Bildungskonzeption (Der Kriegskommunismus 1917 - 1921) 62

Vorbemerkung

I. Die erfüllten Voraussetzungen der proletarischen Machtergreifung und des kommunistischen Aufbaus 63

1. Lenins Analyse der kapitalistischen Entwicklung

2. Die Ausdehnung der Leninschen Analyse durch Blonskij 66

II. Die Umgestaltung des Erziehungswesens 67

1. Errichtung der polytechnischen Arbeitsschule 68

2. Auflösung des beruflichen Schulwesens 72

3. Neugestaltung der inneren Schulordnung 74

4. Neugestaltung der Schulverwaltung 75

III. Schwierigkeiten bei der Realisierung der kommunistischen Erziehungsprinzipien und erste Korrekturen des Schulsystems 76

1. Der Widerspruch zwischen der Forderung nach allgemeiner polytechnischer Erziehung und dem Bedürfnis nach Berufsausbildung 77

2. Der Widerspruch zwischen dem Prinzip der Aufhebung der Arbeitsteilung und der Anwendung des Taylorschen Systems der wissenschaftlichen Betriebsführung 80

Seite

3. Kapitel:

Das Nebeneinander von kommunistischen Bildungsprinzipien und aktuellen Erfordernissen in der Periode der NEP 87

I. Die Neuformulierung des Verhältnisses von polytechnischer zu beruflicher Bildung 89

II. Die Reorganisation des Bildungswesens 91

1. Die Umgestaltung der polytechnischen Arbeitsschule

a. Die politisch-ideologische Schulung 92

b. Der Abbau der kollegialen Selbstverwaltung 95

c. Die Professionalisierung der Arbeitsschule

2. Der Ausbau des beruflichen Schulwesens 98

III. Die "linke" Kritik an dieser Entwicklung 102

4. Kapitel:

Das Zurücktreten der kommunistischen Bildungsprinzipien hinter die aktuellen Erfordernisse in der Periode des "Aufbaus des Sozialismus" 108

I. Die Entscheidung für die forcierte Industrialisierung und ihre Konsequenzen für das Erziehungssystem

II. Die Entwicklung des allgemeinbildenden Schulwesens 113

1. Die Periode der zunehmenden direkten Professionalisierung (bis 1931)

2. Die Periode der ausschließlichen Vorbereitung auf das Hochschulstudium (ab 1931) 123

III. Die Entwicklung des Systems der beruflichen Ausbildung 129

1. Änderungen in der Leitung des Systems

2. Die berufliche Elementarausbildung 131

3. Die mittlere und höhere Berufsausbildung 136

5.Kapitel:

Die Reaktualisierung und Umgestaltung der kommunistischen Bildungsprinzipien beim "Übergang zum Kommunismus" 142

I. Die Entwicklung des Erziehungssystems bis 1958 143

1. Das allgemeinbildende Schulwesen

a. Der Übergang zur allgemeinen Mittelschulpflicht

Seite

b. Die Wiedereinführung des polytechnischen Unterrichts 149
2. Das System der beruflichen Ausbildung 156
II. Die Reform des Erziehungssystems von 1958 160
1. Grundprinzipien
2. Die Neugliederung des Erziehungssystems 165
3. Die Bedeutung der Reform 171
III. Die Neuformulierung der Bildungskonzeption 176
1. Die Rekapitulierung der Marx-Engels'schen Konzeption
2. Die Relativierung der Marx-Engels'schen Konzeption 180
a. Die Ablehnung des universalistischen Bildungsprinzips 181
b. Die Uminterpretierung der Aussagen der "Klassiker" 184
3. Die neuen kommunistischen Bildungsprinzipien 189
a. Allgemeine Erfahrungen des technischen Fortschritts
b. Die "neue Arbeitsteilung" 194
c. Möglichkeiten und Grenzen des Arbeitswechsels 197
d. Die "allseitig entwickelte" Persönlichkeit 199
e. Aufgaben der polytechnischen Erziehung 201
4. Zusammenfassung 202

Schlußbetrachtung:
Das Fortbestehen der Arbeitsteilung und die Idee der Entfremdung 205

Abkürzungs- und Literaturverzeichnis 208

Einleitung

In der vorliegenden Arbeit wird die Entwicklung der marxistischen Bildungskonzeption und ihrer Ausprägung in der Organisation des sowjetischen Erziehungswesens untersucht mit der Absicht, die These vom Wandel der Sowjetideologie (Abbau der utopisch-humanistischen Elemente und stärkere Betonung ihrer rationalistisch-voluntaristischen Züge)[1] zu überprüfen. Für eine solche Überprüfung erscheint der Komplex der Erziehung und Bildung besonders geeignet, da ja die gesellschaftliche Funktion der Erziehung vor allem darin besteht, den Menschen in das gesellschaftliche Leitsystem, das jede Ideologie ist, einzuführen.[2] Am Wandel der Erziehungsinhalte und -institutionen läßt sich deshalb auch der Wandel des gesellschaftlichen Leitsystems besonders deutlich ablesen.

Mit dieser politikwissenschaftlichen Untersuchung soll auch ein Beitrag geleistet werden zu den neueren Ansätzen in der Totalitarismus-Forschung[3], das sowjetische Gesellschafts-

---

1) Boettcher,Erik: Die sowjetische Wirtschaftspolitik am Scheidewege. Tübingen 1959. 5.Kapitel: Die Rolle der Ideologie in der Wirtschaftspolitik; S.205ff., insb. S.255ff.
Ludz, Peter Christian: Offene Fragen in der Totalitarismusforschung. In:Politische Vierteljahresschrift. Köln und Opladen, 2(1961); S.330ff., insbes.S.333.

2) Vgl.Lemberg,Eugen: Aufgaben einer Soziologie des Bildungswesens. In: Pädagogische Forschung und pädagogische Praxis. Heidelberg 1958; S.62ff.
Die Begriffe 'Erziehung' und 'Bildung' werden in dieser Arbeit in Anlehnung an Lemberg (a.a.O.) und Peter R.Hofstätter (Einführung in die Sozialpsychologie. Stuttgart ^{2}1959; S.262ff.) verwendet: Erziehung ist der auf die Anerkennung der jeweiligen gesellschaftlichen Normen und Wertmaßstäbe gerichtete Lehr- und Lernvorgang, "dessen Ergebnis mit dem, was wir Bildung nennen, weitgehend identisch ist" (Lemberg,S.62).

3) Vgl.dazu außer den bereits erwähnten Publikationen von Boettcher und Ludz vor allem:
Hofmann,Werner: Die Arbeitsverfassung der Sowjetunion. Berlin 1956.
Stammer,Otto: Aspekte der Totalitarismusforschung. in: Soziale Welt. Göttingen, 12(1961); S.97ff.
Zimmermann,Hartmut: Probleme der Analyse bolschewistischer Herrschaftssysteme. In: Gewerkschaftliche Monatshefte. Köln, 12(1961); S.193ff.

Fortsetzung nächste Seite

und Herrschaftssystem als einen "ernst zu nehmenden Versuch" zu beschreiben, "eine moderne Industriegesellschaft zu schaffen und sinnvoll und auf Dauer zu ordnen."[1] Die Probleme dieses Versuches, seine Schwierigkeiten und Erfolge, lassen sich gerade auch am Wandel der zentralen Begriffe der marxistisch-kommunistischen Bildungskonzeption - der 'Arbeitsteilung' und ihrer 'Aufhebung', der 'allseitigen Entwicklung der Persönlichkeit' und der 'polytechnischen Bildung' - anschaulich darstellen. Die Wandlungen dieser Begriffe und ihre Konsequenzen für das sowjetische Erziehungssystem stehen deshalb im Mittelpunkt der folgenden Untersuchung.

Diese Akzentuierung macht es erforderlich, zunächst auf die Marx-Engels'sche Bildungskonzeption zurückzugehen, da nur in der Abhebung von der ursprünglichen Konzeption der spätere Wandel sichtbar gemacht werden kann. Das 1.Kapitel befaßt sich deshalb mit der 'klassischen' marxistischen Bildungskonzeption. In den folgenden Kapiteln 2 bis 5 werden dann Entwicklung und Wandel der Erziehungsinhalte und -institutionen in der Sowjetunion dargestellt und analysiert. Methodologische Hinweise dazu sind in den Vorbemerkungen zu den Kapiteln 1 und 2 zu finden.

In der abschließenden Betrachtung werden einige Konsequenzen aus den Ergebnissen dieser Arbeit für die Diskussion des Problems der 'Entfremdung' gezogen.

Fortsetzung von Seite 1,Fußnote 3):
Siehe auch die zusammenfassende Darstellung (mit weiteren Literatur-Hinweisen) bei
Jenkner,Siegfried: Zur Anwendung von Integrations- und Konfliktmodellen bei der Erforschung bolschewistischer Gesellschafts- und Herrschaftssysteme.
In:Moderne Welt. Köln, 3(1961/62); S.371ff.

---

1) Zimmermann, S.198.

1.Kapitel:

Die Marx-Engels'sche Bildungskonzeption

Vorbemerkung

Marx und Engels haben ihre Ansichten über Erziehung und Bildung nicht systematisch und zusammenhängend dargestellt, sie finden sich vielmehr in zahlreichen Einzelbemerkungen über das Gesamtwerk verstreut und stehen jeweils im Zusammenhang entweder mit der Kritik an der kapitalistischen Produktionsweise und Gesellschaftsordnung oder mit der Darstellung der künftigen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung des Kommunismus. Die Marx-Engels'sche Bildungskonzeption muß also aus diesen zahlreichen und verstreuten Einzeläußerungen rekonstruiert werden. Damit erhebt sich sogleich die Frage, welche Textstellen als bedeutungsvoll für die Bildungskonzeption angesehen werden, d.h. die Frage nach dem Kriterium der Auswahl.

Die folgende Darstellung geht von einer - nach Ansicht des Verfassers wissenschaftlich gesicherten - Auffassung des Marx-Engels'schen Werkes aus, die von Erich Fromm in die Worte gekleidet wurde:

"Das Ziel von Marx war das der geistigen Emanzipation des Menschen, seine Befreiung aus den Fesseln der wirtschaftlichen Bestimmtheit, die Wiederherstellung seiner menschlichen Ganzheit, um ihn zu befähigen, zur Einheit und Harmonie mit seinen Mitmenschen und der Natur zu finden",

eine Befreiung also, die auf "die volle Verwirklichung des Individualismus" abzielte[1].

Diese Auffassung macht es notwendig, nicht nur die direkten Äußerungen von Marx und Engels zu Fragen der Erziehung und Bildung heranzuziehen, sondern auch die für das allgemeine "Menschenbild" bedeutsamen Textstellen, insbesondere jene aus dem Werk des "jungen Marx". Dabei wird im Anschluß an Landshut von der Auffassung ausgegangen, daß

"die Entwicklung und innere Reife der entscheidenden Grundgedanken von Marx ... sich in die zehn Jahre zwischen 1837 und 1847 (konzentriert). Nach dieser Zeit tritt kein grundsätzlich neuer Gedanke in ihm hervor, der nicht schon in dem in diesen Jahren herausgestellten enthalten gewesen wäre."[2]

1) Fromm,Erich:Das Menschenbild bei Marx.Frankfurt/M.1963;S.15. Vgl.dazu auch Landshut,Siegfried:Einleitung zu Marx,Karl:Die Frühschriften.Stuttgart 1953.

2) Landshut,S.X.

Damit ist zugleich eine vorläufige Antwort auf die Frage gegeben, die zwangsläufig bei der Beschäftigung mit Marx und Engels auftaucht: die Frage nach der Kontinuität ihres Denkens. Die Auffassung Landshuts wird allerdings nur mit einer - an späterer Stelle ausführlich behandelten[1] - Einschränkung übernommen: es finden sich bei beiden Denkern in den Spätwerken Ausführungen und Bemerkungen, die - konsequent weitergedacht - zu wichtigen Einschränkungen früherer Auffassungen führen. Solche Konsequenzen sind jedoch noch nicht von Marx und Engels selbst, sondern erst von späteren Interpreten gezogen worden, weshalb sie zunächst bei der Behandlung der i.e.S. Marx-Engels'schen Konzeption außer Betracht bleiben sollen.

Die oben gegebene Antwort auf die Frage nach dem Auswahlkriterium beinhaltet natürlich schon eine gewisse - zunächst als Arbeitshypothese gemeinte - Interpretation des Marx-Engels'schen Werkes. Darauf hinzuweisen ist u.a. auch deshalb notwendig, weil ja gerade die Frage nach dem Wandel in der Interpretation der Bildungskonzeption das Hauptproblem der vorliegenden Arbeit ist. Dieses erste Kapitel ist dem Bemühen gewidmet, diese Ausgangshypothese zu belegen und die Bildungskonzeption von Marx und Engels in ihren Hauptpunkten zu entwickeln und damit eine Ausgangsposition für die Darstellung des späteren Wandels dieser Konzeption zu schaffen.

Zur Lösung dieser Aufgabe wird vor allem versucht, das Menschen- und Gesellschaftsbild, das der zukünftigen Ordnung des Kommunismus bei Marx und Engels zugrunde liegt, sowie die praktischen Voraussetzungen seiner Realisierung möglichst konkret und anschaulich zu erfassen. Bei diesem Bemühen bietet die vorhandene Marx-Engels-Literatur leider wenig Hilfe. Es gehört in der Tat zu den "verblüffendsten Phänomenen" - wie Thilo Ramm feststellt -, "daß in der umfangreichen Literatur über den Marxismus eine systematische Untersuchung darüber fehlt, welche Vorstellungen Marx und Engels über die künftige Gesellschaftsordnung ... hatten"[2], obwohl gerade eine solche Konkretisierung ihrer Ordnungsvorstellungen notwendig wäre, um " den fast schon zum Mythos gewordenen Zielen der Aufhebung des Privateigentums und der Arbeitsteilung

1) Vgl. 1.Kapitel,III.

2) Ramm,Thilo:Die künftige Gesellschaftsordnung nach der Theorie von Marx und Engels. In:Marxismusstudien 2 (1957);S.77.

und der Abschaffung der Zwangsgewalt einen klaren und bestimmten Inhalt zu geben"[1] und so die Marxismus-Diskussion zu beleben. Ramm bietet in seinem Aufsatz wertvolle Ansätze zu solch einer Konkretisierung[2]. Sie werden in der folgenden Darstellung aufgegriffen und insbesondere im Hinblick auf die Arbeitsteilung und die Bedingungen ihrer Aufhebung weitergeführt.

I. Die Hauptpunkte der Konzeption

1. Der gemeinsame Ansatz mit der humanistischen Zeitkritik: Die Gefahren der Arbeitsteilung und das Ideal des allseitig und harmonisch entwickelten Menschen

An der Wende vom 18. zum 19.Jahrhundert tauchte in der deutschen Literatur eine "Auflehnung wider den Zeitgeist"[3] auf: kritische Stimmen, die die Zerrissenheit des Menschen, den Verlust der Harmonie seines Wesens und die Unmöglichkeit seiner allseitigen Entwicklung beklagten[4]. Diese Kultur- und Sozialkritik betraf die Symptome eines ökonomischen und sozialen Wandels, der gerade in dieser Zeit stark in das allgemeine Bewußtsein trat: die Auflösung der überkommenen Wirtschafts- und Sozialordnung durch den beginnenden Industriekapitalismus[5].

Die neue großbetriebliche und maschinelle Produktionsweise führte zu einer fortschreitenden und sich ins Extrem steigernden volkswirtschaftlichen, innerbetrieblichen und beruflichen Arbeitsteilung. Sie zerstörte die von handwerklicher Tätigkeit und der Einheit von Arbeits- und Lebensraum geprägte alte Arbeitsordnung und Arbeitseinstellung[6] und sprengte durch neue soziale Differenzie-

1) Ramm, S.119.

2) Neuerdings auch Klages,Helmut: Technischer Humanismus.Philosophie und Soziologie der Arbeit bei Karl Marx.Stuttgart 1964.

3) Litt,Theodor: Das Bildungsideal der deutschen Klassik und die moderne Arbeitswelt. Bonn ^{5}1958; S.33.

4) Es sei hier nur an die vielzitierten Klagen Hölderlins (im Hyperion) und Schillers (in den Briefen über die ästhetische Erziehung) erinnert.
Vgl.dazu die Untersuchungen von Litt,a.a.O. und Heinrich Popitz:Der entfremdete Mensch.Basel 1953;Kapitel I.

5) Vgl.dazu Seidel,Bruno:Industrialismus und Kapitalismus.Sozialethische und institutionelle Wandlungen einer Wirtschaftsform. Meisenheim/Glan 1955; 2.Kapitel,S.60ff.

6) Vgl.dazu auch Abschnitt I 2 b dieses Kapitels.

rungen (Proletariat!) das bisherige ständische Ordnungsgefüge und -bewußtsein. In der großbetrieblichen maschinellen Gütererzeugung sah sich der Arbeiter einer völligen Fremdgesetzlichkeit unterworfen; die noch vom Handwerker geforderten Arbeitsfertigkeiten und dispositorischen Fähigkeiten wurden nicht mehr beansprucht und verkümmerten. Der Aufschwung der Wissenschaften, insbesondere der Naturwissenschaften, und deren Anwendung in der Technik trieb die Rationalisierung und Spezialisierung, die Zerlegung der Arbeitsvorgänge und Teilung der Arbeitsfunktionen immer weiter voran.

In der kritischen Auseinandersetzung mit diesem "Zivilisationsverderben" (Pestalozzi), das den Menschen zu einem einseitigen, verkümmerten Geschöpf mache[1], wurde durch Rückbesinnung auf die griechische Antike das humanistische Idealbild der allseitig und harmonisch entwickelten Persönlichkeit als bewußte Gegenwehr aufgestellt.

"Der Widerspruch wider diese Verstümmelung der menschlichen Natur bildet sich zur positiven Forderung um in jenem Begriff, der recht eigentlich das Herz der Humanitätsidee ausmacht: im Begriff der 'Totalität'. Es ist die Sehnsucht nach dem ganzen Menschen, dem Vollmenschen, die sich gerade an dem Anblick von so viel fragmentarischem Menschentum zur Leidenschaft entzündet".[2]

Dieses harmonische Totalitäts- und Identitätsideal wurde zur Grundlage der zeitgenössischen Emanzipationsbestrebungen, und es ist für das Verständnis der Marxschen Lehre entscheidend wichtig zu erkennen, daß Marx völlig in der Tradition dieses humanistisch-klassizistischen Menschenbildes steht. Diese Verbindung ist von der Marx-Forschung - insbesondere in der Literatur über den "jungen Marx" - bereits ausführlich aufgezeigt worden[3], so daß es hier genügt, lediglich einige wichtige Äußerungen von Marx und Engels in die Erinnerung zurückzurufen.

1) In diesem Zusammenhang ist auch auf Rousseau hinzuweisen, der ebenfalls die "Entartung" des Menschengeschlechts aus der Arbeitsteilung herleitete. Vgl. dazu Fetscher, Iring: Rousseaus politische Philosophie. Neuwied 1960; I. Kapitel: Rousseaus Kritik der zeitgenössischen Gesellschaft, insb. S. 26f.
Barth, Hans: Über die Idee der Selbstentfremdung des Menschen bei Rousseau. In: Zeitschrift für philosophische Forschung. Meisenheim/Glan, 13(1959); S. 16ff.
Rang, Martin: Rousseaus Lehre vom Menschen. Göttingen 1959; insb. S. 33ff.

2) Litt, S. 35.

3) Hier sind vor allem zu nennen: Popitz, a.a.O. - Sannwald, Rolf: Marx und die Antike. Zürich 1957. - Wittig, Horst E.: Die Marxsche Bildungskonzeption und die Sowjetpädagogik. Bad Harzburg 1964.

In seiner Streitschrift gegen Proudhon "Das Elend der Philosophie" zitiert Marx zustimmend den französischen Ökonomen Lemontey:

"Bewunderung erfaßt uns, wenn wir bei den Alten dieselbe Person gleichzeitig in hohem Grade sich auszeichnen sehen als Philosoph, Richter, Redner, Historiker, Priester, Staatsmann und Feldherr. Unsere Seelen erschrecken bei der Betrachtung eines so umfassenden Gebietes. Jeder steckt sich heute sein Gehege ab und schließt sich darin ein. Ich weiß nicht, ob durch diese Zerstückelung das Feld sich vergrößert, aber ich weiß wohl, daß der Mensch kleiner wird."[1]

In der Charakterisierung der ursprünglichen Mannigfaltigkeit der Beschäftigung greift Marx nicht nur auf den Bürger der griechischen Polis zurück, nicht nur auf die Vielfalt vorwiegend geistiger Tätigkeiten, sondern auch auf die Vielfalt des handwerklichen Könnens. Als Beispiel zitiert er im "Kapital I" aus einem Bericht des schottischen Philosophen und politischen Ökonomen Dugald Stewart:

"In einigen Teilen von Hochschottland ... erschienen viele Schafhirten und cotters (Häusler) mit Frau und Kind, nach dem Statistical Account, in Schuhen, die sie selbst gemacht aus Leder, das sie selbst gegerbt, in Kleidern, die keine Hand außer ihrer eigenen angetastet, deren Material sie selbst von den Schafen geschoren oder wofür sie den Flachs selbst gebaut hatten. In die Zubereitung der Kleider ging kaum irgendein gekaufter Artikel ein, mit Ausnahme von Pfrieme, Nadel, Fingerhut und sehr wenigen Teilen des im Weben angewandten Eisenwerks. Die Farben wurden von den Weibern selbst von Bäumen, Gesträuchen und Kräutern gewonnen usw."[2]

Diese ursprüngliche Mannigfaltigkeit der Beschäftigung in der Einheit von materieller und geistiger Tätigkeit sehen Marx und Engels durch die Entwicklung der Arbeitsteilung zerstört.

"Sowie nämlich die Arbeit verteilt zu werden anfängt, hat jeder einen bestimmten, ausschließlichen Kreis der Tätigkeit, der ihm aufgedrängt wird, aus dem er nicht heraus kann; er ist Jäger, Fischer oder Hirt oder kritischer Kritiker, und er muß es bleiben, wenn er nicht die Mittel zum Leben verlieren will ... Dieses sich Festsetzen der sozialen Tätigkeit, diese Konsolidation unseres eigenen Produkts zu einer sachlichen Gewalt über uns, die unserer Kontrolle entwächst, unsere Erwartungen durchkreuzt, unsere Berechnungen zunichte macht, ist eines der Hauptmomente in der bisherigen geschichtlichen Entwicklung ..."[3]

1) Marx, Karl und Engels, Friedrich: Werke. Berlin (Ost) 1956ff. (Im folgenden zitiert: MEW). 4. Band, S. 157.

2) Marx, Karl: Das Kapital. 1. Band. MEW 23, S. 509f. Fußnote 304.

3) Marx, Karl und Engels, Friedrich: Die Deutsche Ideologie. MEW 3, S. 33.

Damit wird die Arbeitsteilung überhaupt, "diese entfremdete und entäußerte Gestalt der menschlichen Tätigkeit"[1] mit allen ihren individuellen und sozialen Konsequenzen[2] zum Zentralproblem in der Marx-Engels'schen Anthropologie und Geschichtsphilosophie. Sie ist das Haupthindernis für die Verwirklichung der wahren Bestimmung des Menschen:

"wirkliche Aneignung des menschlichen Wesens durch und für den Menschen; ... vollständige, bewußte und innerhalb des ganzen Reichtums der bisherigen Entwicklung gewordene Rückkehr des Menschen für sich als eines gesellschaftlichen, d.h. menschlichen Menschen."[3]

In der Gesellschaft seiner Zeit sah Marx die Arbeitsteilung dadurch charakterisiert, "daß sie die Spezialitäten, die Fachleute und mit ihnen den Fachidiotismus erzeugt."[4] Dieses in der Manufaktur und im frühindustriellen Fabrikwesen schon verhältnismäßig weit vorangetriebene "sich Festsetzen der sozialen Tätigkeit" ist die radikale Antithese zu der Gesellschaftssituation des "realen Humanismus", "... wo jeder nicht einen ausschließlichen Kreis der Tätigkeit hat, sondern sich in jedem beliebigen Zweige ausbilden kann ...", wo er - um das von Marx nicht ganz glücklich gewählte Bild wieder aufzunehmen - die Möglichkeit hat, "... heute dies, morgen jenes zu tun, morgens zu jagen, nachmittags zu fischen, abends Viehzucht zu treiben, nach dem Essen zu kritisieren, ohne je Jäger, Fischer oder Hirt oder Kritiker zu werden, wie ich gerade Lust habe."[5]

Man sollte gewiß diese Schilderung nicht zu wörtlich nehmen[6], wohl aber die dahinter stehende Idee eines nicht spezialisierten Individuums, das - aus dem Zwang der Spezialisierung befreit und wieder Herr seiner selbst - die Totalität der menschlichen Fähigkeiten und Möglichkeiten tatsächlich realisieren kann. Hier

---

1) Marx,Karl: Zur Kritik der Nationalökonomie - ökonomisch-philosophische Manuskripte. Frühe Schriften. 1.Band, Hrsg.von H.-J.Lieber und P.Furth, Stuttgart 1962, S.624.

2) Vgl. in diesem Kapitel I 2 c.

3) Marx, Ökonomisch-philosophische Manuskripte. Frühe Schriften I, S.593.

4) Marx, Das Elend der Philosophie, MEW 4,S.157.

5) Marx/Engels, Die Deutsche Ideologie, MEW 3,S.33.

6) Vgl.dazu in diesem Kapitel I 2 c:Kritik der These von der antitechnischen Einstellung des jungen Marx.

ist der Mensch nicht mehr "Produkt der Verhältnisse", hier ist "das Verhalten des Menschen zum Menschen und zu sich selbst ... durch nichts anderes mehr bestimmt ... als durch seinen Charakter als Mensch."[1] Mit Nachdruck weist Landshut darauf hin, daß diese Vorstellung vom Menschen als einem "Wesen, das sich selbst bestimmt", die das ganze Marx'sche Werk tragende Idee ist, aus der die Bedeutung alles anderen allein verstanden und bestimmt werden sollte.[2] Sie ist es auch, die die hier gezogene Verbindung zur humanistischen Zeitkritik erlaubt und rechtfertigt.

2. Der getrennte Ansatz zur Realisierung des Ideals: die praktische Aufhebung der Arbeitsteilung

Von entscheidender Bedeutung für das Ideal der allseitig und harmonisch entfalteten Persönlichkeit war die Frage, ob und wie sich dieses Bildungsideal verwirklichen ließ. Die Antwort darauf hing wesentlich davon ab, wie man sich mit den neuen 'destruktiven' Kräften auseinandersetzte. Hier nun trennten sich die Wege Marx' und Engels' von denen der meisten Zeitkritiker und Reformer. Diesen war gemeinsam - von wenigen Ausnahmen wie z.B. Saint-Simon abgesehen - die Negierung der neuen Kräfte, ihr Ausschluß aus den Reformbemühungen.

a. Die Distanzierung von der Arbeitswelt (Humboldt)

Am radikalsten und nachhaltigsten geschah dies in der Bildungskonzeption Humboldts. Sie ist gekennzeichnet durch die konsequente Distanzierung von der Berufs- und Arbeitswelt überhaupt, in der die Totalität des Individuums durch das Zusammenwirken von Naturwissenschaften, Technik und industrieller Produktion, durch Arbeitsteilung und Berufsspezialisierung zerstört wird. So klar Humboldt die Gefahren dieser Welt des Broterwerbes und der Existenzsicherung erkannte, so eindeutig resignierte er vor ihr. Er sah in ihr selbst keine Möglichkeiten, der Gefährdung des Menschen zu begegnen, sie wurde - wenn auch mit Bedauern - als Datum zur Kenntnis genommen. Nicht innerhalb, sondern nur außerhalb dieser Sphäre der Arbeit und des Berufs - des "Lebens", wie sie Humboldt nannte - lag die Chance, das volle Menschentum zu bewahren.

1) Landshut, S.XLIV.
2) Landshut, S.XLIV.

Humboldt sah diese Chance in der Bildung. Diese Bildung war ohne Bezug zum "Leben", ihr ging es nicht um Vermittlung von Kenntnissen und Fertigkeiten für eine berufliche Tätigkeit, sie war auf den "Menschen als solchen" gerichtet, sie zielte nicht auf die Bewältigung des "äußeren" Daseins, sondern auf die Entfaltung der "Innerlichkeit".[1]

Die Überzeugung, daß die Totalität des Menschen nur in einer sich von der Welt des "Äußeren" radikal distanzierenden Existenz möglich und nur dort durch "reine" Bildung zu bewahren sei, hat Humboldt konsequent in seine Schulreformpläne umgesetzt:

"Alle Schulen aber, deren sich nicht ein einzelner Stand, sondern die ganze Nation, oder der Staat für diese annimmt, müssen nur allgemeine Menschenbildung bezwecken. - Was das Bedürfnis des Lebens oder eines einzelnen seiner Gewerbe erheischt, muß abgesondert, und nach vollendetem allgemeinen Unterricht erworben werden. Wird beides vermischt, so wird die Bildung unrein, und man erhält weder vollständige Menschen noch vollständige Bürger einzelner Klassen."[2]

Und:

"Je tiefer der Mensch, der nicht näher gebildet werden kann, leider ins Leben eintauchen muß, desto sorgfältiger halte man ihn bei dem wenigen Formellen, was er rein zu fassen im Stande ist."[3]

Dieses Prinzip einer allgemeinen und formalen Bildung wollte Humboldt durch linguistischen, historischen und mathematischen Unterricht verwirklichen. Dabei stand der Sprachunterricht, in dem es um die "Form der Sprache" geht, im Mittelpunkt seines Interresses.[4]

---

1) Vgl. dazu Spranger,Eduard: Wilhelm von Humboldt und die Reform des Bildungswesens. Neuausgabe Tübingen 1960; S.134.

2) Humboldt, Wilhelm von: Unmaßgebliche Gedanken über den Plan zur Einrichtung des Litthauischen Stadtschulwesens. In: Wilhelm von Humboldts Gesammelte Schriften. 13.Band. Berlin 1920; S.276f.

3) Humboldt, S.282.

4) Der allgemeine Schulplan der Wissenschaftlichen Deputation, der, obwohl erst nach dem Ausscheiden Humboldts aus dem Amt des Sektionschefs für den öffentlichen Unterricht fertiggestellt, als "letzte Krönung des Humboldtschen Werkes" (Spranger,S.241) gilt, zeigt deutlich das starke Übergewicht des sprachlichen Unterrichts in Gymnasien: Latein 6 - 8 Wochenstunden, Griechisch 5 - 7, Deutsch 4 - 6, Geschichte und Geographie 3, Mathematik 6, Naturwissenschaften 2,(dazu noch Zeichnen und Religion). Vgl.Spranger,S.254f.

Die in dieser Unterrichtsverteilung zum Ausdruck kommende "Absage an die moderne Welt"[1] wird von Litt noch mit dem Hinweis auf den bayrischen Philosophen und Schulmann F.J.Niethammer[2] illustriert, der "dem bis dahin nicht deutlich Gewordenen Zunge lieh, indem er 'Industrie und Gewerbefleiß' (und damit auch die diesen zugrunde liegenden naturwissenschaftlichen Disziplinen - S.J.) als die Mächte anprangerte, denen die Erziehung sich nicht verpflichten könne, ohne auf das Niveau einer Erziehung zur Animalität herabzusinken."[3]

Indem aber die neuhumanistische Bildungskonzeption sich ganz vom 'Leben' absetzte und weder die Welt der Arbeit, die ja das Dasein der meisten Menschen bestimmte, einbeziehen noch Rücksicht auf die soziale und ökonomische Situation der Schüler nehmen wollte, wirkte sie gegen ihren eigenen Anspruch und ihre eigene Zielsetzung. Was als Heilmittel gegen die den Menschen gefährdenden Tendenzen der Zeit entworfen war, konnte doch nur von denen aufgenommen werden, die über die Muße und damit über die materiellen Möglichkeiten verfügten, solch eine Erziehung ganz zu durchlaufen und später in ihrem Sinne zu leben, d.h. die eigentlich von vornherein am wenigsten der Gefährdung durch die Arbeitswelt ausgesetzt waren.

Mit dieser für das ganze 19.Jahrhundert charakteristischen Verbindung von Besitz und Bildung hat das neuhumanistische Bildungsideal von der harmonischen Entfaltung der Persönlichkeit aber "die Rolle eines sozialen Kriteriums übernommen und ... schied ... die besitzenden und gebildeten Klassen von den arbeitenden und besitzlosen, die zugleich die ungebildeten waren."[4] Damit wurde aber gerade jene Zerrissenheit und Verkrüppelung "nicht nur einzelner Menschen, sondern ganzer Klassen" (Schiller), gegen die sich die humanistische Kritik gewandt hatte, verfestigt und verstärkt.

1) Litt, S.62.

2) "Was Humboldt für Preußen bedeutet, leistete der Philosoph Niethammer ... für Bayern". Spranger, S.213.

3) Litt, S.62f.

4) Lemberg,Eugen: Aufgaben einer Soziologie des Bildungswesens. In: Pädagogische Forschung und pädagogische Praxis. Heidelberg 1958; S.73.

b. Die Rückkehr zu vorindustriellen Arbeitsformen (Goethe, Fourier, Proudhon)

Neben dem Rückzug auf die "reine Bildung" ist noch ein anderer Ansatz zu einer Lösung aus humanistischem Geist von Bedeutung: ein Versuch, der nicht die Arbeits- und Berufswelt ausschließt, sondern sie ausdrücklich einbezieht. Nicht außer ihr, sondern in ihr selbst soll der Mensch sich ganz entfalten können. Wie aber wäre dies in der arbeitsteiligen Welt des beginnenden Industriezeitalters möglich?

Die Antwort ist eindeutig: da gerade das moderne "Maschinenwesen" die Entwicklung des Menschen und seinen eigentlichen Lebensgehalt bedroht, so kann diese Gefährdung nur durch die Rückkehr zur vorindustriellen Arbeitsweise vermieden werden. Der Industriearbeit werden Handwerk und Kleingewerbe, Land- und Hauswirtschaft gegenübergestellt. Zwar gibt es auch hier - und dabei wird vor allem an das Handwerk gedacht - Arbeitsteilung und Einseitigkeit durch Spezialisierung, aber diese unterscheiden sich doch sehr erheblich von der fabrikmäßigen Arbeitsteilung. Die Beziehung des Handwerkers zu seiner Tätigkeit und ihren Resultaten hat Litt treffend mit dem Wort "Umgang" charakterisiert:

"Es ist ein Lebensverhältnis, das Mensch und Natur in dieser Begegnung eingehen ... Der 'Umgang' stiftet zwischen dem Menschen und seinem Gegenüber eine Beziehung, die, wie sie auch im einzelnen geartet sei, ihn keinesfalls der Gefahr aussetzt, durch dieses Gegenüber in seinem personalen Sein überwältigt, erdrückt, ausgelöscht zu werden."[1]

Der Handwerker kann also

"in dem Werk, das er aus dem naturgegebenen Stoff herauswachsen sieht, sich selbst, d.h. seine Geschicklichkeit, Erfindsamkeit, Gestaltungskraft wiederfinden. Er wird durch das Geschaffene in dem, was er selbst ist, nicht verleugnet oder verdrängt, sondern bestätigt."[2]

Der Handwerksmeister wird so zum Urbild der entwickelten Persönlichkeit, seine Arbeitsfertigkeit reicht in den Bereich der Kunst hinüber und überwindet damit die Arbeitsspezialisierung: "eine meisterlich einseitige Berufstätigkeit erschien nunmehr als Voraussetzung für die Vollendung des uomo universale."[3]

---

1) Litt, S.19.

2) Litt, S.20.

3) Flitner, Wilhelm: Goethe im Spätwerk. Hamburg 1947; S.196.

So sehr sich dieser Lösungsversuch im Ansatz auch vom Humboldtschen unterscheidet, in einem für das hier behandelte Problem wichtigen Ergebnis stimmen beide überein: die aufkommende industrielle Arbeitswelt birgt keine Möglichkeiten, der in ihr wirksamen Gefährdung des Menschen zu begegnen; Rettung gibt es nur außerhalb ihres Wirkungskreises.

Ein Vertreter dieses "handwerklichen" Auswegs war Goethe, der sich in seinem Roman "Wilhelm Meisters Wanderjahre" ausführlich mit der Gefahr des aufkommenden "Maschinenwesens" auseinandersetzte. Den Gefahren der Mechanisierung und des technischen Geistes stellte er den in der Pädagogischen Provinz gepflegten "Geist tüchtiger Zunftmeistergesinnung" (Flitner) entgegen:

"Allem Leben, allem Tun, aller Kunst, muß das Handwerk vorausgehen, welches nur in der Beschränkung erworben wird. Eines recht wissen und ausüben gibt höhere Bildung als Halbheit im Hundertfältigen."[1)]

Die Hoffnung, den Gefahren der neuen Zeit durch Rückkehr zu vorindustriellen Arbeitsformen begegnen zu können, war auch bei einigen Vertretern des Frühsozialismus vorhanden. In der Fourierschen Phalange, der Grundform seiner neuen Ordnung einer sozialen Harmonie, lag "das Schwergewicht der Arbeiten ... in der Landwirtschaft und in den häuslichen Arbeiten ... Der Mensch soll in einer inneren Beziehung zur Natur bleiben und so vor den Gefahren einer zu großen Technisierung geschützt werden."[2)] Bei Proudhon wurde das System des Mutualismus von Landarbeit und Handwerk, Kleinbesitz und Kleinindustrie getragen und bewußt als Alternative zur technischen Entwicklung gesehen[3)].

---

1) Goethe, J.W.v.: Wilhelm Meisters Wanderjahre; 1.Buch, 12.Kapitel. Goethes Werke (Hamburger Ausgabe in 14 Bänden); Band 8. Hamburg 1950, S.148.
Hier wendet sich Goethe zugleich gegen das Humboldtsche Ideal der allgemeinen Bildung. Dieser Angriff wird an mehreren Stellen wiederholt:"Narrenpossen sind eure allgemeine Bildung" (2.Buch, 11.Kapitel; S.282); "... es ist jetzo die Zeit der Einseitigkeiten" (1.Buch,4.Kapitel; S.37).

2. Ramm,Thilo: Die großen Sozialisten als Rechts- und Sozialphilosophen. 1.Band, Stuttgart 1955; S.351.

3) Thier,Erich: Marx und Proudhon. In: Marxismusstudien 2(1957); S.146.
Vgl.auch: Hofmann, Werner: Ideengeschichte der sozialen Bewegung des 19. und 20.Jahrhunderts. Berlin (West) 1962; S.62f.

c. Die Weiterentwicklung der industriellen Produktivkräfte: Die "automatische Fabrik" (Marx und Engels)

Wie schon erwähnt, unterscheidet sich die Marx-Engels'sche Lösung der Probleme der Arbeitsteilung radikal von den eben beschriebenen Versuchen. Marx und Engels gingen - im Gegensatz zu Humboldt - von der Erkenntnis aus, daß die Arbeitsteilung selbst mit allen ihren Voraussetzungen und Konsequenzen aus der Therapie nicht ausgeklammert werden kann:

"Die Verwandlung der persönlichen Mächte (Verhältnisse) in sachliche durch die Teilung der Arbeit kann nicht dadurch wieder aufgehoben werden, daß man sich die allgemeine Vorstellung davon aus dem Kopf schlägt, sondern nur dadurch, daß die Individuen diese sachlichen Mächte wieder unter sich subsumieren und die Teilung der Arbeit aufheben."[1]

Es genügte also nicht, ein pädagogisches Gegengewicht, das zudem nur für einen Teil der Gesellschaft von Bedeutung ist, am Rande der arbeitsgeteilten Welt zu errichten, sondern es galt, diese Welt selbst zu ändern und zwar so, daß alle Menschen von den schädlichen Wirkungen der Arbeitsteilung befreit werden.[2] Das war kein pädagogisches, sondern ein soziales Problem, welches nur durch Aufhebung der Arbeitsteilung selbst gelöst werden konnte. Nicht am Symptom wollten Marx und Engels kurieren, sie wollten "radikal" sein und "die Sache an der Wurzel fassen"[3]. Diese 'Wurzel' - das Phänomen der Arbeitsteilung - wird von ihnen deshalb besonders sorgsam analysiert.

---

1) Marx/Engels: Die Deutsche Ideologie. MEW 3, S.74.

2) Auch die "gebildeten Klassen" waren diesen schädlichen Wirkungen ausgesetzt:
"... nicht nur die Arbeiter, auch die die Arbeiter direkt oder indirekt ausbeutenden Klassen werden vermittelst der Teilung der Arbeit geknechtet unter das Werkzeug ihrer Tätigkeit; der geistesöde Bourgeois unter sein eignes Kapital und seine eigene Profitwut, der Jurist unter seine verknöcherten Rechtsvorstellungen, die ihn als eine selbständige Macht beherrschen; die gebildeten Stände überhaupt unter die mannigfachen Lokalborniertheiten und Einseitigkeiten, unter ihre eigne körperliche und geistige Kurzsichtigkeit, unter ihre Verkrüppelung durch die auf eine Spezialität zugeschnittene Erziehung und durch die lebenslange Fesselung an diese Spezialität selbst - auch dann, wenn diese Spezialität das reine Nichtstun ist."
(Engels,Friedrich:Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft ("Anti-Dühring"). MEW 20,S.272.

3) Marx,Karl: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung. MEW 1,S.385.

aa. Die Notwendigkeit der Arbeitsteilung und ihre Konsequenzen

Ausgangspunkt der Untersuchung war die menschliche Arbeit selbst, die "bewußte Lebenstätigkeit", die den Menschen vom Tier unterscheidet:

"Zwar produziert auch das Tier. Es baut sich ein Nest, Wohnungen, wie die Biene, Biber, Ameise etc. Allein es produziert nur, was es unmittelbar für sich oder sein Junges bedarf; es produziert einseitig, während der Mensch universell produziert; es produziert nur unter der Herrschaft des unmittelbaren physischen Bedürfnisses, während der Mensch selbst frei vom physischen Bedürfnis produziert und erst wahrhaft produziert in der Freiheit von demselben, es produziert nur sich selbst, während der Mensch die ganze Natur reproduziert; sein (des Tieres - S.J.) Produkt gehört unmittelbar zu seinem physischen Leib, während der Mensch frei seinem Produkt gegenübertritt."[1]

Indem der Mensch sich selbst Zweck und Ziel seiner Tätigkeit setzen, bewußt produzieren kann, verhält er sich "zu sich selbst als einem universellen, darum freien Wesen".[2]

Diese Freiheit und Universalität sahen Marx und Engels durch die Teilung der Arbeit zerstört[3]. Das Phänomen der Arbeitsteilung war zwar stets 'naturwüchsiger' Form auf Grund natürlicher Anlagen, Bedürfnisse, Zufälle etc. vorhanden, eine die Entwicklung des Menschen gefährdende Bedeutung erhielt es aber erst durch die Vermehrung der Bevölkerung und deren Bedürfnisse. Der Zwang zur Produktivitätssteigerung ließ die Arbeitsteilung zur gesellschaftlichen Notwendigkeit werden: nun erhält jeder "einen bestimmten, ausschließlichen Kreis der Tätigkeit, ... aus dem er nicht heraus kann, ... wenn er nicht die Mittel zum Leben verlieren will."

Marx und Engels entwickelten systematisch die Konsequenzen dieser Situation. Mit der Teilung der Arbeit wurde nicht nur der einzelne in der Universalität seines Wesens eingeschränkt, sondern es war zugleich auch "die Möglichkeit, ja die Wirklichkeit gegeben ..., daß die geistige und materielle Tätigkeit - daß der

---

1) Marx, Ökonomisch-philosophische Manuskripte. Frühe Schriften I, S.567f.

2) Marx, a.a.O.,S.566.

3) Für diese und die folgende Argumentation vgl.: Marx/Engels: Die Deutsche Ideologie. MEW 3, S.31.

Genuß und die Arbeit, Produktion und Konsumtion, verschiedenen Individuen zufallen." Daraus resultierte schließlich "... die ungleiche, sowohl quantitative wie qualitative Verteilung der Arbeit und ihrer Produkte ..., also das Eigentum".[1)]

Diese Verfestigung der Arbeitsteilung verstärkte nicht nur die "gegenseitige Abhängigkeit der Individuen", sondern auch den "Widerspruch zwischen dem Interesse des einzelnen Individuums oder der einzelnen Familie und dem gemeinschaftlichen Interesse aller Individuen, die miteinander verkehren."[2)] Damit war der Ansatz zur Entstehung der sozialen Klassen und des Staates gegeben:

"... eben aus diesem Widerspruch des besonderen und gemeinschaftlichen Interesses nimmt das gemeinschaftliche Interesse als Staat eine selbständige Gestaltung, getrennt von dem wirklichen Einzel- und Gesamtinteresse, an",

und

"alle Kämpfe innerhalb des Staates (sind) nichts als die illusorischen Formen, in denen die wirklichen Kämpfe der verschiedenen Klassen untereinander geführt werden."[3)]

---

1) Marx/Engels: Die Deutsche Ideologie. MEW 3,S.32.
Auf diese Feststellung folgt die Bemerkung, daß 'Teilung der Arbeit' und 'Privateigentum' "identische Ausdrücke" sind: "in dem Einen wird in Beziehung auf die Tätigkeit dasselbe ausgesagt, was in dem Anderen in bezug auf das Produkt der Tätigkeit ausgesagt wird." Diese Gleichsetzung hat für die weitere Entwicklung der marxistischen Lehre folgenschwere Bedeutung gewonnen: sie hat viele Verfechter und auch Kritiker zu der Ansicht verleitet, auch die Aufhebung der Arbeitsteilung und die Aufhebung des Privateigentums gleich zu setzen. Dies ist aber nicht zulässig. Zwar würde die Aufhebung der Arbeitsteilung im Marxschen Sinne auch die Aufhebung des Privateigentums bedeuten, aber umgekehrt heißt Aufhebung des Privateigentums nicht zwangsläufig auch Aufhebung der Arbeitsteilung. Wie das Beispiel der Sowjetunion zeigt, kann das Privateigentum bei weiterbestehender Arbeitsteilung aufgehoben werden. Indem Marx und Engels in ihren späteren Werken das Schwergewicht ihrer Aufmerksamkeit auf das Privateigentum und seine Beseitigung legten, haben sie der Auffassung Vorschub geleistet, daß es lediglich der Aufhebung des Privateigentums bedürfe, um den Menschen, verkörpert in der Klasse des Proletariats, zu befreien, und daß die Frage nach der Aufhebung der Voraussetzung des Privateigentums, die Aufhebung der Arbeitsteilung, in den Hintergrund trat.

2) Marx/Engels: Die Deutsche Ideologie. MEW, S.32f.

3) Marx/Engels, a.a.O., S.33.

Aus diesem (hier in geraffter Form wiedergegebenen) Gedankengang, den Marx und Engels dann noch ausführlicher anhand von wirtschafts- und sozialgeschichtlichem Material erläuterten, wird die zentrale Bedeutung der Arbeitsteilung für Marx und Engels erkennbar: sie ist der Grundstein ihrer Anthropologie, und aus ihr werden alle wichtigen Faktoren für die historische Entwicklung abgeleitet. Was meist nur als ein technisch-organisatorisches Problem gesehen wurde, weitete sich bei ihnen geradezu zu dem zentralen Problem der Menschheitsentwicklung mit weitreichenden sozialen Folgen aus.

Mit dieser Erkenntnis wird auch der Unterschied zwischen den Marx-Engels'schen Auffassungen und den humanistisch-pädagogischen Reformideen verdeutlicht: angesichts der von ihnen behaupteten sozialen Bedingtheit aller gesellschaftlichen Erscheinungen und ihrer letztlich ökonomischen Verursachung trat bei Marx und Engels der klassisch-humanistische Glaube an die soziale Macht der Erziehung hinter die Forderung nach der effektiven Aufhebung der Arbeitsteilung zurück.

Diese Forderung ist für Marx nicht durch die Rückkehr zu vorindustriellen, handwerklichen Produktionsweisen zu erfüllen. So hatte er für Proudhons System des kleingewerblichen Mutualismus nur Spott übrig:

"Alles in allem geht Herr Proudhon nicht über das Ideal des Kleinbürgers hinaus. Und um dieses Ideal zu verwirklichen, fällt ihm nichts Besseres ein, als uns zum Handwerksgesellen oder höchstens zum Handwerksmeister des Mittelalters zurückzuführen. Es genügt, sagt er irgendwo in seinem Buche, ein einziges Mal in seinem Leben ein Meisterstück gemacht, sich ein einziges Mal als Mensch gefühlt zu haben."[1]

Im Sinne der Marx-Engels'schen Ablehnung der Arbeitsteilung wäre dies bestenfalls eine partielle Lösung: das Handwerk gehört ja bereits zu einer höheren Stufe der Arbeitsteilung, der Trennung von Stadt und Land, in der zwar die den Menschen gefährdende Spezialisierung noch nicht jene extreme Form wie in der industriellen Gegenwart angenommen hat, die aber ebenfalls aufgehoben werden muß, wenn das Individuum die Totalität seines Wesens wiedergewinnen soll.

---

1) Marx,Karl: Das Elend der Philosophie. MEW 4, S.157.

An dem Umfang dieser Ablehnung, die sich auch auf die handwerkliche Arbeitsteilung erstreckt, wird die Radikalität der Marx-Engels'schen Auffassungen besonders deutlich. Diese Ablehnung bedeutet ja zugleich auch die Verwerfung der Berufsauffassung, die aus dem Geist der handwerklichen Tätigkeit entspringt und z.T. noch heute besteht. Der anthropologische Ansatz bedingt die Ablehnung jeglicher beruflicher, d.h. spezialisierter Tätigkeit; "persönliche Freiheit ist die Befreiung vom Joch des Berufs."[1)]

Abgesehen von allen grundsätzlichen Einwendungen erscheint für Marx die Hinwendung zum Handwerk aber auch gar nicht mehr möglich: Durch die Ableitung der Arbeitsteilung aus der Vermehrung der Bevölkerung und der Bedürfnisse und der sich daraus ergebenden Notwendigkeit der Produktivitätssteigerung wird angesichts der sprunghaften Bevölkerungszunahme im 19.Jahrhundert die Rückkehr zu weniger produktivitätsintensiven Arbeitsformen völlig illusorisch.

bb. Die Aufhebung der Arbeitsteilung in der "automatischen Fabrik"

Für Marx und Engels gab es nur eine Lösung 'nach vorn' über die Weiterentwicklung der industriellen Produktionsweise:

"Diese 'Entfremdung', um den Philosophen verständlich zu bleiben, kann natürlich nur unter zwei praktischen Voraussetzungen aufgehoben werden. Damit sie eine 'unerträgliche' Macht werde, d.h. eine Macht, gegen die man revolutioniert, dazu gehört, daß sie die Masse der Menschheit als durchaus 'Eigentumslos' erzeugt hat und zugleich im Widerspruch zu einer vorhandenen Welt des Reichtums und der Bildung, was beides eine große Steigerung der Produktivkraft, einen hohen Grad ihrer Entwicklung voraussetzt - und andererseits ist diese Entwicklung der Produktivkräfte (womit zugleich schon die in weltgeschichtlichem, statt der in lokalem Dasein der Menschen vorhandne empirische Existenz gegeben ist) auch deswegen eine absolut notwendige praktische Voraussetzung, weil ohne sie nur der Mangel verallgemeinert, also mit der Notdurft auch der Streit um das Notwendige wieder beginnen und die ganze alte Scheiße sich herstellen müßte, weil ferner nur mit dieser universellen Entwicklung der Produktivkräfte

1) Ramm, Die künftige Gesellschaftsordnung...,S.91.
Ramm weist in diesem Zusammenhang darauf hin, "wie sehr Marx in der Trennung zwischen Arbeit und Beruf von der Lehre Adam Smith's abhängig ist", d.h. von der Abstraktion des Arbeitsbegriffes in der klassischen Nationalökonomie. Vgl.Marx,Karl: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie (Rohentwurf) 1857-1858. Berlin(Ost) 1953; S.24f.

ein universeller Verkehr der Menschen gesetzt ist, daher einerseits das Phänomen der 'Eigentumslosen' Masse in Allen Völkern gleichzeitig erzeugt (allgemeine Konkurrenz), jedes derselben von den Umwälzungen der anderen abhängig macht, und endlich weltgeschichtliche, empirisch universelle Individuen an die Stelle der lokalen gesetzt hat."[1]

Hoher und weltweiter industrieller Entwicklungsstand wurde also als Bedingung für die Aufhebung der Arbeitsteilung angesehen. Andererseits aber hatte ja Marx detailliert aufgezeigt, daß jede Weiterentwicklung der Produktivkräfte durch zunehmende Arbeitsteilung gekennzeichnet war. Das galt nicht nur für die Entwicklung bis zur Manufaktur, sondern auch für die industrielle Produktion:

"Alles in allem hat die Einführung der Maschine die Teilung der Arbeit innerhalb der Gesellschaft gesteigert, das Werk des Arbeiters innerhalb der Werkstatt vereinfacht, das Kapital konzentriert und den Menschen zerstückelt."[2]

Nach Marx war die Arbeitsteilung in der industriellen Gesellschaft seiner Zeit dadurch charakterisiert, "daß sie die Spezialitäten, die Fachleute und mit ihnen den Fachidiotismus erzeugt".[3]

Wie aber konnte die Arbeitsteilung durch eine Entwicklung der Produktivkräfte aufgehoben werden, die selbst durch die Steigerung der Arbeitsteilung gekennzeichnet war? Marx sah die Lösung dieses Dilemmas in der Annahme einer bestimmten technologischen Entwicklung, in einer 'technischen Vision': der "automatischen Fabrik". Er glaubte, in der Entwicklung des Maschinenwesens Faktoren erkennen zu können, die einen 'dialektischen Umschlag' für die menschliche Arbeit bedeuteten.

Marx entwickelte seine Auffassung in seinem Werk "Das Elend der Philosophie", nachdem er durch den englischen Ökonomen Andrew Ure auf das "automatische System" im Maschinenwesen aufmerksam gemacht worden war. Ure sah das Prinzip dieses Systems darin, "an die Stelle der Handarbeit die mechanische Arbeit zu setzen und die Arbeitsteilung unter den Handwerkern durch Zerlegung eines Prozesses in die ihn ausmachenden Teile zu ersetzen"; und er erkannte auch die Konsequenzen für die Arbeiter:

---

1) Marx/Engels: Die Deutsche Ideologie. MEW 3, S.34f.

2) Marx, Das Elend der Philosophie. MEW 4,S.155.

3) Marx, a.a.O., S.157.

"... nach dem System, das einen Prozeß zerlegt, indem es ihn in seine einzelnen wesentlichen Bestandteile teilt, und welches alle seine Teile durch eine selbsttätige Maschine ausführen läßt, kann man diese elementaren Teile einer Person mit gewöhnlicher Begabung nach kurzer Probezeit anvertrauen; man kann sogar in dringenden Fällen diese Person von einer Maschine an die andere stellen ... Nach dem automatischen System werden die Fähigkeiten des Arbeiters nur einer angenehmen Übung unterworfen... Da seine Tätigkeit darin besteht, die Arbeit eines wohlgeregelten Mechanismus zu überwachen, kann er sie in kurzer Zeit erlernen; indem er seine Leistungen von einer Maschine auf eine andere überträgt, wechselt er seine Tätigkeit und entwickelt er seine Ideen, indem er über die allgemeinen Kombinationen nachdenkt, welche aus seiner und seiner Kollegen Arbeit resultieren."[1]

Marx war sich der Bedeutung dieser Überlegungen sofort bewußt. Die Übernahme der unterteilten Arbeit durch komplexe Maschinensysteme eröffnete einerseits die Möglichkeit, den Arbeiter aus der Unterordnung unter die Arbeitsteilung zu befreien, und andererseits, diese Arbeitsteilung innerhalb des automatischen Systems entsprechend den Bedürfnissen nach Produktivitätssteigerung weiter voranzutreiben. Mit der Übernahme der Ure'schen Gedanken sah Marx sein Hauptproblem gelöst:

"Was die Arbeit in der mechanischen Fabrik kennzeichnet, ist, daß sie jeden Spezialcharakter verloren hat. Aber von dem Augenblick an, wo jede besondere Entwicklung aufhört, macht sich das Bedürfnis nach Universalität, das Bestreben nach einer allseitigen Entwicklung des Individuums fühlbar. Die automatische Fabrik beseitigt die Spezialisten und den Fachidiotismus."[2]

Marx behandelte später, im 13.Kapitel des 1.Bandes des "Kapital", die Aufhebung der Arbeitsteilung unter den Menschen durch den technischen Fortschritt noch einmal ausführlich. Er stellte dort zunächst detailliert die Entwicklung des Maschinenwesens dar: vom einfachen zusammengesetzten Werkzeug bis zur höchsten Stufe, dem "automatischen System", das er so definierte:

"Sobald die Arbeitsmaschine alle zur Bearbeitung der Rohstoffe nötigen Bewegungen ohne menschliche Beihilfe verrichtet und nur noch menschlicher Nachhilfe bedarf, haben wir ein automatisches System der Maschinerie, das indes beständiger Ausarbeitung im Detail fähig ist."[3]

---

1) Ure,André: Philosophie des manufactures ou économie industrielle. Bd.I. Bruxelles 1836. Zitiert nach Marx, Das Elend der Philosophie, MEW 4, S.156.
Vgl.dazu auch:Industriesoziologie.Vorläufer und Frühzeit 1835-1934. Hrsg.von Friedrich Fürstenberg. Neuwied 1959; S.30ff.

2) Marx,Karl: Das Elend der Philosophie. MEW 4,S.157.

3) Marx, Kapital I. MEW 23,S.402.

Als "entwickeltste Gestalt" eines Maschinenbetriebes sah er ein "gegliedertes System von Arbeitsmaschinen, die ihre Bewegung nur vermittelst der Transmissionsmaschinerie von einem zentralen Automaten empfangen".[1] In diesem automatischen Maschinensystem, "wo der Arbeitsgegenstand eine zusammenhängende Reihe verschiedener Stufenprozesse durchläuft, die von einer Kette verschiedenartiger, aber einander ergänzender Werkzeugmaschinen ausgeführt werden. ..., erscheint die der Manufaktur eigentümliche Kooperation durch Teilung der Arbeit wieder, aber jetzt als Kombination von Teilarbeitsmaschinen."[2]

Mit der Übernahme von Detailfunktionen des Arbeitsprozesses und ihrer Kombination durch ein automatisches Maschinensystem aber "ist die technische Grundlage aufgehoben, worauf die Teilung der Arbeit in der Manufaktur beruht": mit den Detailfunktionen übernimmt die Maschine auch die zu ihrer Ausführung notwendigen Fertigkeiten des Arbeiters,

"an die Stelle der ... Hierarchie der spezialisierten Arbeiter tritt daher in der automatischen Fabrik die Tendenz der Gleichmachung oder Nivellierung der Arbeiten, welche die Gehilfen der Maschinerie zu verrichten haben."[3]

Anstelle einer Vielzahl von Spezialarbeitern sah Marx in der automatischen Fabrik nur noch zwei Gruppen von Arbeitern: den "Hauptarbeiter" und seine "wenigen Gehilfen". Hauptarbeiter sind diejenigen, die (noch) in irgendeiner Form an den Maschinen beschäftigt sind, so z.B. die "Arbeiter zur Bewachung resp. Füttrung der Bewegungsmaschine"; Gehilfen sind "bloße Handlanger", zu denen Marx "mehr oder minder" diejenigen zählte, "die den Maschinen bloß Arbeitsstoff darreichen". Neben die beiden Gruppen mit unspezialisierten Tätigkeiten "tritt ein numerisch unbedeutendes Personal, das mit der Kontrolle der gesamten Maschinerie und ihrer beständigen Reparatur beschäftigt ist, wie Ingenieure, Mechaniker, Schreiner usw..Es ist eine höhere, teils wissenschaftlich gebildete, teils handwerksmäßige Arbeiterklasse, außerhalb des Kreises der Fabrikarbeiter und ihnen nur aggregiert."[4]

1) Marx, Kapital I. MEW 23, S.402.
2) Marx, a.a.O., S.400.
3) Marx, a.a.O., S.442.
4) Marx, a.a.O., S.443.

Die Entspezialisierung der Arbeiter war nach Marx' Ansicht aber nicht nur durch die moderne automatisierte Industrie möglich, sondern auch für diese Industrie selbst notwendig geworden.

"Ihre technische Basis ist ... revolutionär... Durch Maschinerie, chemische Prozesse und andre Methoden wälzt sie beständig mit der technischen Grundlage der Produktion die Funktionen der Arbeiter und die gesellschaftlichen Kombinationen des Arbeitsprozesses um. Sie revolutioniert damit ebenso beständig die Teilung der Arbeit im Innern der Gesellschaft und schleudert unaufhörlich Kapitalmassen und Arbeitermassen aus einem Produktionszweig in den anderen. Die Natur der großen Industrie bedingt daher Wechsel der Arbeit, Fluss der Funktion, allseitige Beweglichkeit des Arbeiters."[1]

Dieser durch den technischen Fortschritt möglich und notwendig gewordenen Realisierung der allseitigen Entwicklung des Arbeiters steht aber - nach Marx - die kapitalistische Form der Produktionsweise entgegen. Er beschuldigte "das Kapital", daß es die Fortschritte im Maschinenwesen mißbrauche und das überholte manufakturelle System der Arbeitsteilung "systematisch ... als Exploitationsmittel der Arbeitskraft in noch ekelhaftrer Form reproduziert und befestigt ...";[2] er warf ihm vor, daß es die Vereinfachung der Arbeit und die Produktivitätssteigerung durch das automatische System nicht auch dem Arbeiter zugute kommen ließe, sondern durch billigere Frauen- und Kinderarbeit, Verlängerung des Arbeitstages bzw. Intensivierung der Arbeit einseitig zur Profiterhöhung verwende[3]. Marx beklagte, daß der 'absolute Widerspruch' zwischen der industriellen Notwendigkeit der Aufhebung der 'alten Teilung der Arbeit' und ihrer Erhaltung in der kapitalistischen Produktionsweise "alle Ruhe, Festigkeit, Sicherheit der Lebenslage des Arbeiters aufhebt ... (und) im ununterbrochnen Opferfest der Arbeiterklasse, maßlosester Vergeudung der Arbeitskräfte und den Verheerungen gesellschaftlicher Anarchie sich austobt."[4]

Angesichts dieser Lage aber

"macht die große Industrie durch ihre Katastrophen selbst es zur Frage von Leben und Tod, den Wechsel der Arbeiten und daher möglichste Vielseitigkeit der Arbeiter als allgemeines gesell-

1) Marx, Kapital I. MEW 23, S.511.

2) Marx, a.a.O., S.445.

3) Marx, a.a.O., S.416.

4) Marx, a.a.O., S.511.

schaftliches Produktionsgesetz anzuerkennen und seiner normalen Verwirklichung die Verhältnisse anzupassen. Sie macht es zu einer Frage von Leben und Tod, die Ungeheuerlichkeit einer elenden, für das wechselnde Exploitationsbedürfnis des Kapitals in Reserve gehaltenen, disponiblen Arbeiterbevölkerung zu ersetzen durch die absolute Disponibilität des Menschen für wechselnde Arbeitserfordernisse; Das Teilindividuum, den bloßen Träger einer gesellschaftlichen Detailfunktion, durch das total entwickelte Individuum, für welches verschiedene gesellschaftliche Funktionen einander ablösende Betätigungsweisen sind."[1]

In diesem 13.Kapitel des "Kapital I" wird also noch einmal die ganze Breite der Marxschen Fragestellung und ihre spezifische Beantwortung deutlich: das Menschenbild des unspezialisierten, umfassend entwickelten und allseitig tätigen Individuums; die technischen Voraussetzungen seiner Realisierung in der automatischen Fabrik, die den Wechsel der Arbeitstätigkeit und einen hohen Produktivitätsgrad ermöglicht; und schließlich die sozialen Voraussetzungen - Beseitigung der kapitalistischen Produktionsweise durch die Aufhebung des Privateigentums an den Produktionsmitteln.[2]

Die Gegenüberstellung der Texte aus der"Deutschen Ideologie", dem "Elend der Philosophie" und des "Kapital" I,13 bestätigt die These von der Kontinuität des Marxschen Denkens, auf die eingangs des Kapitels hingewiesen wurde, sie zeigt aber auch die Akzentverschiebung zwischen den Frühschriften und dem Hauptwerk: tritt in jenen "das Bedürfnis nach einer anthropologischen Klärung, d.h. der Bestimmung der Grundcharaktere der Menschen ... stark in den Vordergrund", so geht es im "Kapital" um die Verdeutlichung "der inneren Notwendigkeit, mit welcher der auf die Spitze getriebene Widerspruch der bestehenden Wirklichkeit sich selbst seiner Auflösung entgegentreibt."[3]

1) Marx, Kapital I. MEW 23, S.511f.

2) Daß Marx und Engels in diesen Überlegungen übereinstimmen, zeigt sich deutlich in Engels' "Grundsätze des Kommunismus" (MEW 4,S.361ff.), insbesondere in der Antwort auf die 20.Frage. Die Argumentation ist dort die gleiche wie bei Marx:Große Industrie - Befriedigung aller Bedürfnisse durch Produktionssteigerung - Untergrabung der bisherigen Teilung der Arbeit - Notwendigkeit allseitig entwickelter Individuen - Realisierung durch Aufhebung der Privateigentums.-Vgl.dazu auch: Bollnow,Hermann:Engels'Auffassung von Revolution und Entwicklung in seinen "Grundsätzen des Kommunismus"(1847).In:Marxismusstudien 1(1954);S.77ff.

3) Landshut, S.XXXVI.

cc. Kritik der These von der antitechnischen Einstellung des jungen Marx (Popitz)

Mit dieser Darstellung der technischen Möglichkeiten und Erfordernisse zur Aufhebung der Arbeitsteilung, die Marx in seinen Frühwerken "Die Deutsche Ideologie" und "Das Elend der Philosophie" entwickelt, wird zugleich einer Ansicht entgegengetreten, die durch Popitz' Buch "Der entfremdete Mensch" Verbreitung gefunden hat: Die These von der antitechnischen Einstellung des jungen Marx.

Popitz erkennt zwar an, daß beim jungen Marx "das technische Phänomen ... direkt auf die Verwirklichung des wahren Menschentums bezogen" ist, und er fragt: "Entwickelt also Marx nicht eine typische 'technische Utopie', die zugleich einen fruchtbaren Gesichtspunkt zum Verständnis seiner Zeitkritik bieten könnte?"[1] Diese Frage, die aus der obigen Darstellung zu bejahen wäre[2], wird nun allerdings von Popitz verneint, und zwar mit der Begründung, daß die auf die Zukunft gerichteten Bemerkungen bei Marx "einen antitechnischen und romantischen Charakter haben".

Popitz belegt diese Ansicht mit dem Hinweis auf das berühmte Jäger-Fischer-Hirt-Kritiker-Beispiel aus der "Deutschen Ideologie":

"Diese Wunschträume gleichen eher einer romantischen Verherrlichung feudalistisch-aristokratischer Möglichkeiten als einer kommunistischen Gesellschaftsutopie auf der technischen Basis des Kapitalismus. Jäger, Fischer, Hirt, Kritiker - individualistischer und antitechnischer läßt sich die Reaktion gegen das Zeitalter kaum denken."[3]

Diese (für das angeführte Beispiel gewiß zutreffende) Beurteilung wird nun allerdings von Popitz vorschnell verallgemeinert:

"In den Jugendschriften (worunter Popitz alle Publikationen bis zum kommunistischen Manifest versteht - S.J.) gibt Marx keinerlei Hinweise auf die Entwicklungsmöglichkeiten der modernen Industrie ... Seine Prophetie nimmt überhaupt keinen Bezug auf technische Probleme. Sie bezieht sich lediglich rein formal auf die 'Entwicklung der Produktivkräfte'."[4]

1) Popitz, S.160.

2) Wobei der Begriff "Utopie" hier zunächst ganz wertneutral als Prognose und Zukunftsbeschreibung aufgefaßt wird.

3) Popitz, S.161.

4) Popitz, S.161.

Daß diese Behauptung nicht zutrifft, ist nach den bisherigen Ausführungen in diesem Kapitel wohl offensichtlich.

Popitz geht aber noch weiter. Nachdem er aufgezeigt zu haben meint, "wie stark die Zeitkritik Marx von der allgemeinen Reaktion gegen die technische Welt und die technisierten Menschen bestimmt ist", stellt er Marx noch in eine Reihe mit den obengenannten Frühsozialisten: "Eine ähnliche Neigung zu primitiven Betriebsformen, Landwirtschaft und Kleinhandwerk, tritt übrigens in vielen sozialistischen Utopien zutage - Fourier, Owen, Proudhon ..."[1]. Bei dieser Gleichsetzung wird nicht nur Marx' Stellungnahme gegen Proudhon übersehen, sondern auch sein Entwicklungsdenken unberücksichtigt gelassen, das ihm eine solche Rückwendung zu primitiven Betriebsformen unmöglich macht.

Immerhin bleibt die merkwürdige Tatsache bestehen, daß Marx bei den seltenen Illustrierungen seiner Vorstellung vom allseitig entwickelten Menschen stets Bilder von vorindustriellen Arbeits- und Lebensformen verwendet (entweder selbst entwirft oder, wie eingangs gezeigt, von anderen übernimmt), die nicht mit seiner Auffassung über die Realisierung dieser allseitigen Entwicklung durch den technischen Fortschritt harmonieren. Bei der Abwägung der unterschiedlichen Aspekte wird man aber unter Berücksichtigung des auch schon in Frühschriften voll entfalteten technisch-ökonomischen Entwicklungsdenkens[2] dem technischen Aspekt den Vorrang geben müssen: Die Jäger-Fischer-Hirt-Kritiker-Illustration u.ä. stellen nicht den technischen Ansatz der Problemlösung in Frage, sondern sie werden umgekehrt durch diesen Ansatz in ihrer unmittelbaren Aussagekraft relativiert. Marx will ja mit diesen Beispielen auch gar nicht die zukünftige Ordnung konkret beschreiben, sondern lediglich sein Prinzip des zukünftigen, unspezialisierten, voll entwickelten und allseitig tätigen Indi-

1) Popitz, S.161.

2) Vgl.dazu auch: Hildebrandt,Walter: Technik und Revolution. Die Funktion der Technik in der Gesellschaft des Marxismus-Leninismus und Sowjetkommunismus. In:Studium Generale. Berlin, Göttingen und Heidelberg, 15(1962); S.334ff.
Ausführlich wird dieses Problem auch in der neuen Veröffentlichung von Klages, Technischer Humanismus..., behandelt. Klages kommt zu dem Ergebnis:"Marx' 'realer Humanismus' ist Chiffre einer technizistisch-szientifischen Eschatologie, bestimmt sich konkret als technischer Humanismus." (S.108)

viduums verdeutlichen. Daß er die dabei verwendeten Bilder aus der Vergangenheit entlehnt, dürfte zwei Gründe haben:
erstens scheut er sich, diese Zukunft in ihren konkreten Einzelheiten auszumalen (diese Zurückhaltung ist ja für das Gesamtwerk charakteristisch),
zweitens dokumentieren diese Beispiele seine Übereinstimmung mit dem Totalitätsideal der Humanitätsbewegung.

3. Das allseitig entwickelte Individuum in der zukünftigen kommunistischen Gesellschaftsordnung

So wie sich für Marx und Engels aus der Arbeitsteilung alle die Totalität des Individuums einschränkenden individuellen und sozialen Konsequenzen entwickeln, so ergibt sich aus der Aufhebung der Arbeitsteilung folgerichtig die Aufhebung aller dieser Behinderungen.

Mit dem Übergang der spezialisierten Tätigkeiten an komplexe automatische Maschinensysteme wird der Arbeiter von der Subsumtion unter die Arbeitsteilung, von Spezialistentum und "Fachidiotismus" befreit; an die Stelle der lebenslangen beruflichen Bindung treten "einander ablösende Betätigungsweisen".

Als solche in der automatischen Fabrik noch verbleibenden Betätigungsweisen nannte Marx die Beaufsichtigung des maschinellen Arbeitsprozesses, den Materialnachschub sowie die Kontrolle und Reparatur der gesamten Maschinerie[1]. Zwar war sich Marx bewußt, daß insbesondere die beiden letztgenannten Funktionen einen hohen Ausbildungsstand voraussetzen und eine "höhere Arbeiterklasse" erfordern, aber es findet sich bei ihm kein Hinweis, daß dies eine wesentliche Einschränkung des allgemeinen Prinzips des Arbeitswechsels bedeuten könnte. Vielmehr ist zu vermuten, daß er auf dem Wege über eine allgemeine Höherqualifizierung durch die polytechnische Erziehung auch diese Tätigkeiten in die allgemeine Beschäftigungszirkulation einzugliedern hoffte.

Diese Zirkulation ist im übrigen nicht auf eine Fabrik oder einen Produktionszweig beschränkt, sie umfaßt vielmehr die Gesamtproduktion. Es gilt als wichtiges Merkmal der allseitig ent-

1) Marx, Kapital I. MEW 23, S.443.

wickelten Menschen, daß sie "imstande sind, das gesamte System der Produktion zu überschauen" und "der Reihe nach von einem Produktionszweig zum anderen überzugehen ..."[1]. Ermöglicht wird dies vor allem durch die vereinheitlichende Wirkung der universellen Anwendung der Automation.

Wie aber wird dieser Wechsel verwirklicht, wer fällt die Entscheidung zum Übergang in eine andere Beschäftigung? Marx meinte im Fischer-Jäger-Hirt-Kritiker-Beispiel noch ganz unbefangen, man könne wechseln "wie ich gerade Lust habe". Engels schränkt in den "Grundsätzen des Kommunismus" schon erheblich ein: der Wechsel der Tätigkeit wird nicht nur durch die "eigenen Neigungen", sondern auch durch die "Bedürfnisse der Gesellschaft" veranlaßt[2]. Marx nahm dann diesen zweiten Aspekt im "Kapital I" auf und betrachtete die "absolute Disponibilität des Menschen" insbesondere aus der Sicht der "Arbeitserfordernisse".[3] Da aber sowohl für Marx als auch für Engels diese gesellschaftlichen Erfordernisse gerade den ständigen "Fluß der Funktion" bedingten, sahen sie die individuellen Neigungen und die Notwendigkeiten des Produktionsprozesses in voller Übereinstimmung. Der Gedanke einer möglichen Diskrepanz zwischen beiden Aspekten, einer eventuellen Einschränkung der Realisierung individueller Neigungen durch die gesellschaftlichen Erfordernisse kam ihnen nicht.

Ein wichtiger Aspekt der Teilung in geistige und materielle Arbeit ist die Trennung von leitender und ausführender Tätigkeit; ihre Aufhebung muß demnach als ein wesentliches Erfordernis für die allseitige Entwicklung des Individuums angesehen werden. Merkwürdigerweise gingen Marx und Engels auf diese Frage kaum ein, und es bleibt unklar, wie sie sich eine Aufhebung der Trennung von leitender und ausführender Tätigkeit vorstellten. Marx sprach zwar von der Aufhebung der Hierarchie der spezialisierten Arbeiter in der automatischen Fabrik[4], meinte aber damit offensichtlich nur die Über- und Unterordnung innerhalb der ausführenden Tätigkeiten, nicht aber das Verhältnis von ausführender zu leitender Tätigkeit.

1) Engels, Grundsätze des Kommunismus. MEW 4,S.376.
2) Engels, a.a.O., S.376.
3) Marx, Kapital I. MEW 23,S.512.
4) Marx, a.a.O.,S.442.

Daß die Funktion der Leitung selbst bestehen bleibt, läßt sich daraus schließen, daß ja nach der Aufhebung des Privateigentums die Produktion planmäßig von der Gesellschaft selbst betrieben werden soll. Planung und Feststellung der oben behandelten Arbeitserfordernisse bedingen offensichtlich leitende Personen und Gremien. Engels hat diesen Gedankengang allerdings erst 1873 in seinem Aufsatz "Von der Autorität" entwickelt, als in der sozialistischen Bewegung heftige Diskussionen über das Problem der Über- und Unterordnung stattfanden[1].

Das Problem reduziert sich also auf die Frage, ob und wie die leitenden Funktionen in den allgemeinen Beschäftigungswechsel eingegliedert werden können. Da hierüber Marx und Engels keine Auskünfte gaben, versucht Ramm eine Antwort im Analogieschluß zu finden[2]: Nach der Aufhebung des Privateigentums an den Produktionsmitteln wird die Gesellschaft selbst den Produktionsprozeß verwalten, ja diese Verwaltung wird die wesentliche Aufgabe der öffentlichen Gewalt sein, da sie mit dem Verschwinden ihrer bisherigen Unterdrückungsfunktion ihren "politischen Charakter verliert".[3]

Als Prinzipien der Bestellung dieser öffentlichen Gewalt hat nun Marx die in der Pariser Kommune verwendeten anerkannt; das sind Wählbarkeit aller Funktionäre (in den höheren Stufen auf indirektem Wege), ihre Bindung an die Instruktionen der Wähler, volle Verantwortlichkeit und jederzeitige Abberufbarkeit.[4] Diese Grundsätze müßten also auch für die Leitung des Produktionsprozesses gelten, und sie würden - wenigstens im Prinzip - jenes "sich Festsetzen der sozialen Tätigkeit" verhindern, das Marx als das Hauptübel der Arbeitsteilung ansieht.

Diese Überlegungen werden durch August Bebels Beschreibung der zukünftigen Ordnung bestätigt:

"Die einzelnen Arbeitszweige und Abteilungen wählen ihre Ordner, welche die Leitung zu übernehmen haben",

und Bebel nimmt an,

"daß bei fortgeschrittener Organisation und bei höherer Durchbildung aller Glieder diese Funktionen alternierende werden,

1) Engels, Friedrich: Von der Autorität. MEW 18, S.305ff. Vgl. dazu 1. Kapitel III 2 dieser Arbeit.

2) Vgl. Ramm: Die künftige Gesellschaftsordnung..., S.94ff. Siehe zu diesem Problem auch Klages, Technischer Humanismus; S.115ff.

die nach einem bestimmten Turnus alle Beteiligten ohne Unterschied des Geschlechts übernehmen."[1]

Die allseitige Beweglichkeit des Individuums reicht aber über den eigentlichen Arbeitsbereich hinaus; technische Entwicklung und Produktivitätssteigerung ermöglichen die Verkürzung der gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit und geben den Menschen damit mehr freie Zeit, "die sowohl Mußezeit als Zeit für höhre Tätigkeit ist, ... d.h. Zeit für die volle Entwicklung des Individuums."[2] Mit der Aufhebung der Arbeitsteilung verschwinden auch die Interessengegensätze, die zur Klassenstruktur und zum Klassencharakter der öffentlichen Gewalt führten; alle Bürger der Gesellschaft haben die Möglichkeit, in der am Beispiel der Pariser Kommune geschilderten Weise an der Verwaltung des Gemeinwesens teilzunehmen.

In dieser die Universalität des Menschen realisierenden Gesellschaftsordnung des Kommunismus ist für Marx die "wirkliche Aneignung des menschlichen Wesens durch und für den Menschen" erreicht; sie ist die "vollständige, bewußte und innerhalb des ganzen Reichtums der bisherigen Entwicklung gewordene Rückkehr des Menschen für sich als eines gesellschaftlichen, d.h. menschlichen Menschen." Für ihn ist dieser Kommunismus "vollendeter Humanismus", d.h.

"die wahrhafte Auflösung des Widerstreits des Menschen mit der Natur und mit dem Menschen, die wahre Auflösung des Streits zwischen Existenz und Wesen, zwischen Vergegenständlichung und Selbstbestätigung, zwischen Freiheit und Notwendigkeit, zwischen Individuum und Gattung.Er ist das aufgelöste Rätsel der Geschichte und weiß sich als diese Lösung."[3]

noch Fußnoten v.S.34 :

3) Vgl.Marx/Engels, Manifest der kommunistischen Partei.MEW 4, S.482.

4) Marx,Karl: Der Bürgerkrieg in Frankreich.MEW 17,S.339.

1) Bebel,August: Die Frau und der Sozialismus. Stuttgart 1953, S.462.

2) Marx, Grundrisse der Kritik der Politischen Ökonomie, S.599.

3) Marx, Ökonomisch-philosophische Manuskripte. Frühe Schriften I, S.594.

4. Die konkreten Erziehungsforderungen: Polytechnische Bildung und Verbindung des Unterrichts mit produktiver Arbeit

a. Die Bedeutung der Erziehung in der Marx-Engels'schen Geschichtsauffassung

Die Realisierung des Bildungsideals des allseitig entwickelten Menschen ist für Marx und Engels eindeutig vom Entwicklungsstand der Produktivkräfte abhängig, also kein pädagogisches, sondern ein soziales (genauer: ökonomisches) Problem. Aber so sehr sie sich auch gegen die Auffassung wandten, die Selbstbestimmung des Individuums durch erzieherische Reformen allein verwirklichen zu können, so wenig übersahen sie doch die Bedeutung, die der Erziehung bei der Befreiung des Menschen überhaupt zukommt.[1)]

Es hat in dieser Frage, hinter der ja die grundsätzliche Frage nach dem Verhältnis von Basis und Überbau steht, erhebliche Unklarheiten - auch innerhalb der sich an Marx orientierenden politisch-sozialen Bewegung selbst - gegeben. Engels bekannte in einem seiner späteren Briefe freimütig, daß Marx und er die Mitschuld an diesen Unklarheiten trügen[2)]: neben der 'klassischen' kausalen Beziehung von Basis und Überbau - "Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt. Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt"[3)] - findet sich in ihrem Werk auch die Erkenntnis, daß "die Umstände ebensosehr die Menschen, wie die Menschen die Umstände machen."[4)]

---

1) Vgl.dazu: Fetscher,Iring: Funktion und Bedeutung der Erziehungstheorie im Marxismus-Leninismus. In:Gesellschaft-Staat-Erziehung. Frankfurt/M.,2(1957); S.64ff.

2) Engels an I.Bloch. London, den 21.9.1890. In:Marx/Engels: Ausgewählte Briefe. Berlin (Ost) 1953,S.504.

3) Marx,Karl: Zur Kritik der Politischen Ökonomie. MEW 13,S.8f.

4) Marx/Engels:Die Deutsche Ideologie.MEW 4,S.38.
Vgl.dazu auch die 3.These über Feuerbach. MEW 4,S.5f.

Engels löst in dem erwähnten Brief diesen Widerspruch durch die Einschränkung des Kausalschemas: die ökonomische Basis ist nur "das in letzter Instanz bestimmende Moment in der Geschichte." Diese Anerkennung der Wechselwirkung weist der Erziehung zwar nicht den entscheidenden, aber doch einen wichtigen Platz unter den gesellschaftlichen Entwicklungsfaktoren zu.[1] Dem steht nicht entgegen, daß sich Marx und Engels sehr selten und dann nur knapp über die 'Erziehung der Zukunft' äußern. Die Bedeutung der Erziehung ergibt sich bei ihnen nicht daraus, wie ausführlich sie sich mit dem Problem beschäftigen, sie ist vielmehr bestimmt durch die Bedeutung der von ihnen vertretenen Erziehungsprinzipien selbst.

Der Gedanke der Wechselwirkung kommt besonders in den Überlegungen zum Ausdruck, die Erziehung als ein die soziale und politische Revolution vorbereitendes Element einzusetzen. In einer Rede in Elberfeld nannte Engels 1845 als erste der den Kommunismus vorbereitenden Maßnahmen "eine allgemeine Erziehung aller Kinder ohne Ausnahme auf Staatskosten ..., eine Erziehung, welche für alle gleich ist und bis zu dem Zeitpunkt fortdauert, in dem das Individuum fähig ist, als selbständiges Mitglied der Gesellschaft aufzutreten." Er erhoffte sich davon, daß "ein gebildetes Proletariat ... nicht gesonnen sein würde, in der unterdrückten Stellung zu bleiben, in der unser heutiges Proletariat sich befindet ..."[2].

Marx betonte in seinen Instruktionen für die Delegierten des Provisorischen Zentralrats der IAA 1866: "Der aufgeklärte Teil der Arbeiterklasse begreift ... sehr gut, daß die Zukunft seiner Klasse und damit die Zukunft der Menschheit völlig von der Erziehung der heranwachsenden Arbeitergeneration abhängt"[3], und er knüpft daran die Forderung, die neuen Erziehungsgrundsätze bereits unter der gegenwärtigen politischen Herrschaftsform durchzusetzen. Als neue Erziehungsgrundsätze nannte Marx in diesen Instruktionen die Verbindung des Unterrichts mit produktiver Arbeit und die polytechnische Erziehung.

---

1) Vgl.dazu außer dem folgenden auch die Auseinandersetzung mit Wittig, Abschnitt I 4 c dieses Kapitels.

2) Engels,Friedrich: Zwei Reden in Elberfeld. I. MEW 2,S.547.

3) Marx,Karl: Instruktionen für die Delegierten des Provisorischen Zentralrats zu den einzelnen Fragen.MEW 16,S.194.

b. Die Verbindung des Unterrichts mit produktiver Arbeit

Im Prinzip der Vereinigung der Erziehung mit der materiellen Produktion - von Marx und Engels direkt erstmals im kommunistischen Manifest ausgesprochen[1] - werden die Grundsätze der Aufhebung der Arbeitsteilung auf das Gebiet der Erziehung angewendet. Die Aufhebung der Klassenherrschaft bedeutet einerseits, daß zukünftig alle Menschen einer produktiven Tätigkeit nachzugehen haben, also auch im Erziehungsprozeß mit der Sphäre der materiellen Produktion, mit den industriellen Arbeits- und Verhaltensweisen sowie mit praktischen Kenntnissen und Fertigkeiten vertraut zu machen sind. Sie bedeutet andererseits, daß die bisher unterprivilegierte Arbeiterklasse in den Genuß einer ausreichenden allgemeinen Bildung gelangen muß, um den gesteigerten geistigen Anforderungen, die sich aus dem oben geschilderten Wandel des Charakters der Arbeit ergeben, gerecht werden zu können.

Allerdings sah Marx die "Erziehung der Zukunft," welche für alle Kinder über einem gewissen Alter produktive Arbeit mit Unterricht und Gymnastik verbindet, nicht nur als eine"Methode zur Steigerung der gesellschaftlichen Produktion", sie ist für ihn vielmehr die "einzige Methode zur Produktion vollseitig entwickelter Menschen."[2] Aus diesem Grunde betrachtete er "die Tendenz der modernen Industrie, Kinder und Jugendliche beiderlei Geschlechts zur Mitwirkung an dem großen Werk der gesellschaftlichen Produktion heranzuziehen, als eine fortschrittliche, gesunde und berechtigte Tendenz ..."[3].

Seine Kritik richtete sich lediglich dagegen, daß diese Arbeit nur auf die Kinder der Arbeiterklasse beschränkt und nicht mit einer ausreichenden allgemeinen Bildung verbunden ist. In dem zukünftigen, "rationellen" Zustande der Gesellschaft sollten weder Erwachsene noch Kinder (vom 9.Jahr an) "... von dem allgemeinen Naturgesetz ausgenommen sein ..., nämlich zu arbeiten, um essen zu können, und zu arbeiten nicht bloß mit dem Hirn, sondern auch mit den Händen".[4]

---

1) Nr.10 der praktischen Maßregeln. - Vgl.MEW 4,S.481f.
2) Marx, Kapital I. MEW 23, S.508.
3) Marx: Instruktionen ... MEW 16,S.193.
4) Marx, a.a.O.,S.193.

Die Marx-Engels'sche Befürwortung dieser Art von "Kinderarbeit" muß stets im Zusammenhang mit ihren Vorstellungen über den zukünftigen Charakter der Arbeit selbst gesehen werden: sie wird, dank der technischen Voraussetzungen und ihrer sozialen Konsequenzen, "travail attractif, Selbstverwirklichung des Individuums"[1], oder - wie es Engels ausdrückte - "statt Mittel der Knechtung Mittel der Befreiung der Menschen ..., indem sie jedem einzelnen die Gelegenheit bietet, seine sämtlichen Fähigkeiten, körperliche wie geistige, nach allen Richtungen hin auszubilden und zu betätigen, und in der sie so aus einer Last eine Lust wird"[2].

Schließlich führte Marx auch - unter Berufung auf das Owensche Schulexperiment und die Berichte englischer Fabrikinspektoren - gesundheitliche Argumente für das System halber Arbeit und halber Schule an: eine dem Alter angemessene körperliche Betätigung sei der Gesundheit förderlich, und der Wechsel von Unterricht und Arbeit verhindere eine einseitige Überbelastung, mache jede der beiden Beschäftigungen zur Erholung von der anderen und fördere so die Energie und Aufnahmebereitschaft der Schüler.[3]

C. Die polytechnische Bildung

Unter der mit produktiver Arbeit verknüpften Erziehung verstand Marx:

"Erstens: Geistige Erziehung-
Zweitens: Körperliche Erziehung, wie sie in den gymnastischen Schulen und durch militärische Übungen gegeben wird.
Drittens: Polytechnische Ausbildung, die die allgemeinen Prinzipien aller Produktionsprozesse vermittelt und gleichzeitig das Kind und die junge Person einweiht in den praktischen Gebrauch und die Handhabung der elementaren Instrumente aller Arbeitszweige".[4]

Es ist dies die einzige Stelle, an der Marx den gesamten Bereich der Bildung charakterisierte, ansonsten wendete er seine

---

1) Marx, Grundrisse der Kritik der Politischen Ökonomie, S.505.

2) Engels, Anti-Dühring. MEW 20,S.274.

3) Vgl.Marx, Kapital I. MEW 23, S.506ff.

4) Marx, Instruktionen ... MEW 16, S.194f.

Aufmerksamkeit lediglich dem Bereich der polytechnischen und Arbeitserziehung zu. Selbst aber an dieser Stelle überwiegt im Umfang der Behandlung die polytechnische Bildung. Man würde allerdings Marx nicht gerecht, wollte man in dieser Vernachlässigung der allgemeinen geistigen Bildung eine grundsätzliche Minderachtung dieses Bildungsbereiches sehen. Marx war lediglich weniger an diesem bereits etablierten und unumstrittenen Bereich interessiert, ihm ging es gerade um seine Konzeption einer polytechnischen Ergänzung der Erziehung. Allerdings bleiben bei der knappen Behandlung des Problems alle Fragen zur inhaltlichen Gestaltung beider Bereiche und zu ihrem gegenseitigen Verhältnis offen.

Marx übernahm den Gedanken der polytechnischen Erziehung aus den Anfängen des technischen und beruflichen Schulwesens seiner Zeit[1], in dem die naturwissenschaftlichen und technologischen Grundlagen der industriellen Produktion vermittelt wurden. Nach den Untersuchungen von Krapp findet sich der Ausdruck "polytechnische Erziehung" gar nicht bei Marx und Engels selbst: in der englischen Urfassung der oben zitierten Instruktionen, die vom Genfer Kongreß der 1.Internationale 1866 als Resolution angenommen wurden, "verwendete Marx den Terminus 'technological training', etwa zu übersetzen mit 'technologischer Unterricht', wie es Marx in dem ein Jahr später erschienenen ersten Band des 'Kapital' selbst tut. Dagegen wird dafür in der deutschen Übersetzung dieser Resolution, die im 'Vorboten' erschien, der Terminus 'polytechnische Erziehung' gesetzt. Da diese Resolution besonders durch den 'Vorboten' bekannt wurde, hat sich dieser Ausdruck durchgesetzt."[2].

---

1) Vgl.Marx, Kapital I. MEW 23, S.512.

2) Krapp, Gotthold: Marx und Engels über die Verbindung des Unterrichts mit praktischer Arbeit und die polytechnische Bildung. Berlin(Ost) 1958,S.161.
Die Bemühungen Wittigs, das handschriftliche Original der Instruktionen aufzufinden, blieben bisher erfolglos (vgl. die Schilderung seiner Nachforschungen in Wittig, Die Marxsche Bildungskonzeption; S.18), so daß die erste (englische) Druckfassung weiterhin als Urfassung gelten muß. Wittig weist darauf hin, daß Marx die deutsche Übersetzung im 'Vorboten' - und damit auch den Ausdruck "polytechnische Erziehung" - sicher gebilligt habe, da er mit dem Übersetzer J.P.Becker,der auch den 'Vorboten' redigierte, gut bekannt war und außerdem den Verlauf des Genfer Kongresses von London aus verfolgte (a.a.O.,S.18; vgl. auch S.65ff.).

Das Wort "polytechnisch" war seit Ende des 18.Jahrhunderts als Bezeichnung einer Schulgattung für die mittlere und höhere technische Laufbahn in der Industrie, im Staat und im Militär bekannt:

"Die Namensbezeichnung erwuchs aus der Bestimmung dieser Schule. War dieselbe polytechnisch, d.h. 'lehrte sie die Gesamtheit der zum materiellen Betriebe der Gewerbe als Grundlage erforderlichen wissenschaftlichen Kenntnisse', so war sie eben ein 'Polytechnikum', das die 'Polytechnika' (Mathematik, Technologie, Mechanik, Chemie, Baukunst usw.) lehrte."[1]

Wenn also auch von Marx selbst vermutlich nicht gebraucht, so trifft doch die Bezeichnung "polytechnische Erziehung" genau seine Vorstellungen: eine allgemeine naturwissenschaftlich-technische Grundausbildung und die Verbindung dieser theoretischen Studien mit der Praxis. Marx ging aber über die zeitgenössische Art der polytechnischen Erziehung insoweit hinaus, als er sie nicht nur als eine spezielle Ausbildung für eine begrenzte Gruppe technischer Führungskräfte ansah, sondern als einen wesentlichen Bestandteil der allgemeinen Erziehung für alle. Damit verlor die polytechnische Erziehung zugleich ihren bisherigen berufsbezogenen - und damit klassenbildenden - Charakter, sie wurde für Marx zur idealen Vorbereitung des von der Subsumtion unter die Arbeitsteilung befreiten 'berufslosen' Menschen, der imstande ist, "das gesamte System der Produktion zu überschauen ... und von einem zum anderen Produktionszweig überzugehen."

Diese durch die Abgabe spezialisierter Arbeitsfunktionen an komplexe automatische Maschinensysteme ermöglichte und notwendig werdende Universalität und Mobilität konnte nach der Marxschen Auffassung mittels einer polytechnischen Ausbildung verwirklicht werden, die "die allgemeinen wissenschaftlichen Grundsätze aller Produktionsprozesse mitteilt". Hierunter verstand Marx sowohl ein allgemeines naturwissenschaftliches Grundstudium als auch die Anwendung der naturwissenschaftlichen Erkenntnisse in dem neuen Wissenschaftsgebiet der Technologie.

---

1) Reinig,Richard: Das Problem der polytechnischen Arbeitserziehung, historisch-systematisch aufgewiesen bei Hegel und Marx. Phil.Diss.Marburg 1962; S.87f.
Marx erwähnt im Kapital I,MEW 23,S.512, solche "polytechnische Schulen" als ein "naturwüchsig entwickeltes Moment" des technischen Umwälzungsprozesses in der großen Industrie.

Ihr widmete Marx besondere Aufmerksamkeit. Mit der Entdeckung der "wenigen großen Grundformen der Bewegung, worin alles produktive Tun des menschlichen Körpers, trotz aller Mannigfaltigkeit der angewandten Instrumente, notwendig vorgeht"[1], und der Auflösung aller Produktionsprozesse in ihre konstituierenden Elemente ermöglicht die Technologie das Verständnis der Grundformen und der allgemeinen Zusammenhänge in der gesamten Produktion.

Diese naturwissenschaftlich-technologische Bildung erweitert einmal den allgemeinen Bildungshorizont des einzelnen und dient dank ihres wissenschaftlichen Charakters der Aufhebung des für Marx wichtigsten Moments der Arbeitsteilung, der Trennung von geistiger und körperlicher Tätigkeit. Sie ermöglicht es zum anderen, zusammen mit der Einweisung "in den praktischen Gebrauch und in die Handhabung der elementaren Instrumente aller Arbeitszweige" die dem Menschen verbleibenden unspezialisierten Tätigkeiten rasch zu begreifen und auszuführen und deshalb auch ohne große Schwierigkeiten zwischen den verschiedenen Produktionsbereichen wechseln zu können.

Es muß abschließend noch einmal betont werden, daß die vorstehend behandelten Erziehungsprinzipien eng mit dem Marx-Engels'schen Bild des zukünftigen Menschen und seinen technisch-ökonomischen Voraussetzungen zusammenhängen und auch direkt auf die Realisierung dieses Menschenbildes abzielen. Sie sind die pädagogische Ergänzung der sozial-revolutionären Maßnahmen zur Aufhebung der Arbeitsteilung und der Verwirklichung des 'Reiches der Freiheit'.

Daraus ist nun von Wittig der Schluß gezogen worden, Marx habe von der polytechnischen Bildung "nur eine befristete Wirksamkeit" erwartet, sie sei "nur für die beschriebene Übergangszeit des 'Reiches der Notwendigkeit' gedacht"; und mit der Verwirklichung der kommunistischen Gesellschaftsordnung werde überhaupt "die Erziehung aufgehoben".[2] Wittig stützt seine

1) Marx, Kapital I. MEW 23,S.510.

2) Wittig,Horst E.:Die Marx'sche Bildungskonzeption und die zweite "Polytechnisierung" der Sowjetschule. In:Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung "Das Parlament". Bonn,8(1958),S.662.

Argumentation insbesondere darauf, daß die beiden praktischen Erziehungsforderungen von Marx hauptsächlich im Zusammenhang mit Maßnahmen der Revolutionsvorbereitung oder der Übergangszeit unmittelbar nach der Revolution (im kommunistischen Manifest und in den Instruktionen an die IAA) erwähnt und erläutert wurden.

Es findet sich jedoch bei Marx kein Hinweis darauf, daß er damit die Gültigkeit seiner Erziehungsprinzipien zeitlich begrenzen wollte; ja eine solche Beschränkung auf die Übergangszeit widerspräche auch völlig dem Sinn dieser Prinzipien. Erst bei dem hohen ökonomisch-technischen Entwicklungsstand der kommunistischen Gesellschaft würden die Erziehungsforderungen, wie sie Marx formulierte, wirklich sinnvoll und realisierbar sein, und auch erst dann würden die Menschen einen dieser Bildung entsprechenden unbegrenzten Wirkungsbereich finden können.

Für Marx gelten polytechnische Erziehung und Verbindung des Unterrichts mit der Produktion nicht nur, sondern schon in der vorrevolutionären und Übergangszeit, denn er sah beide Prinzipien bereits im Bildungssystem seiner Gegenwart keimen. Ihre Hervorhebung unter den vorrevolutionären und Übergangsmaßnahmen hatte den Sinn, diese "naturwüchsig" entwickelten Ansätze der Zukunftsgesellschaft (polytechnische Lehranstalten, System halber Arbeit und halber Schule) zu pflegen, in ihrem Wachstum zu fördern und damit den Umwälzungsprozeß voranzutreiben.

Es ist absurd, Marx zu unterstellen, er habe die Erziehung nach der Errichtung des "Reiches der Freiheit" für aufhebbar gehalten. Er betonte gerade nachdrücklich die Bedeutung der "Erziehung der Zukunft" in der Form der Verbindung des Unterrichts mit produktiver Arbeit und bezeichnete sie als die "einzige Methode zur Produktion vollseitig entwickelter Menschen".[1] Engels beschrieb den Kommunismus als eine Ordnung, in der "die Erziehung die jungen Leute das ganze System der Produk-

---

1) Marx, Kapital I. MEW 23, S.508.

tion rasch durchmachen lassen" kann.[1]

Die Ablehnung der These von der zeitlichen Begrenztheit der Marxschen Erziehungsprinzipien trifft zugleich auch den Versuch Wittigs, einen Gegensatz zwischen den pädagogischen Intentionen des 'frühen' und 'späten' Marx zu konstruieren. Wittig sieht diesen Gegensatz darin, daß es in der "primären Bildungskonzeption" des jungen Marx um die "Emanzipation des entfremdeten Menschen und die damit verbundene Umwandlung der ökonomischen Wirklichkeit in eine künftige Welt ohne Arbeitsteilung" gehe[2], also um die Gestaltung des zukünftigen "Reiches der Freiheit", während sich die spätere polytechnische Bildungskonzeption auf die Übergangsphase beschränke. Dieser angebliche Gegensatz existiert nicht; sowohl das Prinzip der polytechnischen Erziehung als auch das Prinzip der Verbindung des Unterrichts mit der Produktion widersprechen nicht der "primären Bildungskonzeption" - im Gegenteil: sie sollen gerade die allseitige Entwicklung des Menschen in der künftigen Welt ohne Arbeitsteilung verwirklichen[3].

II. Würdigung dieser Konzeption

Daniel Bell hat in seinem Buch "The end of ideology" die Ideologien des 19.Jahrhunderts als "universalistisch" und "humanistisch" bezeichnet.[4] Es mag dahingestellt bleiben, ob diese Charakterisierung tatsächlich für alle Ideologien des 19.Jahrhunderts zutrifft: für die Marx-Engels'sche Gesellschaftslehre ist sie zweifellos richtig. Bell betont außerdem stark das uto-

---

1) Engels: Grundsätze des Kommunismus. MEW 4, S.376.
Vgl. dazu auch Fetscher, Funktion und Bedeutung ...,S.64ff.

2) Wittig, a.a.O., S.661.

3) In seiner neuen Arbeit (Die Marxsche Bildungskonzeption und die Sowjetpädagogik) schreibt Wittig zwar, daß er den "früher herausgestellten Unterschied zwischen der Bildungsidee des jungen Marx und dem polytechnischen Erziehungsbegriff des ökonomischen Spätwerkes ... korrigiert"(S.14), er vertritt aber weiterhin die Ansicht, der Mensch der kommunistischen Gesellschaft "bedarf in seiner Vollkommenheit der Erziehung nicht mehr" (S.59).

4) Bell,Daniel: The End of Ideology. Glencoe,Ill.1960; S.373.

pische Element bei Marx[1]; und Ludz wandelt dementsprechend die Bell'sche Akzentuierung ab und betont die "utopisch-humanistischen" Elemente des Marx-Engels'schen Werkes[2]. Diese Charakterisierung kann insbesondere voll und ganz auf die Bildungskonzeption angewendet werden.

1. Das humanistische Element

Es dürfte wohl aus dem bisher Dargelegten deutlich geworden sein und keine weiteren Erläuterungen erfordern, daß das Menschenbild der Marxschen Anthropologie auf dem vom Neuhumanismus aus der Antike entnommenen Leitbild der Humanität, der allseitig und harmonisch entwickelten Persönlichkeit, beruht. In dem Marxschen Begriff des "wahren Menschen" ist, wie Wittig treffend bemerkt, "... das Erbe des Neuhumanismus ebenso lebendig wie die christlich-jüdische Tradition und die Überlieferung der Antike, die Marx in seiner Philosophie der Frühschriften zu neuer Wirksamkeit brachte, damit den Gedanken der Menschenbildung im traditionellen, humanistischen Sinn."[3]

Über den "anthropozentrischen Zug"[4] zumindest in den Frühschriften ist man sich heute in der Marxforschung weitgehend einig; es war aber auch der Zweck des vorhergehenden Abschnitts, den individualistischen Ansatz ebenfalls im Werk des "reifen" Marx aufzuzeigen. Dieser Ansatz darf trotz der angebotenen kollektiven und technischen Lösung nicht übersehen werden. Für Marx jedenfalls steht die Beschäftigung mit der 'Sache', mit Naturwissenschaft und Technik, nicht im Gegensatz zur Hinwendung zum 'Menschen', er sieht in ihnen gerade die entscheidenden

---

1) Einen beträchtlichen Teil seines Werkes widmet er der "Exhaustion of Utopia" in der Entwicklung des Sozialismus seit Marx. Vgl.Bell, S.263ff.

2) Ludz,Peter Christian:Offene Fragen in der Totalitarismus-Forschung. In:Politische Vierteljahresschrift. Köln, 2(1961); S.333.

3) Wittig,Horst E.: Von der Marx'schen "polytechnischen Bildung" zur "sozialistischen Erziehung in der Produktion." In:Die Pädagogische Provinz. Frankfurt/M., 14(1960); S.59.

4) Nach Litt das Charakteristikum der durchgebildeten Humanitätsidee; vgl.Litt, S.14.

Mittel für den Zweck der Menschwerdung, für die Realisierung der humanistischen Forderung, daß der Mensch wirklich zum 'Maß aller Dinge' wird.[1]

2. Das utopische Element

Die Charakterisierung der Marx-Engels'schen Lehre als "utopisch" stützt sich bisher vorwiegend auf die "Erkenntnis des ontologisch unrichtigen Ansatzpunktes" (Seidel) dieser Lehre. Gegen eine "auf die unbegrenzten subjektiven und objektiven Möglichkeiten des Menschen spekulierende Haltung", wie sie auch der materialistischen Geschichtsauffassung eigen ist, wendet Seidel ein, daß "Unvollkommenheit im menschlich subjektiven Sinn wie auch im objektiven Sinne ... zu seiner Existenz in der Geschichte (gehört)"[2]. Wittig sieht die utopische Einstellung Marx' darin, daß er "die Problematik des Menschen aus dem Menschen in seine Umwelt verlegt und bei deren Veränderung den Zustand gegeben sieht, in dem auch der Mensch dann als 'Gattungswesen' alle inneren und äußeren Probleme seines Lebensvollzuges gelöst findet".[3]

Diese Kritik, die auf einer dem Marxschen Menschen- und Gesellschaftsbild entgegengesetzten philosophisch-anthropologischen Position beruht, soll im folgenden von einem anderen Ansatzpunkt her ergänzt werden: von dem von Marx angebotenen technischen Lösungsvorschlag. Es ist also zu untersuchen, ob die konkreten Vorstellungen über den allseitig entwickelten Menschen und den Weg zu seiner Verwirklichung, d.h. die spezifische Marx-Engels'sche "technische Utopie" (Utopie im Sinne einer Zukunftsdarstellung) auch utopisch im Sinne des Nichtrealisierbaren ist[4].

1) Litt, S.14ff.

2) Seidel,Bruno:Wesen und Wandlungen des Sozialismus und seiner Sozialkritik vom klassischen zum heutigen Sozialismus. In: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft.Tübingen, 107(1951);S.661f.

3) Wittig, Die Marx'sche Bildungskonzeption und die zweite "Polytechnisierung" der Sowjetschule, S.661.

4) Vgl.zu dieser Frage auch die neue Arbeit von Klages (Technischer Humanismus,S.164ff.).Klages stützt sich allerdings bei seiner Kritik im wesentlichen nur auf eine einzige arbeitssoziologische Untersuchung:den Aufsatz von Papalekas,J.C.: Automation und Arbeit.In:BP-Kurier. o.O.,14(1962) Nr.1;S.5ff.

In diesem zweiten Wortsinn soll auch das Adjektiv 'utopisch' in der Überschrift dieses Abschnittes verstanden werden.

a. Richtige Erkenntnis der technisch-industriellen Entwicklungstendenzen im allgemeinen

Zunächst kommt man aus der Distanz einer hundertjährigen Erfahrung nicht umhin, sowohl die Klarheit der Ureschen Analyse des frühen "automatischen Systems" als auch die Weitsicht Marx' anzuerkennen, der auf dem Prinzip der Automation eine ganze Theorie des sozialen Wandels aufbaute. Die Automatisierung steckte ja zu jener Zeit noch in den bescheidensten Anfängen; in der gegenwärtigen wissenschaftlichen Behandlung der Automation werden jene ersten Ansätze lediglich als "Vorläufer der Automation"[1] bezeichnet. Wenn man auch heute den Begriff der Automation auf die neue Entwicklung seit dem Aufkommen der Kybernetik beschränken will[2], so ist doch festzuhalten, daß das Grundprinzip der Automation, "letztlich jede bislang manuell geleistete Arbeit durch die Arbeit einer Maschine zu ersetzen"[3], bereits von Ure klar erkannt und von Marx übernommen wurde.[4]

Bemerkenswert ist aber vor allem, wie klar Marx die Konsequenzen dieses Prinzips für die Arbeitsweise und -qualifikation der Fabrikarbeiter voraussah. Die allgemeine Übereinstimmung seiner Prognose mit den Ergebnissen neuerer einschlägiger Untersuchungen wird in dem folgenden Zitat besonders auffällig. In seiner

1) Schachtschabel, Hans G.: Automation in Wirtschaft und Gesellschaft. Hamburg 1961; S.16.

2) Zur Diskussion über den Begriff der Automation vgl. vor allem die Übersicht bei Pollock, Friedrich: Automation. Materialien zur Beurteilung der ökonomischen und sozialen Folgen. Frankfurt/M.1956; S.118ff. In der 2.völlig überarbeiteten Auflage 1964, S.13ff.

3) Schachtschabel, S.13.

4) Allerdings ermöglicht es erst die Kybernetik, dieses Prinzip von der Bedienung der Maschinen auch auf ihre Steuerung und Überwachung auszudehnen und damit seine umfassende Anwendung zu verwirklichen. In diesem Sinne bedeutet Automation "die Verlegung eines guten Teiles der menschlichen Urteilskraft in die Maschine" (Tagwerker, Helmut: Automation. Soziale und wirtschaftliche Probleme. Berlin(West) 1962; S.14).

Untersuchung über "Die Zukunft des Menschen in der industriellen Arbeitswelt" kommt Schelsky zu dem Resultat, daß

"... der Arbeiter gegenüber dem automatisierten Produktionsvorgang aus der Rolle des Lückenbüßers ... herausgetreten ist in die Rolle eines einen universalen mechanischen Vorgang überwachenden und kontrollierenden Zuschauers. Damit wird auch seine Tätigkeit im gewissen Sinne wieder 'universaler'. Handarbeit wird in Kopfarbeit verwandelt, die feste Zuordnung zu einem örtlichen Arbeitsplatz wird entscheidend abgeschwächt, in einer Art rotierender Arbeitsplatzstruktur innerhalb des ganzen Produktionsbereiches werden die Disponibilitätschancen des Arbeiters wesentlich verstärkt. Die Auswechselbarkeit der einzelnen Tätigkeiten ist sehr hoch."[1)]

Daß Schelskys Auffassung repräsentativen Charakter hat, ließe sich ausführlich belegen; es dürfte aber hier genügen, lediglich einige Hinweise zu geben.
Friedmann erkennt im technischen Fortschritt die Tendenz, "in diesen vielseitigen automatischen Maschinen auf einer neuen Ebene wiederum eine neue Form der Einheit der Arbeit zu schaffen"[2)], und diese Entwicklung scheint ihm "auf lange Sicht wesentliche Auswirkungen auf die Qualifikation der Arbeiterschaft zu haben und reich an Aussichten für eine neue technische Vielseitigkeit und Vielwertigkeit zu sein."[3)] Ebenso wie Diebold sieht auch Friedmann die Automation von einer geistigen Aufwertung der Arbeit begleitet.[4)]

Schwarzlose zählt zu den "notwendigsten Fähigkeiten" in einer Industriegesellschaft, "in der die handwerkliche Fertigkeit immer vollständiger von der Maschine übernommen wird": allgemeines technisches Verständnis, das dem Arbeiter den Überblick über die aufgeteilten und gegliederten Arbeitsvorgänge ermöglicht und ihn Störungen schnell erkennen und beseitigen läßt, sowie Beweglichkeit für wechselnde Arbeitserfordernisse.[5)]

---

1) Schelsky,Helmut: Die Zukunft des Menschen in der industriellen Arbeitswelt. In:Soziale Welt. Göttingen,13(1962),S.101. Vgl.dazu auch Schelsky:Die sozialen Folgen der Automatisierung. Düsseldorf und Köln 1957.

2) Friedmann,Georges: Der Mensch in der mechanisierten Produktion. Köln 1952, S.182.

3) Friedmann,Georges:Zukunft der Arbeit.Köln 1953; S.193f.

4) Diebold,John:Die automatische Fabrik.Nürnberg 1954;S.229f. Friedmann,Georges:Grenzen der Arbeitsteilung.Frankfurt/M. 1959,S.116.

5) Schwarzlose,Adolf:Berufserziehung in der industriellen Gesellschaft.Braunschweig 1954,S.15.

"Vom Industriearbeiter verlangt man, daß er das Ganze überschaut. Das Ganze des Betriebes und der Betriebsarbeit ist eine Abstraktion. Er braucht deshalb überschauendes Denken und Einfühlungsvermögen. Nicht die Tugenden der Begrenzung, sondern der Aufgeschlossenheit, Weitsicht und Anpassungsfähigkeit sind seiner gesellschaftlichen Stellung gemäß."[1]

Damit wird, wie Kluth feststellt, "der Typ des proletarisierten Fabrikarbeiters, dessen berufliche und soziale Qualifikation ... durch das Arbeitssystem der Mechanisierung zerstört worden sind, ... im Bereich der neuen Produktionsweise endgültig überwunden."[2] Der Wandel der Arbeitsqualifikationen im Gefolge der Automation ist nach den Worten Diebolds ein "Prozeß zur volleren Entwicklung des ganzen Menschen."[3]

Daß sich ihre allgemeine Prognose in einem so überraschenden Ausmaß als richtig erwiesen hat, verdanken Marx und Engels vor allem ihrem universalen anthropologischen Ansatz. Ihr durch Rückgriff auf das Altertum gewonnenes Ideal des allseitig entwickelten und unspezialisierten Menschen bewahrte sie - im Gegensatz zu vielen Beobachtern auch noch in unserer Zeit - davor, die Abwertung der handwerklich beruflichen Fertigkeiten im Prozeß der industriellen Entwicklung nur negativ als ein "downgrading" zu sehen; es ermöglichte ihnen vielmehr, unbefangen die neuen Tendenzen zu analysieren und so schon in jenem frühen Entwicklungsstadium die neuen Qualifikationsanforderungen und ihre positive Bedeutung zu erkennen.
Die von Marx und Engels aus dieser Analyse abgeleitete Forderung, den jungen Menschen auf die neuen intellektuellen Anforderungen der Arbeitswelt vorzubereiten und den bisherigen Bildungskanon durch eine allgemeine naturwissenschaftlich-technologische Grundausbildung zu ergänzen, hat - zumindest in die-

---

1) Schwarzlose, S.16.

2) Kluth,Heinz: Automation als Form und Stufe der Rationalisierung. In:Aspekte der Automation. Basel und Tübingen 1960, S.263.

3) Diebold, S.230.

ser allgemeinen Formulierung - heute durchweg Anerkennung gefunden und zu neuen Anschauungen über die Inhalte der Berufsbildung und ihres Verhältnisses zur Allgemeinbildung geführt.[1)]

b. Überschätzung und Verabsolutierung der Tendenzen im einzelnen

Muß man einerseits anerkennen, daß Marx und Engels wichtige Tendenzen der industriellen Entwicklung und die mit ihnen verbundenen Bildungsfragen richtig vorausgesehen haben, so darf man andererseits nicht übersehen, daß sie die Bedeutung dieser Tendenzen im einzelnen überschätzt haben und durch ihre einseitige Verabsolutierung zu Schlußfolgerungen gelangt sind, die von der tatsächlichen Entwicklung nicht bestätigt werden.

Zunächst ist festzustellen, daß Marx und Engels offensichtlich das Tempo überschätzten, in dem sich die ersten Ansätze der Automatisierung weiterentwickeln, ausbreiten und zu bestimmenden Faktoren der industriellen Produktionsweise werden können[2)]. Sie übersahen jene (notwendige) Periode, in der es im Zuge der Rationalisierung zunächst zu einer noch extremeren Aufgliederung menschlicher Arbeitsfunktionen kam. Diese Periode ist insbesondere durch die Fließbandarbeit charakterisiert, jene "repetitive und unterteilte Arbeit mit kollektivem Zwangsrhythmus"[3)], in der der Arbeiter zum bloßen unqualifizierten "Lückenbüßer der Mechanisierung"[4)] herabsinkt.

Diese Problematik der Übergangszeit wurde aktuell bei dem ersten sowjetischen Versuch, die Bildungskonzeption von Marx und Engels zu verwirklichen, und sie führte - wie in folgendem noch darzulegen ist - zu wichtigen Modifizierungen dieser Konzeption.

Außerdem überschätzten Marx und Engels die vereinheitlichende Wirkung der Automation auf die Gesamtheit der Produktionsprozesse und damit auch die Nivellierung der Anforderungen und die Aus-

1) Vgl.außer dem bereits erwähnten Werk von Schwarzlose
Abel,Heinrich: Polytechnische Bildung und Berufserziehung in internationaler Sicht. In:Internationale Zeitschrift für Erziehungswissenschaft. S-Gravenhage 5 (1959).
Lange,Max Gustav: Die pädagogischen Probleme der Arbeitswelt in Ost und West.In:Moderne Welt.Köln 1(1959).

2) Vgl.dazu Diebold,S.210ff.

3) Friedmann,Zukunft der Arbeit,S.194.

4) Friedmann, a.a.O.,S.191.

tauschbarkeit der Arbeitenden. Es besteht heute weitgehend Übereinstimmung in der Auffassung, daß der Verbreitung der Automation in Wirtschaft und Verwaltung mehr oder minder enge Grenzen gesetzt sind. Diebold stellt von den Faktoren, die die Grenzen der Automation bestimmen, besonders die Kostenfrage heraus. Unter dem Aspekt der Rentabilität hält er die Automation nur "in einigen der Fertigindustrien" für möglich[1]. Pollock sieht die Ausbreitung der Automation durch die Struktur der verschiedenen Wirtschaftszweige begrenzt: am weitesten wird die Automation in den Produktionszweigen, die Massengüter herstellen, vorangetrieben werden können, in den übrigen wird sie nur beschränkt verwendungsfähig sein; die engsten Grenzen wird sie auf dem Gebiet der Dienstleistungen finden.[2] Bleiben aber auch weiterhin technisch mehr oder minder stark differenzierte Produktions- und Arbeitsweisen bestehen, so wird dadurch die Austauschbarkeit der Tätigkeiten, jener von Marx und Engels erhoffte zwanglose Wechsel über die ganze Breite der Wirtschaft erheblich eingeschränkt.

Dazu kommt noch ein zweites: Marx und Engels richteten ihr Augenmerk einseitig auf den "Proletarier", den durch die Automation von einengender Spezialarbeit zu befreienden Maschinenarbeiter. Sie beachten zu wenig, daß zwar die Automation einerseits Spezialisten freisetzt, andererseits aber neue, anders- und höherqualifizierte Spezialisten erfordert.

"Die Automation ... verkleinert an einigen Stellen, an denen sie sich ausbreitet, den Bereich der überspezialisierten Verrichtungen. Doch vergessen die meisten Apologeten der Automation, daß dieser Bereich gleichzeitig an anderen Stellen sehr stark anwächst, da immer noch komplexe und 'ganzheitliche' Arbeiten vom Prozeß der Unterteilung und Zersplitterung erfaßt werden."[3]

---

1) Diebold, S.195ff.

2) Pollock, S.102f.
Vgl. auch Schachtschabel, S.63ff. und Tagwerker, S.36ff.
In der 2.Auflage seines Buches legt Pollock zwar mehr Gewicht auf die zur Ausdehnung der Automation treibenden Faktoren, aber er betont doch weiterhin, daß der Automation natürliche Grenzen gesetzt sind (S.162ff.).

3) Friedmann, Grenzen der Arbeitsteilung, S.116.
Vgl. auch Schelsky, Die sozialen Folgen ..., S.29.

Die Entspezialisierung ist also nur eine Tendenz in der technischen Entwicklung, neben ihr läuft - in entgegengesetzter Richtung - noch eine zweite. Diese ist jedoch nicht nur auf den noch nicht automatisierten oder nicht automatisierbaren Bereich der Wirtschaft beschränkt, sie wirkt vielmehr auch innerhalb des automatisierten Sektors:

"Die Fortschritte der Technik und der Rationalisierung verstärken und vergrößern den Bedarf der Industrie an immer vollkommeneren Maschinen ... Diese großartigen Maschinen brauchen neue Fachberufe (Maschinenbauer, Einsteller, Reparaturmechaniker) und vermehren in manchen Fällen die Zahl der Werkzeugmacher."[1]

Es besteht zwar in der Literatur keine Einigkeit darüber, welche der beiden Tendenzen im automatisierten Sektor vorherrscht[2], jedoch stimmt man darin überein, daß es auch in der automatischen Fabrik weiterhin hochqualifizierte Spezialarbeiter geben wird. Diese unterscheiden sich zwar erheblich vom alten Facharbeiter handwerklich-spezialisierter Prägung, wie ihn Marx in seiner Kritik vor Augen hatte, aber auch von dem Zukunftsbild des allseitig entwickelten 'berufslosen' Individuums, das nach Neigung oder Bedürfnissen frei zwischen den verschiedensten Tätigkeiten und Produktionsbereichen wechseln kann.

Bemerkenswert ist, daß Marx in der automatischen Fabrik neben den unspezialisierten Arbeitern noch einige mit Kontroll- und Reparaturfunktionen beschäftigte, teils wissenschaftlich, teils handwerksmäßig gebildete Spezialisten wohl sieht, aber daraus keine Konsequenzen für seine These der Entspezialisierung und allseitigen Beweglichkeit zieht. Er erkennt nicht die Bedeutung gerade dieser Gruppe für die zukünftige Entwicklung der Automation, allerdings bemerkt er offensichtlich, daß sie nicht in sein Schema paßt. Er bagatellisiert auffällig ihre Existenz: Diese Spezialisten seien nur ein "numerisch unbedeutendes Personal", die zudem "außerhalb des Kreises der Fabrikarbeiter" stehen und ihnen nur "aggregiert" sind.[3] Hier zeigt sich deut-

1) Friedmann, Zukunft der Arbeit, S.270.

2) Z.B. hält Friedmann die erste Tendenz für vorherrschend (Zukunft der Arbeit, S.273), Schachtschabel die zweite (S.127).

3) Marx, Kapital I, MEW 23, S.443.

lich die schon erwähnte einseitige Blickrichtung auf den "Proletarier", die aus der starken Verknüpfung von Philosophie und Proletariat in der Marxschen Lehre herrührt[1] und die unbefangene Sicht auf Phänomene außerhalb dieser Klasse trübt.

Ebenso wie das Spezialistenproblem wird auch die Frage der Leitung des Produktionsprozesses zu wenig durchdacht; die Möglichkeit des Austausches von ausführender und leitender Tätigkeit wird überschätzt. Pollock ist bei der Untersuchung dieses Problems zu einer Prognose gekommen, die der Marxschen diametral entgegensteht: mit dem Fortschreiten der Automation würde sich die Trennung von ausführender und leitender Tätigkeit vertiefen und zu einer "autoritären militärischen Hierarchie" führen.[2]

Dieser Prognose steht allerdings die Erkenntnis entgegen, daß - wie Friedmann ausführlich nachweist - bei zunehmender Unterteilung der Arbeitsfunktionen eine Tendenz zu 'sinkendem Ertrag' festzustellen ist.[3] Man hat in amerikanischen Betrieben erfolgreich versucht, dieser Tendenz mit direkten Bemühungen um Ausweitung des Arbeitsbereichs und mit Maßnahmen zur beruflichen Aus- und Fortbildung zu begegnen. Diese "job-enlargement"-Experimente[4] haben es u.a. ermöglicht, die Stufenzahl in der Betriebshierarchie zu verringern. Die mit dem Fortschreiten der Automation steigenden Anforderungen an die wissenschaftlich-fachliche Qualifikation und das Verantwortungsbewußtsein am Arbeitsplatz erfordern zudem eine engere Zusammenarbeit von Führungs- und Leistungskräften.[5] Schließlich ist noch auf die gewerkschaftlichen Bemühungen um Ausweitung des betrieblichen und überbetrieblichen Mitbestimmungsrechtes hinzuweisen.

1) Vgl.Marx, Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie, MEW 1, S.391:"Wie die Philosophie im Proletariat ihre materiellen, so findet das Proletariat in der Philosophie seine geistigen Waffen".

2) Pollock,S.94ff.; in der 2.Auflage S.296ff.

3) Friedmann, Grenzen der Arbeitsteilung; S.40.

4) Friedmann, a.a.O.,S.55ff.

5) Vgl.Schachtschabel,S.130; Tagwerker,S.101.

Diese Erfahrungen und Beobachtungen lassen also wohl eine Tendenz zur Verminderung der Trennung von ausführenden und leitenden Tätigkeiten erkennen, sie berechtigen aber angesichts des fortbestehenden hohen Spezialisierungsgrades nicht zu der Hoffnung, eine allgemeine Auswechselbarkeit von ausführenden und leitenden Tätigkeiten erreichen zu können.

Marx und Engels übertrugen die bereits im Bereich der materiellen Produktion problematischen Anschauungen der Entspezialisierung und Auswechselbarkeit unbesehen auf den Bereich der staatlichen Lenkung und Verwaltung und überschätzten so die Möglichkeit der direkten Teilnahme aller an den öffentlichen Geschäften. Zwar ist die Demokratie - die ja auch vom Kommunismus als Herrschaftsform in Anspruch genommen wird[1] - eine "Regierung der Amateure", erfordert aber gerade deshalb eine qualifizierte und spezialisierte Bürokratie. Die Bedeutung dieser Experten wächst mit den zunehmenden Staatsaufgaben, die ja gerade in einer Plan- und Zentralverwaltungswirtschaft kommunistischen Typs besonders ausgedehnt und spezialisiert sind. Zwar ließe sich das von Marx geforderte Prinzip unterschiedsloser Wählbarkeit, allgemeiner Verantwortlichkeit und jederzeitiger Abberufbarkeit der Staatsdiener auf eine solche Bürokratie anwenden, es würde aber bei der Mehrzahl der Funktionen lediglich ein jeweils begrenzter Kreis von Spezialisten zur Auswahl verfügbar sein.

Die hier aufgezeigten Diskrepanzen zwischen den Marx-Engels'schen Prognosen und der bisherigen tatsächlichen Entwicklung (bzw. der aus ihr ableitbaren Tendenzen) mußten die marxistische Gesellschaftslehre zwangsläufig in erhebliche Schwierigkeiten und Konflikte stürzen.
Bereits bei Marx und Engels finden sich - in ihren Spätwerken - Bemerkungen, die eine Revision des bisher entwickelten Menschen- und Gesellschaftsbildes implizieren und deshalb auch die Bildungskonzeption direkt berühren. Insofern bedarf - worauf bereits hingewiesen wurde und wie im folgenden zu begründen ist - die These von der Kontinuität des Marx-Engels'schen Denkens einer Einschränkung.

1) Ob zu Recht oder zu Unrecht, das soll hier dahingestellt bleiben. Vgl.zu dieser Frage das Einleitungskapitel zu Talmon,J.L.:Die Ursprünge der totalitären Demokratie.Köln und Opladen 1961.

III. Erste Ansätze zur Änderung der Bildungskonzeption bei Marx und Engels selbst

1. Der Wandel des Freiheitsbegriffs bei Marx

In den Vorarbeiten zum "Kapital" polemisierte Marx - noch ganz in Übereinstimmung mit den in den Frühschriften niedergelegten Auffassungen - gegen Adam Smith, dem er vorwarf, er sehe die Arbeit nur als Fluch:

"Die 'Ruhe' erscheint als der adäquate Zustand, als identisch mit 'Freiheit' und 'Glück'. Daß das Individuum 'in seinem normalen Zustand von Gesundheit, Kraft, Tätigkeit, Geschicklichkeit, Gewandtheit' auch das Bedürfnis einer normalen Portion von Arbeit hat, und von Aufhebung von Ruhe, scheint A.Smith ganz fernzuliegen."[1]

Dem biblischen Fluch der Arbeit (Du sollst arbeiten im Schweiße Deines Angesichts!) stellte er eine andere Auffassung entgegen: wohl ist die Arbeit durch die äußeren Zwecke und die Hindernisse zu ihrer Erreichung gegeben, aber "diese Überwindung von Hindernissen (ist) an sich Betätigung der Freiheit". Es gehört zu den Grundpositionen der Marxschen Anthropologie, daß"die äußren Zwecke den Schein bloß äußrer Naturnotwendigkeit abgestreift erhalten und als Zwecke, die das Individuum selbst erst setzt, gesetzt werden."[2] Damit wird die Arbeit "Selbstverwirklichung" und "reale Freiheit". Erst durch die Teilung der Arbeit entsteht aus dieser "Selbstverwirklichung" - "Selbstentfremdung"; erst jetzt wird die Arbeit zum Fluch. Sie beherrscht die weitere menschliche Entwicklung und kann erst wieder durch die Aufhebung der Arbeitsteilung im Kommunismus in freie "Selbstbetätigung" verwandelt werden.[3]

Diese Grundgleichung: Arbeit = Aktion der realen Freiheit schränkte Marx im posthum erschienenen 3.Band des "Kapital" radikal ein:

"Das Reich der Freiheit beginnt in der Tat erst da, wo das Arbeiten, das durch Not und äußere Zweckmäßigkeit bestimmt ist,

---

1) Marx, Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie; S.505.

2) Marx, a.a.O., S.505.
Vgl.auch Marx, Ökonomisch-philosophische Manuskripte; Frühe Schriften I,S.566ff.

3) Vgl.Marx, Die Deutsche Ideologie; MEW 3,S.67f.

aufhört; es liegt also der Natur der Sache nach jenseits der Sphäre der eigentlichen materiellen Produktion. Wie der Wilde mit der Natur ringen muß, um seine Bedürfnisse zu befriedigen, um sein Leben zu erhalten und zu reproduzieren, so muß es der Zivilisierte, und er muß es in allen Gesellschaftsformen und unter allen möglichen Produktionsweisen."[1]

Der Fluch der Arbeit wird also ausdrücklich auf alle Gesellschaftsformen ausgedehnt; selbst im Kommunismus kann die Freiheit im Bereich der materiellen Produktion "nur darin bestehen, daß der vergesellschaftete Mensch, die assoziierten Produzenten, diesen ihren Stoffwechsel mit der Natur rationell regeln, unter ihre gemeinschaftliche Kontrolle bringen." Marx betonte nachdrücklich, daß dies "immer ein Reich der Notwendigkeit" bleibt. Erst "jenseits desselben beginnt die menschliche Kraftentwicklung, die sich als Selbstzweck gilt, das wahre Reich der Freiheit." Damit wird die "freie Selbstbetätigung" radikal aus der Arbeitssphäre verbannt und auf die Freizeit beschränkt. Die einzige Möglichkeit, den Freiheitsbereich zu vergrößern, besteht dann - wie Marx klar erkannte - in der Verkürzung der Arbeitszeit.[2]

Diese Auffassung klingt sehr modern und realistisch, sie stellt aber zugleich auch die anthropologische Grundlage der Marx-Engels'schen Geschichtsauffassung in Frage. Marx verallgemeinerte hier gerade jene Situation, die er bisher als Charakteristikum entfremdeter Arbeit gebrandmarkt hatte und die in der kommunistischen Gesellschaftsordnung aufgehoben sein sollte:

"Der Arbeiter fühlt sich ... erst außer der Arbeit bei sich und in der Arbeit außer sich. Zu Hause ist er, wenn er nicht arbeitet, und wenn er arbeitet, ist er nicht zu Hause. Seine Arbeit ist daher nicht freiwillig, sondern gezwungen, Zwangsarbeit."[3]

Während sich Marx früher für die kommunistische Zukunft den Wegfall "dieses ganzen Gegensatzes von Arbeit und Genuß" erhofft hatte[4], schränkte er nun diese Möglichkeit radikal ein: das "wahre Reich der Freiheit" erschließt sich nicht dem

---

1) Marx,Karl: Das Kapital. Dritter Band; Berlin(Ost) 1949; S.873.

2) Marx, Kapital III; S.873f.

3) Marx, Ökonomisch-philosophische Manuskripte; Frühe Schriften I, S.564.

4) Marx, Die Deutsche Ideologie; MEW 3, 199.

Arbeitenden, sondern erst dem in Muße genießenden Menschen[1].

Es sind keine Äußerungen von Marx bekannt, die erkennen ließen, daß er sich der Konsequenzen jener knappen Bemerkungen im 3.Band des "Kapital" bewußt war. Erstaunlich ist allerdings die Selbstverständlichkeit, mit der hier aus der ökonomischen Argumentation heraus der frühere anthropologische Ansatz in Frage gestellt wird. Die bei Marx offen bleibenden Folgerungen aus der Reduzierung des Freiheitsbereiches wurden von Engels wenigstens teilweise - hinsichtlich des Wechsels der Beschäftigungen und des Problems der Über- und Unterordnung - gezogen.

2. Der Engels'sche Autoritätsbegriff

In einem kurzen Artikel für den italienischen sozialistischen "Almanacco Repubblicano per l'anno 1874" setzte sich Engels mit den anarchistischen Tendenzen im internationalen Sozialismus auseinander. Ebenso wie die Anarchisten stellte er die Frage, ob die Autorität, d.h. die "Überordnung eines fremden Willens über den unseren", nicht beseitigt werden könne, ob es nicht möglich sei, "einen anderen sozialen Zustand ins Leben (zu) rufen ..., in dem diese Autorität keinen Sinn mehr hat und folglich verschwinden muß."[2].

1) Vgl.Fetscher,Iring: Die Freiheit im Lichte des Marxismus-Leninismus. Bonn 1959; S.31ff.
In seiner neuen Publikation "Technischer Humanismus" widerspricht Klages dieser Interpretation - die, wie er ausführlich belegt, von einer ganzen Reihe von Marx-Forschern vertreten wird (vgl.S.82f.) - mit dem Hinweis, daß für Marx freie Zeit vor allem "Zeit für die Entwicklung des Individuums" ist, "die selbst wieder als die größte Produktivkraft zurückwirkt auf die Produktivkraft der Arbeit" (Marx,Grundrisse...;S.599 - vgl.Klages,S.95f.). Klages interpretiert diese "funktionale Rückbezogenheit" als Ausstrahlung des Freizeit-Reiches der Freiheit auf die Sphäre der materiellen Produktion, und somit als Einschränkung der Marxschen Bemerkungen im 3.Band des "Kapital".
Klages übersieht allerdings, daß auch der umgekehrte Schluß möglich ist - dem, wie es scheint, mehr Gewicht zukommt: daß nämlich auf diese Weise das "Reich der Notwendigkeit" in die Freizeit hineinreicht und dort den Freiheitsbereich einschränkt.

2) Engels,Friedrich: Von der Autorität. MEW 18,S.305.

Engels bejahte diese Frage voll und ganz für die politische Autorität, den Staat:

"Alle Sozialisten sind einer Meinung darüber, daß der politische Staat und mit ihm die politische Autorität im Gefolge der nächsten sozialen Revolution verschwinden werden, und das bedeutet, daß die öffentlichen Funktionen ihren politischen Charakter verlieren und sich in einfache administrative Funktionen verwandeln werden ..."[1].

Ebenso entschieden aber verneinte Engels diese Frage für den Bereich der Produktion. Unter Berufung auf die Tendenz der industriellen Entwicklung, "die isolierte Tätigkeit mehr und mehr durch die kombinierte Tätigkeit der Individuen zu ersetzen", fragte er: "Wer aber kombinierte Tätigkeit sagt, sagt Organisation; ist nun Organisation ohne Autorität möglich?"[2] Und er gab darauf die Antwort, "... daß einerseits eine gewisse, ganz gleich auf welche Art übertragene Autorität und andererseits eine gewisse Unterordnung Dinge sind, die sich uns aufzwingen, unabhängig von aller sozialen Organisation ..."[3].

Auf den ersten Blick scheint Engels hier durchaus im Rahmen der (oben unter I.3 behandelten) Grundsätze der zukünftigen kommunistischen Gesellschaftsordnung zu bleiben: es gibt auch weiterhin die Unterscheidung von leitenden und ausführenden Tätigkeiten; es ist aber durch die Auswahlkriterien und den Auswahlmodus, durch Kontrolle von unten und Beschäftigungswechsel zu garantieren, daß die Ausübung leitender Funktionen nicht zum "sich Festsetzen der sozialen Tätigkeit" führt.

Fraglich wird diese Übereinstimmung jedoch, wenn man die Begründung dieser These und die zur Illustrierung herangezogenen Beispiele näher anschaut. Engels zeichnete hier ein sehr dunkles Bild der industriellen Entwicklung:

"Der mechanische Automat einer großen Fabrik ist um vieles tyrannischer, als es jemals die kleinen Kapitalisten gewesen sind, die Arbeiter beschäftigen. Wenigstens was die Arbeitsstunden betrifft, kann man über die Tore dieser Fabriken schreiben: Laßt alle Autonomie fahren, die Ihr eintretet! Wenn der Mensch mit Hilfe der Wissenschaft und des Erfindergenies sich die Natur-

1) Engels, Von der Autorität, S.308.

2) Engels, a.a.O.,S.305f.

3) Engels, a.a.O.,S.307.

kräfte unterworfen hat, so rächen diese sich an ihm, indem sie ihn in dem Maße, wie er sie in seinen Dienst stellt, einem wahren Despotismus unterwerfen, der von aller sozialen Organisation unabhängig ist."[1]

Wie verträgt sich die freie Entfaltung der Persönlichkeit in der automatischen Fabrik mit dem hier prophezeiten industriellen Despotismus? Was wird aus dem von Engels selbst proklamierten Wechsel der Tätigkeit gemäß den eigenen Neigungen, wenn man am Fabriktor die Autonomie fahren lassen muß? Engels gab keine Antwort auf diese Fragen, aber es ist offensichtlich, daß die konträren Aussagen kaum miteinander vereinbar sind.

Das gilt insbesondere für das Problem der Auswechselbarkeit von leitenden und ausführenden Tätigkeiten. Engels wies zwar darauf hin, daß im Produktionsbereich Entscheidungen auch durch Majoritätsbeschlüsse möglich seien, und er sprach von den Autoritätsträgern als "Delegierten"; aber die von ihm für die Notwendigkeit "gebieterischer Autorität" angeführten Beispiele (Detailfragen der laufenden Produktion in einer Baumwollspinnerei, Koordination des Eisenbahnbetriebes, Schiffsführung auf hoher See bei Gefahr) betreffen gerade solche Fälle, in denen die Autorität aus einer ganz speziellen fachlichen Qualifikation abgeleitet ist, der Autoritätsträger also auch nicht beliebig ausgewechselt werden kann. Besonders deutlich wird dies an dem Beispiel, das für Engels "am anschaulichsten" die Notwendigkeit der Autorität zeigt: die Situation des Steuermanns eines Schiffes auf hoher See. "Hier hängt, im Augenblick der Gefahr, das Leben aller davon ab, daß alle sofort und absolut dem Willen eines einzelnen gehorchen."[2]

1) Engels, Von der Autorität, S.306.

2) Engels, a.a.O., S.307.
Ob Engels bei der Verwendung dieses Beispiels wohl daran dachte, daß für Platon gerade die Steuermannskunst das Paradebeispiel dafür ist, den Widersinn von Majoritätsentscheidungen der unqualifizierten Menge, die Notwendigkeit einer strengen fachlichen Arbeitsteilung und einer Entscheidungsgewalt kraft Fachkenntnis ohne Rücksicht auf den Willen der Betroffenen aufzuzeigen und so gegen das griechische Ideal des allseitig gebildeten und mitentscheidenden Polisbürgers zu argumentieren? (Vgl. Platon: Politikos, 297 e ff. Sämtliche Werke, hrsg. v. W.F. Otto, E. Grassi, G. Plamböck; Band 5, Hamburg 1959; S.56ff.)

Mit diesen auf einer durchaus realistischen Einschätzung der Arbeitswirklichkeit beruhenden Bemerkungen über den despotischen Charakter der großen Industrie und die sich daraus ergebenden Autoritätsprobleme argumentierte Engels zwar überzeugend gegen den anarchistischen Weg, Entscheidungen zu fällen, er kommt aber damit zugleich - wie Tucker treffend schreibt - "... nahe daran, das ganze Mysterium der zukünftigen Revolution im Fabrikwesen für null und nichtig zu erklären."[1] Daß die Engels'sche Behandlung des Autoritätsproblems zugleich auch eine Revision der bisherigen Marx-Engels'schen Staatsauffassung impliziert, kann hier nur erwähnt, nicht aber im einzelnen dargelegt werden.[2]

Sowohl Marx als auch Engels stützten in den hier angeführten Fällen ihre Argumentation auf die aus der langjährigen Beschäftigung mit ökonomischen Problemen gewonnenen Einsichten in die Wirklichkeit der industriellen Arbeitswelt. Es ist sehr aufschlußreich festzustellen, daß sie auf diesem Wege ihre früheren, mehr durch Anwendung philosophischer Kategorien als durch empirische Beobachtung gewonnenen Vorstellungen über die industriellen Entwicklungstendenzen in Frage stellten. Sie entwickelten allerdings beide ihre Gedankengänge an Spezialproblemen und beschränkten sich auf diese; aus der Einsicht in die Zwänge der industriellen Produktion wurden keine weitergehenden allgemeinen Folgerungen von ihnen gezogen, trotz (oder gerade wegen?) ihrer außerordentlichen Bedeutung für die gesamte ursprüngliche Gesellschafts- und Bildungskonzeption. Das Ideal der allseitig entwickelten und disponiblen Menschen wurde aber durch die Einschränkung des Freiheitsbereiches in der Arbeitswelt und durch die Qualifikations- und Autoritätsproblematik erheblich abgewertet.

Insbesondere gerät das den konkreten Erziehungsforderungen zugrunde liegende Prinzip, die Ablehnung einer professionellen Ausbildung, bei der Konfrontation mit der industriellen Wirklichkeit in Gefahr.

1) Tucker, Robert C.: Karl Marx. Die Entwicklung seines Denkens von der Philosophie zum Mythos. München 1963; S.262.

2) Vgl.dazu Heller, Hermann: Staatslehre. Leiden 1934; S.166ff.

Das zeigte sich sogleich deutlich bei dem ersten Versuch, die Verbindung von Erziehung und Arbeit zu verwirklichen: im Schulprogramm der Pariser Kommune.

Maurice J.Shore kommt nach ausführlicher Behandlung der Schulversuche in der Kommune zu dem Ergebnis:

"... one carries the impression, that the Commune's educators interpreted, to a large measure, Marx's 'first principle' (damit meint Shore die Verbindung von produktiver Arbeit mit Unterricht - S.J.) in terms of 'professional' education. This would be a fare cry from the meaning attached by Marx to his ' labor-education-combination'".[1]

Die Konflikte zwischen Utopie und Realität traten in besonderer Weise in der mit der Marx-Engels'schen Konzeption verbundenen und auf ihre Realisierung verpflichteten sowjetischen Bildungspolitik hervor. Die vorliegende Untersuchung soll im folgenden den Wandel dieser utopischen Elemente im Zuge der Versuche ihrer Realisierung in der UdSSR und die sich aus diesem Wandel ergebenden Konsequenzen aufzeigen.

---

1) Shore,Maurice J.: Soviet Education. Its Psychology and Philosophy. New York 1947; S.67.

2. Kapitel:
Der Versuch der unmittelbaren Realisierung der kommunistischen Gesellschafts- und Bildungskonzeption (Der Kriegskommunismus 1917 - 1921)

Vorbemerkung

Der Untersuchung des Wandels der kommunistischen Bildungskonzeption in den folgenden Kapiteln 2 bis 5 liegt als Arbeitshypothese das von Erik Boettcher anhand der Analyse der sowjetischen Wirtschaftspolitik aufgestellte Entwicklungsschema der Sowjetideologie zugrunde: Nachdem der Versuch, die kommunistische Gesellschafts- und Bildungskonzeption unmittelbar nach der proletarischen Machtergreifung zu verwirklichen (Kapitel 2), gescheitert war, wurde - nach einer Periode des partiellen Rückzuges (Kapitel 3) - der Widerspruch zwischen der Marx-Engels-Leninschen Analyse der industriellen Entwicklung und der Prognose der kommunistischen Gesellschaftsordnung unter grundsätzlichem Beharren auf der Prognose in zwei Varianten zu lösen versucht:
1.Phase: die "Weissagung" (der Kommunismus) wird fernes Endziel ohne Verknüpfung mit dem Zwischenziel der Industrialisierung (Kapitel 4);
2.Phase: die "Weissagung" wird inhaltlich verändert und mit dem Zwischenziel identisch (Kapitel 5).[1)]

Die Bildungskonzeption und ihre institutionelle Ausprägung wird dabei in Beziehung gesetzt zum Stande und den Anforderungen der industriellen Entwicklung, und von dort her werden auch ihre Wandlungen zu erklären und zu beurteilen versucht. Die dabei gewählte Periodisierung unterscheidet sich von der üblichen, vorwiegend an der institutionellen Entwicklung des allgemeinbildenden Schulwesens orientierten Gliederung.[2)] Da die Schulgesetze, die zumeist als Markierungspunkte für die Zäsuren herangezogen werden, im wesentlichen nur Auswirkun-

1) Boettcher, S.212ff., insb. 218.

2) Vgl. dazu den Überblick über die verschiedenen Gliederungsversuche bei Anweiler,Oskar: Geschichte der Schule und Pädagogik in Rußland vom Ende des Zarenreiches bis zum Beginn der Stalin-Ära. Berlin und Heidelberg 1964; S.9f.

gen bestimmter vorher gefällter ideologischer Grundentscheidungen sind, in dieser Arbeit aber die ideologischen Grundlagen des sowjetischen Erziehungswesens im Vordergrund stehen, orientiert sich die Hauptgliederung an den großen, vom ideologischen Selbstverständnis der russischen Kommunisten bestimmten Etappen: Kriegskommunismus, NEP, Aufbau des Sozialismus, Übergang zum Kommunismus. Die verschiedenen institutionellen Ausprägungen (z.B. die Schulreformen von 1931 und 1958) werden jeweils in der Untergliederung der einzelnen Kapitel berücksichtigt.

I. Die erfüllten Voraussetzungen der proletarischen Machtergreifung und des kommunistischen Aufbaus

1. Lenins Analyse der kapitalistischen Entwicklung

Nach dem Marxschen Entwicklungsschema war das zaristische Rußland zu Beginn dieses Jahrhunderts ein Land, dessen ökonomischer Entwicklungsstand, soziale Schichtung und politische Verhältnisse noch weit von der Stufe entfernt waren, die eine proletarische Revolution historisch "erlaubt" hätte. Trotzdem ist die bolschewistische Machtergreifung im Oktober 1917 nicht nur auf den Machtwillen der revolutionären Kaderpartei zurückzuführen. Vielmehr hat sich Lenin bemüht, die Revolution auch theoretisch zu rechtfertigen, was allerdings nur durch eine "Weiterentwicklung" der Marxschen Kapitalismustheorie möglich war. In diesem Sinne ist Lenin als "einer der letzten Marxisten überhaupt" bezeichnet worden, der sich bemühte, "die Analyse von Marx bis an die unmittelbare Gegenwart heranzuführen, um die Lehre im Vollkreis ihres logischen Zusammenhanges erhalten zu können."[1)]

Lenin glaubte in der kapitalistischen Entwicklung eine für Marx noch nicht sichtbare Tendenz zu erkennen: die Ablösung der freien Konkurrenz - des Grundprinzips der kapitalistischen Wirtschaft - durch das Monopol. Dieses erzeugte nach seiner Ansicht "unvermeidlich die Tendenz zur Stagnation und Fäulnis"; durch die Monopolpreisbildung "verschwindet

---

1) Boettcher, S.221.

bis zu einem gewissen Grade der Antrieb zum technischen und folglich auch zu jedem anderen Fortschritt".[1] Der Kapitalismus vermochte also in seiner fortgeschrittenen Form als Monopolkapitalismus die ihm von Marx zugeschriebene historische Funktion - die wirtschaftliche Entwicklung bis zu jenem technischen Niveau voranzutreiben, das die Aufhebung der bisherigen Arbeitsteilung und damit die Errichtung der kommunistischen Gesellschaftsordnung ermöglicht - nicht mehr zu erfüllen.

Allerdings hielt Lenin den Monopolkapitalismus - der insbesondere in den industriell noch zurückgebliebenen Ländern wie Rußland vor allem in der Form des Staatsmonopols auftrat - in anderer Hinsicht für einen entscheidenden Schritt vorwärts zum Sozialismus; denn dieser war für ihn

" nicht anderes als staatskapitalistisches Monopol, das zum Nutzen des ganzen Volkes angewandt wird und dadurch aufgehört hat, kapitalistisches Monopol zu sein."[2]

Sozialismus, d.h. nach Marx die "erste Phase der kommunistischen Gesellschaft", bedeutet aber nicht nur Verwaltung der staatsmonopolistischen Wirtschaft zum Nutzen des ganzen Volkes, sondern auch Verwaltung durch das ganze Volk selbst. Auch diese Forderung schien bereits realisierbar zu sein:[3] Durch die "allgemeine Schulbildung" und

"die 'Schulung und Disziplinierung' der Millionen von Arbeitern durch den umfassenden, komplizierten, vergesellschafteten Apparat der Post, der Eisenbahnen, der Großbetriebe, des Großhandels, des Bankwesens usw. usf."

sah Lenin die Voraussetzungen dafür gegeben,

"daß wirklich 'alle' an der Leitung des Staates teilnehmen können."

Er hielt es deshalb für möglich,

"unverzüglich, von heute auf morgen, dazu überzugehen, die Kapitalisten und Beamten, nach ihrem Sturz, bei der Kontrolle

---

1) Lenin,W.I.: Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus. Ausgewählte Werke in zwei Bänden (im folgenden zitiert LAW). Moskau 1946; Band 1,S.849.

2) Lenin,W.I.: Die drohende Katastrophe und wie man sie bekämpfen soll. LAW 2, S.124.

3) Quelle der folgenden Zitate: Lenin,W.I.:Staat und Revolution. LAW 2, S.235f.

über die Produktion und Verteilung, bei der Registrierung der Arbeit und der Produkte durch bewaffnete Arbeiter, durch das gesamte Volk zu ersetzen."

Für Lenin waren

"Rechnungslegung und Kontrolle ... das Wichtigste, was zum Ingangsetzen, zum richtigen Funktionieren der kommunistischen Gesellschaft in ihrer ersten Phase erforderlich ist."

Diese Tätigkeiten schienen ihm

"durch den Kapitalismus bis zum äußersten vereinfacht, in außergewöhnlich einfache, jedem Nichtanalphabeten zugängliche Operationen der Beaufsichtigung und Notierung verwandelt, zu deren Verrichtung die Beherrschung der vier Rechnungsarten und die Ausstellung entsprechender Quittungen genügt."

Mit dieser Argumentation glaubte Lenin die erstrebte bolschewistische Machtergreifung auch theoretisch rechtfertigen zu können. Die für Marx entscheidende Voraussetzung, ein hoher allgemeiner Entwicklungsstand, der die Aufhebung der Arbeitsteilung ermöglicht, sah Lenin wenigstens teilweise realisiert: die Beteiligung aller an den vereinfachten Verwaltungstätigkeiten bedeutete die Aufhebung des Gegensatzes von körperlicher und geistiger Arbeit und der Trennung von ausführender und leitender Tätigkeit wenigstens im ökonomisch-administrativen Bereich. Ein entsprechender Entwicklungsstand im ökonomisch-technischen Bereich konnte nach Auffassung Lenins im Kapitalismus nicht mehr erreicht werden; die monopolistische Organisation der Wirtschaft hemmte den technischen Fortschritt. Deshalb mußte die proletarische Machtergreifung schon jetzt erfolgen, damit durch sie der technischen Entwicklung wieder freie Bahn gegeben wurde. Das Problem der vorerst im ökonomisch-technischen Bereich noch bestehenden Arbeitsteilung gedachte Lenin durch die Zwangsverpflichtung bürgerlicher Spezialisten zu lösen:

"... diese Herrschaften arbeiten heute und fügen sich den Kapitalisten, sie werden morgen noch besser arbeiten und sich den bewaffneten Arbeitern fügen."[1]

---

1) Lenin, Staat und Revolution; LAW 2,S.236.

2. Die Ausdehnung der Leninschen Analyse durch Blonskij

Während Lenin den die kommunistische Revolution rechtfertigenden hohen Entwicklungsstand noch auf den administrativen Bereich beschränkte, sah der sowjetische Pädagoge Blonskij (in seinem 1919 erschienenen Buch "Die Arbeitsschule") die Entwicklung der Industrie bereits so weit fortgeschritten, daß die Notwendigkeit einer festen Arbeitsteilung und Hierarchie auch im technischen Bereich entfällt:

"... der allgemeine Gang der Fabrik hängt nicht vom Arbeiter, sondern von der Maschine ab, mit einer Maschine aber ist man verhältnismäßig schnell vertraut. Eben hierdurch beseitigt die Maschinenindustrie die Notwendigkeit fester Arbeitsteilung und hiermit auch die wirtschaftliche und folglich auch die soziale Hierarchie. Die Maschine trägt Gleichheit in das Gebiet der Arbeit und der Kultur hinein."[1]

Diese Gleichheit sei, so argumentierte Blonskij, schon jetzt realisierbar; sie werde nur durch die kapitalistische Form der Industrie und das dieser Form eigene Beharren auf sozialer Differenzierung und Schichtung verhindert. Deshalb könne es im Kapitalismus nur eine am Prinzip der Arbeitsteilung festhaltende Fachausbildung geben.[2] Damit aber trete die Ausbildung der Jugendlichen in Widerspruch zur Natur der industriellen Arbeit: "Die industrielle Arbeit, technisch zugänglich für halbwüchsige Kinder und Jugendliche, gibt keine einseitig-technische sondern eine polytechnische Bildung."[3] Erst mit der proletarischen Machtergreifung sah Blonskij die Möglichkeit gegeben, das polytechnische Bildungsprinzip zu verwirklichen und zur Grundlage der allgemeinen Schulpolitik zu machen. Er hoffte, daß nun "die industrielle polytechnische Schule ... aus sich den Arbeiter-Philosophen hervorgehen (läßt) und ... ihm die weite Perspektive integraler wissenschaftlich-technischer Bildung (eröffnet)."[4]

---

1) Blonskij,P.P.: Die Arbeitsschule. 2 Bände. Aus dem Russischen. Berlin 1921; Band 1, S.17.

2) a.a.O.,S.18.

3) a.a.O.,S.12.

4) a.a.O.,S.12.

Blonskijs technisch-pädagogischer Optimismus hat erheblichen Einfluß auf die kommunistische Bildungspolitik in den ersten Jahren der Sowjetmacht gehabt. Sein Buch über die Arbeitsschule gilt als das repräsentative Werk der revolutionären russischen Pädagogik - kam es doch in besonderem Maße den überschwenglichen Hoffnungen jener Periode entgegen.[1] Die hier zitierten Äußerungen zeigen deutlich, wie gering Blonskijs Kenntnis und Verständnis industrieller Arbeitsvorgänge war. Das Fehlen einer industriellen Erfahrung in Rußland dürfte die unkritische Übernahme der Marxschen Prognosen der technischen Entwicklung und ihrer Konsequenzen für die Erziehung erheblich begünstigt haben.

II. Die Umgestaltung des Erziehungswesens

Die ersten Maßnahmen auf dem Gebiet des Erziehungswesens nach der bolschewistischen Machtergreifung im Oktober 1917 hatten zum Ziel - in Fortführung der Bildungspolitik der Provisorischen Regierung nach der Februar-Revolution 1917[2] - eine radikal-demokratische Schulreform mit den Grundsätzen einer allgemeinen, obligatorischen, säkularisierten, unentgeltlichen und koedukativen Ausbildung.[3]

1) Vgl. dazu Anweiler, Geschichte ..., II.3.c.: Pavel Blonskij als Repräsentant der Revolutionspädagogik; S.177ff.

2) Vgl. dazu Hessen,Sergius und Hans,Nikolaus: Fünfzehn Jahre Sowjetschulwesen. Die Entwicklung des Sowjetschulwesens und die Wandlungen der kommunistischen Bildungspolitik seit der Oktoberrevolution bis zum Ende des Fünfjahresplanes. 1917 - 1932. Langensalza,Berlin und Leipzig 1933. 1.Kap.: Die vorbolschewistische Zeit.
Außerdem: Anweiler, Geschichte ...,I.3.:Die Schulpolitik zur Zeit der Provisorischen Regierung,S.65ff.

3) Vgl.dazu:
1.) Über die Volksbildung.Aufruf des Volkskommissars für das Bildungswesen A.V.Lunačarskij vom 29.10.(11.11.)1917. In: Die sowjetische Bildungspolitik seit 1917. Dokumente und Texte. Hrsg.von Oskar Anweiler und Klaus Meyer. Heidelberg 1961 (im folgenden zit.:DOKUMENTE - vgl.zu dieser Quelle die einleitenden Bemerkungen zum Literaturverzeichnis); S.55ff.
2.) Über die Trennung der Kirche vom Staat und der Schule von der Kirche.Dekret des Rates der Volkskommissare der RSFSR vom 21.1.(3.2.)1918. DOKUMENTE,S.61. (Forts.S.68)

Auf der Grundlage der radikal-demokratischen Schulreform wurde dann aber sogleich versucht, die kommunistischen Erziehungsprinzipien zu verwirklichen.

1. Errichtung der polytechnischen Arbeitsschule

Die beiden zentralen Prinzipien - die Verbindung des Unterrichts mit produktiver Arbeit und die polytechnische Ausrichtung des Unterrichts - wurden im Oktober 1918 als verbindlich für die Erziehungsarbeit sämtlicher Lehranstalten (mit Ausnahme der Hochschulen) erklärt und zur Grundlage der neuen einheitlichen Schulform der "Einheits-Arbeitsschule" gemacht.[1] Das gesamte Schulwesen sollte sich nunmehr in zwei Stufen gliedern:
die erste Stufe für Kinder von 8 bis 13 Jahren (= fünfjähriger Kurs),
die zweite Stufe für Jugendliche von 13 bis 17 Jahren (= vierjähriger Kurs).
Der Besuch beider Stufen sollte für alle obligatorisch sein, die Schulpflicht sich also über elf Jahre erstrecken.
Als Grundsätze der schulischen Arbeit wurden in dem Dekret genannt:

"Art.12: Grundlage des schulischen Lebens soll die produktive Arbeit sein - nicht als Mittel zum materiellen Unterhalt der Schule und nicht nur als Unterrichtsmethode, sondern als produktive und gesellschaftlich notwendige Tätigkeit. Sie muß eng und organisch mit dem Unterricht verbunden werden und soll die gesamte Umwelt mit dem Licht des Wissens erhellen. Indem die produktive Arbeit zunehmend komplizierter wird und über die Grenzen der unmittelbaren kindlichen Umwelt hinausführt, soll sie die Kinder mit den verschiedenartigsten Formen der Produktion, bis zu den höchstentwickelten, vertraut machen.

Forts.v.Fußnote 3 v.S.67:
3.) Über die Einführung des obligatorischen Gemeinschaftsunterrichts. Verordnung des Volkskommissariats für das Bildungswesen vom 31.5.1918. DOKUMENTE,S.61f.

---

1) Ordnung für die Einheits-Arbeitsschule der RSFSR. Dekret des Allrussischen Zentralexekutivkomitees der Sowjets vom 16.10.1918. DOKUMENTE,S.66ff.

Art.13: Der Unterricht in der Arbeitsschule beider Stufen hat allgemeinbildenden und polytechnischen Charakter, wobei der körperlichen und ästhetischen Erziehung ein bedeutsamer Platz zugewiesen wird."[1]

In der gleichzeitig mit der neuen Schulordnung veröffentlichten "Deklaration über die Einheits-Arbeitsschule" wurden die neuen Unterrichtsprinzipien näher begründet. Für die Verbindung des Unterrichts mit produktiver Arbeit wurde die psychologische Erkenntnis herangezogen, "daß nur das aktiv Aufgenommene wirklich erfaßt wird."[2] Damit traten neben die Marx-Engels'schen Begründungen auch die Erkenntnisse der liberalen Reformpädagogik[3]; die Deklaration wies ausdrücklich darauf hin, daß "der Fröbelsche Kindergarten ... die erste systematische Anwendung des Arbeitsprinzips (darstellt)."[4]

---

1) Ordnung für die Einheits-Arbeitsschule. DOKUMENTE,S.69.

2) Die Grundprinzipien der Einheits-Arbeitsschule. (Deklaration über die Einheits-Arbeitsschule). Von der staatlichen Kommission für das Bildungswesen veröffentlicht am 16.10.1918. DOKUMENTE, S.75.

3) Zum Einfluß liberaler reformpädagogischer Strömungen teils russischen, teils westlichen Ursprungs auf die erste Phase sowjetischer Bildungspolitik vgl. Froese, Leonhard: Ideengeschichtliche Triebkräfte der russischen und sowjetischen Pädagogik. Heidelberg ^{2}1963; insbes. den Abschnitt "Frühsowjetische Reformpädagogik, S.188ff. Dieser Einfluß ist vor allem auf das Wirken A.V.Lunačarskijs (erster Volkskommissar für das Bildungswesen) und N.K. Krupskajas (Leiterin der staatlichen Kommission für das Bildungswesen) zurückzuführen, die sich beide um eine "Synthese der sowjetischen sozialen Ideen und Erfordernisse mit anderen Bildungswerten" bemühten (Froese, S.192).
Vgl.dazu auch Anweiler, Geschichte ...; S.155ff.

4) DOKUMENTE, S.76.

Die polytechnische Ausbildung wurde mit der Notwendigkeit begründet, die Schüler mit der "landwirtschaftlichen und industriellen Arbeit in all ihrer Vielfältigkeit" bekanntzumachen. Dabei folgte man dem Marxschen Gedankengang und warnte davor, diese Ausbildung als eine beruflich-spezialisierte mißzuverstehen:

"... das Ziel der Arbeitsschule (ist) keineswegs die Abrichtung für das eine oder andere Handwerk, sondern die polytechnische Bildung, die die Kinder in der Praxis mit den Methoden der wichtigsten Arbeitsformen bekanntmacht."[1]

Das Prinzip der Ersetzung der beruflichen - 'monotechnischen' - durch die polytechnische Ausbildung wird auch in der Änderung des Programms der bolschewistischen Partei deutlich. Das Programm der SDAPR von 1903 forderte noch:

"14. Unentgeltliche und obligatorische Allgemein- und Berufsbildung für alle Kinder beiderlei Geschlechts bis zum Alter von 16 Jahren."[2]

Im Leninschen Entwurf vom Juni 1917 zur Umarbeitung des Programms, dessen bildungspolitischer Teil von N.K.Krupskaja stammt, wurde die Forderung nach beruflicher Ausbildung durch die nach polytechnischer ersetzt und die Forderung nach Verbindung von Arbeit und Unterricht hinzugefügt. Der Programmpunkt lautete jetzt:

"14. Unentgeltliche und obligatorische allgemeine und polytechnische (theoretisch und praktisch die Grundlagen aller Hauptzweige der Produktion vermittelnde) Bildung für alle Kinder beiderlei Geschlechts bis zum 16.Lebensjahr; enge Verbindung zwischen Unterricht und gesellschaftlich-produktiver Arbeit der Kinder."[3]

Diese Konzeption übernahm Lenin dann in seinen neuen Programmentwurf von 1919[4]; sie ging auch in die endgültige Fassung des Programms ein, wobei allerdings die obligatorische Schulzeit - in Übereinstimmung mit der Arbeitsschul-Ordnung - bis

---

1) DOKUMENTE, S.76.

2) Meißner,Boris: Das Parteiprogramm der KPdSU 1903 - 1961. Köln 1962; Dokumententeil, S.118.

3) Lenin,V.I.:Materialien zur Revision des Parteiprogramms. Werke (im folgenden zitiert LW).Berlin 1955ff.; Band 24, S.475.

4) Lenin,V.I.:Entwurf des Programms der KPR(B). LW 29,S.116.

zum 17.Lebensjahr ausgedehnt wurde. Die Arbeitsschule wurde ausdrücklich auf die Ausbildung "allseitig entwickelter Mitglieder der kommunistischen Gesellschaft" verpflichtet.[1)]

Damit war der sowjetischen Schulpolitik dieser ersten Epoche sogleich die unmittelbare und vollständige Verwirklichung der kommunistischen Bildungsprinzipien aufgegeben; und unbeirrt von allen Mängeln in den bildungsmäßigen[2)], technischen und ökonomischen Voraussetzungen zur Bewältigung dieser Aufgabe hoffte man in dem neuen Typ der Arbeitsschule sogleich Menschen ausbilden zu können,

"die auf die Arbeit allseitig vorbereitet sind, die jede Arbeit in Angriff nehmen können, die sich an jede Maschine, an alle Produktionsbedingungen anpassen können. Das werden Menschen sein, die in gleichem Maße auch zu intellektueller Arbeit befähigt sein werden, die bisher das Vorrecht einer privilegierten Schicht war ..."[3)]

---

1) Programm der kommunistischen Partei Rußlands (Bolschewisten), angenommen auf dem VIII.Parteikongreß 1919. In: Meißner, Parteiprogramm ...; S.131.

2) Auf 10 000 Einwohner entfielen:

	in Rußland 1917	in England 1916	in Deutschland 1911
Volksschüler	542	1.700	1.587
Schüler höherer Schulen	51	72	42
Hochschüler	5	7	9

(Hessen/Hans,S.5.)
In Rußland konnten von 1000 Personen lesen und schreiben:
1897: 223, 1920: 319.
(DOKUMENTE, S.122. Vgl.dort auch die Aufgliederung nach Geschlecht und Regionen.)

3) Krupskaja,N.K.: Zur Frage der sozialistischen Schule. In: Krupskaja, Über die allgemeinbildende polytechnische Schule. Ausgewählt, übersetzt und erläutert von Maria und Werner Uhlmann, Berlin(Ost) 1959; S.44.

2. Auflösung des beruflichen Schulwesens

Mit der Einrichtung der Einheits-Arbeitsschule wurde nicht nur die bisherige Aufteilung des allgemeinbildenden Schulwesens in Grundschulen, Realschulen, Gymnasien etc. beseitigt, sondern zugleich auch das gesamte bisherige berufliche Schulwesen (Gewerbeschulen, technische und Handelslehranstalten etc.) aufgelöst. Die berufsbildenden Anstalten sollten entweder geschlossen oder in polytechnische Arbeitsschulen umgewandelt werden.[1)]

In dieser Maßnahme fanden die prinzipielle Ablehnung beruflich-spezialisierter Tätigkeit und der Berufsausbildung sowie der radikale Charakter der Schulreform besonders deutlichen Ausdruck. Allerdings konnte man trotz aller optimistischen Beurteilung des technisch-ökonomischen Entwicklungsstandes sich in der "Deklaration über die Einheits-Arbeitsschule" doch nicht der Einsicht verschließen, daß der Staat (noch) Spezialisten braucht; auch war man sich der Gefahr des polytechnischen Dilettantismus bewußt:

"Vom Ideal des gebildeten Menschen ist der Spezialist, dem alle menschliche Kultur außerhalb seiner Fachrichtung fremd ist, genau so weit entfernt wie der Oberflächliche, der von allem etwas und nichts vollständig weiß."[2)]

Diese Erkenntnisse führten zur Erlaubnis einer etwas spezialisierteren Ausbildung in der zweiten Stufe der Arbeitsschule und der Trennung des gemeinsamen Unterrichts in mehrere speziellere Zweige oder Kurse. Aber selbst dieser zaghafte Schritt in Richtung auf eine beruflich-spezialisierte Ausbildung wurde sogleich wieder gebremst:

"Der Unterricht in jedem einzelnen Kurs stellt lediglich eine deutlichere Ausprägung in dieser oder jener Richtung dar. Die Kurse sollen in keinem Falle einen geschlossenen Charakter annehmen."[3)]

Damit blieb eine eigentliche Fachausbildung weiterhin aus dem gesamten Einheitsschulwesen verbannt; sie wurde vom Partei-

1) Art.1 der Ordnung für die Einheits-Arbeitsschule; DOKUMENTE, S.66f. Im Jahre 1914 bestanden in Rußland 2877 berufsbildende Schulen mit 266 982 Schülern; 1918/19 waren es nur noch 475 mit 33 259 Schülern (Hessen/Hans, S.121f.).

2) Grundprinzipien der Einheits-Arbeitsschule. DOKUMENTE, S.75.

3) a.a.O., S.75.

programm von 1919 auf den Kreis der Personen über 17 Jahre, d.h. in die Zeit nach Abschluß der 11-jährigen Arbeitsschule verwiesen, sollte aber auch hier mit allgemeinen polytechnischen Kenntnissen verbunden werden.[1] Es blieb allerdings unklar, wo diese berufliche Ausbildung vor sich gehen sollte, wenn die Berufs- und Gewerbeschulen aufgelöst sind. Der einzige Ausweg, der dann auch tatsächlich beschritten wurde, bestand in der Ausbildung in der Produktion während der Arbeit selbst. Auf die Problematik dieser Lösung wird an späterer Stelle eingegangen werden.

In dem sich hier schon abzeichnenden Zwiespalt zwischen der Einsicht, daß die Produktion (wenigstens vorläufig noch) auf die beruflich-spezialisierte Ausbildung angewiesen war, und der historischen Verpflichtung, nach der sozialistischen Revolution die Marxschen Bildungsprinzipien zu verwirklichen, entschied in dieser ersten Phase der sowjetischen Schulpolitik der verantwortliche Volkskommissar Lunačarskij sich eindeutig für die ideologischen Postulate:

"Wir leben in der sozialistischen Gesellschaft, in der es unmöglich ist, das Gewicht einfach auf die Bedürfnisse der Produktion zu legen und in der es schon das Proletariat selbst nicht mehr zuläßt, den Menschen hinter der Produktion zu vergessen."[2]

---

1) Meißner, Parteiprogramm; S.131.

2) Lunačarskij,A.V.: Edinaja trudovaja škola i techničeskoe obrazovanie (Einheits-Arbeitsschule und technische Bildung) (1920). In: Lunačarskij,A.V.: O narodnom obrazovanii (Über Volksbildung). Moskva 1958, S.160.
Vgl.in diesem Sammelband auch: O zadačach professional'no-techničeskogo obrazovanija v Rossii (Über die Aufgaben der beruflich-technischen Bildung in Rußland) (1919); S.539ff. Hier bezeichnete Lunačarskij es als eine "Verdrehung aller Grundsätze des Sozialismus", wenn man aus "staatlichen Erfordernissen" den Kindern schon in der Arbeitsschule das "Brandmal des Spezialistentums" aufdrücken wolle (S.541).

3. Neugestaltung der inneren Schulordnung

Große Bedeutung für die Erziehung der "künftigen Bürger der sozialistischen Republik" wurde dem radikalen Bruch mit der alten Schuldisziplin und den überkommenen Unterrichtsprinzipien beigemessen. Der erste Schritt dazu war - bereits vor der Arbeitsschulreform - die Abschaffung der Zensuren. Die Beurteilung der Schüler sollte nur noch in gutachtlicher Form durch den Pädagogischen Rat der Schule erfolgen.[1]
Die "Ordnung für die Einheits-Arbeitsschule" dekretierte dann
die Abschaffung aller obligatorischen Hausaufgaben und -arbeiten (Art.17),
das Verbot jeglicher Strafen (Art.18),
die Abschaffung sämtlicher Aufnahme-, Versetzungs- und Abschlußprüfungen (Art.19).[2]
Für den Zugang zur Universität entfiel jeglicher Vorbildungsnachweis.[3]

Die neue Disziplin sollte aus dem Arbeitsprinzip erwachsen: "Die Arbeitstätigkeiten selbst werden ... in den Kindern jene innere Disziplin entwickeln, ohne die eine rational geplante kollektive Arbeit undenkbar ist."[4]

Damit wurden die Grundsätze der neuen sozialistischen Arbeitsdisziplin - Selbsttätigkeit und eigene Initiative der Arbeiter, das Bewußtsein der Verantwortlichkeit jedes einzelnen vor der ganzen Arbeiterklasse und strengste gegenseitige Kontrolle[5] - direkt auf die Schule übertragen: die Kinder sollten "an allen Arbeitsvorgängen des Schullebens lebendigen Anteil

---

1) Verordnung des Volkskommissariats für das Bildungswesen v.31.5.1918. DOKUMENTE,S.62.

2) DOKUMENTE, S.70.

3) Dekret des Rates der Volkskommissare der RSFSR v.2.8.1918. DOKUMENTE,S.65f.

4) Ordnung für die Einheits-Arbeitsschule. DOKUMENTE,S.69.

5) Bucharin,N. und Preobraschensky,E.: Das ABC des Kommunismus. Populäre Erläuterung des Programms der kommunistischen Partei Rußlands (Bolschewiki). Hamburg 1921; S.288f. (Russische Originalausgabe 1919).

(nehmen)", und sie sollen "ein Verantwortungsgefühl sowohl für die auf das einzelne Kollektivmitglied entfallende Teilarbeit als auch für den Erfolg der Gesamtarbeit (entwickeln)."[1]

Bei der Neugestaltung des Autoritätsverhältnisses Lehrer-Schüler kam den marxistischen Ansichten die liberale Reformpädagogik entgegen. In der "Deklaration über die Einheits-Arbeitsschule" wurde das Lehrer-Schüler-Verhältnis so charakterisiert:

"Der Lehrer ... soll nicht als Vorgesetzter auftreten, ... er muß imstande sein, älteres Kind und älterer Bruder in einer verschiedenaltrigen Familie zu sein, wie die Schule sie darstellt."[2]

4. Neugestaltung der Schulverwaltung

Die neuen Grundsätze der Verwaltungsorganisation - das Nivellierungsprinzip[3] und das Prinzip der Selbstverwaltung in der Form der Rätedemokratie[4] - fanden auch im Bildungswesen Anwendung. Art.7 und 8 der Arbeitsschulordnung bestimmten, daß die Einteilung der Lehrer in verschiedene Kategorien beseitigt wird, alle Lehrer, Schulärzte, Inspektoren etc. die einheitliche Bezeichnung "Schularbeiter" (skol'nye rabotniki) erhalten und nach der gleichen Vergütungskategorie entlohnt werden[5].

1) Ordnung für die Einheits-Arbeitsschule.DOKUMENTE,S.69.

2) DOKUMENTE,S.85.

3) In der Reduzierung der Gehälter aller Amtspersonen auf das Niveau des "Arbeiterlohnes" sah Lenin (in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der Pariser Kommune) eines der Hauptcharakteristika der Umgestaltung des Verwaltungsapparates nach der proletarischen Revolution: "Die gesamte Gesellschaft wird ein Büro und eine Fabrik mit gleicher Arbeit und gleichem Lohn sein" (Lenin,Staat und Revolution;LAW 2, S.236; vgl.dort auch S.189f. und 244).
Zur Realisierung und Durchbrechung dieses Prinzips vgl. Poom,Eduard:Das Leistungsprinzip in der marxistischen Theorie und in der sowjetischen Praxis. In:Zeitschrift für handelswissenschaftliche Forschung. Köln 6(1954), S.8ff.
Hofmann,Werner:Die Arbeitsverfassung der Sowjetunion. Berlin(West) 1956; S.367ff.

4) "Unser Ziel ist die Heranziehung der gesamten armen Bevölkerung zur praktischen Teilnahme an der Verwaltung ... Unser Ziel ist, daß jeder Werktätige nach Erfüllung der achtstündigen 'Aufgabe'der produktiven Arbeit unentgeltlich seine Staatspflichten ausübe"(Lenin,V.I.:Die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht. LAW 2,S.388f.) (Forts.S.76)

Die lokalen Behörden und die Schulen selbst erhielten eine weitgehende Selbstverwaltung in den schulischen Angelegenheiten zugesprochen (Art.26 - 32). Dabei sollten zur Schulselbstverwaltung nicht nur die Lehrer, sondern auch "Vertreter der werktätigen Bevölkerung des Schulbezirkes" und ältere Schüler (vom 12.Lebensjahr an) herangezogen werden. Als Organ der Selbstverwaltung fungierte der "Rat der Schule", in dem die drei Gruppen Schularbeiter - Vertreter der Bevölkerung - ältere Schüler im Verhältnis 2 : 1 : 1 vertreten waren[1]. An die Stelle des Schulleiters trat ein Präsidium als ausführendes Organ des Rates der Schule.

III. Schwierigkeiten bei der Realisierung der kommunistischen Erziehungsprinzipien und erste Korrekturen des Schulsystems

Überblickt man das sowjetische Schulprogramm von 1918, so fällt sein "maximalistischer Charakter" auf:

"Man wollte das letzte Ideal auf einmal voll verwirklicht haben, ohne die beiden wichtigsten Faktoren jeder wirklichen Aufbaupolitik - Zeit und Geld - in Betracht zu ziehen ... Die bloße Formulierung des Programms und seine Bekanntmachung durch Dekrete ... nahm man schon für seine Verwirklichung."[2]

Es fehlten aber in diesen ersten Jahren der Sowjetmacht nicht nur die materiellen Möglichkeiten zum Aufbau eines Bildungssystems mit 11-jähriger Schulpflicht (zu einem Zeitpunkt, an dem noch nicht einmal allgemein ein 4-jähriger obligatorischer Schulbesuch erreicht war!) und zur Einrichtung eines polytechnischen Arbeitsunterrichts auf dem geforderten anspruchsvollen Niveau; es mangelte nicht nur an Lehrkräften,

---

Forts. der Fußnoten v.S.75:
Vgl.dazu auch Anweiler, Oskar: Die Rätebewegung in Rußland 1905-1921. Leiden 1958; S.180ff.

5) DOKUMENTE, S.68.

---

1) Ordnung für die Einheits-Arbeitsschule. DOKUMENTE, S.71.

2) Hessen/Hans, S.24.

sowohl der Zahl als auch der notwendigen Qualifikation nach - die Gründe für die Schwierigkeiten und das schließliche Scheitern dieser radikalen Schulreform liegen tiefer: sie liegen in den Widersprüchen innerhalb der hier dargestellten Gesellschafts- und Bildungskonzeption selbst.

Hier ist als erstes der utopische Charakter der Marx-Engels'schen Zukunftsvorstellungen überhaupt zu nennen, der beim ersten Versuch der Verwirklichung dieser Vorstellungen die praktische Schulpolitik notwendig in erhebliche Schwierigkeiten bringen mußte. Diese grundsätzliche Problematik wurde aber zunächst noch verdeckt durch die Schwierigkeiten und Widersprüche, die sich aus der Leninschen "Weiterentwicklung" des Marxismus ergeben.

1. Der Widerspruch zwischen der Forderung nach allgemeiner polytechnischer Erziehung und dem Bedürfnis nach Berufsausbildung

Von den Marxschen Voraussetzungen der proletarischen Machtergreifung hatte Lenin - wie oben dargelegt - die wohl wichtigste fallen lassen: einen hohen technisch-ökonomischen Entwicklungsstand. Dies war für die kommunistische Bildungskonzeption von größter Bedeutung, blieb doch damit die wichtigste Voraussetzung für die Erziehung allseitig entwickelter und disponibler Menschen unerfüllt. Daß dennoch sogleich nach der kommunistischen Machtergreifung der Versuch unternommen wurde, das polytechnische Bildungsideal zu verwirklichen, dürfte vor allem dem Bemühen Blonskijs zu verdanken sein, der den vorhandenen technischen Entwicklungsstand als ausreichend für die sofortige Inangriffnahme der kommunistischen Schulreform angesehen hatte. So wurde zwar direkt an den Aufbau der polytechnischen Arbeitsschule gegangen, aber die Unsicherheit über ihre historische Rechtfertigung in der gegenwärtigen Entwicklungsphase blieb bestehen und wurde selbst in der "Deklaration über die Einheits-Arbeitsschule" sichtbar.[1)]

Es zeigte sich sehr bald, daß das Problem der Berufsvorbereitung für die polytechnische Arbeitsschule weder durch die Zurückweisung der "Bedürfnisse der Produktion" (wie das -

1) Vgl. oben II,2 dieses Kapitels.

eigentlich sehr unmarxistisch - Lunačarskij tat) zu bewältigen war noch durch das halbe Entgegenkommen mit etwas spezielleren Kursen in der Oberstufe der Arbeitsschule, in denen sich obendrein mangels Anleitung und Ausstattung die systematische Ausbildung in vielen Fällen in einen "pädagogischen Okkasionalismus" auflöste.[1] Der Widerspruch zwischen der Erkenntnis, daß spezialisierte Fachleute noch gebraucht wurden und folglich auch ausgebildet werden mußten, und dem Ausschluß jeglicher wirklich fachlich-spezialisierten Ausbildung aus der Arbeitsschule führte schließlich zum Verzicht auf das polytechnische Prinzip in der Oberstufe der ukrainischen Arbeitsschulen und zur Aufgabe des Einheitsschulgedankens und zum Wiederaufbau eines beruflichen Schulsystems neben der Arbeitsschule in der RSFSR.

a) Die Professionalisierung der Arbeitsschule in der Ukrainischen SSR:

Anfang 1920 wurde in der USSR die 2.Stufe der Arbeitsschule (ab 8.Schuljahr) in eine reine Berufsschule umgewandelt, die zunächst eine zweijährige, später eine dreijährige Fachausbildung vermittelte; außerdem erhielt schon die siebenjährige allgemeinbildende 1.Stufe in der Stadt eine industrielle, auf dem Dorfe eine landwirtschaftliche Ausrichtung.[2] Der ukrainische Volkskommissar für das Bildungswesen Grinko (Hrin'ko) erläuterte diesen radikalen Umbau folgendermaßen:

"Die Auffassung von der Schule der 2.Stufe als einer allgemeinbildenden Schule, die nur eine sogenannte allgemeine Entfaltung vermittelt, wird abgelehnt. Die Politik, welche die bestehenden mittleren Lehranstalten in sogenannte 2.Stufen der Arbeitsschule umzuwandeln versucht, wird aufgegeben, da sie in ihrer Wurzel falsch und unfruchtbar ist."

Statt dessen soll auf die siebenjährige Grundschule "ein einheitliches System der Berufsbildung" folgen,

"das auf jeder Stufe einen bestimmten Grad der Produktions- oder Organisationsqualifikation vermittelt. In diesem System

---

1) Vgl.Volpicelli,Luigi: Die sowjetische Schule. Wandel und Gestalt. Heidelberg 1958; S.34ff.

2) Korolev,F.F.: Sovetskaja škola v period socialističeskoj industrializacii (Die sowjetische Schule in der Periode der sozialistischen Industrialisierung). Moskva 1959; S.8ff.

stellt die berufliche Ausbildung keine äußere Zugabe zur allgemeinen Bildung, sondern ihre grundlegende Quelle dar."[1]

Damit hatte die Ukraine nach den Worten des Leiters der Abteilung für Berufsausbildung in der USSR Rjappo "einen festen Kurs nicht auf die polytechnische Einheits-Arbeitsschule, sondern auf die Berufsbildung eingeschlagen"[2] - einen Kurs, dem die anderen Sowjetrepubliken zwar nicht sofort und direkt folgten, der aber deutlich die Richtung für die allgemeine Reorganisation der Arbeitsschule in den folgenden Jahren wies.

b) Der Wiederaufbau eines beruflichen Schulsystems neben der Arbeitsschule:

Anfang 1920 wurde für die RSFSR die Organisierung eines Hauptkomitees für beruflich-technische Bildung dekretiert, das angesichts der drängenden wirtschaftlichen Entwicklungsaufgaben den Auftrag erhielt,

"ein eng mit eben dieser wirtschaftlichen Tätigkeit des Landes verbundenes Netz von Berufsschulen, Kursen usw. aufzubauen, die die Wirtschaft des Landes mit den erforderlichen qualifizierten Arbeitskräften versorgen ..."[3].

Die erste Maßnahme dieses Hauptkomitees war die Einführung einer allgemeinen beruflich-technischen Ausbildungspflicht für alle Arbeiter bis zum Alter von 40 Jahren.[4] Dieser Pflicht sollten die Arbeiter durch die Teilnahme an einschlägigen Fachkursen in den einzelnen Betrieben genügen;

---

1) Erläuterung zum Entwurf des Schemas des Bildungswesens in der Ukrainischen Sozialistischen Sowjetrepublik, vorgetragen vom Volkskommissar für das Bildungswesen der Ukraine G.Hrin'ko auf der Allukrainischen Konferenz der Leiter der Gouvernementsabteilungen für Volksbildung am 25.3.1920. DOKUMENTE, S.103.

2) Korolev, S.11.

3) Die Organisierung des Hauptkomitees für beruflich-technische Bildung. Dekret des Allrussischen Zentralexekutiv-Komitees vom 29.1.1920. DOKUMENTE, S.102.

4) Über die Verpflichtung zum beruflich-technischen Unterricht. Dekret des Rates der Volkskommissare der RSFSR vom 29.7.1920. DOKUMENTE, S.104.

bereits Anfang 1921 wurden über 1000 solcher Kurse gezählt.[1] Sie waren hauptsächlich für Erwachsene bestimmt; zur Ausbildung der jugendlichen Arbeiter wurden Lehrbrigaden, Lehrwerkstätten und insbesondere die Fabrik- und Werkschulen für Lehrlinge (FZU-Schulen = školy fabrično-zavodskogo učeničestva) eingerichtet. Von diesen Schulen, auf die im folgenden Kapitel noch näher eingegangen wird, gab es 1921 43 mit etwa 2000 Schülern.[2]

Neben diesen Formen der unteren Berufsausbildung, die meist auf eine 4-jährige Grundschul-Vorbildung aufbauten, organisierte das Hauptkomitee ein System der mittleren Berufsausbildung auf der Grundlage einer 7-jährigen Vorbildung. In diesem System wurden bis 1921 66 Technika, 27 Institute und 37 Abendtechnika mit insgesamt 22 748 Schülern eingerichtet.[3]

2. Der Widerspruch zwischen dem Prinzip der Aufhebung der Arbeitsteilung und der Anwendung des Taylorschen Systems der wissenschaftlichen Betriebsführung

Lenin war sich bei der bolschewistischen Machtergreifung zwar darüber im klaren, daß der technisch-ökonomische Entwicklungsstand der russischen Volkswirtschaft noch nicht die Aufhebung der Arbeitsteilung in diesem Bereich erlaubte, er erwartete aber schon jetzt - wie oben gezeigt wurde - die Überwindung der Trennung von körperlicher und geistiger Arbeit, von ausführender und leitender Tätigkeit im ökonomisch-administrativen Bereich. Damit die Werktätigen auch wirklich an der öffentlichen Verwaltung teilnehmen konnten, suchte Lenin nach Möglichkeiten zur Rationalisierung der Produktion und Verkürzung der gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit. Er glaubte sie in einer betriebswirtschaftlichen Methode zu finden, die er bisher strikt abgelehnt hatte: in dem System der wissenschaftlichen Betriebsführung des amerikanischen Ingenieurs Fredrick Winslow Taylor.

1) Narodnoe obrazovanie v SSSR (Die Volksbildung in der UdSSR). Moskva 1957; S.352.

2) a.a.O., S.353.

3) a.a.O., S.366.

Taylors wichtigste Grundsätze für eine Produktivitätssteigerung waren:

1.) Strikte Trennung von ausführenden und leitenden Tätigkeiten; die Verantwortlichkeit für die richtige Durchführung aller Betriebsaufgaben liegt ausschließlich bei der Leitung, da diese für die Beurteilung der Arbeiten besser geeignet ist als die ausführenden Organe selbst.
2.) Radikale Zerlegung aller Arbeitsverfahren in ihre einzelnen Elemente und Überprüfung ihrer Zweckmäßigkeit durch Zeitstudien, um so zur rationellsten Methode ihrer Ausführung zu gelangen.
3.) Festsetzung von Leistungsnormen und Gewährung von Anreizen zur Leistungssteigerung.[1)]

In einem Aufsatz vom März 1913 verurteilte Lenin diese Grundsätze, die dem Marxschen Prinzip der Aufhebung der Arbeitsteilung diametral entgegengesetzt sind, noch ohne jede Einschränkung:

"Worin besteht dieses 'wissenschaftliche System'? Darin, aus dem Arbeiter die dreifache Arbeit in derselben Arbeitszeit herauszupressen ... Im Ergebnis ... werden alle seine Kräfte erbarmungslos aufgebraucht, wird dem Lohnsklaven mit verdreifachter Geschwindigkeit jedes bißchen Nerven- und Muskelenergie ausgesogen. Er wird früher sterben? - Viele andere warten an den Toren! ..."[2)]

Nach der bolschewistischen Machtergreifung, im April 1918, wurde sein Urteil differenzierter:

"... das Taylorsystem vereinigt in sich - wie alle Fortschritte des Kapitalismus - die raffinierte Barbarei der bürgerlichen Ausbeutung und eine Reihe von großartigen Errungenschaften in bezug auf die Analyse der ... Ausarbeitung der richtigen Arbeitsmethoden, der Einführung der besten

---

1) Vgl.Krauß,H.: Wissenschaftliche Betriebsführung. In: Handwörterbuch der Betriebswirtschaft. 5.Band. Stuttgart 1928; Spalte 1105.
Seidel, Nikolaus: Frederick Winslow Taylor. In: Handwörterbuch der Betriebswirtschaft. 3.Band. Stuttgart ³1960; Spalte 5373.

2) Lenin,V.I.: Ein "wissenschaftliches System" zur Schweißauspressung. LW 18, S.588.

Systeme der Rechnungsführung und Kontrolle usw."[1]

Von dieser Beurteilung ausgehend, forderte Lenin:

"Die Sowjetrepublik muß um jeden Preis alles Wertvolle übernehmen, was Wissenschaft und Technik auf diesem Gebiet errungen haben. Die Möglichkeit der Verwirklichung des Sozialismus wird gerade durch unsere Erfolge bei der Verknüpfung der Sowjetmacht und der sowjetischen Organisation der Verwaltung mit den jüngsten Fortschritten des Kapitalismus bestimmt werden. Man muß in Rußland das Studium des Taylorsystems, den Unterricht im Taylorsystem, seine systematische Prüfung und Anpassung in Angriff nehmen".[2]

In der (erst 1962 veröffentlichten) Erstfassung dieses Aufsatzes hat Lenin die Absicht, die er mit der Übernahme der Taylorschen Prinzipien verfolgte, noch konkreter ausgedrückt:

"... die richtige, von den Werktätigen selbst geleitete Anwendung des Taylorsystems (wird) - wenn sie genügend einsichtig sein werden - als sicherstes Mittel dazu dienen, daß wir die Aufgabe erfüllen, die man ungefähr so ausdrücken kann: sechs Stunden physische Arbeit täglich für jeden erwachsenen Bürger und vier Stunden für die Verwaltung des Staates"[3]

Die Leninsche Auffassung wurde in der folgenden Zeit zur offiziellen Haltung gegenüber dem Taylorsystem und zur Grundlage der Tätigkeit des "Zentralen Arbeits-Instituts" (Central'nyj institut truda) der Gewerkschaften, das den Auftrag zur Erforschung und Einführung der Taylorschen Grundsätze erhielt. Wie G.Friedmann in seiner Untersuchung der wissenschaftlichen Betriebsführung in der UdSSR feststellt, wurden als gültige Elemente vor allem die rationelle Vorbereitung und Zerlegung der Arbeitsvorgänge und das detaillierte hierarchische Anweisungs- und Kontrollsystem übernommen. Abgelehnt wurden zunächst das Antriebssystem durch Prämien und Sanktionen und die Zeitbestimmung für die einzelnen Arbeitsvorgänge ohne Be-

1) Lenin,V.I.: Die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht. LAW 2,S.375.

2) Lenin, a.a.O., S.376.

3) Lenin,V.I.: Očerednye zadači sovetskoj vlasti. Glavy pervonačal'nogo varianta stati (Die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht. Die Kapitel der Erstfassung des Aufsatzes). In: Kommunist 39(1962), Nr.14; S.11.

rücksichtigung der physiologischen Reserven des Arbeiters.[1]

Mit der Übernahme der Taylorschen Methoden mußte sich aber in der sowjetischen Wirtschafts- und Verwaltungsorganisation zwangsläufig der Widerspruch auswirken, der in der Argumentation Lenins steckte: einerseits sollten die Werktätigen durch die Rationalisierung und Produktivitätssteigerung auch wirklich die Zeit gewinnen, um an der Verwaltung des Staates teilnehmen, d.h. die bisherige Arbeitsteilung zu einem beachtlichen Teil überwinden zu können, andererseits war diese Rationalisierung gerade durch streng hierarchische Arbeitsteilung gekennzeichnet. Außerdem erfaßte diese scharfe Trennung von ausführenden und leitenden Tätigkeiten auch die staatliche Verwaltung, die ja zu einem erheblichen Teil Verwaltung der nationalisierten Produktion war. Ziel und Mittel standen hier in einem Gegensatz, der sich nur durch den Verzicht auf eines der beiden lösen ließ.

Die Entscheidung zugunsten der wissenschaftlichen Betriebsführung führte dann auch dazu, die Mitwirkung der Werktätigen an der öffentlichen Verwaltung zurückzuweisen. Auf dem IX. Parteitag der bolschewistischen Partei Ende März 1920 wandte sich Lenin scharf gegen das Kollegialitätsprinzip als eine der Formen der Teilnahme der breiten Massen an der Verwaltung und bezeichnete es als "theoretischen Wirrwarr".[2] Es sei "reinster Utopismus", der Arbeiterklasse schon jetzt die Fähigkeit des Verwaltens zuzugestehen; für die Verwaltung bedürfe es qualifizierter und erfahrener Spezialisten (die zum gegenwärtigen Zeitpunkt hauptsächlich noch aus dem Bürgertum genommen werden müßten).[3] An die Stelle der kollegialen Leitung trat die "Ein-Mann-Führung" (edinonačalie), die "unbedingte Unterordnung der Massen unter den einheitlichen Willen der Leiter des Arbeitsprozesses".[4]

---

1) Friedmann, Georges: Problèmes du machinisme en U.R.S.S. et dans les pays capitalistes. Paris 1934; S.54f.

2) Lenin,V.I.: Bericht auf dem IX.Parteitag der KPR(B). LAW 2, S.658.

3) Lenin, a.a.O., S.660f.

4) Lenin,V.I.:Die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht,LAW 2, S.385.

Die Übernahme des Taylorsystems als eine die wirtschaftliche Entwicklung forcierende Kraft mußte das auf die Erziehung "allseitig entwickelter Menschen" verpflichtete Bildungswesen hart treffen. Die auf der humanistischen Vorstellung von der "Einheit des Menschen" beruhende Bildungskonzeption dieser frühsowjetischen Periode stand in krassem Gegensatz zum Taylorismus, der den Menschen "wesentlich als eine technische Größe betrachtete".[1] Mit der Einführung des Taylorschen Systems trat nicht nur die allgemeine und polytechnische Erziehung hinter dem Bedürfnis nach beruflich-spezialisierter Ausbildung zurück, es wurde auch diese Berufsausbildung selbst sehr eingeengt:

"Einen Arbeiter ausbilden, heißt unter wissenschaftlicher Betriebsführung nichts anderes, als einen Arbeiter instand setzen, die Vorschriften der Anweisungskarten auszuführen. Kann er dies, so ist seine Lehre beendet, gleichgültig wie alt er ist".[2]

Besonders krass kam die enge Spezialisierung und der Qualifikationsabfall in der Fließbandarbeit zum Ausdruck, in jener "repetitiven und unterteilten Arbeit mit kollektivem Zwangsrhythmus"[3], die den Höhepunkt der Taylorschen Rationalisierungsbestrebungen bildete und auch von der sowjetischen Industrie als "wertvoller Produktivitätsfortschritt" übernommen wurde.[4] Es ist allerdings von sowjetischer Seite immer wieder bestritten worden, daß mit dem Übergang zur Fließbandarbeit die Anforderungen an die berufliche Qualifikation

---

1) Friedmann, Der Mensch in der mechanisierten Produktion; S.63.

2) Gilbreth,F.B.: Bewegungsstudien. II. Berlin 1920; S.9. Zitiert nach Friedmann, Der Mensch ..., S.230.

3) Friedmann, Zukunft der Arbeit; S.194.

4) Vgl.dazu Friedmann, Problèmes du machinisme en U.R.S.S. ...; insb. I.3, S.51ff.

des Arbeiters sinken[1]; erst in neuerer Zeit gibt es auch zustimmende Äußerungen wie diese:

"Die Einführung von Fließbandverfahren in die Produktion unter den Bedingungen der Teilmechanisierung führte zu einer engen Spezialisierung der Arbeitskader und zu einer Verringerung der Anforderungen an das Durchschnittsniveau ihrer Qualifikation ... (Sie) beschränkte sich auf die allgemeine Kenntnis von Lesen und Schreiben, etwa im Umfange des in der (vierjährigen - S.J.) Grundschule vermittelten Wissens sowie auf den auf dieser Grundlage aufgebauten beschränkten Bereich elementarer Kenntnisse über den Aufbau einer bestimmten Maschine und auf einen engen Kreis unkomplizierter Arbeitsfertigkeiten für die Bedienung dieser Maschine".[2]

Es darf allerdings bei der Würdigung der Taylorschen Prinzipien und ihren bildungspolitischen Konsequenzen nicht übersehen werden, daß diese dem ökonomisch-technischen Entwicklungsstand und dem allgemeinen Bildungsniveau im damaligen Rußland weit eher entsprachen als die überspannten, an den Marxschen Prognosen orientierten Aufbauprogramme. Von einengender Spezialisierung war nur die verhältnismäßig kleine Gruppe der noch handwerklich ausgebildeten Facharbeiter bedroht; für das Gros der industriellen Arbeitskräfte stellten schon die "beschränkten" Anforderungen des Lesens und Schreibens und der elementaren technischen Kenntnisse und Arbeitsfertigkeiten ein beachtliches Qualifikationsniveau dar, das vom Niveau des Analphabeten aus nur mühsam zu erreichen war.

---

1) z.B. erklärte Kuibyschew auf der 17.Parteikonferenz im Februar 1932: "Man muß die unsinnige Annahme energisch widerlegen, der Übergang zu einer höheren technischen Basis und zur Mechanisierung der Produktion sei mit einer Dequalifizierung der Arbeiter verbunden". (Zitiert nach Ossipow,A., Kowalenko,I. und Petrow,J.: Der sowjetische Arbeiter und die Automatisierung. Aus dem Russischen. Berlin(Ost) 1961,S.130. Die Autoren teilen die Auffassung Kuibyschews).

2) Zelenko, G.I. und Blinčevskij,F.L.: Sovetskoe professional'no-tničeskoe obrazovanie na novom etape. Moskva 1959. Zitiert nach der deutschen Übersetzung unter dem Titel "Die neue Phase der Ausbildung zu technischen Berufen in der Sowjetunion" in:Bericht 107-109 der Deutschen Volkswirtschaftlichen Gesellschaft. Hamburg o.J. (1960); S.16f.

Für das ehrgeizige Programm der elfjährigen polytechnischen Erziehung und der effektiven Mitwirkung aller an der Verwaltung fehlten sämtliche bildungsmäßigen Voraussetzungen. Wie im folgenden zu zeigen sein wird, kam die sowjetische Bildungspolitik nicht umhin, zunächst bescheidenere Ziele anzustreben.

3. Kapitel:

Das Nebeneinander von kommunistischen Bildungsprinzipien und aktuellen Erfordernissen in der Periode der NEP

Das im vorhergehenden Kapitel geschilderte schrittweise Abgehen von den Prinzipien einer kommunistischen Gesellschaftsorganisation war begleitet von dem Scheitern der (am System der deutschen Kriegswirtschaft ausgerichteten) kommunistischen Wirtschaftsplanung und -erfassung und von der völligen Zerrüttung der russischen Volkswirtschaft.[1] Die Widersprüche in der Gesellschaftskonzeption und die katastrophalen ökonomischen Folgen des Bürgerkriegs zwangen schließlich 1921 dazu, den Versuch des unmittelbaren Übergangs zum Kommunismus offiziell abzubrechen. Lenin mußte zugeben, daß dieser Versuch ein "Fehler" war und "daß wir in diesem Punkt eine ernste Niederlage erlitten und einen strategischen Rückzug eingeleitet haben."[2] An die Stelle der kommunistischen Produktions- und Verteilungsprinzipien trat die "Neue Ökonomische Politik" (Novaja Ekonomičeskaja Politika, abgekürzt NEP): sie "bedeutet die Ersetzung der Ablieferungspflicht durch die Steuer, bedeutet den Übergang zur Wiederherstellung des Kapitalismus in beträchtlichem Ausmaß."[3] Damit sollte die

"Entwicklung der Produktionskräfte ... durch einen historisch stellvertretenden Erziehungs-und Kontraktkapitalismus, einen Kapitalismus auf Zeit und unter Kontrolle, nachgeholt, die in-

---

1) Vgl.dazu Prokopovicz,S.N.: Rußlands Volkswirtschaft unter den Sowjets. Zürich und New York 1944, Kap.II.4 und Kap.III.1 u.2. Die landwirtschaftliche Bruttoproduktion betrug 1917 92,5 v.H., 1920/21 61,1 v.H. der Produktion von 1913 (S.100); die Bruttoproduktion der gesamten Industrie fiel von 75,7 v.H. im Jahre 1917 auf 20,4 v.H. im Jahre 1920 (1913=100) (S.181).

2) Lenin,V.I.: Die Neue Ökonomische Politik und die Aufgaben der Ausschüsse für politisch-kulturelle Aufklärung. Referat auf dem II.Gesamtrussischen Kongreß der Ausschüsse am 17.10.1921. LW 33,S.43.
Vgl.dazu auch die sehr selbstkritische sowjetische Untersuchung von Kritsman,L.:Die heroische Periode der großen russischen Revolution. Ein Versuch der Analyse des sogenannten "Kriegskommunismus". Aus dem Russischen. Wien und Berlin 1929.

3) Lenin, a.a.O.,S.44f.

dustrielle Revolution auf die Höhe der sozialen Revolution gehoben und mit alledem die geschichtliche Logik wiederhergestellt werden, wonach die sozialistische Gesellschaft ihre Bedingungen erst vorfindet, wenn die materiellen Errungenschaften der vorangegangenen Ordnung realisiert sind."[1]

Dieser nachholende Kapitalismus unter bolschewistischer Leitung warf jedoch ein für den Marxisten schwieriges theoretisches Problem auf: wenn die ökonomischen Voraussetzungen für die Errichtung der kommunistischen Gesellschaftsordnung erst noch geschaffen werden mußten (die Leninsche Rechtfertigung der proletarischen Machtergreifung durch die Imperialismustheorie also ein "Fehler" war), wie konnte dann das Fortbestehen der Sowjetmacht im Sinne des historischen Materialismus begründet werden? Besaß man nach dem klassischen Basis-Überbau-Schema die Macht nicht zu Unrecht?

Lenin versuchte dieses Problem zu lösen, indem er kühn die Zeitfolge in der Basis-Überbau-Beziehung umdrehte:

"Wenn zur Schaffung des Sozialismus ein bestimmtes Kulturniveau notwendig ist, ... warum sollten wir also nicht damit anfangen, auf revolutionärem Wege die Voraussetzungen für dieses bestimmte Niveau zu erringen, und dann, schon auf der Grundlage der Arbeiter- und Bauern-Macht und der Sowjetordnung, vorwärtsschreiten und die anderen Völker einholen."[2]

Lenin wollte also die Herrschaftsordnung nicht durch ein vorhandenes "Kulturniveau" (was hier die Produktivkräfte einschließt) legitimieren, wie es der Sinn des Marxschen Schemas ist, sondern durch ein erst mittels dieser Herrschaftsordnung zu erreichendes. Damit stellte er aber die klassische Beziehung auf den Kopf. Dieses letzte Zitat zeigt deutlich die voluntaristische Grundeinstellung Lenins und sein "Denken der nachträglichen Rechtfertigung"[3] angesichts der ideologischen Fragwürdigkeit der Revolution.

Es kam so zu dem für die ganze NEP-Periode charakteristischen Nebeneinander von kapitalistischen und kommunistischen Prinzipien: einerseits Wiedereinführung kapitalistischer Wirtschaftsmethoden und Aufbau einer stark arbeitsteiligen

---

1) Hofmann, S.10.

2) Lenin, Über unsere Revolution; LW 33, S.464f.

3) Boettcher, S.223.

Wirtschaft zur nachträglichen ökonomischen Fundierung der Sowjetmacht, andererseits bei allen nachholenden Maßnahmen stets unmittelbarer Bezug zum kommunistischen Endziel, da die Herrschaftsordnung gegenwärtig nur von dort her legitimiert werden konnte und das Ziel deshalb als direkter Maßstab der nachholenden Entwicklung dienen mußte.

I. Die Neuformulierung des Verhältnisses von polytechnischer zu beruflicher Bildung

Dieses Nebeneinander von Gegenwarts- und Zukunftsforderungen kam besonders deutlich zum Ausdruck in der Neuformulierung des Verhältnisses von polytechnischer zu beruflicher ("monotechnischer") Bildung durch Lenin. Die (oben beschriebenen) unterschiedlichen Lösungsversuche in der Ukraine und der Russischen Föderation erforderten eine allgemeingültige Entscheidung; und Lenin skizzierte bereits Ende 1920 in Randbemerkungen zu einem Vortragsmanuskript von N.K.Krupskaja neue Richtlinien.[1)]

Ausgangspunkt seiner Überlegungen war für ihn die grundsätzliche Beibehaltung des polytechnischen Prinzips:

"Man muß ... klar sagen, daß wir auf gar keinen Fall von dem Prinzip abgehen können, sofort gerade den polytechnischen Unterricht, soweit möglich, zu verwirklichen".

Ausdrücklich wurde der ukrainische Weg der eng spezialisierten Berufsvorbereitung verworfen:

"Grinko überspitzt offensichtlich bis zur Dummheit, wenn er den polytechnischen Unterricht ablehnt ... Das muß korrigiert werden."

Lenin war sich allerdings darüber im klaren, daß gegenwärtig nicht auf eine beruflich-spezialisierte Ausbildung verzichtet werden konnte:

"Wir sind bettelarm. Wir brauchen Tischler, Schlosser, sofort. Unbedingt. Alle müssen Tischler, Schlosser usw. werden, aber sie müssen darüber hinaus ein Minimum an Allgemeinbildung und polytechnische Bildung besitzen".

In diesem Sinne befürwortete er eine Umgestaltung der 2.Stufe der Arbeitsschule (für die 12- bis 17-Jährigen) zu technischen

1) Lenin, V.I.: Über polytechnischen Unterricht. Notizen zu den Thesen Nadeshda Konstantinowas. LW 36, S.522-524. Die folgenden Zitate sind diesen Notizen entnommen (Hervorhebungen im Original).

Berufsschulen, wobei allerdings die Berufsausbildung erst "vom 13., 14.Lebensjahr ab nach Weisung und Entscheidung der Pädagogen" erfolgen sollte. Als Aufgabe dieser berufsbildenden Oberklassen der Arbeitsschule nannte er:

"Heranbildung eines mit seinem Fach völlig vertrauten, zur Arbeit als Meister fähigen und dazu praktisch vorbereiteten Tischlers, Zimmermanns, Schlossers usw., wobei jedoch dieser 'Handwerker' eine umfassende Allgemeinbildung haben muß ...; Kommunist sein muß ...; einen polytechnischen Gesichtskreis und ein polytechnisches (Elementar-) Grundwissen haben muß und zwar
aa) Grundbegriffe über Elektrizität ...,
bb) über die Anwendung der Elektrizität in der Maschinenindustrie,
cc) ebenso über ihre Anwendung in der Chemie,
dd) ebenso über den Plan der Elektrifizierung der RSFSR,
ee) er muß mindestens 1 - 3 mal ein Elektrizitätswerk, eine Fabrik, eine Sowjetwirtschaft (d.h. ein Staatsgut - S.J.) besucht haben,
ff) er muß ein bestimmtes Grundwissen auf agronomischem Gebiet haben usw."

Im Februar 1921 gab das Zentralkomitee der bolschewistischen Partei an die kommunistischen Mitarbeiter des Volkskommissariats für das Bildungswesen die Direktive, daß am polytechnischen Unterricht festzuhalten sei, daß aber der Übergang zur beruflichen Ausbildung vom 17. auf das 15.Lebensjahr herabgesetzt werden könne.[1] Bei der Erläuterung dieser Direktive wandte sich Lenin noch einmal scharf gegen alle Versuche, das polytechnische Prinzip aus der kommunistischen Theorie zu streichen:

"Die Frage der polytechnischen Bildung ist im wesentlichen entschieden durch unser Parteiprogramm (vgl.oben 2.Kapitel II.1 - S.J.) ... Betrachtungen über 'polytechnische oder monotechnische Bildung' ... (sind) grundfalsch und für einen Kommunisten schlechthin unzulässig ... Wenn wir gezwungen sind, vorübergehend die Altersgrenze für den Übergang von der allgemeinen polytechnischen zur beruflich polytechnischen Ausbildung von 17 auf 15 Jahre herabzusetzen, so 'muß die Partei' diese Herabsetzung der Altersgrenze 'ausschließlich' ... als praktische Notwendigkeit, als vorübergehende Maßnahme 'betrachten', die durch die 'Armut und die Zerrüttung des Landes' hervorgerufen ist. Allgemeine Betrachtungen, die krampfhaft eine solche Herabsetzung 'begründen' wollen, sind glatter Unsinn."[2]

Dieses Kompromißprogramm erkannte also an, daß die kommunistische Bildungskonzeption nicht sofort voll erfüllt werden

---

1) DOKUMENTE, S.113f.

2) Lenin,V.I.: Über die Arbeit des Volkskommissariats für Bildungswesen. LW 32, S.118.

konnte, weil die technisch-ökonomischen Voraussetzungen fehlten. Sie mußten erst noch nachholend geschaffen werden, und dazu sei es notwendig, "in kürzester Frist auf allen Gebieten einen Stamm von Spezialisten aus Arbeiter- und Bauernkreisen heranzubilden;"[1] doch es mußte bei jedem Schritt das Endziel im Auge behalten und "soweit möglich" schon jetzt realisiert werden. Die Schulpolitik der NEP-Periode war von dem Bemühen bestimmt, beiden Forderungen, der nach allgemeiner und polytechnischer sowie der nach beruflicher Bildung, gerecht zu werden. Jedoch ging trotz Beibehaltung des polytechnischen Prinzips die tatsächliche Entwicklung immer stärker in Richtung auf eine immer enger werdende Professionalisierung.

II. Die Reorganisation des Bildungswesens

1. Die Umgestaltung der polytechnischen Arbeitsschule

Ende 1923 wurde ein neues Statut der Einheits-Arbeitsschule erlassen, das dieser Schule eine neue Form und neue Aufgaben gab. Aus der Einsicht, daß es unter den gegebenen Verhältnissen unmöglich sei, die 1918 projektierte 11-jährige Einheits-Pflichtschule zu verwirklichen, wurden in dem neuen Statut die Konsequenzen gezogen: die Maximalschulzeit wurde von 11 auf 9 Jahre herabgesetzt. Da aber auch ein 9-jähriger Schulbesuch noch nicht allgemein zu erreichen war, erfolgte außerdem eine Neugliederung der einzelnen Schulstufen in der Weise, daß in sich abgeschlossene Schultypen entstanden, die den tatsächlichen Verhältnissen und Bedürfnissen entgegenkamen. So gliederte sich die Arbeitsschule jetzt in eine 4-jährige I.Stufe für Kinder von 8 bis 12 Jahren und in eine 5-jährige II.Stufe bis zum Alter von 17 Jahren. Die Schule der II.Stufe unterteilte sich wiederum in zwei abgeschlossene Lehrzyklen (Konzentren), von denen der erste die ersten drei Schuljahre umfaßte, der zweite die letzten beiden.[2] So bildeten sich bei formaler Beibehaltung der Einheitsschule praktisch drei Schultypen heraus: die vierjährige "Grundschule", die "Siebenjahrschule" und die neunjäh-

1) Lenin, W.I.: Direktive für die Arbeit auf wirtschaftlichem Gebiet, angenommen vom IX.Gesamtrussischen Sowjetkongreß am 28.12.1921. LW 33,S.165.

2) Statut der Einheits-Arbeitsschule. Bestätigt vom Rat der Volkskommissare der RSFSR am 18.12.1923. DOKUMENTE,S.127f.

rige "Mittelschule".[1]

Ziel der neuen Arbeitsschule war es, "den Kindern die Möglichkeit zu geben, Kenntnisse und Fertigkeiten zu erwerben, die sie für eine vernünftige Organisation sowohl ihres eigenen Lebens als auch des Lebens in der Gesellschaft der Werktätigen benötigen" (Art.1 des Statuts). Diese Kenntnisse und Fertigkeiten sollten durch "das gründliche theoretische und praktische Studium der Arbeitstätigkeit der Menschen und ihrer Organisation" (Art.32) erworben werden. Bestandteile dieses "Studiums" waren neben den von der bisherigen Arbeitsschule übernommenen Prinzipien (polytechnischer Unterricht und Verbindung des Unterrichts mit der Produktion) eine beruflich-praktische Orientierung und vor allem eine intensive politisch-ideologische Schulung.

a. Die politisch-ideologische Schulung

In ihr wird allgemein und mit Recht die wichtigste Neuerung gegenüber der alten Arbeitsschulordnung gesehen. Während in den "Grundprinzipien der Einheits-Arbeitsschule" von 1918 noch das "Recht der Persönlichkeit auf individuelle Entwicklung" vertreten und die Persönlichkeit "auch in der sozialistischen Kultur (als) das höchste Gut" angesehen wurde[2], hieß es nunmehr in Art.35 des neuen Arbeitsschul-Statuts:

1) Die folgenden Angaben sollen die Entwicklung der drei Schultypen und ihr zahlenmäßiges Verhältnis zueinander sichtbar machen.
Schuljahr 1923/24:
85.662 Grundschulen mit 6.327.739 Schülern
3.995 Siebenjahrsschulen mit 957.141 "
2.036 Mittelschulen mit 669.631 "
Schuljahr 1927/28(letztes Jahr der NEP)
108.780 Grundschulen mit 8.426.903 Schülern
6.554 Siebenjahrschulen mit 2.084.016 "
1.775 Mittelschulen mit 857.759 "
Kul'turnoe stroitel'stvo SSSR.Statističeskij sbornik (Der kulturelle Aufbau der UdSSR. Statistischer Sammelband). Moskva 1956, S.80f.
Der Rückgang der Zahl der Mittelschulen erklärt sich aus der im folgenden noch zu behandelnden Umwandlung von Mittelschulen in mittlere Berufsfachschulen.

2) DOKUMENTE, S.83 bzw.81.

"Die gesamte Arbeit und innere Verfassung der Schule muß die Herausarbeitung eines proletarischen Klassenbewußtseins und proletarischer Instinkte in den Schülern fördern, das Bewußtsein der Solidarität aller Werktätigen im Kampf gegen das Kapital erwecken und ebenso der Vorbereitung für eine nützliche, produktive und gesellschaftlich-politische Tätigkeit dienen".[1]

Bei diesem augenfälligen Wandel handelte es sich allerdings weniger um die Ersetzung "liberaler" Prinzipien durch "ideologisch-parteiliche"[2] als vielmehr um die Erkenntnis der führenden kommunistischen Pädagogen und Schulpolitiker, daß die freie individuelle Entwicklung der Persönlichkeit nicht - wie zunächst auf Grund des klassischen Basis-Überbau-Schemas erhofft - zwangsläufig zu einem kommunistischen Bewußtsein führt. Man war 1918 nicht liberal in dem Sinne, daß man allen Überzeugungen freie Entfaltung zugestehen wollte, sondern man vertraute der "granitenen Festigkeit des wissenschaftlich-sozialistischen Herangehens an die Geschichte der Kultur"(Lunačarskij) und glaubte, daß sich die Bewußtseinsbildung von selbst in Übereinstimmung mit der neuen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung vollziehen werde:

"Die allgemeine Schulbildung kann auch gerade deswegen bei uns völlig frei sein, weil das Proletariat und sein Ideal nicht im geringsten das Licht der Wahrheit fürchten ..."[3]

Man glaubte deshalb sowohl in der Arbeitsschulordnung von 1918 als auch in der "Deklaration über die Einheits-Arbeitsschule" darauf verzichten zu können, die Schule ausdrücklich auf die Herausarbeitung eines kommunistischen Bewußtseins zu verpflichten; das Bekanntwerden mit der industriellen Arbeitswelt und der neuen Arbeitsordnung im polytechnischen Arbeitsunterricht sowie die Reform der inneren Schulordnung und -verwaltung würden ohnehin zu den erwünschten neuen Arbeits- und Lebenseinstellungen führen.

Die Erfahrungen der ersten Jahre der Sowjetmacht zerstörten gründlich diesen Optimismus, in dem noch die von Lenin schon 1903 verworfene Spontaneitätstheorie nachklang. Unter dem Eindruck der ideologischen Fragwürdigkeit der proletarischen Macht-

1) DOKUMENTE, S.132.

2) So die Interpretation Froeses, S.181f.

3) Lunačarskij, A.V.: Kommunistische Propaganda und Volksbildung (1919). DOKUMENTE, S.101.

ergreifung und der Erkenntnis, "daß die Revolution vor einem Abgrund steht" und nur durch harten Kampf eines politisch bewußten und straff organisierten Proletariats gerettet werden kann[1], wurde der fragwürdige Weg der "spontanen" Bewußtseinsbildung aufgegeben und durch eine gezielte und intensive politisch-ideologische Schulung ersetzt. Aufgabe der Schule war es jetzt, nach den Worten des kommunistischen Pädagogen Pinkevič, "die sozialistischen (kommunistischen) Ideen in die Köpfe der heranwachsenden Generation einzuhämmern und somit die Reihen jener zu vermehren, welche für die Errichtung einer sozialistischen (kommunistischen) Gesellschaftsordnung kämpfen."[2]

Die politisch-ideologische Schulung wurde ergänzt durch das Prinzip der Klassenauslese: Wohl blieb die Bestimmung bestehen, daß der Zutritt zu beiden Stufen der Arbeitsschule allen Kindern im schulpflichtigen Alter von 8 bis 17 Jahren offen stehe, aber das Statut ergänzte diesen Grundsatz durch die Bestimmung: "In dem Falle, wo es die Entwicklung des Schulnetzes nicht erlaubt, alle Kinder in die Schule aufzunehmen, wird bei der Aufnahme den Kindern der Werktätigen der Vorrang gegeben." (Art.26).
Das gleiche galt für den Übergang in das erste oder zweite Konzentrum der II.Stufe (Art.27). Angesichts des allgemein unterentwickelten Zustandes des Schulnetzes ermöglichte diese Bestimmung, die soziale Zusammensetzung der Schülerschaft erheblich zu beeinflussen. Es muß allerdings hinzugefügt werden, daß diese Auslesepolitik nicht zu der erhofften "Proletarisierung" der Schülerschaft geführt hat. Hessen und Hans kommen nach Sichtung und Vergleich des offiziellen statistischen Materials zu dem Ergebnis, daß es "der Politik der Klassenauslese ... nicht gelungen (ist), den normalen Prozeß der Demokratisierung des Schulwesens, der schon vor dem Kriege eingesetzt hatte, irgendwie erheblich zu beschleunigen."[3]

1) Lenin, die Neue Ökonomische Politik ...; LW 33,S.47f.

2) Zitiert nach Hessen/Hans,S.85.

3) Hessen/Hans, S.80.
Der Anteil der Kinder aus Adligen-und Beamtenfamilien betrug an den Knabengymnasien und Realschulen 1904 37,2 v.H.,1914 27,4 v.H. Im 7-9-jährigen Schulwesen waren 1924/25 33,6 v.H., 1926/27 34,6 v.H.Kinder aus Beamtenfamilien.
Der Anteil der Bauernkinder in den obengenannten Schularten stieg von 19,8 v.H. im Jahre 1904 auf 27,0 v.H.im Jahre 1914; 1924/25 betrug er 20,6 v.H., 1926/27 22,6 v.H.
Der Anteil der Arbeiter-und Handwerkerkinder betrug 1914 28,2 v.H.,1924/25 wurden 26,4 v.H., 1926/27 26,8 v.H.Arbeiterkinder gezählt (Hessen/Hans,S.80).

b. Der Abbau der kollegialen Selbstverwaltung

Die neuen politisch-ideologischen Aufgaben der Schule führten zu einer stärkeren direkten Einflußnahme der bolschewistischen Partei auf das Volksbildungswesen: Ende 1921 wurden alle Parteiorganisationen angewiesen, mit den lokalen und regionalen Volksbildungsabteilungen eine "enge organisatorische Verbindung" herzustellen; insbesondere sollten die führenden Positionen in den Abteilungen von Kommunisten besetzt werden, Parteimitglieder in allen Schul-Räten, Förderungskomitees etc. vertreten sein und "alle wichtigen Maßnahmen ... periodisch von der Partei beurteilt und dann durchgeführt werden, angefangen bei den unteren Parteizellen bis zu den Gouvernements- und den Allrussischen Konferenzen."[1] Das neue Arbeitsschul-Statut von 1923 ersetzte dann die kollegiale Leitung der Schulen durch die Ein-Mann-Führung: verantwortlich für alle pädagogischen, administrativen und wirtschaftlichen Angelegenheiten der Schule wurde der von der Volksbildungsabteilung ernannte Schulleiter, der auch im Rat der Schule den Vorsitz führte.[2]

c. Die Professionalisierung der Arbeitsschule

Ihre Aufgabe, die Schüler theoretisch und praktisch mit der Arbeitstätigkeit der Menschen und mit ihrer Organisation vertraut zu machen, versuchte die Arbeitsschule mit einer neuen, an westlichen Vorbildern orientierten Lehrmethode zu erfüllen: der sog.Komplexmethode. An die Stelle der traditionellen "Fächer" traten der Wirklichkeit entnommene komplexe Themenkreise, in deren Rahmen die Fertigkeiten wie Lesen,Schreiben,Rechnen,Sprachen und die sonstigen Fachkenntnisse vermittelt werden sollten. In jedem Schuljahr stand ein Thema aus dem Arbeitsleben im Mittelpunkt, das dann jeweils auch mit seinen naturkundlichen und sozialkundlichen Aspekten zu behandeln war.[3] Im Lernen und prak-

1) Über die Verbindung der Parteiorganisationen mit den Organen der Volksbildung. Zirkular des Zentralkomitees der RKP(B) vom 4.11.1921. DOKUMENTE,S.117.

2) DOKUMENTE,S.128.

3) Z.B.hieß das Zentralthema im 4.(!)Schuljahr "Die Staatswirtschaft der RSFSR und anderer Staaten". Dazu gehörten unter der Rubrik 'Natur':"die Geographie Rußlands und anderer Länder, das Leben des menschlichen Körpers", unter der Rubrik 'Gesellschaft':"die Staatsordnung Rußlands und anderer Staaten. Bilder aus der Vergangenheit des Menschen."(Hessen/Hans,S.87) Eine ausführliche Darstellung und kritische pädagogische Wür-

tischer Tätigkeit sollten bei jedem Thema die drei Aspekte Arbeit - Natur - Gesellschaft so miteinander verknüpft werden, daß man daraus eine umfassende allgemeine, polytechnische und berufliche Bildung erhält.

Abgesehen von den methodischen Schwierigkeiten (die in der angegebenen Literatur ausführlich behandelt werden) scheiterte dieses anspruchsvolle Programm vor allem an der engen Verbindung der Schularbeit mit der lokalen Produktion. Das Arbeitsschulstatut gab ausdrücklich die Anweisung, "den Lehrplan in enger Verbindung mit der örtlichen Produktion aufzustellen" (Art.33). Dieser Produktionsarbeit mußte zudem im Lehrbetrieb "ein bedeutender Platz eingeräumt werden" (Art.34). Die Komplexprogramme verstanden deshalb "von Anfang an die Verbindung von Schule und sozialistischem Aufbau als unmittelbare Teilnahme der Schule an der Lösung dringender praktischer Aufgaben des sowjetischen Aufbaus in den die Schule versorgenden Rayons, wie z.B. die Erfüllung konkreter 'Stoßaufgaben' durch die Schule".[1)] Auf diese Weise entstand ein "Polypraktizismus", der das Bemühen um eine geschlossene allgemeine und polytechnische Bildung weitgehend zunichte machte.

Hier wird ein Problem sichtbar, das dem polytechnischen Arbeitsunterricht bis in die Gegenwart immer wieder Schwierigkeiten bereitet. Versteht man die praktische Tätigkeit der Schüler nicht als bloßes Basteln und Werken in der Schulwerkstatt, sondern als wirkliche produktive Teilnahme am Wirtschaftsprozeß, so ist die Schule auf die am Ort vorhandenen Wirtschaftszweige angewiesen. Damit gerät aber die praktische polytechnische Ausbildung von vornherein in eine Spezialisierung, die - abhängig von der lokalen Produktion und ihrem Entwicklungsstand - mehr oder minder zufällig und eng ist. Es entsteht die Gefahr, daß sich die Ausbildung nach den lokalen und aktuellen Bedürfnissen

---

Fortsetzung der Fußnote 3 v.S.95:
digung der Komplexmethode findet sich bei Hessen/Hans, S.86ff., Volpicelli,S.83ff. und Anweiler, Geschichte ..., S.260ff.

1) Narodnoe obrazovanie, S.127.

der Produktion richtet, dem Schüler nicht eine 'allseitige', sondern eine sehr spezielle Ausbildung vermittelt und somit den eigentlichen Sinn polytechnischer Erziehung verfehlt, nämlich den jungen Leuten "den einseitigen Charakter zu nehmen, den die jetzige Teilung der Arbeit jedem einzelnen aufdrückt".[1)]

Die Professionalisierung und Spezialisierung der Arbeitsschule in der Periode der NEP wurde besonders deutlich in der Umwandlung des ländlichen Schulwesens und des 2.Konzentrums der II. Schulstufe. Zur Erziehung des "neuen Typs eines revolutionären und gebildeten Getreideproduzenten, der sich für kooperativen Zusammenschluß und kollektive Bearbeitung des Bodens einsetzt"[2)], wurden ab 1925 die ländlichen (über das 4.Schuljahr hinaus) weiterführenden Arbeitsschulen in "Schulen der Bauernjugend" (školy krest'janskoj molodeži - ŠKM) umgewandelt. Sie vermittelten ab 5.Schuljahr eine landwirtschaftlich-berufliche Ausbildung, die je nach den lokalen und regionalen Bedürfnissen mehrere spezielle Ausbildungsgänge umfaßte. Trotz dieser rein beruflichen Ausrichtung blieben die Schulen der Bauernjugend aber offiziell "allgemeinbildende Schulen". Sie gewannen besondere Bedeutung mit dem Beginn der Zwangskollektivierung, die insbesondere die Nachfrage nach technisch qualifizierten Arbeitskräften steigerte. 1930 wurden diese Schulen in "Schulen der Kolchos-Jugend" (školy kolchoznoj molodeži) umbenannt, durch Abend- und Kurzschulen ergänzt und zusätzlich zur Ausbildung von Fachkräften für die Maschinen-Traktoren-Stationen (MTS) verpflichtet.[3)]

Eine ähnliche Entwicklung zur faktischen Berufsschule vollzog sich im 2.Konzentrum (= 8. und 9.Schuljahr) der Arbeitsschulen der II.Stufe, der sog. "Mittelschulen". Sie erhielten die doppelte Aufgabe, einerseits den Absolventen eine ausreichende allgemeine Bildung zu vermitteln, die sie zum Hochschulbesuch befähigte, andererseits für eine berufliche Vorbereitung zu sorgen,

1) Engels, Grundsätze des Kommunismus; MEW 4,S.376.

2) Über die Arbeit unter der Jugend. Resolution des 13.Parteitages der KPR(B) (Mai 1924). In:KPSS v rezoljucijach i rešenijach s-ezdov, konferencij i plenumov CK (Die KPdSU in Resolutionen und Beschlüssen der Parteitage, Konferenzen und Plenarsitzungen des ZK). 4 Bände.Moskva 1953-60.Band II, S.83.

3) Für alle Angaben vgl.Korolev, S.18ff.

mit der der Schüler nach kurzer praktischer Einarbeitung als vollwertige Fachkraft gelten konnte. Diese Professionalisierung wurde damit begründet, daß in den nächsten Jahren nur etwa 30 - 40% der Absolventen einen Studienplatz an einer der Hochschulen finden könnten, der Rest unmittelbar eine praktische Tätigkeit aufnehmen müsse.[1] Da ein entwickeltes Fachschulsystem für Mittelschulabsolventen fehlte, traten die Mittelschulen selbst in diese Lücke. Beginnend mit dem Schuljahr 1924/25, entwickelten sie im 2.Konzentrum in kurzer Zeit eine Vielzahl von Fachrichtungen[2] und bildeten so eigentlich einen besonderen Zweig des mittleren Berufsbildungssystems.

2. Der Ausbau des beruflichen Schulwesens

Während die Berufsvorbereitung auf der unteren Ebene in der Landwirtschaft - wie oben dargestellt - im Rahmen des allgemeinbildenden Schulwesens erfolgte, lag sie im industriellen Bereich zum Teil in den Händen besonderer Berufsschulen, zum Teil in der Produktion selbst.

Haupttyp der elementaren Berufsschule waren die Fabrik- und Werkschulen für Lehrlinge (FZU-Schulen). Sie wurden speziell für die bereits arbeitenden Jugendlichen eingerichtet, sollten aber nicht nur eine beruflich-technische Vorbereitung geben, sondern auch - nachholend - allgemeinbildende Kenntnisse vermitteln. Die Absolventen, die höchstens über eine 4-jährige Grund-

---

1) Korolev, S.23.
Dieses Argument für die Professionalisierung der Oberstufe der allgemeinbildenden Schule tauchte übrigens in den 50er Jahren wieder auf, als (allerdings aus anderen Gründen) eine ähnliche Diskrepanz zwischen der Zahl der Studienbewerber und der verfügbaren Hochschulplätze auftrat (vgl.5.Kapitel).

2) Korolev gibt für 1926/27 folgende Aufgliederung an:

Fachrichtungen	Zahl der Schulen	Weitere Untergliederungen der Fachrichtungen
1. Pädagogische	40	7
2. Kooperative	341	4
3. Landwirtschaftliche	70	6
4. Industrielle	88	16
5. Ökonomische	217	20
6. Künstlerische	13	2
7. Medizinische	3	3

(Korolev,S.22)

schulvorbildung verfügten, sollten die FZU-Schulen mit allgemeinen Kenntnissen etwa im Umfang der Siebenjahrsschule verlassen.[1] Diese doppelte Aufgabe erforderte eine verhältnismäßig lange Ausbildungsdauer (3 - 4 Jahre) und einen breiten Lehrplan. Die ersten Pläne dieses 1920/21 eingeführten Schultyps sahen fast 20 Unterrichtsfächer vor, darunter Wirtschaftsgeographie, Kulturgeschichte, Arbeits- und Sozialrecht, wissenschaftliche Arbeitslehre, Produktionsökonomik (Betriebswirtschaftslehre) u.a.m. Der stark polytechnische Charakter der Ausbildung kam darin zum Ausdruck, daß jedem Schüler neben seinem Grundberuf noch andere Tätigkeiten gelehrt wurden: so erhielt z.B. der Schlosser eine zusätzliche Ausbildung in Schweißer-, Tischler- und Schmiedearbeiten, der Schweißer in Tischler- und Fräserarbeiten usw.[2].

Dieses Lehrprogramm der FZU-Schulen und sein Vergleich mit den oben behandelten Aufgaben der "allgemeinbildenden" Schulen auf dem Lande und in der Oberstufe zeigen deutlich, daß in diesen Jahren der sowjetischen Schulpolitik noch keine eindeutige Trennung zwischen "allgemeinem" und "beruflichem" Schulsystem bestand, sondern beide Bildungsaspekte auch organisatorisch miteinander verbunden waren. Arbeitsschulen (einschließlich der Schulen der Bauernjugend) und FZU-Schulen unterschieden sich zunächst im wesentlichen nur dadurch, daß die Ausbildung in jenen vor der beruflichen Tätigkeit lag, während sie in diesen die berufliche Tätigkeit begleitete.

Trotz des raschen Ausbaus des FZU-Schulnetzes[3] blieb die Zahl der Absolventen hinter dem Bedarf der Wirtschaft zurück. Dies führte im Sommer 1925 zu einer ersten Revision des Lehrprogramms mit dem Ziel, die Ausbildungszeit zu verkürzen und auf diesem Wege mehr Fachkräfte heranzubilden. Die Lehrpläne wurden stärker

---

1) Korolev, S.13f.

2) Narodnoe obrazovanie...; S.353f.

3) Die Zahl der FZU-Schulen stieg von 43 (mit 2000 Schülern) im Jahre 1921 auf 954 (mit 90 543 Schülern) im Jahre 1926 (Narodnoe obrazovanie ..., S.353).

auf die unmittelbare Produktionsausbildung beschränkt; diese selbst sollte nur noch den Grundberuf umfassen.[1] Ein Jahr später erfolgte ein zweiter Eingriff in das Lehrprogramm, der den Charakter der FZU-Schulen völlig umwandelte. Im März 1926 beschloß das ZK der KPdSU:

"Die Heranbildung von Arbeitskräften ist nicht nur als eine der üblichen Arten der Volksbildung anzusehen, sondern darüber hinaus als eine der wichtigsten wirtschaftlichen Aufgaben; daher müssen die Fabrik-und Werkschulen für Lehrlinge von einem zu breiten Ausbildungsprogramm entlastet werden. Ihr Programm hat sich auf die notwendigen angewandten Disziplinen und auf das unbedingt erforderliche Minimum an polytechnischen Kenntnissen zu beschränken."[2]

Durch diese weitere "Entlastung" von allgemeinbildenden Aufgaben wurde die FZU-Schule nunmehr zu einer reinen Berufsschule, die in 2 - 3 Jahres-Kursen eine untere Fachausbildung auf der Basis einer 7-jährigen Grundschulbildung vermitteln sollte. Um diese den meisten jugendlichen Arbeitern fehlenden bildungsmäßigen Voraussetzungen zu schaffen, wurden die bisherigen allgemeinbildenden Aufgaben der FZU-Schulen einem neuen Schultyp übertragen: der sogenannten "Siebenjährigen Fabrik- und Werkschule" (Fabrično-zavodskaja semiletnjaja škola = FZS). Die Schulen, von denen bis 1927 92 eingerichtet wurden, sollten jugendlichen Arbeitern die fehlenden allgemeinen und polytechnischen Kenntnisse und Fertigkeiten im Umfange der siebenjährigen Arbeitsschule nachholend vermitteln und sie so auf den Besuch der FZU-Schulen vorbereiten.[3]

Diese institutionelle Trennung des ursprünglichen umfassenden FZU-Bildungsprogramms in eine allgemeinbildende und eine Berufsschule dokumentiert in augenfälliger Weise das Scheitern der von Lenin für die NEP-Periode projektierten Schulpolitik. Lenin hoffte, die als noch notwendig anerkannte monotechnische Spezialausbildung polytechnisch "veredeln" und so dem kommunistischen Bildungsideal wenigstens in dieser abgeschwächten Form noch gerecht werden zu können. Diese Hoffnung zerrann jedoch angesichts der Erfordernisse der stark arbeitsteiligen und tech-

---

1) Narodnoe obrazovanie ...; S.353f.

2) Über die Vorbereitung und Ausbildung von Arbeitskräften. Beschluß des ZK der KPdSU(B) vom 11.3.1926. DOKUMENTE,S.148.

3) Korolev,S.14ff.

nisch rückständigen Wirtschaft nach eng spezialisierten und schnell verfügbaren Arbeitskräften. Die polytechnische Ausbildung wurde zwar nicht (wie im ukrainischen Schulwesen der beginnenden 20er Jahre) ausdrücklich abgelehnt, in der Schulpraxis aber immer mehr in die untere Schulstufe abgedrängt (wo sie sich auf Wirtschaftskunde und Werken reduziert), in den oberen Schulstufen aber durch reine Berufsausbildung ersetzt.

Diese Tendenz zeigte sich deutlich außer in den FZU-Schulen auch in der Umwandlung der 2. Konzentren der "Mittelschule" in Technika. Diese Umwandlungsaktion, die zu der bereits erwähnten Verringerung der Zahl der Mittelschulen führte, wurde ausgelöst durch die große Diskrepanz zwischen dem Bedarf an qualifizierten mittleren Fachkräften und den zur Verfügung stehenden Fachschulabsolventen.[1] Während die professionalisierten 2.Konzentren der Mittelschule wenigstens formal noch zur polytechnischen Einheits-Arbeitsschule gehörten, wurde der polytechnische Anspruch in den Technika ganz aufgegeben.[2]

Das Zurückbleiben der schulmäßigen Berufsausbildung hinter den Anforderungen der Industrie führte dazu, daß der überwiegende Teil der Arbeiter lediglich während der Arbeit selbst ausgebildet wurde.[3] Für diese Form der Ausbildung entwickelte das Zentrale Arbeitsinstitut der Gewerkschaften nach den Grundsätzen der Taylorschen Wissenschaftlichen Betriebsführung ein Verfahren, das lediglich einen "beschränkten Umfang elementarer Kenntnisse über den Aufbau einer bestimmten Maschine und ... einen engen Kreis unkomplizierter Arbeitsfertigkeiten für die Bedienung

---

1) 1927 standen einem Bedarf an 31.504 Technikern im Bereich der Industrie des Allrussischen Volkswirtschaftsrates nur 5.305 Technika-Absolventen gegenüber! (Narodnoe obrazovanie; S.367).

2) Vgl.Ordnung für die Technika, vom 17.7.1923. DOKUMENTE,S.126f.

3) 1926/27 wurden nur 20 - 25% der sich qualifizierenden Arbeitskräfte in den FZU-Schulen ausgebildet, 5 - 10% in sonstigen schulmäßigen Ausbildungsgängen, die übrigen unmittelbar in der Produktion: etwa 30% durch individuelle Lehrzeit in der Arbeitsbrigade, die restlichen 35 - 40% durch bloßes "Wandern" im Betrieb (Zelenko/Blinčevskij, S.15).

dieser Maschine" vermittelte.[1] Dieses Verfahren ignorierte völlig die geistige Tätigkeit des Arbeiters:

"Die Ausbildung in der Produktion war nur darauf zugeschnitten, automatische Bewegungen bei den Lehrlingen herauszuarbeiten. Diese Bewegungen wurden so trainiert, daß der Lehrling sich nach Möglichkeit geistig nicht bewußt anstrengen, nicht denken und überlegen mußte."[2]

III. Die "linke" Kritik an dieser Entwicklung

Es ist kaum ein größerer Gegensatz denkbar zum Anspruch, in einer sozialistischen Gesellschaft zu leben, "in der es unmöglich ist, ... den Menschen hinter der Produktion zu vergessen" (Lunačarskij 1920), als diese zuletztgenannte Form industrieller Tätigkeit und Ausbildung. Die sich verstärkende Orientierung der offiziellen Bildungspolitik an den aktuellen Produktionserfordernissen[3] rief denn auch immer häufiger die Kritik derjenigen hervor, die die ursprüngliche Bildungskonzeption noch ernst nahmen.

"Vom Kapitalismus haben wir ein Schulwesen und pädagogische Traditionen geerbt, die auch noch heute fortfahren, Menschen für eine Hierarchie der Arbeitsteilung zu fabrizieren",

schrieb der Pädagoge V.A.Vaganian in einem Aufsatz.

"Wir haben nicht nur jene Köchin vergessen, die, nach den Worten Lenins, zur Regierung des Staates mit herangezogen werden sollte, sondern mit einem Eifer, der wirklich eine bessere An-

---

1) Zelenko/Blinčevskij,S.17.

2) Ossipow/Kowalenko/Petrow, S.128.
Diese enge und einseitige Ausbildung vollzog sich in der betrieblichen Praxis so:
"Die Lehrlinge werden hochqualifizierten Arbeitern beigegeben, die ohne Unterbrechung ihrer Produktionspflichten (Hervorhebung - S.J.) den Lehrlingen zeigen und erklären, wie man diesen oder jenen Teil der betreffenden Arbeit ausführt. Die theoretische Unterweisung ... führt derselbe Arbeiter durch ..." (Zelenko/Blinčevskij,S.22).

3) So hielt es z.B. das ZK der KPdSU(B) 1926 für erforderlich, "daß von seiten der Wirtschaftsorgane die Brigaden- und Einzelausbildung noch breiter entfaltet wird" (DOKUMENTE,S.148). Selbst Lunačarskij bezeichnete jetzt wiederholt das Volkskommissariat für das Bildungswesen als ein "ökonomisches Volkskommissariat" (vgl.Lunačarskij, O narodnom obrazovanii; S.265,299).

wendung finden könnte, beharren wir immer fort in der Ausbildung einer Masse von Köchinnen, die nicht nur unfähig sind, den Staat zu regieren, sondern so unwissend, daß sie kaum ihren Namen unterschreiben können."1)

Unter den Verteidigern einer allseitigen und polytechnischen Erziehung trat besonders N.K.Krupskaja hervor. Scharf wandte sie sich gegen jegliche einseitige und enge Spezialisierung: "Bei der Beratung über die Ausbildung der Arbeitskraft der Massen müssen wir uns darüber klar sein, ob wir die alte Arbeitsteilung reproduzieren wollen, ob wir die Arbeiter zu engen Spezialisten machen wollen, die nur ihr Spezialfach gut kennen, die darin präzise Fertigkeiten besitzen, die aber nur dieses eine Spezialfach kennen und darum ewig daran gefesselt sind, oder ob wir Spezialisten im Sinne von Marx und Engels ausbilden wollen. Diese Frage wird jetzt in ihrer ganzen Größe aufgerollt."2)

Krupskaja sparte nicht mit Vorwürfen gegen A.K.Gastev, den Leiter des Zentralen Arbeitsinstituts:

"Er hat angefangen, das nach seiner Methode durchgeführte Training der polytechnischen Bildung der Arbeiter entgegenzusetzen ... Wir können aber damit nicht zufrieden sein. Bei uns ist der Arbeiter nicht einfach Ausführender ..."3)

Sie berief sich dabei auf die einschlägigen Stellen bei Marx und zitierte die im 1.Abschnitt dieses Kapitels behandelten Notizen Lenins von 1920 über die Unabdingbarkeit der polytechnischen Erziehung und ihre Einführung im Rahmen des Möglichen.

Auch in den folgenden Jahren der Planära, als die Entscheidung für die weitere Professionalisierung des Bildungswesens schon gefallen war (vgl.4.Kapitel), erinnerte sie in Reden und Aufsätzen immer wieder an "Ilyitschs Vermächtnis ..., unsere Schule zu einer polytechnischen Schule zu machen"[4], und beschwor die Autorität des toten Führers, der nicht lediglich um

---

1) Vaganian,V.A.: O sisteme narodnogo obrazovanija (Über das System der Volksbildung). Moskva 1930; zitiert nach Hessen/Hans, S.195.

2) Krupskaja,N.K.: Zur Frage der Ausbildung der Arbeitskraft (1928). In: Krupskaja, Über die allgemeinbildende polytechnische Schule; S.63.

3) a.a.O.,S.64f.

4) Krupskaja,N.K.: Die Schule muß eine polytechnische Schule werden (1930); a.a.O.,S.99.

die Ausbildung der 'Arbeitskraft', der 'Arbeitshände' bemüht gewesen sei, sondern um die Erziehung kommunistisch bewußter und polytechnisch gebildeter Erbauer einer neuen technischen Basis.[1]
Für diese "bewußten Erbauer" setzte sich die Witwe Lenins unermüdlich ein: "Die Arbeiter wollen wirkliche Herren der Produktion werden."[2] Die Unterschätzung der Polytechnisierung der Schule verurteilte sie als "rechte Abweichung".[3]

Ihre Bemühungen blieben, trotz einer gewissen Unterstützung durch Lunačarskij[4], ohne Erfolg. Beide scheuten eine wirklich ernste (und letztlich wenig erfolgversprechende) Auseinandersetzung mit der Parteiführung; für Krupskaja stand über allen kritischen Einwendungen die Parteidisziplin: sie hatte sich schon 1926 von der offen und radikal auftretenden "linken" Parteiopposition nach einer Zeit der Mitarbeit wieder losgesagt, weil "sie fürchtete, die Angriffe der Opposition auf die Führung könnten die Massen zu dem Gedanken verleiten, daß die Partei und die Sowjetregierung nicht ihre wahren Vertreter seien."[5]

Die Kritik dieser "linken Opposition", die sich durch den Zusammenschluß der Gruppen um Kamenev, Sinovev und Trockij (Trotzki) gebildet hatte, führte allerdings auch weit über Fragen des polytechnischen Bildungsideals hinaus; es ging ihr um die Verwirklichung der revolutionären Ideale von 1917 in ihrer ganzen Breite: um die Errichtung eines hochindustrialisierten Gemeinwesens freier und gleicher Arbeiter-Bürger, die an der Verwaltung und Kontrolle der öffentlichen Angelegenheiten (einschließlich der sozialisierten Wirtschaft) tatsächlich teil-

---

1) Krupskaja,N.K.: Über die polytechnische Bildung (1929); a.a.O.,S.70.

2) Krupskaja, Die Schule muß ...; S.100.

3) Krupskaja,N.K.: Zum Gesetz der Polytechnisierung (1931); a.a.O.,S.125.

4) Vgl.die Kritik Lunačarskijs an Gastev in dem Vortrag: Vospitatel'nye zadači sovetskoj školy (Die erzieherischen Aufgaben der sowjetischen Schule) (1928); Lunačarskij,S.450; und den Aufsatz: N.K.Krupskaja v Narkomprose RSFSR (N.K. Krupskaja im Volksbildungskommissariat der RSFSR) (1929); S.508ff.

5) Daniels,Robert Vincent: Das Gewissen der Revolution.Kommunistische Opposition in Sowjetrußland.Köln u.Berlin 1962;S.328f.

nehmen. Die Auseinandersetzung mit der offiziellen Partei- und Regierungspolitik spitzte sich deshalb auch auf die noch nicht realisierten zentralen Punkte dieses Ideals zu: erstens auf den Aufbau einer hochindustrialisierten Wirtschaft und die Möglichkeiten seiner Förderung; zweitens auf den proletarischen Charakter dieses Gemeinwesens, d.h. die soziale Zusammensetzung der öffentlichen Institutionen und das Verhältnis zu den nichtproletarischen Schichten; drittens auf die Kontrolle "von unten", d.h. die Probleme der Parteidemokratie und des Bürokratismus.[1] Die Opposition wandte sich gegen das "Schildkrötentempo" der Industrialisierung nach der Stalinschen These von der Entwicklung des Sozialismus in einem Lande; sie warnte vor dem zunehmenden Einfluß der mittelbäuerlichen und kleinbürgerlichen Schichten und wies auf die "Entproletarisierung" der Partei hin.[2]

Diese Entwicklung wurde nach Ansicht von V.A.Vaganian, einem der führenden "linken" Pädagogen dieser Jahre, durch die offizielle Bildungspolitik gefördert. Er wies auf das (bereits oben behandelte) Übergewicht von Kindern aus nichtproletarischen Schichten im weitergehenden Schulwesen hin und berichtete vom "Wachstum einer ausgesprochenen antiproletarischen Klassengesinnung und Klassenanschauung" unter der Studentenschaft.[3] Die Ursache dafür sah Vaganian allerdings nicht nur in der mangelhaften Klassenauslese, sondern auch und vor allem in dem wieder an der traditionellen Arbeitsteilung orientierten Bildungsprogramm:

"Denn auch der Erzerbproletarier, ist er einmal in unsere Hochschule gekommen, verliert in ihr sein proletarisches Antlitz und verläßt sie schon als ein gut gebackener Intelligenzler. Unser Schulsystem beharrt immer noch in der Ausübung von hergebrachten Funktionen, namentlich in der Ausbildung der Intelligenz, der Männer der Wissenschaft und der Kopfarbeit. Wie die soziale Herkunft eines Studierenden auch sein mag, ist er einmal in diese Mühle getreten, wird er notwendig zu einem Intelligenzler umgearbeitet. ... Unser Schulwesen bildet Menschen aus,

1) Das Programm der "linken Opposition" (Auszüge).In:Der Sowjetkommunismus. DOKUMENTE. Band 1: Die politisch-ideologischen Konzeptionen. Hrsg.v.H.-J.Lieber und K.-H.Ruffmann. Köln und Berlin 1963; S.238ff.

2) "In der Partei selbst sind ungefähr ein Drittel der Mitglieder Industriearbeiter, und in den entscheidenden Organen der Partei sind es nur ein Zehntel" (Das Programm der "linken Opposition",a.a.O.,S.240.)

3) Vaganian, a.a.O., zitiert nach Hessen/Hans,S.195.

die der Vorstellung der neuen Klasse vom richtigen Menschentyp nicht entsprechen. Unsere Schule bildet immer noch Menschen aus, deren wir nicht bedürfen oder schon morgen nicht bedürfen werden."[1]

Die Kritik der "linken Opposition" offenbarte das ganze Dilemma der Politik dieser Periode, die zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen wollte:
Einerseits mußte die industrielle Entwicklung nachgeholt werden; das aber bedeutete unter den gegebenen Bedingungen notwendigerweise ein noch stark arbeitsteiliges Wirtschafts- und Bildungssystem; das hieß - bei dem Weg über die NEP - die Abhängigkeit der Wirtschaft vom Marktmechanismus, ein vergleichsweise langsames Fortschreiten der Industrialisierung und eine gewisse Tolerierung des mittleren Bauern- und Bürgertums, insbesondere seiner Intelligenz.
Andererseits sollte gleichzeitig eine vom Proletariat getragene Gesellschaftsordnung errichtet und deren von der marxistisch-leninistischen Lehre vorgezeichnetes Idealbild des proletarisch bewußten, allseitig entwickelten und am öffentlichen Leben verantwortlich beteiligten Individuums verwirklicht werden.

Sowohl die Parteiführung als auch die "linke Opposition" waren sich darüber im klaren, daß der "Rahmen des Möglichen" für die sofortige Verwirklichung des kommunistischen Ideals angesichts der Erfordernisse der nachholenden Industrialisierung unter den gegebenen russischen Verhältnissen eher enger als weiter wurde. Die Opposition zog daraus den Schluß, daß die sozialistische Gesellschaftsordnung nur durch den "Export" der Revolution in hochindustrialisierte Länder aufgebaut werden könne.[2] Dagegen

1) Vaganian, a.a.O., zitiert nach Hessen/Hans, S.195.

2) "Die Summe dieser Widersprüche zeigt, wie sehr unsere Entwicklung zum Sozialismus uns vor die Notwendigkeit stellt, unsere sozialistische Isolierung zu beenden - nicht nur aus politischen, sondern auch aus ökonomischen Gründen - und für die Zukunft auf die Hilfsquellen anderer sozialistischer Länder zu bauen." (Preobraženskij,J.A.: Chozjaistvennoe ravnovesie v sisteme SSSR (Das wirtschaftliche Gleichgewicht im System der UdSSR). Moskva 1927; zitiert nach Daniels, S.341).
Vgl.dazu auch Trotzkis Kritik an der Lehre vom Aufbau des Sozialismus in einem Lande; in:Sowjetkommunismus I,S.233f.

entschloß sich die Parteiführung in der realistischen Erkenntnis einer "teilweisen kapitalistischen Stabilisierung" und der dadurch bedingten "Verzögerung der Weltrevolution"[1] für die autarke Industrialisierung - was für die Bildungspolitik die endgültige Aufgabe der bisherigen Doppelgleisigkeit bedeutete: das polytechnische Bildungsideal wurde zurückgestellt und die Professionalisierung und Spezialisierung des Schulwesens noch weiter vorangetrieben.

---

1) Stalin,I.V.: Über den Oppositionsblock in der KPR(B) (1928). In: Stalin, Sämtliche Werke. Berlin 1950ff. (im folgenden zitiert:SW). Band 8, S.199.

4. Kapitel:

Das Zurücktreten der kommunistischen Bildungsprinzipien hinter die aktuellen Erfordernisse in der Periode des "Aufbaus des Sozialismus"

1. Die Entscheidung für die forcierte Industrialisierung und ihre Konsequenzen für das Erziehungssystem

Mit der Anerkennung einer zeitweiligen Stabilisierung des Kapitalismus war die Sowjetmacht vorerst auf den Aufbau des Sozialismus in dem von ihr bereits beherrschten Territorium verwiesen; und Stalin glaubte, in diesem beschränkten Bereich "auf der Grundlage des Bündnisses der Arbeiter und Bauern die vollendete sozialistische Gesellschaft errichten (zu) können und errichten (zu) müssen."[1] Dieses "Interessenbündnis von Arbeiter- und Bauernschaft" bedeutete aber unter den Bedingungen der NEP, daß "die Bauernwirtschaft die wirtschaftliche Grundlage unserer Staatsindustrie ist" und infolgedessen "der Weg zum vollständigen Aufbau des Sozialismus verhältnismäßig sehr lang sein wird."[2]

Dieser langsame Gang der Industrialisierung mittels eines "rückwirkenden Kaufkraftimpulses"[3] vom bäuerlichen Produzenten und Konsumenten her wurde aber schließlich von der Staats- und Parteiführung als unzureichend empfunden angesichts des raschen Entwicklungstempos der kapitalistischen Länder. Diese große Diskrepanz wirkte nicht nur als ständige Herausforderung an den eigenen ideologischen Anspruch, die fortgeschrittene Stufe der gesellschaftlichen Entwicklung zu repräsentieren, sie vermittelte auch den sowjetischen Führern das Gefühl einer wachsen-

---

1) Stalin, I.V.: Zu den Ergebnissen der Arbeiten der XIV.Konferenz der KPR(B). Referat am 9.5.1925. SW 7,S.96. Die XIV.Parteikonferenz im April 1925 war die entscheidende Station für die Durchsetzung der Lehre vom "Aufbau des Sozialismus in einem Lande." Vgl.dazu: KPSS v rezoljucijach ...; Bd.II, S.129ff.

2) Bucharin,N.: Der Weg zum Sozialismus. In: Sowjetkommunismus I, S.256ff.

3) Hofmann, S.11.

den äußeren Bedrohung ihres Staates[1]:

"Wir sind in einem Lande zur Macht gelangt, dessen Technik furchtbar rückständig ist ... Und so ergibt sich eine Situation, daß wir in unserem Lande einerseits die fortschrittlichste Gesellschaftsordnung, die Sowjetordnung, und die fortschrittlichste Staatsmacht der Welt, die Sowjetmacht, haben, andererseits aber eine äußerst rückständige Technik der Industrie, die die Basis für den Sozialismus und die Sowjetmacht abgeben muß. Glauben Sie, daß man den endgültigen Sieg des Sozialismus in unserem Lande erringen kann, solange dieser Widerspruch besteht?
Was müssen wir tun, um diesen Widerspruch zu beseitigen? Dazu müssen wir erreichen, daß wir die fortgeschrittene Technik der entwickelten kapitalistischen Länder einholen und überholen ... Entweder erreichen wir das, oder wir werden zermalmt.

Das ist nicht nur vom Standpunkt der Errichtung des Sozialismus richtig. Es ist auch richtig vom Standpunkt der Behauptung der Unabhängigkeit unseres Landes unter den Verhältnissen der kapitalistischen Umkreisung. Es ist unmöglich, die Unabhängigkeit unseres Landes zu behaupten, ohne eine hinreichende industrielle Basis für die Verteidigung zu besitzen. Es ist unmöglich, eine solche industrielle Basis zu schaffen, ohne über die höchstentwickelte Technik in der Industrie zu verfügen. Das ist es, weshalb wir ein schnelles Entwicklungstempo der Industrie brauchen..."[2]

Die Entscheidung für eine forcierte industrielle Entwicklung erforderte allerdings eine neue Wirtschaftspolitik; denn die durch eine Vielzahl kleiner Warenproduzenten und eine zersplitterte und rückständige Produktion charakterisierte Land-

---

1) Die tatsächliche Verschlechterung der Beziehungen zu England, Frankreich, den osteuropäischen Nachbarstaaten und China in den Jahren 1927/28 hat erheblich zu der sowjetischen "Umkreisungs-Mentalität" beigetragen. Vgl.dazu v.Rauch,Georg: Geschichte des bolschewistischen Rußlands. Überarbeitete und ergänzte Ausgabe. Frankfurt/Main 1963; Kap.V, S.203ff.
Kennan,George F.: Sowjetische Außenpolitik unter Lenin und Stalin. Stuttgart 1961; Kap.16-18,S.303ff.

2) Stalin,I.V.: Über die Industrialisierung des Landes und über die rechte Abweichung in der KPR(B). Rede am 19.11.1928. SW 11; S.220f.
Stalin wiederholte diese Argumentation in der folgenden Zeit immer wieder und zum Teil in verschärfter Form. Vgl.vor allem die berühmt gewordene Rede auf der 1.Unionskonferenz der Funktionäre der sozialistischen Industrie am 4.2.1931 "Über die Aufgaben der Wirtschaftler". SW 13,S.27ff:
"Wir sind hinter den fortgeschrittenen Ländern um 50 bis 100 Jahre zurückgeblieben. Wir müssen diese Distanz in zehn Jahren durchlaufen. Entweder bringen wir das zuwege, oder wir werden zermalmt." (S.36)

wirtschaft[1] war als Triebkraft für ein schnelleres Entwicklungstempo wenig geeignet. Der Primäreffekt der Industrialisierung sollte jetzt nach der neuen umfassenden planwirtschaftlichen Konzeption von der Produktionsmittelindustrie selbst ausgehen; ihre autonome Entwicklung wurde durch ihren eigenen enormen Nachholbedarf an Investitionen und durch ihre rüstungswirtschaftlichen Aufgaben ermöglicht.[2] Die dazu erforderliche volkswirtschaftliche Gesamtplanung beruhte auf der Auffassung, "wonach es genausogut möglich sein müßte, das gleiche auf den Rahmen einer ganzen Volkswirtschaft anzuwenden, was bislang schon zu den Selbstverständlichkeiten einer technischen Betriebsführung gehörte: nämlich für eine gesetzte Periode, auf ein fixiertes Produktionsziel hin, sämtliche Produktionsaufträge so zu verteilen, daß alles technisch Erforderliche termingerecht und in richtiger Menge und Qualität bereitstünde. Das allein schon würde einen kontinuierlichen Produktions- und Montageprozeß gewährleisten."[3]

Dieses ideologieneutrale Planungskonzept ermöglichte es, alle erforderlichen Maßnahmen pragmatisch auf das Erreichen des gesteckten Zieles - ein hoher industrieller Entwicklungsstand - auszurichten. Indem Stalin dieses ökonomische Ziel als entscheidendes Kriterium des Sozialismus deklarierte[4], sicherte er dieses Planungskonzept auch ideologisch ab. Zugleich wurde mit der Ausrichtung aller Kräfte auf die "Vollendung des Sozialismus" die Erreichung dieses Zwischenzieles im geschichtsphilosophischen Entwicklungsmodell zur verbindlichen Richtschnur aller gegenwärtigen Anstrengungen. Damit trat der Kommunismus selbst als Fernziel aus der unmittelbaren Betrachtung heraus

---

1) Vgl.Stalin, Über die Industrialisierung ...; SW 11,S.224. Prokopovicz; Kap.II. 4 und 5, S.86ff.

2) Vgl.Hofmann, S.22ff.

3) Boettcher, S.228.

4) "Um den endgültigen Sieg des Sozialismus in unserem Lande zu erringen, müssen wir diese Länder (gemeint sind die kapitalistischen - S.J.) auch in technisch-ökonomischer Hinsicht einholen und überholen" (Stalin, Über die Industrialisierung des Landes ...; SW 11,S.220).
Zum 60.Geburtstag Stalins schrieb M.I.Kalinin 1939: "Das Volk verstand die Bedeutung der Industrialisierung als den einzigen Weg zum Kommunismus ..." (zitiert nach Petrossjan, K.A.: Die sowjetische Methode der Industrialisierung. Aus dem Russischen. Berlin(Ost) 1953,S.132.)

und brauchte nicht mehr als direktes Kriterium für die einzelnen Maßnahmen herangezogen zu werden.[1]

In diesem Sinne konnten auch die Differenzen zwischen den aktuellen Aufgaben und der kommunistischen Bildungskonzeption durch das Zurückstellen dieser Konzeption behoben werden. Die Lehre vom "Aufbau des Sozialismus" ermöglichte auch im Erziehungssystem die ausschließliche Konzentration auf die Erfordernisse der industriellen Entwicklung:

"Wir können uns jetzt nicht auf die Heranbildung kommunistischer Kader überhaupt, bolschewistischer Kader überhaupt beschränken, die über alles ein wenig zu schwätzen verstehen. Dilettantismus und Alleswisserei sind jetzt Fesseln für uns. Was wir jetzt brauchen, sind bolschewistische Spezialisten für die Metallindustrie, die Textilindustrie, die Brennstoffindustrie, für Chemie, für die Landwirtschaft, das Verkehrswesen, den Handel, für Buchhandel usw. usf. Wir brauchen jetzt ganze Gruppen, Hunderte und Tausende neuer Kader aus den Reihen der Bolschewiki, die auf den verschiedensten Wissensgebieten ihr Fach beherrschen. Ohne das kann von einem schnellen Tempo des sozialistischen Aufbaus in unserem Lande gar keine Rede sein."[2]

Dem Erziehungswesen wurde also eine zentrale Stellung innerhalb des Planungskonzepts zugewiesen und die Industrialisierung zu Recht von dem Vorhandensein einer breiten Schicht qualifizierter Fachkräfte sowohl für die Massenberufe als auch für die leitenden Positionen abhängig gemacht.

"Indessen ist die gegenwärtige Lage unserer Industrie durch die folgenden Momente gekennzeichnet: durch einen außerordentlich niedrigen Prozentsatz an Ingenieuren und einen noch niedrigeren Prozentsatz an Technikern, durch einen ungewöhnlich

---

1) "Die Industrialisierung ist also institutioneller Selbstzweck geworden; Unzulänglichkeiten in der Gesellschaft können von der Weissagung (dem Kommunismus - S.J.) her nicht mehr kritisiert werden, da man auf halbem Wege noch nicht das Ziel erreicht haben kann. Dogmatisch festgesetzt ist nur, daß die Industrialisierung zum Endziel führen muß. Alle Analyse ist damit jetzt relativ auf den Prozeß der Industrialisierung:Politische Maßnahmen werden nur noch daraufhin überprüft, ob sie dem Zwischenziel dienen, nicht daraufhin, ob sie auch mit dem Endziel vereinbar sind" (Boettcher, S.218).

2) Stalin, I.V.: Rede auf dem VIII.Kongreß des Komsomol am 16.5.1928. SW 11, S.69.

hohen Prozentsatz an 'Praktikern' in technischen Arbeitsstellen (39%); durch einen schwachen Zustrom neuer Kader junger Spezialisten sowie durch ihre ungenügende wissenschaftliche und technische Ausbildung."[1]

Die zu Beginn der Planära vorhandenen Fachkräfte "reichten nicht einmal aus, um die technische Leitung der wiederhergestellten Industrie, geschweige denn das mit der Industrialisierung verbundene gewaltige Ausmaß der Arbeiten und das Tempo ihrer Verwirklichung zu erreichen ..."[2].

Angesichts dieser Diskrepanz zwischen den industriellen Erfordernissen und der tatsächlichen Lage wurde das "Kaderproblem" "das entscheidende Problem des sozialistischen Aufbaus."[3] Die später von Stalin ausgegebene Losung "Die Kader entscheiden alles"[4] kann als Leitmotiv für die Bildungspolitik der Stalinschen Planära gelten. Diese Politik wurde in den folgenden Jahren durch den Kaderbedarf der Volkswirtschaft bestimmt und führte zu einer vollständigen professionellen Ausrichtung des Erziehungssystems. Diese Ausrichtung wurde zudem durch den noch niedrigen technischen Entwicklungsstand, den hohen Anteil manueller Arbeit und die stark ausgeprägte Arbeitsteilung sowohl zwischen geistiger und körperlicher Tätigkeit als auch innerhalb dieser Bereiche bestimmt. Dies erforderte ein sehr differenziertes Erziehungssystem, das sowohl eine Produktionsintelligenz heranbilden als auch ein Minimum an spezialisierten beruflich-technischen Kenntnissen der Masse der zuströmenden

---

1) Über die Verbesserung der Heranbildung neuer Spezialisten. Resolution des Plenums des ZK der KPdSU(B) vom 12.7.1928. DOKUMENTE,S.161.
Der Anteil des technischen Personals an der Gesamtzahl der Beschäftigten in der Industrie betrug 1927 in der Sowjetunion nur 2% gegenüber 10 bis 15% in den fortgeschrittenen Industrieländern (Jugow,A.: Die sowjetische Volkswirtschaft und ihre Probleme. Dresden 1929; S.80. Zitiert nach Hofmann, S.161f.). Nach Grinko kamen 1927/28 in der sowjetischen Industrie auf 100 Arbeiter 0,67 Diplomingenieure und 0,69 Techniker mit Mittelschulbildung (Grinko,G.: Der Fünfjahrplan der UdSSR.Berlin 1930; S.205f.).

2) Petrossjan, S.125.

3) Stalin,I.V.: Das Jahr des großen Umschwungs. Zum 12.Jahrestage des Oktober (1929). SW 12, S.110.

4) Stalin, I.V.: Rede vor den Absolventen der Akademien der Roten Armee am 4.5.1935. In:Stalin, Fragen des Leninismus. Moskau 1947; S.594.

Arbeitskräfte vermitteln konnte. Angesichts des Zeitdrucks, unter dem die Ausbildung infolge des geforderten Entwicklungstempos stand, konnte die Vermittlung der Kenntnisse und Fertigkeiten nur in engen Grenzen erfolgen; sie wurde zudem in den unteren beruflichen Ausbildungsstufen zum großen Teil in die Produktion und die Arbeitszeit selbst gelegt.[1)]

II. Die Entwicklung des allgemeinbildenden Schulwesens

Auch das allgemeinbildende Schulwesen wurde in den Dienst der Produktionserfordernisse gestellt; dies geschah jedoch in zwei Etappen, die nach ihren grundverschiedenen Organisationsformen im folgenden getrennt behandelt werden.

1. Die Periode der zunehmenden direkten Professionalisierung (bis 1931)

Die bereits in der NEP-Periode begonnenen Bemühungen, die allgemeinbildenden Schulen mit Aufgaben der unmittelbaren Berufsvorbereitung zu betrauen[2)], wurden mit Beginn der Planära in verstärktem und erweitertem Umfange fortgesetzt. Sie fanden ihren Niederschlag vor allem
in der fortschreitenden faktischen Auflösung des einheitlichen Grundschulsystems in drei Siebenjahrschultypen, die den drei Produktionssektoren Industrie, Landwirtschaft und kommunale Dienste zugeordnet waren;

---

1) "Wir standen vor zwei Möglichkeiten: Entweder wir beginnen, den Menschen technisches Wissen beizubringen und stellen die Produktion und die breite Anwendung der Maschinen um zehn Jahre zurück, bis technisch ausgebildete Kader geschaffen sind, oder wir gehen unverzüglich daran, Maschinen zu produzieren und sie in der Volkswirtschaft in Massen anzuwenden, um im Produktionsprozeß selbst den Menschen die Technik beizubringen und so die Kader für die sozialistische Industrie auszubilden."
Die Partei beschritt den zweiten Weg:" Das, was in Europa im Laufe von Jahrzehnten geleistet wurde, vermochten wir im großen und im Laufe von drei bis vier Jahren aufzuholen. Die Kosten und Mehrausgaben, die Maschinenpannen und andere Verluste machten sich vollauf bezahlt."
(Stalin am 26.12.1934 vor Metallarbeitern. Zitiert nach Petrossjan,S.127f.)

2) Vgl. 3.Kapitel II 1 c.

in der Änderung der Lehrmethoden und der Unterrichtsorganisation entsprechend dieser engeren Verbindung von Schule und Produktion;
in den Plänen zur Umwandlung aller über das siebente Schuljahr hinausführenden Schulen in Technika.

a) Die verstärkte Ausrichtung der Siebenjahrschulen nach Produktionssektoren:

In den industriellen Gebieten, d.h. vorwiegend in den Städten, wurde die "Siebenjährige Fabrik- und Werkschule" (FZS), die ursprünglich als ein besonderer Schultyp für die nachholende Vermittlung einer Allgemeinbildung an jugendliche Arbeiter entwickelt worden war[1], zum Haupttyp der allgemeinen Grundschule erklärt.[2] Die bisherigen polytechnischen Arbeitsschulen sollten nach und nach in Fabrik- und Werkschulen umgewandelt werden: entweder durch eine entsprechende Aufstockung der Vierjahrschulen oder durch direkte Umorganisation der vorhandenen Siebenjahrschulen.[3]

Mit dieser Umwandlung sollte die enge Bindung der FZS an einzelne Produktionszweige und Ausbildungsgänge zum Charakteristikum aller Siebenjahrschulen gemacht werden. Jede dieser in eine FZS umgewandelten Schulen hatte nach der obengenannten Verordnung[4] mit einem Produktionsbetrieb am Orte in Verbindung zu treten und für die älteren Schüler (ab 5.Schuljahr) eine

---

1) Vgl. 3.Kapitel II 2.

2) Über die siebenjährige Fabrik-und Werkschule. Verordnung des Volksbildungskommissariats der RSFSR vom 10.4.1930. Vgl.dazu Korolev,S.16f.; außerdem Anweiler, Geschichte ..., S.369.

3) Die Pläne des Volksbildungskommissariats sahen vor, im Schuljahr 1930/31 nicht weniger als 50% aller Siebenjahrschulen in den Industriebezirken in FZS umzuwandeln. In den neuerrichteten Industrieorten und -siedlungen sollten die schulpflichtigen Kinder von vornherein die FZS besuchen. Insgesamt hoffte man im Schuljahr 1931/32 alle Kinder in den Industriebezirken durch die FZS zu erfassen (Korolev, S.16f.).

4) Vgl.Korolev,S.17. Den dort angeführten Auszügen aus dieser Verordnung sind die folgenden Angaben entnommen.

Lehrwerkstatt einzurichten. Diesen Werkstätten sollte der rechtliche Status von Betriebsabteilungen gewährt werden; sie sollten von den Betrieben entsprechende Produktionsaufträge erhalten und aus dem Produktionserlös die Kosten ihres Unterhalts wenigstens zum Teil decken. Wo die Einrichtung von Lehrwerkstätten noch nicht möglich war, sollten die Schüler an geeigneten Arbeitsplätzen im Betrieb selbst beschäftigt werden. Begründet wurde diese enge Verbindung von Schule und Betrieb damit, daß eine "breite polytechnische Bildung" der Schüler nur auf der Grundlage einer "organischen Verbindung mit der Produktion" möglich sei; Korolev hebt jedoch mit Recht hervor, daß hier "unter der Flagge der polytechnischen Vorbereitung" die "falsche Idee einer frühen Professionalisierung" vertreten wurde.[1)]

In den Städten ohne Industrie war vorgesehen, die polytechnischen Arbeitsschulen in "kommunale Siebenjahrschulen" (školy kommunal'nych semiletok - ŠKS) umzuwandeln, als deren "Produktionsbasen" kommunale Unternehmungen, z.B. Wasser- und Elektrizitätswerke etc., herangezogen werden sollten.[2)]

Auf dem Dorfe wurde die Ersetzung der allgemeinen Arbeitsschulen durch die "Schulen der Bauernjugend" (ab 1930: "Schulen der Kolchosjugend")[3)] in verstärktem Maße vorangetrieben. Auch hier zeigte sich die Tendenz, die Lehrwerkstätten und -wirtschaften mit den MTS und Kolchosen zu verschmelzen und so die Schulen zu Abteilungen dieser landwirtschaftlichen Betriebe zu machen.[4)]

b) Die Anpassung der Lehrmethoden und der Unterrichtsorganisation an die Produktionsaufgaben:

In den Lehrprogrammen der Schulen[5)] fand die "organische Ver-

1) Korolev,S.18.

2) a.a.O.,S.17.

3) Vgl. 3.Kapitel II 1 c.

4) Vgl.Korolev,S.21.

5) 1929 erhielten die noch bestehenden Arbeitsschulen der I.und II.Stufe neue Lehrprogramme, ein Jahr später die als Grundtyp der "allgemeinbildenden" Schule vorgesehenen FZS. Ein neues 1931 publiziertes Lehrprogramm für die FZS, das die Produktionsausrichtung noch verstärkt, wurde infolge der Änderung der Schulpolitik im Herbst 1931 nicht mehr wirksam (vgl. Korolev,S.86ff.,S.90ff.).

bindung der Schule mit der Produktion" ihren Ausdruck in einer Variante der bereits erwähnten "Komplexmethode": in der sog. "komplexen Projektmethode", auch kurz nur "Projektmethode" genannt. In ihr blieb das Grundprinzip erhalten, den Lehrstoff nicht systematisch, sondern anhand verschiedener Themenkreise zu vermitteln; diese standen jedoch jetzt viel mehr als früher im Zeichen der produktionspraktischen Ausrichtung der Schule:

"Wir glauben, daß die Zeit gekommen ist, da das allgemeinbildende Material ganz und gar der Sozial-und Produktionsarbeit unterstellt werden soll. Man soll nicht, wie bis jetzt, von den Programmen einer allgemeinbildenden Arbeit ausgehen, sondern von der gemeinnützigen Produktionsarbeit. Alle diese Fertigkeiten wie Lesen, Schreiben und Rechnen sollen jenem Werk, jener produktiven Arbeit in den Dienst gestellt werden, welche die Kinder in der Produktionsschule verrichten."[1]

An die Stelle der Gliederung des Lehrmaterials nach den komplexen und abstrakten Kategorien Natur - Arbeit - Gesellschaft trat nunmehr eine Kette von "Projekten", die sich ganz auf die lokalen und produktionstechnischen Bedürfnisse ausrichten ließen. Neben den "stabilen" Kern der Programme, in dem der grundlegende obligatorische Lehrstoff vorgeschrieben war, trat der "dynamische" Teil der Programme, der ihre Anpassung an die örtlichen Gegebenheiten und aktuellen Notwendigkeiten erlaubte.[2] Das führte zur vollständigen Auflösung einer systematischen Wissensvermittlung:

"Kenntnisse über die Natur (Physik, Chemie, Biologie) und über die Gesellschaft (Gesellschaftskunde, Geschichte, Geographie, Literatur usw.) sollen die Schüler im 'Kampfe für den

---

1) M.Krupenina in: Problemy naučnoj pedagogiki (Probleme der wissenschaftlichen Pädagogik); hrsg. von V.Šul'gin. Moskva 1929/30. Zitiert nach Hessen/Hang,S.226f.
M.Krupenina war Mitarbeiterin V.Šul'gins, des Leiters des Instituts für marxistisch-leninistische Pädagogik, der als Hauptvertreter der Lehre vom "Absterben der Schule" und ihrer Umwandlung in Betriebsabteilungen gilt.

2) "Das Komplex-Projekt-System beabsichtigt die allgemeinen grundlegenden Richtlinien, das allgemeine Grundgerüst der Arbeit der FZS zu geben. Vor diesem Hintergrund entwickelt sich eine Kette von Projekten, deren Hauptinhalt nicht ohne Anlehnung an die örtlichen Ansprüche und Bedürfnisse bestimmt werden kann." (Programmy FZS. Moskva 1930,S.25; zitiert nach Korolev,S.91).

Promfinplan'[1], im 'Kampfe für die Kollektivierung des Dorfes', beim Altmaterialsammeln und im Kampfe gegen Arbeitsbummelanten sich aneignen."[2]

Diese neue Programmierung war begleitet von einer Umgestaltung der Unterrichtsorganisation: an die Stelle der Schüler-"Gruppen" (gruppy), die im wesentlichen dem früheren Klassen-Aufbau entsprechen, trat eine je nach den verschiedenen Produktionsaufgaben variierbare Einteilung der Schüler in "Brigaden" (brigady) und "Rotten" (zven'ja). Diese Neugliederung, die auf eine feste Zusammenfassung der Schüler gleichen Alters und Entwicklungsstandes verzichtete und statt dessen wechselnde Kollektive verschiedener Altersstufen zusammenfaßte, sollte eine bessere Erfüllung der konkreten Aufgaben des sozialistischen Aufbaus gewährleisten.[3]

Auf diese Weise sollten die Lehrprogramme und die Unterrichtsorganisation "der Schule helfen, aktiv für die maximale Beschleunigung des Tempos des sozialistischen Vormarschs zu kämpfen."[4] Dementsprechend richteten die Programme der Jahre 1929 bis 1931 die Aufmerksamkeit "auf das Studium einer bedeutenden Anzahl solcher technischer Produktionsfragen, die mehr Bedeutung für die Berufsbildung als für die polytechnische Bildung haben."[5]

---

1) Promfinplan = Industriefinanzplan. Gemeint ist die Aneignung rationeller Arbeitsmethoden, die die (möglichst vorfristige) Planerfüllung, das Einsparen von Arbeitsmaterial etc. ermöglicht.

2) Korolev, S.93f.

3) Programmy FZS ...; a.a.O.,S.91f.

4) a.a.O.,S.94.
Es sei an dieser Stelle auch auf die für die Planära charakteristische militärische Ausdrucksweise hingewiesen. Dieses allgemeine Charakteristikum wurde im Bereich des Bildungswesens noch dadurch verstärkt, daß das Amt des Volkskommissars für das Bildungswesen 1929 von A.V.Lunačarskij auf A.S.Bubnov überging, der vorher als Leiter der Politischen Verwaltung der Roten Armee tätig gewesen war und auch in seinem neuen Tätigkeitsbereich militärische Sitten und militärische Terminologie pflegte (vgl. dazu Hessen/Hans,S.213).

5) Korolev, S.201.

Allerdings wurde formal an dem polytechnischen Bildungsauftrag der Schule festgehalten, ohne daß damit aber die tatsächliche produktionspraktische und professionelle Ausrichtung in Frage gestellt werden sollte. Vielmehr zeigte sich angesichts dieses Widerspruchs und des unbestrittenen Primats der produktionspraktischen Ausbildung die Tendenz, den Sinn der polytechnischen Bildung neu zu interpretieren. Wurde ihre Eigenart bisher gerade in der Abhebung von der beruflich-speziellen Vorbereitung gesehen, so zeigten sich jetzt Ansätze, sie zur Grundlage und zum Bestandteil der Berufsausbildung selbst zu machen, sie also den aktuellen Bedürfnissen unterzuordnen und mit diesen zu identifizieren.

Diese Bestrebungen fanden besonders deutlichen Ausdruck auf dem I.Allrussischen Polytechnischen Kongreß (im August 1930). In den Entschließungen des Kongresses wurde die Verwirklichung der polytechnischen Bildung gerade in der Fortführung der bisherigen Produktionsausrichtung der Schule gesehen:
der Zuordnung der Schulen an einzelne industrielle, landwirtschaftliche oder kommunale Betriebe;
der Ausrichtung der Lehrprogramme auf diese lokal vorgegebene Produktion (der sog. "Mutter"-Produktion);
der direkten Produktionsausbildung der älteren Schüler;
der Unterstützung der Betriebe bei der Planerfüllung durch die Schulen;
der ausschließlichen Anwendung der Projektmethode, die zur einzigen Methode für die Polytechnisierung erklärt wurde.[1)]

Gegen eine solche eng an aktuellen Produktionserfordernissen orientierte Auffassung der polytechnischen Bildung meldete N.K.Krupskaja auf dem Kongreß Bedenken an:

"Die erste Gefahr ist die, daß bei uns die polytechnische Bildung in einen sehr engen Erwerb von Fertigkeiten ausartet, daß die Praxis nicht richtig mit der Theorie verbunden ist."[2)]

Die Verbindung des Arbeitsunterrichtes mit den anderen Fächern war für sie der Prüfstein für das theoretische Niveau der

1) Korolev, S.196f.

2) Krupskaja,N.K.:Die Rekonstruktion der Volkswirtschaft und die polytechnische Bildung. Schlußwort auf dem Polytechnischen Kongreß. In:Krupskaja, Über die allgemeinbildende polytechnische Schule; S.117f.

polytechnischen Unterweisung; und sie warnte vor einer einseitigen praktischen und engen Produktionsausbildung:

"Ein Arbeiter, der an sein enges Spezialfach gefesselt ist, das morgen durch die Entwicklung der Technik überflüssig gemacht werden kann, ein solcher Arbeiter hat in Wirklichkeit keinerlei Qualifikation ... Und darum ist das ganze Land daran interessiert, daß die Massen außer mit dieser elementaren Produktionskultur mit einem weiten polytechnischen Horizont ausgerüstet werden, mit der Fähigkeit, ihre Kenntnisse, ihre Fertigkeiten unter den verschiedensten Bedingungen anzuwenden."[1]

Die Mahnungen Krupskajas fanden allerdings keinen Niederschlag in der Schulpolitik. Auch die Bemühungen eines Kreises von Pädagogen zur Ausarbeitung eines Gesetzes über die Polytechnisierung, das die Fragen über das Verhältnis von Schule zu Betrieb, polytechnischer zu beruflicher Bildung etc. generell beantworten sollte, blieben in den Vorarbeiten stecken[2]: eine Diskussion über die kurz- und langfristigen Aspekte der Bildungspolitik konnte angesichts der (oben charakterisierten) politischen und ideologischen Grundentscheidung für diesen historischen Entwicklungsabschnitt nicht erwünscht sein. Die forcierte nachholende Industrialisierung erforderte vom Schulsystem die schnellste Bereitstellung vieler (wenn auch nur eng qualifizierter) Spezialisten und eine entsprechende Anpassung der Unterrichtsprinzipien und der Organisationsform.

Es fehlte aber andererseits auch nicht an dem Versuch, diese praktischen Notwendigkeiten ideologisch als Vorwegnahme von Organisationsformen der kommunistischen Zukunftsgesellschaft zu rechtfertigen: gemeint ist die unter der Losung von der "Umwandlung der Schule in eine Betriebsabteilung" auftretende Theorie vom "Absterben der Schule". Šul'gin, der Hauptvertreter dieser Theorie, hatte ihre Grundzüge schon 1925 formuliert:

"Nach meiner Meinung wird es in der zukünftigen kommunistischen Gesellschaft überhaupt keine Schule geben. Die Kinder gehen sogleich an eine gesellschaftliche Arbeit. Dort wird es keine Pädagogen geben, sondern nur einen Leiter, der ein hinreichend gebildeter Mann sein wird und mit den Kindern umzugehen versteht. Genauer gesagt, alle werden dann Pädagogen sein. Von der gesellschaftlichen Arbeit (d.h. der Teilnahme an politischer, sozialer, kommunaler Tätigkeit etc. - S.J.) geht das

1) Krupskaja, Die Rekonstruktion ..., S.115f.

2) Vgl.Korolev, S.197f. Siehe dazu auch Krupskaja,N.K.: Zum Gesetz der Polytechnisierung; a.a.O.,S.123ff.

Kind dann in den Betrieb und von dort in die Bibliothek, wo es eine Antwort auf alle interessierenden Fragen findet. Wir nähern uns dem jetzt mehr und mehr."[1]

In der fortschreitenden praktischen Produktionsausrichtung der Schule glaubte Šul'gin seine Auffassung bestätigt zu finden; er erhob die "organische Verbindung von Schule und Produktion" zum allgemeinen Prinzip und deklarierte sie als die Zukunftsform der kommunistischen Erziehung.

"Die Schule ist ein Werkzeug in der Hand der herrschenden Gesellschaftsklasse, und mit dem Tode dieser Klasse stirbt sie selbst ab ... Schon während der Übergangsperiode hört die Schule auf, Schule im eigentlichen Sinne dieses Wortes zu sein. In der kommunistischen Gesellschaft verliert sie schon ganz die kennzeichnenden Züge einer Schule. Die Schule ist ein Mittel der Staatsgewalt und stirbt mit ihr zugleich ab."[2]

Mit dieser Theorie wurde also noch einmal versucht, eine direkte Verbindung zwischen der gegenwärtigen Erziehungspolitik und den kommunistischen Bildungsprinzipien herzustellen; doch geschah dies mit einem bemerkenswerten Wechsel des Bezugspunktes. Während z.B. Krupskaja gerade von der "klassischen" marxistischen Vorstellung eines allseitig entwickelten Menschen der kommunistischen Gesellschaft her die gegenwärtige berufsbezogene Schulpolitik kritisierte, wollte Sulgin eben diese enge und einseitige Orientierung an der Produktionspraxis zum Charakteristikum der Erziehung der Zukunft machen. Er gab damit der Marxschen Bemerkung, daß aus dem Fabriksystem der Keim der Erziehung der Zukunft entsprießt[3], eine ihren Sinn verfälschende Interpretation. Es ging Marx ja gerade um die Verbindung von produktiver Arbeit und Unterricht, nicht aber um die Auflösung der Schule - eine Verbindung, die er zudem "nicht nur als eine Methode zur Steigerung der gesellschaftlichen Produktion", sondern vor allem "als die einzige Methode zur Produktion vollseitig entwickelter Menschen" ansah.[4]

So sehr aber einerseits die Šul'ginsche Theorie der tatsächlichen Schulpolitik entgegenkam, so gefährlich wurde sie andererseits für die allgemeine Innenpolitik dieser Periode:

---

1) V.N.Šul'gin in:Narodnoe prosveščenie. Jg.1925,Nr.10-11;S.126. Zitiert nach Korolev,S.288.

2) Šul'gin in: Problemy naučnoj pedagogiki ... Zitiert nach Hessen/Hans,S.226.

3) Marx, Kapital I; MEW,S.507f.

4) a.a.O.,S.508.

indem Šul'gin das Absterben der Schule mit dem Absterben des Staates koppelte und das Absterben der Schule als aktuelles Problem behandelte, stellte er die nach den Fraktionskämpfen innerhalb der Partei gerade erst wieder gefestigte Staatsmacht erneut in Frage. Die offizielle Kritik an Šul'gin richtete sich deshalb auch gerade gegen diesen Teil seiner Lehre:

"Die Frage vom 'Absterben der Schule' wurde analog zur Frage des 'Absterbens des Staates' behandelt. Ich halte schon allein die Aufstellung der Frage des 'Absterbens der Schule' für theoretisch falsch ... Aber es geht nicht nur um die theoretische Seite dieser Frage, sondern auch darum, daß die Theorie vom 'Absterben der Schule' unzulässig und schädlich ist, insbesondere unter den Bedingungen der gegenwärtigen historischen Periode ... Die gegenwärtige Periode ist eine Periode des verschärften Klassenkampfes. Wir müssen mit allen Mitteln den proletarischen Staat stärken. Unter diesem Gesichtspunkt sind Unterhaltungen über das 'Absterben des Staates' im gegenwärtigen Zeitpunkt für uns völlig überflüssig und schädlich. Jedem Geschwätz in dieser Richtung muß man schonungslos entgegentreten."[1]

Die (noch zu behandelnde) Rückkehr zur "Lernschule" im September 1931 besiegelte dann endgültig das Schicksal sowohl der praktischen Forderungen Šul'gins als auch seiner ideologischen Ableitungen.

c) Die Umwandlung der Oberstufe der Arbeitsschule (2.Konzentrum der II.Schulstufe) in Technika:

Die bereits erwähnte Tendenz zur Umwandlung der Oberstufe der Arbeitsschule in Technika[2] wurde mit Beginn des 1.Fünfjahrplanes verstärkt und führte zu einer zwei Jahre währenden Diskussion über eine generelle Umwandlung des 2.Konzentrums (8. und 9. Schuljahr) in Technika.

Für eine solche generelle Umwandlung trat vor allem der Komsomol ein. Er verlangte diese Reorganisierung des 2.Konzentrums innerhalb der nächsten drei bis vier Jahre und wollte als ersten Schritt dazu eine stärkere Professionalisierung des 8. und 9. Schuljahrs der Arbeitsschulen erreichen.[3] Dieser von dem Wun-

1) Rede A.S.Bubnovs auf dem Plenum der wissenschaftlich-pädagogischen Sektion des Staatlichen Gelehrtenrats am 23.4.1931. DOKUMENTE,S.178.

2) Vgl.3.Kapitel II 2.

3) Resolution des Plenums des ZK des Komsomol vom Oktober 1928. Vgl.Korolev, S.25f.

sche nach einer schnellen Bereitstellung von mehr Spezialisten getragenen Forderung trat das Volksbildungskommissariat mit der Auffassung entgegen, die Oberstufe der Arbeitsschule diene nicht nur der Bereitstellung von Kadern mittlerer Qualifikation, sondern auch der Vorbereitung für das Hochschulstudium. Diese allgemeinbildenden Aufgaben würden durch eine vollständige Professionalisierung vernachlässigt werden. Es sei gerade angesichts des ohnehin schlechten allgemeinen Bildungsstandes in den 2.Konzentren notwendig, die Qualifikation der zukünftigen Studenten durch Verlängerung der Schulzeit von 9 auf 10 bis 11 Jahre zu verbessern.[1)]

Der Rat der Volkskommissare der RSFSR machte sich diese Auffassung zu eigen und nahm am 5.2.1929 eine Verordnung über die Einführung eines 10.Schuljahres an den Schulen der II.Stufe an. Damit sollte unter Beibehaltung der bisherigen professionalen Ausrichtung eine bessere allgemeinbildende Vorbereitung auf das Hochschulstudium ermöglicht werden. Diese Aufstockung sollte zunächst in den Schulen mit einer industriellen Ausrichtung erfolgen, im Laufe der nächsten drei Jahre dann auch in allen übrigen.[2)]

Aber bereits ein Jahr später wurde - unter dem Druck der Forderung nach mehr Spezialisten mittlerer Qualifikation - diese Verordnung revidiert und eine neue Gliederung des Schulsystems entworfen. An die siebenjährige Schule mit ihren drei Richtungen (Fabrik- und Werkschule, Schule der Kolchos-Jugend, kommunale Siebenjahrschule) sollten sich unter Wegfall des 2.Konzentrums lediglich die FZU und das Technikum als Grundtypen einer weiterführenden Schule anschließen.[3)] Dieser Entwurf wurde von der 2.Parteikonferenz zu Fragen der Volksbildung (Ende April 1930) unterstützt und am 25.7.1930 vom Zentralkomitee der Partei bestätigt.[4)] Das ZK wertete diese Reorganisierung nicht nur

1) Vgl.Korolev, S.27.

2) a.a.O.,S.27f.

3) Gemeinsame Resolution des Volksbildungskommissariats der RSFSR und des ZK des Komsomol über die Schule der II.Stufe vom 10.4.1930. Vgl.Korolev, S.29.

4) In Ausführung dieser Verordnung sank die Zahl der "Mittelschulen" von 1.914 im Schuljahr 1929/30 auf 5 (fünf) im Schuljahr 1931/32.(Kul'turnoe stroitel'stvo SSSR...,S.80);

(Forts.S.123)

als eine "Hilfe zur Lösung der Aufgabe der Kadervorbereitung", sondern auch als eine "Verstärkung des Polytechnismus in den mittleren Gliedern des Volksbildungssystems"[1] - womit der Wandel in der Auffassung über die polytechnische Bildung, ihre Identifizierung mit den aktuellen Aufgaben der Spezialistenausbildung noch einmal besonders deutlich hervortrat.

2. Die Periode der ausschließlichen Vorbereitung auf das Hochschulstudium (ab 1931)

Mit dem während des 1.Fünfjahrplans immer stärker werdenden Zustrom der Jugendlichen zu den Hochschulen[2] gewann die Frage der Vorbildung der Studenten - die ja durch die Liquidierung der allgemeinbildenden Oberstufe der Arbeitsschule ohnehin verschärft worden war - erneut und in besonderem Maße an Bedeutung. Bereits im September 1931 sah sich das ZK der KPdSU zu der Feststellung genötigt:

"Der Schulunterricht vermittelt kein ausreichendes Allgemeinwissen; die Aufgabe, vollgebildete und die Grundlagen der Wissenschaften (Physik, Chemie, Mathematik, Muttersprache, Geographie u.a.) beherrschende Menschen auf die Fachschulen und Hochschulen vorzubereiten, wird nur unbefriedigend gelöst."[3]

Diese Mängel konnten aber um so weniger hingenommen werden, als nach den ersten quantitativen Erfolgen der sowjetischen Kaderpolitik nun der qualitative Aspekt des Kaderproblems immer mehr in den Vordergrund trat. Von den Spezialisten wurde jetzt

---

Forts. von Fußnote 4 v.S.122:
die Zahl der Technika und sonstigen mittleren beruflichen Lehranstalten stieg von 1.115 im Schuljahr 1929/30 auf 3.151 im Schuljahr 1931/32 (a.a.O.,S.201).

---

1) Zitiert nach Korolev, S.31.

2) Die Zahl der neuimmatrikulierten Hochschüler stieg wie folgt:

1928/29	42.800
1929/30	56.200
1930/31	144.200
1931/32	184.900
1932/33	245.800

(Kul'turnoe stroitel'stvo, S.203).

3) Über die Grund- und Mittelschule. Beschluß des ZK der KPdSU(B) vom 5.9.1931. DOKUMENTE,S.179.

"eine noch höhere Qualifikation, die Beherrschung gründlicher Kenntnisse in den wissenschaftlichen Grundlagen der gegenwärtigen Technik" gefordert.[1] Dies war aber nicht nur durch die (in der erwähnten Verordnung veranlaßte) Ausdehnung und Verbesserung des allgemein-wissenschaftlichen Unterrichts in den Hoch- und Fachschulen selbst zu erreichen - es war auch eine Aufgabe für die allgemeinbildenden Schulen, insbesondere in ihren naturwissenschaftlichen Disziplinen.

Diese Erkenntnisse führten ab 1931 zu einem neuerlichen (sich in mehreren Etappen bis 1937 hinziehenden) Umbau des allgemeinbildenden Schulwesens, der mit dem Schlagwort "Restauration der Lernschule" charakterisiert worden ist und die Schule ganz auf die Vorbereitung des Hochschulnachwuchses ausrichtete. Erste Maßnahmen dieser Reorganisation waren die Wiedereinführung eines systematischen Lehrbetriebs und der Wiederaufbau einer Oberstufe (8. bis 10.Schuljahr).

In dem "historischen" Beschluß des ZK vom 5.9.1931[2], der das Reformwerk einleitete und damit die Wende der sowjetischen Schulpolitik markierte, wurde die Projektmethode verworfen und statt dessen eine "solide und systematische Aneignung der Wissenschaften, insbesondere der Physik, Chemie und Mathematik" gefordert:

"Der Unterricht in diesen Fächern muß in genau gegliederten und sorgfältig ausgearbeiteten Lehrplänen und Stundentafeln festgelegt und nach einem verbindlichen Stundenplan durchgeführt werden...
In diesen Plänen muß ein genau umrissener Kreis systematischen Wissens (Muttersprache, Mathematik, Physik, Chemie, Geographie, Geschichte) festgelegt werden."

Diese Rückkehr zum traditionellen Unterrichtsstil bedeutete zugleich die Aufgabe der direkten Produktionsausrichtung der Schule. Das ZK forderte ausdrücklich:

---

1) Über die Studienpläne und die Leitung in der Hochschule und in den Technika. Verordnung des Zentralexekutivkomitees der UdSSR vom 19.9.1932. DOKUMENTE, S.196.
Angesichts des niedrigen allgemeinen Bildungsstandes der Ingenieure und Techniker bezeichnete sie der Vizepräsident des Rates der Volkskommissare, Rudshutak, als die "Analphabeten oder Halbalphabeten" der neuen Generation (vgl. Volpicelli, S.156).

2) Vgl. DOKUMENTE,S.178ff.
Dieser Quelle sind auch die folgenden Zitate entnommen.

"Die Verbindung des Unterrichts mit der produktiven Arbeit muß auf einer solchen Grundlage durchgeführt werden, daß die gesamte gesellschaftlich produktive Arbeit der Schüler den Unterrichts- und Erziehungszielen der Schule untergeordnet ist."

Der polytechnische Arbeitsunterricht wurde also zwar (vorerst) noch beibehalten, er trat aber in den Hintergrund und sollte weniger der Vermittlung von Arbeitsgeschicklichkeiten dienen als vielmehr den Zusammenhang der Naturwissenschaften mit der Produktion aufzeigen.[1)]

Am 25.8.1932 faßte das ZK der KPdSU einen weiteren Beschluß über die Lehrpläne und die Unterrichtsorganisation der Grund- und Mittelschulen[2)], der auf die Verbesserung der eingeleiteten Reformen gerichtet war und nachdrücklich die Unterrichtsstunde mit genau bestimmtem Arbeitsplan, fester Zusammensetzung der Schüler und Arbeit mit dem Lehrbuch als Grundformen des Unterrichtsbetriebes festlegte. Zugleich wurde "zwecks Erweiterung der Kontingente für die Hochschule und zwecks Beseitigung der altersmäßigen Kluft zwischen der Mittelschule und der Hochschule ... die Umgestaltung der siebenjährigen polytechnischen Schule in eine zehnjährige" angeordnet. Diese Reorganisierung der Oberstufe stellte den direkten Weg von der allgemeinbildenden Schule zur Hochschule wieder her; er wurde mit dem Ausbau des Oberstufennetzes in den folgenden Jahren zum Hauptweg auf die Hochschule[3)].

---

1) Die Krupskaja charakterisierte die neue Konzeption mit dem Schlagwort: "Die polytechnische Schule ist eine Arbeitsschule, aber trotzdem eine Schule" (vgl.DOKUMENTE,S.187 - Hervorhebungen S.J.).

2) Vgl.DOKUMENTE, S.188ff.

3) Bereits im Schuljahr 1932/33 stieg die Zahl der Mittelschulen (von 5) auf 1.261 (Kul'turnoe stroitel'stvo,S.80), wobei es sich allerdings in der Mehrzahl der Fälle zunächst nur um die Aufstockung eines 8.Schuljahres gehandelt haben dürfte. Bis zum Kriege wuchs die Zahl der Mittelschulen in einer ziemlich gleichmäßigen Entwicklung auf 18.811 (a.a.O., S.80). Der Anteil der Mittelschulabsolventen an der Zahl der neuimmatrikulierten Hochschüler entwickelte sich wie folgt:

1926	= 52,o v.H.	1933	= 13,3	1935	= 16,5
1927	= 39,2	1934	= 14,6	1938	= 58,8
				1945	= 80,o

Der Rest verteilte sich hauptsächlich auf Absolventen der Technika und der Arbeiterfakultäten (DeWitt,Nicholas: Soviet Professional Manpower. Washington 1955; S.297).

Der Wandel im Charakter der allgemeinbildenden Schule fand 1934 seinen äußeren Ausdruck im Wegfall der bis dahin gültigen offiziellen Bezeichnung "polytechnische Arbeitsschule". Sie wurde ersetzt durch die Bezeichnungen "Grundschule" für die vierklassige Schule, "unvollständige Mittelschule" für die siebenklassige Schule und "Mittelschule" für die zehnklassige Schule. Zugleich wurde die Änderung der inneren Ordnung der Schule fortgeführt: die Leiter der sieben- und zehnjährigen Schulen erhielten den Titel "Direktor"; die bisherigen "Gruppen" wurden in "Klassen" umbenannt.[1] Im Zeichen der Entwicklung zur autoritären Lernschule folgte ein Jahr später mit der Vereinheitlichung der Lehrpläne und Prüfungsbestimmungen die Wiedereinführung von Noten, Versetzungs- und Abschlußzeugnissen und Belobigungsurkunden. Es wurde eine einheitliche Kleidung für die Schüler aller drei Stufen verordnet und der Auftrag zum Entwurf eines Schulstatuts gegeben, in dem u.a. "das streng festgelegte Schulregime, die Grundlagen der inneren Ordnung und die Verhaltensmaßregeln der Schüler in- und außerhalb der Schule" kodifiziert werden sollten.[2]

Der "Hauptaufgabe" der Schule, " einen hohen Wissensstand bei den Absolventen ... zu erreichen"[3] , wurde schließlich auch jede anderweitige, den Lernerfolg möglicherweise beeinträchtigende Inanspruchnahme der Schüler untergeordnet. Das ZK der Partei beschloß im April 1934, daß in der Mittelschule "eine Überlastung der Kinder durch gesellschaftlich-politische Aufgaben nicht gestattet (ist)."[4] Auch der polytechnische Arbeits-

---

1) Über die Struktur der Grund- und Mittelschule in der UdSSR. Gemeinsame Verordnung des Rates der Volkskommissare der UdSSR und des Zentralkomitees der KPdSU(B) vom 16.5.1934. DOKUMENTE, S.203.

2) Über die Organisation der Unterrichtsarbeit und die innere Ordnung in der Grundschule, der unvollständigen Mittelschule und der Mittelschule. Gemeinsame Verordnung des Rates der Volkskommissare der UdSSR und des Zentralkomitees der KPdSU(B) vom 3.9.1935. DOKUMENTE, S.210ff.

3) Aus einer Rede A.S.Bubnovs am 20.4.1936; zitiert nach: DOKUMENTE, S.215.

4) Von der Überlastung der Schüler und Pioniere durch gesellschaftlich-politische Aufgaben. Beschluß des ZK der KPdSU(B) vom 23.4.1934. DOKUMENTE, S.202.

unterricht rückte immer mehr in den Hintergrund; die Aktivität der Schulen auf diesem Gebiet wurde "allmählich auf den Werkunterricht und auf die Einrichtung von mit primitiver Technik ausgestatteter Tischler-, Schlosser- und Mechanikerwerkstätten in den Schulen reduziert."[1] Da die dort betriebene "Handwerkelei" den Schülern "völlig falsche Vorstellungen von der modernen sozialistischen Industrieproduktion , die sich auf die neueste Technik stützt, vermittelt", ordnete das Volksbildungskommissariat der RSFSR am 4.3.1937 an:

"Der Arbeitsunterricht als selbständiges Fach wird in allen Klassen der Grundschule, der unvollständigen Mittelschule und der Mittelschule aufgehoben.
Die Arbeitswerkstätten in den Schulen werden liquidiert ...
Die Zahl der freiwerdenden Stunden wird für den russischen Sprachunterricht, den Mathematikunterricht und den Unterricht in der Verfassung der UdSSR verwendet."[2]

Damit war die allgemeinbildende Schule völlig von polytechnischen und beruflichen Erziehungsaufgaben befreit; die radikale Trennung von körperlicher und geistiger Tätigkeit, zu deren Überwindung die sowjetische Schule einst beitragen sollte, war nun zum Kennzeichen dieser Schule selbst geworden. Die Befreiung von direkt berufsvorbereitenden Aufgaben bedeutete aber nicht, daß die Schule damit aus dem allgemeinen System zur Bereitstellung von Kadern für die Industrialisierung entlassen werden sollte. Sie hatte im Zuge der Arbeitsteilung lediglich eine andere Funktion innerhalb dieses Systems erhalten: ausschließlich für die Bereitstellung und Vorbereitung eines intellektuell und wissenschaftlich genügend vorgebildeten Nachwuchses für das hochspezialisierte Hochschulwesen zu sorgen. Alle Reformen seit 1931 sollten dazu dienen, diese Aufgabe am rationellsten und effektivsten zu erfüllen. Der Lösung des Kaderproblems wurde schließlich auch die polytechnische Bildungskonzeption geopfert.

Wohl fehlte es nicht an Bemühungen einzelner, diese neue Ausrichtung der Mittelschule wieder rückgängig zu machen; ein Erfolg war ihnen aber nicht beschieden. Noch vor dem Erlaß vom März 1937 bemühte sich die Krupskaja in einer Reihe von Schreiben an einflußreiche Stellen und Personen vergeblich, die völ-

1) Schapowalenko, S.G.: Polytechnische Bildung in der sowjetischen Schule. Aus dem Russischen. Berlin(Ost)1959, S.20.

2) DOKUMENTE, S.233.

lige Beseitigung des polytechnischen Arbeitsunterrichts abzuwenden[1]. Sie begründete dabei die Notwendigkeit dieses Unterrichts gerade mit der "Rolle der Arbeitserziehung bei der Beseitigung der Kluft zwischen der physischen und geistigen Arbeit."[2] Die Krupskaja übersah dabei, daß diese Kluft und die sie widerspiegelnde neue Gliederung des Schulwesens durchaus dem gegenwärtigen Stand und den Anforderungen des Systems der beruflichen Arbeitsteilung in der sowjetischen Wirtschaft entsprach. Die polytechnische Konzeption konnte unter den gegebenen Verhältnissen höchstens ein Fernziel sein, das in dieser Periode der nachholenden Industrialisierung hinter den aktuellen Erfordernissen zurücktreten mußte.

Wichtiger war ein anderer Einwand gegen die einseitig intellektuelle Ausrichtung der Mittelschule, der von Molotow auf dem 18.Parteitag der KPdSU(B) im März 1939 erhoben wurde:

"Bei der großen Anzahl von Jungen und Mädchen, die die Mittelschule beenden und in den meisten Fällen diese oder jene praktische Arbeit ergreifen, erhebt sich die Frage, ob sie nicht schon vor Beendigung der Mittelschule wenigstens eine gewisse Vorbereitung für ihre künftige praktische Arbeit erhalten sollen."[3]

Obwohl mit der wachsenden Zahl der Mittelschulabsolventen[4] und dem Plan einer allgemeinen Mittelschulpflicht[5] das Problem

1) Diese Dokumente sind erst 1958 veröffentlicht worden (in der Zeitschrift "Sovetskaja Pedagogika". Moskva,22(1958) Nr.2). Die Redaktion erklärte dazu, man hätte die Dokumente erst "in letzter Zeit ... aufgefunden." Sie sind abgedruckt in: Krupskaja, Über die allgemeinbildende polytechnische Schule..., S.140ff.

2) a.a.O.,S.148.

3) DOKUMENTE, S.248f.

4) Die 10.Klasse der Mittelschule beendeten:
1938 155.000 Schüler
1939 232.000 "
1940 285.000 " (DeWitt,Soviet Professional Manpower; S.273)
In die Hochschulen wurden aufgenommen (ohne Parteihochschulen und Fernstudium):
1938 197.900 Studenten
1939 188.700 "
1940 161.500 " (DeWitt, a.a.O.,S.298).

5) Für den 3.Fünfjahrplan 1938-1942 projektierte der 18.Parteitag die Verwirklichung der obligatorischen Mittelschulbildung in der Stadt (KPSS v rezoljucijach ...,Bd.III, S.362).

der beruflichen Ausbildung der nicht auf die Hochschule gelangenden Schüler an Bedeutung gewann, blieb das Unterrichtsprogramm der Mittelschule im wesentlichen unverändert:

"Es wurde lediglich größere Aufmerksamkeit darauf gerichtet, die Schüler mit der praktischen Anwendung der Wissenschaft bekanntzumachen und einige praktische Fertigkeiten in ihnen zu entwickeln. Die Verbindung der Schule mit der Produktion und der Werkunterricht wurden jedoch als Unterrichtsfach nicht wiedereingeführt."[1]

III. Die Entwicklung des Systems der beruflichen Ausbildung

1. Änderungen in der Leitung des Systems

Die seit 1920 bestehende zentrale Leitung des beruflichen Ausbildungssystems durch das Hauptkomitee für beruflich-technische Bildung im Volkskommissariat für das Bildungswesen wurde mit Beginn der Planära beseitigt und die gesamte Ausbildung in die Verantwortung der jeweils fachlich zuständigen Wirtschaftsbehörden und -organe gegeben.[2] Dies geschah "zur Verstärkung der organischen und ständigen Verbindung des Studiums ... und des Unterrichts ... mit der Produktion..." und sollte gewährleisten, daß "... die Wirtschaftsorgane gemeinsam mit den Gewerkschaften entscheidenden Einfluß auf die Ausbildung nehmen ..."[3].

Diese extreme Produktionsorientierung der Ausbildung führte in den folgenden Jahren zu einer immer weiter um sich greifenden Differenzierung des Berufs-, Fach- und Hochschulsystems

1) Schapowalenko, Polytechnische Bildung ...,S.20. Lediglich für die Landschulen ordnete das Volksbildungskommissariat der RSFSR 1940 eine stärkere Verbindung des Unterrichts mit der landwirtschaftlichen Praxis an. Außerdem wurden an den Schulen Kurse organisiert, in denen sich die Schüler zu Traktoristen, Combinefahrern etc. ausbilden lassen konnten (Narodnoe obrazovanie ...,S.132f.).

2) Narodnoe obrazovanie ..., S.355.
Vgl.dazu auch: Über die Verbesserung der Heranbildung neuer Spezialisten. Resolution des Plenums des ZK der KPdSU(B) vom 12.7.1928. DOKUMENTE,S.163.

3) Über die Verbesserung ..., a.a.O.,S.163.

in hochspezialisierte Ausbildungsstätten mit zum Teil sehr engen Unterrichtsprogrammen, die hauptsächlich an den aktuellen Bedürfnissen der jeweils als Schulträger fungierenden Hauptverwaltungen, Direktorien, Trusts oder größeren Betriebe orientiert waren. Es gelang zwar, die Zahl der Ausbildungsstätten und Schüler bzw. Studenten stark zu erhöhen[1], diese Entwicklung brachte aber auch eine wachsende Unübersichtlichkeit des Systems und qualitative Mängel in der Ausbildung mit sich. So kam es später wieder zu einer partiellen Zentralisierung der Schulverwaltung für einzelne Schwerpunktaufgaben: 1932 wurde die Leitung des technischen Hochschulwesens einem dem Zentralexekutivkomitee der UdSSR zugeordneten "Komitee für die Technische Hochschule" übertragen, "dem die Bestätigung der Stundentafeln, Pläne und Methoden der Lehrtätigkeit an den Fachhochschulen, die Bestätigung des Netzes dieser Fachanstalten sowie die Kontrolle über deren Lehrtätigkeit obliegt."[2] 1936 folgte die Zentralisierung der Leitung aller Hochschulen[3]; 1940 wurde das untere Berufsschulwesen unter zentraler Leitung neu geordnet.[4]

---

1) Die Entwicklung während der Laufzeit des 1.Fünfjahrplanes:

Hochschulen:			
1928/29	152	mit	176.600 Studenten
1932/33	832	mit	504.400 Studenten
Technika und andere mittlere Fachschulen:			
1928/29	1.051	mit	206.300 Schülern
1932/33	3.509	mit	723.700 Schülern

(Kul'turnoe stroitel'stvo,S.201)

FZU-Schulen:			
1929/30	2.711	mit	323.100 Schülern
1932/33	3.900	mit	958.900 Schülern

(Ossipow/Kowalenko/Petrow; S.129).

2) Über die Studienpläne und die Leitung in der Hochschule und in den Technika...; DOKUMENTE,S.199.

3) Vgl. Über die Bildung eines Unionskomitees für die Hochschule beim Rat der Volkskommissare der UdSSR. Verordnung des Zentralexekutivkomitees und des Rates der Volkskommissare der UdSSR vom 21.5.1936. DOKUMENTE,S.220f.

4) Vgl. Über die staatlichen Arbeitsreserven der UdSSR. Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR vom 2.10.194o. DOKUMENTE, S.252ff.

2. Die berufliche Elementarausbildung

a) Im Berufsschulsystem

Die Übernahme durch die Wirtschaftsorgane brachte für die FZU-Schulen, den Haupttyp der Ausbildung auf der unteren Stufe, eine noch stärkere Produktionsausrichtung, wobei insbesondere die mit der wachsenden Spezialisierung verbundene Hierarchisierung der Arbeitstätigkeiten ihren Ausdruck in der Schulorganisation fand. 1929 traten an die Stelle des bisher einheitlichen Schultyps drei Typen:

1.) Schulen für die sog."Massenberufe",
2.) Schulen zur Ausbildung von "Arbeitern mittlerer Qualifikation" und
3.) Schulen des "gehobenen Typs" für besonders qualifizierte Tätigkeiten (Brigadiere, Einrichter, Untermeister etc.)[1].

Trotz dieser engen Professionalisierung mußten die FZU-Schulen 1933 die Kritik über sich ergehen lassen, daß die zweijährige Ausbildung zu lang und nicht genügend differenziert sei und die Lehrpläne mit allgemeinbildenden Themen überladen würden. Außerdem wurde bemängelt, daß ein bedeutender Teil der Absolventen nicht in die Produktion, sondern direkt in die Arbeiterfakultäten (den "zweiten Bildungsweg" zu den Hochschulen) und die Technika gehe.[2]

Diese Kritik führte zu einer neuerlichen Umorganisation der FZU-Schulen: die Ausbildungszeit wurde verkürzt auf 6 Monate für die Massenberufe und auf höchstens ein Jahr für die qualifizierteren Berufe. Im Zuge dieser radikalen Reduzierung fielen alle allgemeinbildenden und allgemeintechnischen Unterrichtsbereiche aus dem Lehrplan heraus; die polytechnische Bildung sollte außerhalb des Unterrichts im Rahmen der gesellschaftlichen Tätigkeit der Schüler und in besonders einzurichtenden Arbeitszirkeln erfolgen. Von der Ausbildungszeit wurden 80 % auf die Ausbildung am Arbeitsplatz verwiesen. Um die sofortige Abwanderung an weiterführende Schulen zu verhindern, wurde beschlossen, daß sich jeder Absolvent zu einer dreijahrigen Berufsarbeit zu verpflichten habe.[3]

---

1) Narodnoe obrazovanie ...; S.355.
2) a.a.O.,S.355f.
3) a.a.O.,S.356.

Der auf diese Reform folgende starke Qualitätsabfall der FZU-Ausbildung (der zudem noch dadurch verstärkt wurde, daß neben den Absolventen der siebenjährigen Schule auch Schüler mit nur vierjähriger Vorbildung - nach einem 5 - 6monatigen Vorbereitungskurs - in die FZU-Schulen aufgenommen wurden) gab schließlich 1935 Anlaß zur Wiederverlängerung der Ausbildungszeit auf anderthalb bis zwei Jahre.[1)]

In dieser wechselvollen Entwicklung der FZU-Schulen zeigte sich das Dilemma der sowjetischen Berufsschulpolitik, die zwischen den quantitativen und qualitativen Erfordernissen der forcierten Industrialisierung eingespannt war, deshalb schwankte und keinen mittleren Weg zwischen den Aufgaben, in kurzer Zeit möglichst viele Absolventen mit einer der technischen Entwicklung entsprechenden Qualifikation bereitzustellen, finden konnte. Die häufige Umorganisation hat dem FZU-Schulwesen schließlich mehr geschadet als genützt: es blieb nicht nur hinter den Planaufgaben zurück[2)], sondern verlor auch zahlenmäßig mehr und mehr an Bedeutung.[3)]

1940 kam es wieder zu einer - diesmal radikalen - Reform des Berufsschulsystems: um einen "ständigen Zustrom neuer Arbeitskräfte" für die Wirtschaft zu gewährleisten, erachtete es der Oberste Sowjet der UdSSR

"für notwendig ..., staatliche Arbeitsreserven jährlich in einer Höhe von 800 000 bis zu einer Million Menschen für die Übergabe an die Industrie heranzubilden, und zwar durch die

---

1) Narodnoe obrazovanie ...; S.356.

2) Das Programm der Kadervorbereitung im 2.Fünfjahrplan sah die Ausbildung von 5 Millionen Arbeitern in den unteren Qualifikationsstufen vor, davon 2,5 Millionen in den FZU-Schulen (KPSS v rezoljucijach ...,Bd.III,S.212). Tatsächlich wurden während des 2.Fünfjahrplanes nur 1,4 Millionen in den FZU-Schulen ausgebildet - damit "überstieg die Zahl der in den FZU ausgebildeten Arbeiter im Verhältnis zu allen neuausgebildeten Arbeitern - noch nicht 25%" (Sonin,M.J.: Die betriebliche Ausbildung von Facharbeitern. Aus dem Russischen. Berlin(Ost) 1956; S.22).

3) 1937/38 bestanden nur noch 1.513 FZU-Schulen mit 224.300 Schülern (Ossipow/Kowalenko/Petrow; S.129).

Ausbildung der Stadt- und Kolchos-Jugend für bestimmte Berufe der Produktion in Gewerbeschulen, Eisenbahnerschulen und Schulen der Fabrik- und Werkausbildung."[1]

Der Rat der Volkskommissare erhielt das Recht, die Jugendlichen (im Alter von 14 - 17 Jahren) zu dieser Ausbildung einzuberufen und nach Beendigung der Unterweisung für vier Jahre an zugewiesenen Arbeitsplätzen zu halten. Dieses auf Zwangsverpflichtung beruhende System der "staatlichen Arbeitsreserven" entwickelte sich in den folgenden Jahren - insbesondere in der Wiederaufbauperiode nach dem Kriege - zu einem ausgedehnten und fachlich breit gefächerten Berufsschulsystem, in dem auch die bisherigen FZU-Schulen aufgingen.[2] Die Ausbildung war eng spezialisiert und erfolgte zum überwiegenden Teil im praktischen Produktionsunterricht.[3] Von polytechnischer Bildung war keine Rede mehr.

---

1) Über die staatlichen Arbeitsreserven der UdSSR. Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR vom 2.10.1940. DOKUMENTE, S.253.

2) Zahl der Absolventen (in Tausend):

	1941-45	1946-50
In den zweijährigen Ausbildungsgängen (Eisenbahner-, Gewerbe- und bergtechnische Schulen)	685	1.024
in den sechsmonatigen Ausbildungsgängen (Bau-, Bergbau-, Fabrik- und Werkschulen)	1.790	2.368

Quelle: Narodnoe Chozjajstvo SSSR v 1958 godu. Statističeskij Ežegodnik (Die Volkswirtschaft der UdSSR im Jahre 1958. Statistisches Jahrbuch). Moskva 1959; S.692.

3) In den sechsmonatigen Fabrik- und Werkschulen (FZO) entfielen von 1300 Ausbildungsstunden 1056 auf die Produktionsunterweisung, 104 auf das Techminium oder entsprechende Fachinstruktionen, 88 auf körperliche Ertüchtigung und 52 auf politischen Unterricht.
In den zweijährigen Ausbildungsgängen entfielen 75% der Ausbildungszeit auf den sog.produktions-technologischen Zyklus (und zwar 68% auf Produktionsunterweisung, 7% auf technologischen Unterricht), 20% auf den allgemeinbildenden Zyklus und 5% auf die Körperertüchtigung.
(Für alle Angaben vgl.Narodnoe obrazovanie ..., S.359f. Eine ausführlichere Aufschlüsselung der Zweijahresausbildung ist zu finden bei Medynskij, E.N.: Prosveščenie v SSSR (Bildung in der UdSSR). Moskva 1955; S.131).

b) In der Produktion:

Mit der besonders in der Zeit der ersten Fünfjahrpläne forcierten Teilmechanisierung der Produktion und Anwendung der Taylorschen Prinzipien der Arbeitsorganisation wurde die professionelle Arbeitsteilung weiter vertieft. Diese Entwicklung fand ihren Niederschlag in dem neuen Berufsregister von 1937, das Hunderte neuer Berufe und Fachgebiete aufführte.[1] Zum Beispiel wurden für das Metallgewerbe mehr als 2000 Berufsbezeichnungen und Fachgebiete angegeben; allein der Schlosserberuf war in 150 Fachgebiete unterteilt.[2] Diesen engen Spezialisierungen entsprach ein niedriger Ausbildungsstand: eine im Jahre 1930 durchgeführte Überprüfung von mehr als 100 000 Arbeitern des Maschinenbaues zeigte folgende qualitative Zusammensetzung:

ungelernte Arbeiter	29,7%
angelernte Arbeiter	42,2%
Facharbeiter	19,7%
hochqualifizierte Kräfte	4,0%
Lehrlinge	4,4% [3]

Um das niedrige Qualifikationsniveau anzuheben, wurde in der folgenden Zeit das betriebliche Ausbildungswesen erheblich ausgedehnt. Zu dem bereits erwähnten Anlernverfahren am Arbeits-

---

1) Zur Abgrenzung der Begriffe nach dem sowjetischen Sprachgebrauch:
"Der Beruf charakterisiert eine verhältnismäßig breite und feste Beschränkung der Arbeitstätigkeit, die bestimmt wird von der gesellschaftlichen Arbeitsteilung, und zwar hauptsächlich nach Produktionszweigen. Das Fachgebiet ist eine engere Beschränkung der Arbeitstätigkeit innerhalb des Berufs; sie wird bestimmt von der Arbeitsteilung innerhalb des Betriebs ..." (Ossipow/Kowalenko/Petrow; S.15).

2) Zelenko/Blinčevskij, S.17.

3) a.a.O.,S.17.
Westliche Vergleichszahlen für die gleiche Branche und Zeit konnten nicht ermittelt werden. Für das Jahr 1930 gibt die amtliche US-Statistik folgende Zusammensetzung der amerikanischen Arbeiterschaft insgesamt an:

Skilled workers and foremen	6,3 Mill. (30,6%)
Semiskilled workers	8,0 Mill. (38,8%)
Unskilled workers exc.farm laborers	6,3 Mill. (30,6%)

(Statistical Abstracts of the United States 1951. Washington 1951; S.188). Das Qualifikationsniveau im Maschinenbau dürfte wesentlich über diesem Durchschnitt gelegen haben.

platz[1] kamen das sog.Technische Minimum ("Techminimum") und ein ganzes System von Fortbildungskursen hinzu.

Das 1932 eingeführte und nach und nach für einen wachsenden Kreis von Tätigkeiten als obligatorisch festgesetzte Techminimum stellte einen Ausbildungsgang dar, der

"mit einem Zeitaufwand von 30 - 40 Stunden Kenntnisse vermittelt über die jeweils in Betracht kommenden Werkstoffe, Maschinen, Anlagen, Instrumente und Apparate, über den technologischen Prozeß an einem bestimmten Arbeitsplatz, unfallfreies Verhalten bei der Arbeit, über die Grundlagen der Organisation von Produktion und Arbeit."[2]

Diese sich seit dem 2.Fünfjahrplan zur "Grundform der Höherqualifizierung der Arbeiter" entwickelnde Ausbildung[3] wurde allerdings selbst von den sowjetischen Autoren als "äußerst bescheiden"[4] bezeichnet: sie

"vermittelt ... dem Arbeiter nicht genügend tiefe Kenntnisse, die er braucht, um die moderne Technik und Technologie zu beherrschen ... (und) läuft im Grunde genommen darauf hinaus, daß der Ausbilder dem Arbeiter Fertigkeiten und praktische Kenntnisse vermittelt, die er für seine Arbeit benötigt."[5]

Zur Ergänzung des Techminimums wurden ab 1935 Fortbildungskurse zur Vermittlung fortschrittlicher Produktionserfahrungen (sog. "Stachanow-Schulen"), zum Kennenlernen neuer technischer Ausrüstungen, zum Erlernen eines zweiten Fachgebietes[6] und zum Aufsteigen in höhere Qualifikations- und Lohnstufen eingerichtet; aber auch hier blieb die Unterweisung eng an die je-

---

1) Vgl. 3.Kapitel II 2.

2) Zelenko/Blinčevskij, S.19.

3) Ossipow/Kowalenko/Petrow, S.131.
In den Jahren 1936 bis 1939 wurden 7,86 Millionen Arbeiter im Techminimum ausgebildet; dazu kamen noch 396 000, die durch ein "Techminimum zweiten Grades" gingen (Sonin,S.72).

4) Zelenko/Blinčevskij, S.19.

5) Ossipow/Kowalenko/Petrow, S.140.

6) "In amtlichen Instruktionen und in der Literatur (auch in der einschlägigen deutschen, z.B. bei Hofmann,S.175 und 186 - S.J.) spricht man meist von der 'Ausbildung in einem zweiten Beruf'. Wir halten dies terminologisch für unrichtig, weil es sich in Wahrheit um Spezialberufe (= Fachgebiete - S.J.) handelt" (Sonin,S.121).

weiligen aktuellen und speziellen praktischen Produktionsbedürfnisse gebunden.

Vergleicht man die quantitative Entwicklung des betrieblichen Ausbildungssystems[1] mit der des Berufsschulsystems der Arbeitskraftreserven (siehe oben), so zeigt sich, daß das Schwergewicht der beruflichen Elementarausbildung weiterhin eindeutig im Betrieb selbst lag: in dem Jahrzehnt von 1941 bis 1950 standen den knapp 6 Millionen Berufsschulabsolventen rund 22,6 Millionen lediglich am Arbeitsplatz ausgebildete Arbeiter gegenüber. Die Ausbildung im Produktionsprozeß selbst, von Stalin 1934 noch als vorübergehender Notbehelf angesehen, hatte sich also nicht nur zu einer Dauereinrichtung entwickelt, sie erfaßte auch den größten Teil der neuen Arbeitskräfte und verwies ihn auf ein "äußerst bescheidenes" und rein praktisches Spezialtraining, das kaum den Erfordernissen der Produktionstechnik genügte - von allen weitergehenden Bildungsansprüchen ganz zu schweigen.

3. Die mittlere und höhere Berufsausbildung

Die Erkenntnis, daß "eine krasse Disproportion zwischen dem Bedarf an qualifizierten Fachleuten ... und dem Zustand der Ausbildung neuer Spezialistenkader in den bestehenden Technischen Hochschulen und Technika (besteht),"[2] führte ab 1928 zu der bereits erwähnten Vergrößerung der Studentenzahl und Ausdehnung des Netzes dieser Lehranstalten (die allerdings zum Teil lediglich in der Aufteilung komplexer Anstalten in mehrere selbständige Fachhochschulen bestand). Um die benötigten Kader möglichst schnell zur Verfügung zu haben, wurde die Ausbildungszeit zum Teil stark verkürzt: neben die Technischen

---

1) Das System der betrieblichen Aus-und Weiterbildung entwickelte sich wie folgt (in Tausend):

	1940	1941-45 Jahresdurchschnitt der 5-Jahr-Periode	1946-50
Anlernen neuer Kräfte	1.606	2.261	2.261
Weiterbildung	1.472	1.851	3.228

(Narodnoe Chozjajstvo SSSR v 1958 godu, S.694).

2) Über die Verbesserung der Heranbildung neuer Spezialisten ...; DOKUMENTE, S.162.

Hochschulen mit der traditionellen Ausbildungsdauer von 4 bis 5 Jahren traten für bestimmte Mangelberufe (wie z.B. im Bauwesen) sog. Technische Hochschulen "neuen Typs" mit scharf ausgeprägter Spezialisierung und einer Ausbildungszeit von nur 3 bis 4 Jahren.[1] 1929 wurde die Ausbildungszeit weiter reduziert: auf 3 Jahre für die Hochschulen "neuen Typs", auf höchstens 4 Jahre für alle übrigen Technischen Hochschulen.[2]

Mit der Verkürzung der Ausbildung war eine noch stärkere Spezialisierung verbunden: da die verschiedenen Wirtschaftsbehörden (als die neuen Träger der Fach- und Hochschulen) an der größtmöglichen Annäherung der Ausbildung an die jeweiligen Produktionsbedürfnisse interessiert waren, nahm die Zahl der Fachrichtungen (special'nosti) außerordentlich zu.[3] Diese "übermäßige Aufspaltung" der Ausbildungsgänge führte - wie das Zentralexekutivkomitee der UdSSR 1932 feststellen mußte - dazu, daß "aus einigen Technischen Hochschulen und Hochschulen oft Spezialisten hervorgingen, die auf dem Niveau qualifizierter Techniker, nicht aber auf dem eines Ingenieurs standen." Auch die Technika "liefern ... nicht immer ausreichend qualifizierte Techniker."[4]

Die Konsequenzen, die aus diesen Feststellungen gezogen wurden, liefen - analog der Reform des allgemeinbildenden Schulwesens - auf die "Verschulung" der mittleren und höheren Fachausbildung hinaus:
das allgemein-wissenschaftliche und allgemein-technische Grundstudium wurde verstärkt und - ebenso wie das Produktionspraktikum - nach einheitlichen und verbindlichen Lehrplänen und Stundentafeln geregelt;

---

1) Über die Verbesserung der Heranbildung neuer Spezialisten...; DOKUMENTE, S.163.

2) Über die Erfüllung der Entschließungen des Juli-Plenums des ZK über die Heranbildung technischer Kader. Resolution des Plenum des ZK der KPdSU(B) vom 16.11.1929. DOKUMENTE, S.170f.

3) Für das Jahr 1931/32 wurden im Hochschulbereich annähernd 900 Fachrichtungen gezählt (Narodnoe obrazovanie,S.389).

4) Über die Studienpläne und die Leitung in der Hochschule und in den Technika ...; DOKUMENTE, S.196.

die Praktika wurden unter die unmittelbare Leitung der Lehrpersonen gestellt und dem theoretischen Unterricht untergeordnet;
entsprechend traten im Lehrbetrieb selbst der Dozent und die systematische Wissensvermittlung wieder in den Vordergrund;
ein System von Aufnahme-, Zwischen- und Abschlußprüfungen sollte eine ständige und objektive Leistungskontrolle ermöglichen;
für alle Fach- und Hochschulen wurde die Ein-Mann-Leitung durch den Direktor und die hierarchische Ordnung des Lehrkörpers festgesetzt sowie jegliche Einmischung studentischer Partei- und Gewerkschaftsorganisationen in die Verwaltung und den Lehrbetrieb untersagt.[1]

Nach der Überprüfung der Ausbildungsgänge durch das bereits erwähnte neue zentrale "Komitee für die Technische Hochschule" wurde die Zahl der Fachrichtungen radikal gekürzt;[2] infolgedessen ging auch die Zahl der Lehranstalten zunächst zurück[3].

1) Über die Studienpläne und die Leitung in der Hochschule und in den Technika...; DOKUMENTE,S.195ff.
Vgl.außerdem: Über die Tätigkeit der Hochschulen und über die Leitung der Hochschule. Gemeinsame Verordnung des Rates der Volkskommissare der UdSSR und des Zentralkomitees der KPdSU(B) vom 23.6.1936. DOKUMENTE,S.221ff.
Normalstatut für die Hochschule vom 5.9.1938. DOKUMENTE, S.241ff.

2) Ende 1933 gab es im Hochschulbereich nur noch 345 Fachrichtungen (Narodnoe obrazovanie,S.389). Trotzdem wurde 1936 noch über die "übermäßige Detailliertheit und Vielzahl der Profile" geklagt (Über die Tätigkeit der Hochschulen ..., S.222).

3) Hochschulen:
Bisheriger Höchststand:
1932/33 832 Anstalten mit 504.400 Studenten
Entwicklung in den folgenden Jahren:
1933/34 714 Anstalten mit 458.300 Studenten
1934/35 688 Anstalten mit 527.300 Studenten
1935/36 718 Anstalten mit 563.500 Studenten
Neuer Höchststand:
1940/41 817 Anstalten mit 811.700 Studenten
(davon allerdings 226.700 Fernstudenten).
Fachschulen:
Bisheriger Höchststand:
1932/33 3.509 Anstalten mit 723.700 Schülern
Entwicklung in den folgenden Jahren:
1933/34 2.861 Anstalten mit 588.900 Schülern
1934/35 2.657 Anstalten mit 671.500 Schülern
1935/36 2.597 Anstalten mit 712.900 Schülern (Forts.S.139)

Mit all diesen Maßnahmen sollte bei den Fach- und Hochschulabsolventen "eine noch höhere Qualifikation, die Beherrschung gründlicher Kenntnisse in den wissenschaftlichen Grundlagen der gegenwärtigen Technik, die Kenntnis des sowjetischen Wirtschaftssystems und seiner Planung sowie die Vertrautheit mit der Arbeitsweise der spezialisierten Produktion unter den Bedingungen der fortschrittlichen Technik" erreicht werden.[1] Aus der Tatsache, daß das Hoch- und Fachschulsystem nach diesen Reformen bis in die zweite Hälfte der fünfziger Jahre im wesentlichen unverändert blieb, kann geschlossen werden, daß es diese Aufgaben einigermaßen zufriedenstellend erfüllte.[2] Allerdings schränkt Nicholas DeWitt, der die bisher umfassendste und gründlichste Analyse des sowjetischen Berufsbildungssystems geliefert hat, diese Anerkennung unter anderem Blickwinkel erheblich ein:

"These gains have been made at the expense of general education, liberal arts, and social sciences. While the utility of a specialist to a society at large is undeniable, the preparation of the Soviet specialists with his lack of general education, disregard for other cultural, ethical, and social values, though leading to technical competence and skill, limits individual creative participation in the solution of the important social and political problems which face the Soviet Union and the world today."[3]

Forts.der Fußnote 3 von S.138:
Neuer Höchststand:
1940/41 3.773 Anstalten mit 974.800 Schülern
(davon allerdings 155.300 Fernschüler).
Quelle: Kul'turnoe stroitel'stvo...,S.201f.

---

1) Über die Studienpläne ...,S.196.

2) Daß außerdem die sowjetische Fach-und Hochschulausbildung innerhalb der jeweiligen Spezialisation auch im internationalen Vergleich bestehen konnte, ist selbst von sehr kritischen Beobachtern immer wieder betont worden. Vgl.dazu DeWitt, Soviet Professional Manpower; S.76ff.,183ff.
Korol,Alexander G.: Soviet Education for Science and Technology. New York and London 1957; S.126f., 356f.
Counts,George S.: The Challenge of Soviet Education. New York, Toronto and London 1957; S.169f.

3) DeWitt, a.a.O.,S.184f.
Die einzelnen Disziplinen hatten 1947 folgenden Anteil an der gesamten Unterrichtszeit:
1.) an den Fakultäten für "experimentelle Wissenschaften" (= Naturwissenschaften):
a) gesellschaftswissenschaftliche und politische Disziplinen 6%
b) allgemeinwissenschaftliche Disziplinen (= naturwissenschaftliche Grundfächer + eine Fremdsprache und Körperertüchtigung) 27%

(Forts.S.140)

Bei der rein pragmatischen Ausrichtung des gesamten Erziehungssystems auf die jeweiligen aktuellen Produktionserfordernisse, die dazu führte, daß alle Maßnahmen lediglich nach volkswirtschaftlichen Aufwands- und Ertragsgesichtspunkten getroffen wurden[1], trat an die Stelle des Ideals des "allseitig entwickelten" und "polytechnisch" gebildeten Menschen das enge technische Bildungsideal des "bolschewistischen Spezialisten", der vor allem imstande sein mußte, auf seinem Fachgebiet "aus der Technik das Höchstmaß dessen herauszuholen, was aus ihr herausgeholt werden kann."[2] Dieser Wandel kam auch in der Änderung des Verfassungsartikels über das Recht auf Bildung zum Ausdruck: während 1918 (im Artikel 5,Absatz 17 der Verfassung der RSFSR) den Werktätigen noch "vollständige und allseitige Ausbildung zugesagt wurde[3], sprach der Art.121 der neuen "Stalinschen" Verfassung von 1936 lediglich vom "Recht auf Bildung". Von "allseitiger" oder "polytechnischer" Bildung war keine Rede, dagegen wurde ausdrücklich die

---

Forts. der Fußnote3von S.139:

c) spezielle Fachdisziplinen 67%

2.) an den Technischen Hochschulen:

a) gesellschaftswissenschaftliche und politische Disziplinen 7%

b) allgemeinwissenschaftliche Disziplinen 30%

c) allgemeine Ingenieurwissenschaften (= technisches Zeichnen, Theorie der Mechanismen und Maschinen, Metallkunde etc.) 35%

d) spezielle Fachdisziplinen 28%

(Quelle: Medynskij, S.163f.; Narodnoe obrazovanie, S.398. Ausführlichere Aufteilung der Unterrichtspläne bei DeWitt, a.a.O.,S.317ff.)

---

1) Vgl. dazu Hofmann, S.164.

2) Stalin, Rede auf dem VIII.Kongreß des Komsomol; SW 11,S.69.
Stalin, Rede vor den Absolventen der Akademien der Roten Armee; Fragen des Leninismus, S.593.
Vgl.dazu auch Horst,Werner: Das technische Bildungsideal in der Sowjetunion. Hannover 1958; insbes. S.7f.

3) Die Verfassung der Russischen Föderativen Sozialistischen Sowjetrepublik vom 10.7.1918. Berlin 1918; S.7.

"produktions-, technische und agronomische Schulung der Werktätigen in den Betrieben, den Sowjetwirtschaften, den Maschinen- und Traktorenstationen und den Kollektivwirtschaften" erwähnt.[1)]

1) Verfassung (Grundgesetz) der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken vom 5.12.1936. Berlin(Ost) 1947; S.44.

5. Kapitel:
Die Reaktualisierung und Umgestaltung der kommunistischen Bildungsprinzipien beim "Übergang zum Kommunismus"

Im Herbst 1936 erklärte Stalin, daß in der Sowjetunion "die erste Phase des Kommunismus, der Sozialismus, im wesentlichen bereits verwirklicht (ist)."[1] Daraufhin wurde auf dem XVIII.Parteitag der bolschewistischen Partei im März 1939 der "schrittweise Übergang vom Sozialismus zum Kommunismus" verkündet.[2] Zunächst erfolgte aber noch keine Präzisierung dieser neuen Entwicklungsperiode. Durch den Krieg und den anschließenden Wiederaufbau wurde diese Frage weiter hinausgeschoben, erst auf dem XIX.Parteitag im Jahre 1952 erschien sie wieder auf der Tagesordnung. In dem auf diesem Parteitag angenommenen neuen Statut der KPdSU hieß es:

"Die gegenwärtige Hauptaufgabe der KPdSU besteht darin, die kommunistische Gesellschaft auf dem Wege des schrittweisen Überganges vom Sozialismus zum Kommunismus aufzubauen."[3]

Mit dieser Proklamierung des Überganges zum Kommunismus war die sowjetische Bildungspolitik vor eine doppelte Aufgabe gestellt: sie mußte einerseits das Erziehungssystem weiterhin den Bedürfnissen der fortschreitenden industriellen Entwicklung anpassen und sie hatte andererseits die kommunistischen Bildungsprinzipien wieder in den Lehrbetrieb und die Unterrichtsziele einzubeziehen. Die bei der gemeinsamen Lösung beider Aufgaben auftauchenden Schwierigkeiten und Widersprüche

1) Stalin, I.V.: Über den Entwurf der Verfassung der UdSSR. Bericht auf dem Außerordentlichen VIII.Sowjetkongreß der UdSSR am 25.11.1936. In:Stalin, Fragen des Leninismus; S.622.

2) Der 3.Fünfjahrplan der Entwicklung der Volkswirtschaft der UdSSR (1938-1942). Resolution des XVIII.Parteitags zum Referat des Genossen Molotow. In:KPSS v rezoljucijach ..., Band III,S.340.

3) KPSS v rezoljucijach ...; Bd.III,S.579. Seit 1959 vollzieht sich dieser Übergang in einer neuen Entwicklungsphase, der "Periode des entfalteten Aufbaus des Kommunismus". Vgl. Grundlagen des Marxismus-Leninismus. Berlin 1960; S.746f. Siehe auch: Referat von N.S.Chruschtschow auf dem XXI.Parteitag der KPdSU am 27.1.1959 "Über die Kontrollziffern für die Entwicklung der UdSSR in den Jahren 1959 bis 1965." In:Meißner,Boris:Rußland unter Chruschtschow. München 1960; S.559, 613ff.

führten nach einer Periode partieller Überwindungsversuche (bis 1958) schließlich zur völligen Umgestaltung des gesamten Bildungswesens (Reform von 1958). Dabei wurden die wieder aktualisierten kommunistischen Bildungsprinzipien den neuen Erfordernissen der industriellen Entwicklung angepaßt und inhaltlich entsprechend abgewandelt. Parallel dazu lief (und läuft noch) das Bemühen, diese Umwandlung auch theoretisch abzusichern, wozu die Diskussion darüber, wie die kommunistische Gesellschaft denn eigentlich aussehen wird, reichlich Gelegenheit bot.

I. Die Entwicklung des Erziehungssystems bis 1958

1. Das allgemeinbildende Schulwesen

Die Entwicklung des allgemeinbildenden Schulwesens wurde bestimmt durch die auf dem XIX.Parteitag erhobenen Forderungen nach Ausdehnung der allgemeinen Schulpflicht auf zehn Jahre und Wiedereinführung des polytechnischen Unterrichts und die in diesem Zusammenhang aufgetretenen Probleme.

a. Der Übergang zur allgemeinen Mittelschulpflicht

Die Direktiven des XIX.Parteitages für den 5.Fünfjahrplan (1951-1955) sahen vor, bis 1955 in allen größeren Städten, Verwaltungs- und Industriezentren zur Zehnjahrschule überzugehen und für alle übrigen Städte und Gemeinden die Voraussetzungen für die Einführung der zehnjährigen Schulpflicht in der folgenden Planperiode zu schaffen.[1)] Mit diesen Maßnahmen sollte nicht nur den steigenden Anforderungen an die Kadervorbereitung entsprochen werden, sie waren auch als ein wichtiges Mittel für die Verwirklichung einer der entscheidenden Voraussetzungen zur Errichtung des Kommunismus gedacht: der Aufhebung des Gegensatzes zwischen körperlicher und geistiger Tätigkeit.

Bereits 1935 hatte Stalin geäußert, daß dieser Gegensatz nur dadurch aufgehoben werden könne, "daß das kulturelle und technische Niveau der Arbeiterklasse auf das Niveau von Tech-

1) Vgl.DOKUMENTE, S.275.

nikern gehoben wird"[1], d.h. auf das Niveau von Leuten mit Hochschulabschluß oder zumindest Hochschulreife. In seiner Schrift "Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR" nahm Stalin 1952 diese Überlegung wieder auf: in der gegenwärtigen Entwicklungsperiode sei es von "erstrangiger Bedeutung", den kulturellen und technischen Bildungsstand der Arbeiter auf das Niveau des "technischen Personals" zu heben; auf diese Weise könne der "wesentliche Unterschied" zwischen geistiger und körperlicher Arbeit beseitigt werden.[2]

Mit dieser Formulierung schränkte Stalin allerdings zugleich auch die Möglichkeit, die Arbeitsteilung in diesem Bereich völlig aufzuheben, entscheidend ein:

"Manche Genossen behaupten, daß mit der Zeit nicht nur der wesentliche Unterschied ... zwischen körperlicher und geistiger Arbeit verschwinde, sondern daß sogar jeglicher Unterschied zwischen ihnen verschwinde. Das stimmt nicht ...
Der wesentliche Unterschied zwischen ihnen im Sinne der großen Ungleichheit im kulturell-technischen Niveau wird unbedingt verschwinden. Aber irgendein Unterschied, wenn auch kein wesentlicher, wird bestehen bleiben, und sei es nur darum, weil die Arbeitsbedingungen des leitenden Personals der Betriebe und die Arbeitsbedingungen der Arbeiter nicht die gleichen sind."[3]

Ähnlich wie Marx und Engels[4] kam also auch Stalin in einem späten Werk aus der pragmatisch-ökonomischen Betrachtungsweise heraus zu einer - für die Bildungskonzeption wichtigen - Einschränkung der Zukunftserwartungen: gewiß ist die Nivellierung des allgemeinen Bildungsstandes auf einem gehobenen Niveau eine unerläßliche Voraussetzung, um die Trennung von körperlicher und geistiger Tätigkeit aufzuheben, aber hinter dem ursprünglichen Ideal des durch die Aufhebung dieser Arbeitsteilung zu allseitiger Entwicklung befähigten Individuums stand mehr als nur die Vorstellung eines Spezialisten mit Mittel- oder Hochschulbildung.

---

1) Stalin,I.V.:Rede auf der 1.Unionsberatung der Stachanowleute. 17.11.1935. In:Stalin, Fragen des Leninismus; S.600.

2) Stalin,I.V.:Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR. Berlin(Ost) 1952; S.29.

3) Stalin, a.a.O.;S.29f.

4) Vgl.1.Kapitel III.

Allerdings war diese Revision (ebenso wie bei Marx und Engels) nur knapp gehalten und ohne weitere Ausführung der ideologischen und praktischen Konsequenzen. Sie führte insbesondere noch nicht zu organisatorischen Auswirkungen auf das Mittelschulwesen, etwa im Sinne der später praktizierten (und noch zu behandelnden) berufsvorbereitenden fachlichen Differenzierung der Mittelschulen. Vorerst ging es lediglich um die Ausdehnung der einheitlichen Mittelschulerziehung.

Diese Schulpolitik konnte schon bald beachtliche quantitative Erfolge aufweisen; bereits 1954 hatte sich die Zahl der Mittelschüler und Mittelschulabsolventen mehr als verdoppelt.[1] Das Gros der Abiturienten[2] verhielt sich auch durchaus richtig im Sinne der Ausrichtung der Mittelschule: es setzte ein "Run" auf die Universitäten und Hochschulen ein, der deren Aufnahmekapazitäten - selbst unter Einschluß des Abend- und Fernstudiums - bei weitem überstieg.[3] Besonders stark war der Andrang zu den berühmten Hochschulen des Landes.[4]

---

1) Zahl der Schüler in den 8.-10.Klassen der Mittelschulen:

1940/41	2.367.734	1953/54	4.496.464
1945/46	975.433	1954/55	5.144.710
1951/52	2.347.873	1955/56	5.253.070
1952/53	3.346.237		

(Kul'turnoe stroitel'stvo, S.122).

Zahl der Mittelschulabsolventen:

1940	285.000	1953	440.000
1946	127.000	1954	750.000
1952	315.000		

(DeWitt, Soviet Professional Manpower; S.273)

2) Die Bezeichnung "Abiturienten" (in unserem Sprachsinne) kann für die sowjetischen Mittelschulabsolventen seit der Einführung der "Reifeprüfung" (ekzamen na attestat zrelosti) im Jahre 1944 verwendet werden. Hervorragende Gesamtleistungen bei dieser Prüfung wurden mit goldenen und silbernen Medaillen belohnt, die zur bevorzugten Aufnahme in die Hochschulen (ohne Aufnahmeprüfung) berechtigten. Vgl.: Über Maßnahmen zur Verbesserung der Unterrichtsqualität. Verordnung des Rates der Volkskommissare der UdSSR vom 21.6.1944. DOKUMENTE,S.269.

3) Neuaufnahmen in die Hochschulen:

	1954	1955
insgesamt	469.057	461.444
davon		
Tagesstudium	299.105	257.173
Abendstudium		28.453
Fernstudium	169.952	175.818

(Kul'turnoe stroitel'stvo,S.213).

(Forts.S.146)

Angesichts dieser Entwicklung geriet aber die Mittelschule in Widerspruch zu ihrer bisherigen Zielsetzung:
"Zur Stunde ist es bereits eine ausgemachte Sache", erklärte 1955 die Stellvertreterin des Unterrichtsministers der RSFSR, L.V.Dubrovina,

"daß die frühere Zielsetzung der Mittelschule veraltet und daß es falsch und unmöglich ist, die Funktionen der Mittelschule auf die bloße Vorbereitung ihrer Absolventen für den Besuch der Hochschule beschränken zu wollen."[1)]

Die Konsequenzen dieser Erkenntnis lagen auf der Hand: wenn man am Übergang zur allgemeinen Mittelschulpflicht festhalten wollte (und an diesem Programmpunkt wurde - vorerst - nicht gerüttelt), dann war es unumgänglich, "... eine beträchtliche Anzahl von Jungen und Mädchen, die Mittelschulbildung besitzen, ... unverzüglich in die Industrie und die Landwirtschaft zu schicken." Damit war aber nicht nur "die Frage nach der Notwendigkeit einer beschleunigten Umorganisierung des Schulunterrichtsstoffes" entsprechend den Bedürfnissen für den unmittelbaren Übergang in die Produktion gestellt (auf dieses Problem wird im folgenden noch eingegangen), sondern auch und vor allem die Frage, wie man bei den Abiturienten (und deren Eltern!) die Bereitschaft zum freiwilligen Verzicht auf das Hochschulstudium und zur sofortigen Arbeitsaufnahme erreichen könne. Es stellte sich nämlich sehr schnell heraus, "daß einige Eltern Angst haben, ihre Kinder körperlich

Forts.der Fußnoten von S.145:
4) Wie die "Literaturnaja Gazeta"(Moskva) am 16.6.1955 berichtete, betrug 1954 allein die Zahl der Medailleninhaber und der mit Auszeichnung aus den Technika Entlassenen, die sich bei der Moskauer Universität bewarben, das Anderthalbfache von deren Aufnahmevolumen. Die Zeitung fügte hinzu: "Nahezu die gleiche Situation entstand in 18 Universitäten des Landes...".
Zitiert nach: Ost-Probleme (im folgenden abgekürzt:OP). Bonn,7(1955); S.1165.

1) Dubrovina,L.V.: O perechode škol na novyj učebnyj plan i novye programmy (Vom Übergang der Schulen zum neuen Lehrplan und zu den neuen Programmen). In:Učitel'skaja Gazeta (Lehrerzeitung). Moskva,17.8.1955. Zitiert nach: OP 7(1955), S.1773. Dieser Quelle sind auch die folgenden Zitate entnommen.

arbeiten zu lassen und daß auch die Kinder Berufe nicht schätzen, die mit körperlicher Arbeit verbunden sind ..."[1].

Dieses Verhalten (das ab 1953 zum beliebten Thema der sowjetischen Tages- und Fachpresse wurde)[2] zeigt deutlich, daß die "im Prozeß wachsender Versachlichung der Führerauslese"[3] vom Bildungssystem gebotenen Aufstiegschancen nicht nur konsequent genutzt, sondern auch bald als Selbstverständlichkeit empfunden und als solche ins Bewußtsein der Kinder gebracht wurden. Die damit verbundene Geringschätzung der körperlichen Arbeit konnte nicht mehr nur als ein Überbleibsel der kapitalistischen Vergangenheit interpretiert werden; es handelte sich hier ganz offensichtlich um ein neues, spezifisches Problem der sowjetischen Entwicklung:

"Wir haben uns daran begeistert, daß in unserem Lande der Jugend alle Wege tatsächlich offen stehen, und wir haben deshalb des öfteren nur solche Berufe propagiert, die man sich mit abgeschlossener Hochschulbildung öffnen kann, und waren über solche Familien entzückt, in denen alle Kinder an Hochschulen studierten. Wir erklärten immer wieder, daß unter dem Kommunismus, zu dem sich die sowjetische Gesellschaft hinbewegt, die Kluft zwischen körperlicher und geistiger Arbeit überwunden wird; diesen Prozeß sahen wir aber einseitig, wie einen Vorgang, bei dem die körperliche Arbeit fast völlig durch die geistige ersetzt werden kann. Vielfach war man der Auffassung, daß infolge des gewaltigen technischen Progresses in unserem Lande die unqualifizierten Berufe, die vom Menschen hauptsächlich einen Aufwand an körperlicher Energie verlangen, allmählich aussterben. Wird aber jemals die Zeit kommen, da die körperliche Arbeit des Arbeiters völlig verschwinden wird? Ich glaube, nein! Diese Arbeit wird auf eine hohe technische Grundlage gehoben, aber sie wird bleiben. Voreilig klammerten wir die Arbeit des Arbeiters, die mit körperlichem Energieaufwand verbunden ist, aus unseren Vorstellungen von der Zukunft aus. Aus diesem Grunde wurden nur solche Berufe gepriesen und propagiert, die nur geistige Arbeit erforderten ... Die ehrenvolle Arbeit des Arbeiters wird bei uns nicht gepriesen, wir haben ihre Poesie nicht sichtbar gemacht .."[4]

1) Kočetov,V.: Vybor professii (Berufswahl). In:Lit.Gaz.7.9.1954. Zitiert nach: OP 6(1954),S.1991.

2) Vgl.dazu die repräsentative Auswahl aus der Diskussion in der Zeitschrift "Ost-Probleme":
OP 5(1953), S.1045ff., 1704f.
OP 6(1954), S. 326f., 1989ff.
OP 7(1955), S.1154ff.
Siehe auch die Hinweise bei Hofmann,S.519f.

3) Hofmann, S.517.

4) Kočetov, OP 6(1954),S.1991.

Diese Stellungnahme des Leningrader Schriftstellers Kočetov wurde so ausführlich zitiert, weil sie genau die Schwerpunkte und den Tenor der nun einsetzenden Propaganda zeigt: die Neufassung der These von der Aufhebung des Unterschiedes zwischen körperlicher und geistiger Tätigkeit (im Sinne des oben behandelten Stalinschen Ansatzes) und die Preisung der "Poesie der Arbeit" (die allerdings nicht immer der Gefahr einer unzeitgemäßen Romantisierung entging).[1] Dazu kam noch die spezielle Aufgabe der Schule, die Absolventen auf den unmittelbaren Übergang in die Produktion vorzubereiten:

"Die Schüler der höheren Klassen müssen wissen, daß die Jungen und Mädchen, die gleich nach Beendigung der höheren Schule eine Arbeit in der Industrie oder Landwirtschaft antreten, in kurzer Zeit den erwählten Beruf erlernen können ... Man muß den Schülern zeigen, daß in unserem Land die unmittelbare produktive Arbeit das Tor zu den Höhen des Wissens weit öffnet ..."[2].

Um diese Aufgabe zu erfüllen, reichte aber eine bloße " moral suasion" nicht aus; man mußte den Schülern auch ganz konkrete Arbeits- und Fortbildungschancen bieten, die hinsichtlich der geistigen Anforderungen ihrer Vorbildung entsprachen. Nur auf diese Weise ließ sich auf die Dauer die Befürchtung des "social downgrading" vermeiden, die hinter der Geringschätzung der körperlichen Arbeit stand.

Der Übergang zur allgemeinen Mittelschulpflicht zog also notwendigerweise den Aufbau eines auf den Mittelschulabsolventen abgestimmten beruflichen Fortbildungssystems nach sich. Über die Bewältigung dieser für das sowjetische Berufsschulwesen neuen Aufgabe wird im folgenden noch zu sprechen sein. Wie bereits erwähnt, wurde es außerdem erforderlich, den Mittelschulunterricht selbst inhaltlich so abzuändern, daß er nicht nur auf den Hochschulbesuch, sondern auch auf den unmittelbaren

---

1) "Wißt Ihr, wie glücklich man sich fühlt, wenn man ein Ding selbst herstellen kann? Wißt Ihr, welchen Genuß einem das Gefühl bereiten kann, wenn der ganze Körper den gleichmäßigen Arbeitsrhythmus der Werkzeugmaschine spürt...?"(Komsomolskaja Pravda. Moskva,17.7.1953. Zitiert nach OP 5(1953), S.1704).

2) Kairov,I.:Osnovnye zadači učebno-vospitatel'noj raboty škol na 1954/55 učebnoy gody. (Die Hauptaufgaben der Lehr-und Erziehungsarbeit der Schulen im Schuljahr 1954/55). In:Uč.Gaz. 18.8.1954. Zitiert nach Hofmann,S.520.

Eintritt in die praktische Produktionstätigkeit vorbereitete. Damit wurde die Frage des polytechnischen Unterrichts wieder aktuell.

b. Die Wiedereinführung des polytechnischen Unterrichts

Während des Krieges war ein großer Teil der Schüler neben dem Unterricht in der industriellen und landwirtschaftlichen Produktion beschäftigt, doch blieb diese Tätigkeit ohne organische Verbindung mit dem Unterricht selbst. Außerdem fanden diese Arbeitseinsätze nach dem Kriege keine Fortsetzung.[1] Zwar wurde in den ersten Nachkriegsjahren die auf dem XVIII.Parteitag begonnene Diskussion über die Wiedereinführung des polytechnischen Unterrichts wieder aufgenommen, doch führte sie zu keinen praktischen Änderungen des Mittelschulprogramms.[2] Die Schule beschränkte sich weiterhin auf die Vermittlung allgemein- und naturwissenschaftlicher Grundlagen; deren Bezug zur Technik und zur Produktionspraxis blieb außerhalb der Betrachtung.

Erst mit der erneuten Proklamierung des Überganges zum Kommunismus wurde auch die Forderung nach der Wiederbelebung der polytechnischen Erziehung erhoben. Dieser Übergang kam im Bereich der Bildungsanforderungen darin zum Ausdruck, daß "in der Produktionstätigkeit ... jetzt die geistige Arbeit, die Anwendung mannigfaltiger Errungenschaften der Wissenschaft, eine immer größere Bedeutung (erlangt)." Diese Entwicklung machte es erforderlich, "daß die in der Produktion Beschäftigten imstande sind, die sich ständig vervollkommende Technik und Technologie sowie die sich laufend verändernden Arten der Produktionsarbeit zu meistern und schöpferisch am technischen Fortschritt mitzuwirken."[3] Dazu genügte aber weder eine enge Berufsausbildung

1) Vgl. Schapowalenko, Polytechnische Bildung ...; S.21.
2) Über diese Diskussionen informieren Shore, S.227ff. und Volpicelli, S.245ff.
3) Schapowalenko, Polytechnische Bildung ...; S.25.

noch (für die unmittelbar in die Produktion gehenden Mittelschulabsolventen) eine Mittelschulausbildung bisherigen Stils.

"Um die Bedeutung der allgemeinbildenden Schulen in der sozialistischen Erziehung weiter zu erhöhen und den Schülern, die die Mittelschule beenden, die Voraussetzungen für eine freie Berufswahl zu gewährleisten",

fordert deshalb der XIX.Parteitag,

"mit der Verwirklichung des polytechnischen Unterrichts in der Mittelschule zu beginnen und ... die notwendigen Maßnahmen für den Übergang zum allgemeinen polytechnischen Unterricht durchzuführen."[1]

Die praktischen Reformen, die auf diesen Beschluß folgten, wiesen zwei stark voneinander differierende Varianten auf: ähnlich wie zu Beginn der 20er Jahre gingen auch jetzt wieder die RSFSR und die Ukrainische SSR verschiedene Wege.

aa) Die Entwicklung in der RSFSR:
Die Reformpläne des Volksbildungsministeriums und der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der RSFSR sahen vor:
in den naturwissenschaftlichen Disziplinen die Schüler mit den Hauptgebieten der Produktion bekanntzumachen,
im Zeichenunterricht mehr auf technisches und Bauzeichnen einzugehen,
in die Lehrpläne für das 1. - 4. Schuljahr Werkunterricht, für das 5. - 7. Schuljahr praktische Arbeiten in Schulwerkstätten und für das 8. - 10.Schuljahr Praktika auf dem Gebiet der Maschinenkunde, Landwirtschaft und Elektrotechnik aufzunehmen.[2]

Dieses Programm zeigt deutlich, daß es bei der Polytechnisierung des Unterrichts vorerst tatsächlich nur darum ging, "Voraussetzungen für die Berufswahl" zu schaffen, nicht aber schon eine Berufsausbildung selbst zu vermitteln. Die Erweiterung des Lehrprogrammes blieb durchaus im Rahmen des allgemeinbildenden Auftrags der Schule, sie stellte lediglich eine Ausdehnung der allgemeinen Bildung in den technischen Bereich dar. Damit wurde also zunächst die "traditionelle" Konzeption der polytechnischen Bildung wiederaufgenommen, die lediglich auf

1) Direktiven für den 5.Fünfjahrplan...; DOKUMENTE, S.275.
2) Vgl.Schapowalenko, Polytechnische Bildung ...; S.26.

eine allgemeine Arbeitsorientierung, nicht aber auf eine direkte und spezialisierte Berufsvorbereitung ausgerichtet war.

Ein auf dieser Konzeption beruhender polytechnischer Unterricht vermochte allerdings den sofort in die Produktion gehenden Mittelschulabsolventen nur wenig praktische und unmittelbar verwertbare Hilfe zu leisten; und es war angesichts der Dringlichkeit dieses Problems nicht verwunderlich, daß die bisherige Polytechnisierung der Mittelschule bald als unzureichend kritisiert wurde. Die Stellvertreterin des Unterrichtsministers der RSFSR forderte im Sommer 1955 die direkte Professionalisierung der Mittelschule und ihre Umwandlung in eine "allgemeinbildende Zehnklassenschule für mittlere Berufsausbildung."[1] Ein halbes Jahr später, auf dem XX.Parteitag der KPdSU, wurde diese neue Ausrichtung der Mittelschule präzisiert und als verbindliches Reformprogramm verkündet. Namens des ZK der Partei erklärte Chruschtschow:

"Ein erheblicher Mangel unserer Schule besteht bekanntlich darin, daß der Unterricht nicht lebensnah genug ist, daß die Absolventen der Schule nur ungenügend auf eine praktische Tätigkeit vorbereitet sind ... Um die Verbindung der Schule mit dem Leben zu festigen, ist es notwendig, in den Schulen nicht nur neue Unterrichtsfächer einzuführen, in denen Grundkenntnisse auf den Gebieten der Technik und der Produktion vermittelt werden, sondern auch die Schüler systematisch zur Arbeit in Betrieben, Kolchosen und Sowchosen, auf Versuchsfeldern und in Schulwerkstätten heranzuziehen. Die Lehrpläne der Mittelschule bedürfen einer Umgestaltung im Sinne einer stärkeren Produktionsspezialisierung, damit die Jungen und Mädchen bei Abschluß der Zehnjahresschule eine gute Allgemeinbildung besitzen, die ihnen den Weg zur Hochschulbildung öffnet, und damit sie außerdem für eine praktische Tätigkeit ausgebildet sind, da der größte Teil der Schüler nach Verlassen der Schule sofort eine Arbeit in den verschiedenen Volkswirtschaftszweigen aufnehmen wird."[2]

Daraufhin entwickelte das Institut für Unterrichtsmethodik bei der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der RSFSR neue Stundentafeln, in denen mehr Zeit für den Werkunterricht in den unteren und für das Produktionspraktikum in den oberen Klassen eingeräumt und außerdem das Unterrichtsfach "Grundlagen der

1) Dubrovina, O perechode ...; OP 7(1955), S.1773.

2) Rechenschaftsbericht des ZK der KPdSU an den XX.Parteitag, vorgetragen von N.S.Chruschtschow am 14.2.1956. DOKUMENTE, S.276 (Hervorhebungen S.J.).

Produktion" für das 8. bis 10.Schuljahr eingeführt wurde. Diese Reformen gingen auf Kosten der allgemeinbildenden Fächer, deren Lehrpläne und Unterrichtszeiten entsprechend gekürzt wurden. Im Schuljahr 1956/57 wurde das neue Lehrprogramm in über 500 - von insgesamt etwa 7000[1] - Mittelschulen der RSFSR probeweise eingeführt.[2]

Nach dieser Reform gliederte sich das System der polytechnischen Bildung und der Arbeitserziehung wie folgt:

"1.) Vermittlung von Grundkenntnissen der Mathematik, Physik, Chemie, Biologie, des technischen Zeichnens und der Geographie; die Schüler werden mit der Anwendung dieser Wissenschaften in den wichtigsten Zweigen der modernen industriellen und landwirtschaftlichen Produktion bekanntgemacht und lernen dabei ihre naturwissenschaftlichen Kenntnisse in der Praxis anzuwenden... Dafür sind Exkursionen in Betriebe, Fabriken, Kolchosen und Sowchosen sowie Filmvorführungen und bestimmte Experimente vorgesehen ...
2.) Werkunterricht für die Klassen 1 bis 4, die praktische Arbeit in den Schulwerkstätten und Schulgärten für die Klassen 5 bis 7 und der Unterricht in den Grundlagen der industriellen und landwirtschaftlichen Produktion für die Klassen 8 bis 10 ...

In der Stadtschule gehören zum Inhalt des Faches 'Grundlagen der Produktion' theoretische Kenntnisse in Maschinenkunde und Elektrotechnik, praktische Arbeiten auf diesen Gebieten und Grundlagen der industriellen Produktion am Beispiel eines Betriebes; außerdem ist vorgesehen, den Schülern praktische Fertigkeiten in Verbindung mit der Erarbeitung der obengenannten Abschnitte zu vermitteln ...

In der Landschule erhalten die Schüler ... einen Überblick über die Pflanzenzucht, die Viehzucht, die Mechanisierung und Elektrifizierung der Landwirtschaft; darüberhinaus werden den Schülern bei der praktischen Arbeit agrotechnische Fertigkeiten vermittelt ...
3.) Einbeziehung der Schüler in die gesellschaftlich nützliche Arbeit der Industriebetriebe, der Kolchosen und Sowchosen, Schulwerkstätten und Schulgärten. Sie wird auf drei Wegen verwirklicht:
a) durch Produktionspraktika,
b) durch ständige oder zeitlich begrenzte Schülerproduktionsbrigaden und Gruppen (komplexe oder spezialisierte),
c) durch Arbeitseinsätze der Schüler während der Sommerferien (Komsomol-Jugendlager), in denen sich die Schüler erholen und Arbeitseinsätze durchführen ...
4.) ... fakultative praktische Kurse, technische Zirkel, Exkursionen sowie verschiedene außerschulische Veranstaltungen, die das polytechnische Niveau spezialisieren..."3).

1) Im Schuljahr 1955/56 wurden in der RSFSR 6.803 Mittelschulen gezählt (Kul'turnoe stroitel'stvo...,S.86).

2) Für alle Angaben vgl.Schapowalenko,Polytechnische Bildung...; S.29f.

(Forts.S.153)

Bei allen diesen Maßnahmen wurde "... großer Wert darauf gelegt, daß sich die Schüler auf einem Gebiet spezialisieren, damit sie sofort nach Beendigung der Schulzeit in der Lage sind, in einem Produktionsbetrieb zu arbeiten."[1] Aber obwohl damit die direkt berufsvorbereitende Absicht deutlich zum Ausdruck kam, scheute man sich doch, den letzten Schritt zur Berufsschule zu tun: "Der neue Lehrplan verfolgt ... nicht das Ziel, den Schülern eine mit Fachzeugnis abgeschlossene Qualifikation zu geben ... Die Stundentafeln und Lehrpläne der Schulen sehen keine obligatorischen Facharbeiterprüfungen vor."[2] Jedoch konnten die Schüler, die sich die notwendigen Qualifikationen angeeignet hatten, freiwillig eine entsprechende Prüfung ablegen.

Die Ablehnung der obligatorischen Facharbeiterprüfung im Rahmen der Schulausbildung hatte ihren Grund in der berechtigten Befürchtung, daß bei einer vollen Facharbeiterausbildung die allgemeinbildenden Lehrgebiete noch weiter in den Hintergrund gedrängt würden. Man glaubte in der RSFSR eine obligatorische Fachausbildung in der Schule nur über eine Verlängerung der Schulzeit über zehn Jahre hinaus verantworten zu können. Ein entsprechender Versuch wurde im Schuljahr 1957/58 an 50 Mittelschulen der Förderation begonnen: Die Erweiterung der Schulzeit um ein 11. und teilweise auch 12.Jahr sollte es den Schülern ermöglichen, neben dem Reifezeugnis auch die Befähigung für einen bestimmten Beruf zu erwerben.[3]

bb) Die Entwicklung in der Ukrainischen SSR:
Während also bei der Polytechnisierung in der RSFSR der allgemeinbildende Auftrag der Mittelschule weiterhin Vorrang vor der

Forts.der Fußnoten von S.152:
3) Schapowalenko, Polytechnische Bildung ...; S.33ff. Vgl.dazu auch Sarov,J.V.: O formach soedinenija obučenija s proizvoditel'nym trudom (Über Formen der Vereinigung des Unterrichts mit produktiver Arbeit). In:Sov.Ped. 20(1956), Nr.4 (gekürzte Übersetzung in OP 8(1956),S.1182 ff.

1) Schapowalenko, Polytechnische Bildung ...; S.39.

2) Schapowalenko, Polytechnische Bildung ...; S.32 und 39f.

3) Vgl.Kienitz,Werner: Ein bedeutsamer Schulversuch in der Sowjetunion. In:Pädagogik. Berlin 14(1959); S.244ff.

Berufsausbildung genoß und entsprechend auch mehr der allgemeinbildende Sinn der polytechnischen Erziehung betont wurde, lief in der USSR - ähnlich wie zu Beginn der zwanziger Jahre[1] - die Reform von vornherein auf eine reine spezialisierte Fachausbildung hinaus. Die Direktiven des XIX.Parteitages über die Wiederbelebung der polytechnischen Erziehung führten in der Ukraine im Schuljahr 1954/55 zur Einrichtung zweier Typen von Mittelschulen mit spezialisierten Ausbildungsgängen: in den Schulen des einen Typs erhielten die Schüler der 8. bis 10.Klassen eine abgeschlossene Facharbeiterausbildung (Dreher, Schlosser, Mechaniker etc.), in den Schulen des anderen Typs wurden sie zu Spezialisten mittlerer Qualifikation ausgebildet.[2] Die Mittelschulen boten 1956/57 insgesamt 48 Ausbildungsgänge an, jeweils 2 bis 5 an einer Schule, je nach der Produktionsbasis, auf die sich der Unterricht aufbaute.[3]

Die Befürworter dieses Systems waren zwar der Ansicht, daß diese direkte Professionalisierung der allgemeinbildenden Schule den Aufgaben der polytechnischen Bildung voll gerecht würde, aber in den Diskussionen um diesen Versuch gab es auch eine Anzahl kritischer Stellungnahmen, die Wilms wie folgt zusammenfaßt:

"Wird diese Art der berufspraktischen Ausbildung der Schüler den Aufgaben der polytechnischen Bildung wirklich gerecht? Genügt denn das Studium der Spezialtechnologie einer einzelnen Berufsart, um einen weiten polytechnischen Horizont zu erwerben? ... Wird nicht die entscheidende Aufgabe der polytechnischen Bildung, die Schüler theoretisch und praktisch mit den Grundlagen der Hauptproduktionszweige bekanntzumachen, gefährlich vernachlässigt?"[4]

Auf diese Fragen antworteten zwei ukrainische Pädagogen:

"Wir sind aber der Meinung, daß die Schüler gerade beim Studium der konkreten mechanisierten Produktion ... und beim Kennenlernen der einzelnen Schritte der Produktion eines konkreten Berufszweiges ... viel anschaulicher mit den Grundlagen der Produktion im allgemeinen bekanntgemacht werden können ... Durch das Studium eines konkreten Produktionsprozesses werden für die Behandlung der 'Grundlagen der modernen Industrie im allgemeinen' zweifellos wesentlich bessere Voraussetzungen geschaffen als durch ein oberflächliches Bekanntmachen mit den verschiedensten Produktionszweigen."[5]

1) Vgl.2.Kapitel III 1a).

2) 1954/55 gab es 6 Schulen des ersten und 26 des zweiten Typs; 1955/56 stieg die Anzahl auf 200 bzw.56. 1956/57 hatte etwa die Hälfte der rund 6000 ukrainischen Mittelschulen (Kul't. stroi.,S.88) die Produktionsausbildung eingeführt. Für alle Angaben vgl.Schapowalenko,S.134; sowie Wilms,Günter: Ein Schulversuch in der Ukraine. In:Pädagogik 12(1957);S.298f.

3) Schapowalenko,Polytechnische Bildung ...;S.134. (Forts.S.155)

Da aber, wie Schapowalenko ausführt, die ukrainischen Lehrpläne für den Produktionsunterricht nur etwas gekürzte Lehrpläne der Berufsausbildung darstellten und auch in ihrem theoretischen Teil vollkommen auf die Ausbildung in einem einzigen Beruf ausgerichtet waren, kam es zur Loslösung der Spezialfächer von den allgemeinbildenden Fächern, und das Niveau des wissenschaftlich-theoretischen Studiums der Produktionsprozesse sank. Schapowalenko resümiert:
"So wird in der USSR in den 8. bis 10.Klassen im Rahmen der polytechnischen Bildung eine produktionsmäßige Spezialisierung erreicht, in deren Verlauf einige polytechnische Kenntnisse vermittelt werden."[1]

Diese Meinungsverschiedenheiten zeigen deutlich das Dilemma der polytechnischen Erziehung im Rahmen dieser Mittelschulpolitik: Einerseits wurde die allgemeine Mittelschulpflicht gefordert, um gemäß den Erfordernissen des Übergangs zum Kommunismus mit der Anhebung des allgemeinen Bildungsstandes die "wesentlichen" Unterschiede zwischen geistiger und körperlicher Arbeit aufzuheben. Damit erhielt die Schule neben der Hochschulvorbereitung auch die Aufgabe, die Schüler auf "das Leben", d.h. auf den unmittelbaren Übergang in die Produktion vorzubereiten. Diese Aufgabe sollte - wiederum in Übereinstimmung mit der Konzeption der kommunistischen Gesellschaft - durch die polytechnische Erziehung erfüllt werden.
Andererseits war die Produktion entgegen der Konzeption der kommunistischen Gesellschaft weiterhin durch eine stark differenzierte berufliche Arbeitsteilung gekennzeichnet, die trotz aller Wandlungen der Berufsstruktur und der geistigen Anforderungen in den verschiedenen Tätigkeiten weiterhin eine spezialisierte Fachausbildung erforderte. Eine sinnvolle Vorbereitung auf das "Leben" konnte also eine solche Fachausbildung nicht ausschließen. Damit wurde aber von der polytechnischen Erziehung gerade das verlangt, was ihrer ursprünglichen Konzeption widersprach.

Forts.der Fußnoten v.S.154:
4) Wilms,S.299.

5) Rosenberg,M.J. und Schwezow,K.I.: Der Produktionsunterricht an den Schulen der Ukrainischen SSR. In:Pädagogik 13(1958); S.419.

1) Schapowalenko, Polytechnische Bildung ...; S.135f.

Während man in der RSFSR an dem allgemeinbildenden Auftrag der polytechnischen Erziehung festhielt und die Berufsausbildung als zusätzliche Aufgabe betrachtete, die nur außerhalb des gegebenen Rahmens der Mittelschulerziehung (durch freiwillige Facharbeiterprüfung bzw. Verlängerung der Schulzeit) gelöst werden konnte, versuchte man in der USSR dem Dilemma durch eine neue Interpretation der polytechnischen Bildung auf der Grundlage der fortbestehenden beruflichen Arbeitsteilung zu entgehen. In der oben zitierten Argumentation von Rosenberg und Schwezow kommt ja die Überzeugung zum Ausdruck, daß die polytechnische Erziehung weder an die Stelle der Berufsausbildung noch als bloße Ergänzung vor oder neben diese gesetzt werden könne, daß sie vielmehr nur im Prozeß der fachlich spezialisierten Arbeitsvorbereitung selbst zu realisieren sei. Indem aber so die polytechnische Erziehung zum Bestandteil der Berufserziehung gemacht wurde, entstand die von der Kritik deutlich erkannte Gefahr, daß sie auch den jeweiligen beruflichen Erfordernissen untergeordnet und angepaßt wurde.

Trotz aller kritischen Einwände und Befürchtungen (die sich in der Folgezeit, wie noch zu zeigen ist, als sehr berechtigt herausstellten) setzte sich die pragmatische, auf die aktuellen Produktionsbedürfnisse ausgerichtete ukrainische Lösung durch: die unmittelbare Koppelung von allgemeiner und Berufserziehung wurde in die gesamtsowjetische Schulreform von 1958 übernommen.

2. Das System der beruflichen Ausbildung

Die Entwicklung der beruflichen Ausbildung in dieser Etappe wurde durch zwei gegenläufige Tendenzen bestimmt: Einerseits blieb die berufliche Arbeitsteilung nicht nur bestehen, sondern wurde auch durch die Akkumulation und fortschreitende Spezialisierung des technischen Wissens weiter vertieft. Das führte zur stärkeren Differenzierung der Spezialberufe und zur Vermehrung der Ausbildungsgänge.
Andererseits wuchsen die allgemeinen wissenschaftlich-technischen Anforderungen in einer ganzen Reihe von Spezialberufen; die Berufsprofile dehnten sich aus und begannen sich zum Teil zu überdecken. Auf diese Weise entstanden neue, "durchgehende" Berufe mit "breitem Profil", die mehrere benachbarte Produk-

tionsbereiche übergreifen[1].

Mit diesen neuen Entwicklungstendenzen rückten nunmehr die qualitativen Anforderungen an das Berufs-, Fach- und Hochschulwesen in den Vordergrund. Besonders dringlich wurde das Problem der Qualifikationsverbesserung in dem Bereich, der immer noch das Hauptgewicht der beruflichen Ausbildung trug: bei der Ausbildung in der Produktion selbst.[2] Hier versuchte man, die Mängel der engen und vielfach unzureichenden Grundausbildung durch die Ausdehnung des bereits etablierten (und erwähnten) Fortbildungssystems zu überwinden.[3] Allerdings war auch diese Weiterbildung vorwiegend praktisch orientiert und jeweils auf die speziellen Bedürfnisse einzelner Berufe, Betriebe und Produktionszweige ausgerichtet; eine systematische theoretische Unterweisung fehlte zumeist. Das System der betrieblichen Aus- und Fortbildung stellte also einen nur unvollkommenen Ersatz für das stagnierende und - wie oben erwähnt - im Durchschnitt nur rund ein Viertel der neuen Arbeits-

---

1) Vgl.Komarov,V.E.: Ekonomičeskie osnovy podgotovki specialistov dlja narodnogo chozjajstva (Ökonomische Grundlagen der Ausbildung von Spezialisten für die Volkswirtschaft). Moskva 1959; insb. S.38ff.

2) Die Zahl aller unmittelbar am Arbeitsplatz ausgebildeten neuen Arbeitskräfte hielt sich seit Beginn der vierziger Jahre bis Ende der fünfziger Jahre konstant zwischen 2,6 und 2,8 Millionen jährlich; dabei erhöhte sich der Anteil der in der Produktion ausgebildeten Arbeiter von 2,2 auf 2,6 Millionen. (Vgl. die genaue Aufschlüsselung in:Narodnoe chozjajstvo SSSR v 1958 godu; S.694.)
Die Schulen des Systems der Arbeitsreserven stellten dagegen jeweils nur zwischen 600 000 und 700 000 ausgebildete Arbeitskräfte zur Verfügung (a.a.O.,S.692; vgl.dazu auch Ossipow/Kowalenko/Petrow,S.138).

3) Die Zahl der jährlich Fortgebildeten stieg von 1,6 Millionen (davon 1,4 Mill.Arbeitern) im Jahre 1940 auf 4,5 (3,2) Mill. nach Kriegsende und 5,6 (4,4) Mill. im Jahre 1958. Die Absolventen verteilten sich 1958 auf die einzelnen Ausbildungsarten wie folgt: Schulen zum Studium fortschrittlicher Arbeitsmethoden 18%, Kurse mit spezieller Bestimmung 18%, produktionstechnische Kurse 37%, Erlernen eines zweiten Berufs 11%, sonstige Unterweisungen 16% (Nar.choz., S.694f.).

kräfte erfassende Berufsschulsystem der Arbeitsreserven dar.[1]

Lediglich bei der neuen Aufgabe, die Mittelschulabsolventen auf den unmittelbaren Übergang in die Produktion vorzubereiten, entfaltete die Hauptverwaltung der Arbeitsreserven neue Initiativen: 1954 begann der Aufbau von sog. "Technischen Lehranstalten", die Jugendliche mit abgeschlossener Mittelschulbildung (aber auch hochqualifizierte Arbeiter) in ein- bis zweijährigen Kursen für solche industrielle, landwirtschaftliche und kommunale Berufe ausbilden sollten, die eine höhere Allgemeinbildung voraussetzen.[2] Damit wurde ein Ausbildungsgang geschaffen, der zwischen der unteren Berufsschule (bisheriges System der Arbeitsreserven) und der mittleren Fachschule (Technikum) stand und sowohl die mit der Entwicklung der Produktionstechnik und -organisation gestiegene Nachfrage nach Facharbeitern mit gehobener Qualifikation erfüllen als auch den Mittelschulabsolventen eine ihre Vorbildung berücksichtigende Berufsvorbereitung geben sollte. Angesichts der Dringlichkeit beider Aufgaben entwickelte sich das System der Technischen Lehranstalten sehr rasch.[3]

Neben der Hauptverwaltung für Arbeitsreserven organisierten auch eine ganze Reihe von Fachministerien spezielle Berufs-

---

1) Dieser Durchschnittswert wurde in einigen wichtigen Produktionszweigen sogar noch erheblich unterschritten: z.B. wurden in der gesamten verarbeitenden Industrie nur 15% der künftigen Arbeitskräfte in den Lehranstalten der Arbeitsreserven ausgebildet (Ossipow/Kowalenko/Petrow, S.138).

2) Narodnoe obrazovanie v SSSR,S.360f. Medynskij, S.137f. Vgl.auch das Interview mit dem Leiter der Hauptverwaltung der Arbeitsreserven, G.I.Selenko, in der Zeitung "Trud". Moskva, 20.8.1954 (Auszüge in OP 6(1954), S.1548f.).

3) Bereits für das erste Jahr (1954) waren 250 Anstalten mit 76 Fachrichtungen vorgesehen (Interview ...,OP 6(1954), S.1548). Im Herbst 1955 umfaßte das Lehrprogramm bereits 170 Spezialberufe (Pravda. Moskva,3.10.1955; zit.nach Hofmann,S.180), 1956 waren es 198 (Narodnoe obrazovanie..., S.361). Bis Ende 1955 entließen die Lehranstalten 27 000 Absolventen, 1956 waren es 90 000, 1957 81 000, 1958 98 000 (Narodnoe chozjajstvo SSSR v 1958 godu,S.692).

schulen und -kurse für Mittelschulabsolventen.[1] Diese starke administrative Zersplitterung und fachliche Differenzierung und Spezialisierung des neuen Ausbildungsganges ermöglichten zwar eine enge Anlehnung an die jeweiligen Spezialbedürfnisse der Produktion, sie erschwerten aber zugleich auch die Anpassung an die neuen, die engen Fachgrenzen übergreifenden technischen und organisatorischen Entwicklungstendenzen.

Ähnliche Anpassungsschwierigkeiten ergaben sich in dem ebenfalls fachlich und administrativ stark differenzierten Fach- und Hochschulwesen.[2] Auf dem XX.Parteitag kritisierte Chruschtschow scharf das Zurückbleiben der Ausbildung hinter dem heutigen Stand der Technik, und er forderte, daß der Qualität der Ausbildung von Spezialisten besondere Aufmerksamkeit geschenkt werde.[3] Als Ursachen des Rückstandes nannte Chruschtschow die mangelhafte Verbindung des Schulwesens, insbesondere des Hochschulwesens, mit der Produktion[4] und die Aufsplitterung und bürokratische Handhabung der Schulverwaltung. Diese Kritik implizierte die Forderung nach einer umfassenden Reform des Bildungswesens, die schließlich 1958 in Angriff genommen wurde.

1) Vgl.Každomu junoše i každoj devuške - professiju po duše! (Jedem Jungen und jedem Mädchen seinen Lieblingsberuf). In:Komsomol'skaja Pravda, 14.8.1954; zit.nach OP 6(1954), S.1550.
Dieser Bericht nennt Einrichtungen der Ministerien für Kohlenindustrie, Elektrizitätswerke, Landwirtschaft, Massenbedarfsartikelindustrie, Fischwirtschaft, Lebensmittelindustrie, Holzindustrie, Verkehr, Handel, Kultur und Gesundheit.

2) Das sowjetische Hochschulsystem zählte im Studienjahr 1953/54 295 verschiedene Fachrichtungen (special'nosti) als selbständige Studiengänge (vgl.dazu die detaillierte Aufgliederung bei Ljašnikov,I.:Podgotovka specialistov promyšlennosti SSSR (Die Ausbildung von Spezialisten für die Industrie der UdSSR). Moskva 1954,S.89; abgedruckt bei DeWitt,S.108). Für 1956/57 wurden noch 284 Fachrichtungen angegeben (vgl.Meyer, Klaus:Das wissenschaftliche Leben in der UdSSR. Berlin(West) 1959,S.37). Zur administrativen Aufsplitterung des Hochschulwesens vgl.Meyer,S.19ff.

3) Vgl.Rechenschaftsbericht des ZK der KPdSU...; DOKUMENTE, S.278f.

4) Dieser angesichts der extremen Produktionsspezialisierung der Ausbildungsgänge auf den ersten Blick überraschende Vorwurf ist vor allem so zu verstehen, daß gerade diese Spezialisierung den neuen, die engen Fachgebiete übergreifenden Entwicklungen nicht gerecht wurde.

II. Die Reform des Erziehungssystems von 1958

1. Grundprinzipien

Die Reform von 1958 stellte den Versuch einer gemeinsamen und umfassenden Lösung der drei (oben bereits näher beschriebenen) Problemkomplexe dar:
erstens die berufliche Vorbereitung der Jugendlichen auf allen Stufen des Erziehungssystems stärker den Erfordernissen des technischen und organisatorischen Fortschritts anzupassen durch ihre bessere allgemeine (insbesondere naturwissenschaftlich-technische) Fundierung und ihre engere Verbindung mit der sich rasch wandelnden Berufspraxis;
zweitens die Mittelschulerziehung entsprechend den mit der Zunahme der Schülerzahlen entstandenen neuen Aufgaben dieser Schule umzugestalten, d.h. die Frage nach der Beziehung von allgemeiner, polytechnischer und beruflicher Bildung einheitlich und verbindlich zu beantworten;
drittens dafür solche Lösungen zu finden, die zugleich auch als geeignete Maßnahmen für den "Übergang zum Kommunismus" deklariert werden können.

Die Reformdiskussion zog sich über das Jahr 1958 hin[1] und fand schließlich ihren Abschluß in dem Reformgesetz vom Dezember 1958[2] und den daran anschließenden ausführenden und ergänzenden Verordnungen.

---

1) Sie wurde eröffnet mit der Rede Chruschtschows auf dem XIII. Kongreß des Komsomol am 18.4.1958 (Wortlaut siehe bei Meißner, Rußland unter Chruschtschow; S.398ff.). Am 21.9.1958 folgte ein vom Präsidium des ZK der KPdSU gebilligtes Memorandum Chruschtschows, am 16.11.1958 eine Zusammenstellung von Thesen des ZK der KPdSU und des Ministerrats der UdSSR (DOKUMENTE, S.290ff. und 308ff.). Weitere wichtige Beiträge und Hinweise sind zu finder in OP 10(1958),S.557ff., 767, 776ff. sowie in OP 11(1959), S.184ff.

2) Gesetz über die Festigung der Verbindung der Schule mit dem Leben und über die weitere Entwicklung des Volksbildungssystems in der UdSSR. Beschlossen vom Obersten Sowjet der UdSSR am 24.12.1958 (im folgenden zitiert: Gesetz ...). DOKUMENTE, S.342ff.

Hauptgrundsatz der Reform war die Bestimmung, daß "... vom 15. bis 16.Lebensjahr an ... die gesamte Jugend in eine ihren Kräften entsprechende gesellschaftlich nützliche Arbeit eingeschaltet werden (soll), und ihre gesamte weitere Ausbildung ... mit produktiver Arbeit in der Volkswirtschaft verbunden sein (muß)".[1] Mit diesem für alle Ausbildungsstufen und -arten geltenden Grundsatz sollten "für die allseitige Entwicklung der Persönlichkeit unbegrenzte Möglichkeiten eröffnet" werden[2], wobei allerdings von der (die "unbegrenzten Möglichkeiten" einschränkenden) Erkenntnis ausgegangen wurde, daß "... die körperliche Arbeit ... sich bei uns noch wesentlich von der geistigen (unterscheidet)"[3] und auch in Zukunft nicht völlig verschwinden wird.[4]

Dementsprechend müssen "... die neuen Generationen der Erbauer der kommunistischen Gesellschaft ..., indem sie sich an gesellschaftlich nützlicher Tätigkeit beteiligen, zu einer ihren Kräften angemessenen und vielseitigen körperlichen Arbeit herangezogen werden."[5]

Aus diesem Grundsatz ergab sich für die allgemeinbildenden Lehranstalten die Notwendigkeit, ihre Schüler zugleich auch auf praktische körperliche Tätigkeit vorzubereiten. Die Mittelschule erhielt die Aufgabe, "gebildete Menschen zu erziehen, die die Grundlagen der Wissenschaften gut kennen und zugleich zu systematischer körperlicher Arbeit fähig sind."[6] Das aber

---

1) DOKUMENTE, S.347.

2) Thesen des ZK ..., 4.These (DOKUMENTE,S.311).

3) Chruschtschow, Memorandum (DOKUMENTE,S.293).

4) Vgl.Thesen des ZK ..., 5.These; Gesetz ..., Präambel. DOKUMENTE, S.312 und 343f.

5) Thesen des ZK ..., 5.These. DOKUMENTE, S.312.

6) Gesetz ..., Präambel. DOKUMENTE, S.345.

hieß: "Die allgemeine und die polytechnische Bildung muß durch eine Berufsausbildung (im Rahmen der Mittelschule - S.J.) ergänzt werden, die eine Vorbereitung auf konkrete Formen der produktiven Arbeit gewährleistet."[1] Das Gesetz sah zu diesem Zwecke vor, die Schulzeit um ein Jahr auf insgesamt elf Jahre auszudehnen und in drei differenzierten Mittelschultypen sowohl eine mit dem Abitur abschließende allgemeine mittlere Bildung als auch (je nach Schultyp) eine Facharbeiter- bzw. mittlere Spezialistenausbildung zu vermitteln. Damit wurde der "polytechnische" Ansatz der Schulen der RSFSR zugunsten der ukrainischen "professionellen" Lösung[2] aufgegeben. Die in der Diskussion um das Reformprojekt ausgesprochenen Befürchtungen, daß die Schüler durch ihre direkte Einbeziehung in den Arbeitsprozeß überlastet seien und infolgedessen das allgemeine Bildungsniveau sinken würde, wies Kairov in seinem Referat vor dem Obersten Sowjet mit der Bemerkung zurück:

"... die Erfahrungen unserer Schulen, in denen der Schulunterricht mit produktiver Arbeit verknüpft wird, lehren überzeugend, daß die Einbeziehung der Jugend in die gesellschaftlich nützliche Arbeit ihr Interesse am Unterricht steigert, sie dazu erzieht, ihre Verpflichtungen ernster zu nehmen und in der Regel eine Erhöhung der Leistungen zur Folge hat. Die Verlängerung des Schulbesuchs in der Mittelschule um ein Jahr eröffnet hierfür neue Möglichkeiten."[3]

Mit der Verbindung von Unterricht bzw.Studium und praktischer Arbeit erhielt die Teilzeitausbildung (Fern-, Abend-, Schicht- und Saisonunterricht) entscheidende Bedeutung im gesamten Erziehungssystem. Sie sollte nicht nur der "erste und wichtigste Weg" zum Abitur sein[4], sondern auch die "Grundform für die Ausbildung von Spezialisten mit mittlerer Fachbildung"[5] sowie - je nach den Studiengängen in verschiedenen Alternativ-

---

1) Kairov,I.A.: O perestrojke obščego srednego obrazovanija (Über die Umgestaltung der allgemeinen mittleren Bildung. Referat zur Begründung des Reformgesetzes vor den Delegierten des Obersten Sowjets am 23.12.1958). In:Pravda, 24.12. 1958; zitiert nach OP 11(1959),S.184. (Hervorhebung - S.J.)

2) Siehe I 1b dieses Kapitels.

3) Kairov, OP 11(1959), S.188.

4) a.a.O., S.185.

5) Gesetz ..., Art.25. DOKUMENTE,S.352f.

typen[1] - Bestandteil des Hochschulstudiums. Auf diese Weise sollten nicht nur die Schüler bzw. Studenten mit der Praxis ihres Fachgebietes vertraut gemacht werden, sondern auch die bereits voll im Beruf Tätigen Anreiz und Gelegenheit zur Weiterbildung und Höherqualifizierung erhalten[2]. Die doppelte Beanspruchung von Arbeiten und Lernen und die folglich zu erwartende Verlängerung der Ausbildungszeit wurden dabei nicht nur in Kauf genommen, sondern ausdrücklich als Vorteil herausgestellt.[3]

Die Berufsbewährung erhielt sogar den Rang eines zusätzlichen Auswahlkriteriums für die Zulassung zum Fachschul- bzw. Hochschulstudium: bis zu 80% der Studienplätze sollten solchen Bewerbern vorbehalten bleiben, die eine mindestens zweijährige

---

1) Vgl. DOKUMENTE, S.353f.
Außerdem: Über die Formen und die Dauer der Ausbildung an Hochschulen sowie über die Produktionsarbeit und das Produktionspraktikum der Studenten. Verordnung des Ministerrats der UdSSR vom 4.8.1959. DOKUMENTE, S.372ff.

2) Chruschtschow wies in seiner Rede auf dem XIII.Komsomolkongreß nachdrücklich gerade auf diesen Aspekt der Reform hin und forderte "... falls bei einigen Genossen heute noch nicht der Wunsch besteht, zu lernen, so muß man in ihnen das Streben zum Lernen wecken." (Meißner, Rußland unter Chruschtschow; S.400f.)

3) Chruschtschow auf dem XIII.Komsomolkongreß: "Ein Ingenieur, der seine Bildung auf diese Weise erhalten hat, kann vielleicht im Vergleich zu dem, der direkt aus der Mittelschule in die Hochschule (gemeint ist hier: in ein Vollstudium - S.J.) übergeht, das Diplom etwas später erhalten. Aber im Leben, in der Fachkenntnis, wird er diejenigen überflügeln, die direkt aus der Mittelschule in die Hochschule gelangen. Solche Fachleute, die ohne Unterbrechung der Berufsarbeit lernen, werden gleichsam im Arbeitsprozeß geschliffen und treten in das Leben als erfahrene Ingenieure, Agronomen oder Techniker ein." (Meißner, Rußland unter Chruschtschow, S.402).
Vgl.dazu aber auch die Bedenken des Mitglieds der Akademie der Wissenschaften, N.N.Semënov, die Ausbildung von wissenschaftlich hochbegabten Jugendlichen durch Produktionsarbeit zu unterbrechen (Semënov,N.N.: Zagljadivaja v zavtrašnij den' (Unter dem Blickpunkt von morgen). In: Pravda, 17.10.1958. Übersetzung in: OP 10(1958), S.776ff.)

Arbeitspraxis nachweisen konnten (oder Wehrdienstabsolventen bzw. Kriegsveteranen waren). Die direkt von der Grund- bzw. Mittel- oder Fachschule kommenden Bewerber mußten um die restlichen Studienplätze konkurrieren; dabei wurden nicht mehr wie bisher die Schüler, die diese Schulen mit Auszeichnung beendet hatten, von den Aufnahmeexamina befreit. Die Aufnahme in die Fach- bzw. Hochschulen wurde außerdem von Beurteilungen der Partei-, Gewerkschafts-, Komsomol- und anderer gesellschaftlicher Organisationen sowie den Leitern von Industriebetrieben und Kolchosverwaltungen abhängig gemacht[1]. Durch dieses Ausleseverfahren sollte erreicht werden, daß nur "die würdigsten, in der Produktion bewährtesten, gut vorbereiteten und fähigsten Menschen" auf die Fach- und Hochschulen gelangen.[2]

Ausgehend von der Feststellung, "daß der Kommunismus vor allem eine höhere Arbeitsproduktivität bedeutet", wurde in den Thesen des ZK der Partei und des Ministerrats der Heranbildung von qualifizierten Fachkräften für alle Zweige der Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur eine entscheidende Rolle beim Übergang zum Kommunismus beigemessen[3]. Besondere Bedeutung erhielt in diesem Zusammenhang die Verbindung des Unterrichts mit produktiver Arbeit, und zwar - in Übereinstimmung mit Marx und unter ausdrücklicher Berufung auf ihn - "nicht nur (als) eine Methode zur Steigerung der gesellschaftlichen Produktion ..., sondern auch (als) die einzige Methode zur Erziehung allseitig entwickelter Menschen."[4] In den Reformdokumenten blieb allerdings die Frage offen, wie sich dieses Erziehungsziel des allseitig entwickelten Menschen mit dem weiterhin bestehenden Bedarf an spezialisierten Fachleuten und einer dementsprechenden Ausbildung vertrage. Dieses Problem wurde erst nach Erlaß des Reformgesetzes und nach der Verkündung des "entfalteten Aufbaus des Kommunismus" auf dem XXI.Parteitag Gegenstand einer lebhaften und auch heute noch nicht abgeschlossenen Diskussion.[5]

1) Vgl.Gesetz ..., Art.28. DOKUMENTE, S.354. Novye pravila priëma v technikumy (Neue Richtlinien für die Aufnahme in Technika). In:Izvestija. Moskva, 7.4.1959 (Übersetzung in: OP 11(1959),S.553f.)
Novye pravila dlja postupajuscich v vuzy (Neue Richtlinien für die in die Hochschulen Eintretenden).In: Izvestija,4.4. 1959 (Übersetzung in: OP 11(1959),S.554f.).

2) Gesetz ..., Art.28. DOKUMENTE,S.354.

3) 5.These. DOKUMENTE,S.311f.

4) 6.These. a.a.O.,S.312f. - Vgl.Marx,Kapital I. MEW 23,S.508.

5) Vgl.Abschnitt III dieses Kapitels.

2. Die Neugliederung des Erziehungssystems

a) Grundschulbildung:

Als erste Stufe des Systems fungierte die achtjährige "Unvollständige allgemeinbildende polytechnische Arbeits-Mittelschule"[1]. Angesichts dieser Tatsache, "daß heute ... ein beträchtlicher Teil der Jugendlichen nicht nur keine volle mittlere Bildung erhält, sondern nicht einmal sieben Klassen absolviert"[2], wurde der Plan einer allgemeinen (zehnjährigen) Mittelschulpflicht fallen gelassen und der obligatorische Schulbesuch auf die neue Achtklassenschule beschränkt.[3] Bereits diese Schule sollte eine "enge Verbindung des Unterrichts mit dem Leben" herstellen, "indem sie die Schüler auf die verschiedenen Gebiete der werktätigen Arbeit und auf die Fortsetzung der Mittelschulbildung auf der Grundlage ihrer Verbindung mit gesellschaftlich nützlicher, produktiver Arbeit vorbereitet."[4] Diesem Ziel entsprachen die Stundentafeln, die 15% der Unterrichtszeit für Werkunterricht und gesellschaftlich nützliche Arbeit vorsahen.[5]

---

1) Gesetz ..., Art.2. DOKUMENTE,S.347. Vgl. auch Ordnung für die Achtjahresschule. DOKUMENTE, S.376ff.

2) Chruschtschow, Memorandum. DOKUMENTE, S.300. Chruschtschow erwähnte, daß "in den letzten Jahren selbst unter Berücksichtigung der nicht versetzten Schüler nur annähernd 80% der Kinder, die in die erste Klasse eintraten, die siebente Klasse (beendeten)."

3) Das neue Parteiprogramm der KPdSU von 1961 sieht vor, die volle (elfjährige) Mittelschulpflicht "im nächsten Jahrzehnt", d.h. in den siebziger Jahren zu erreichen. (Programm der KPdSU, angenommen auf dem XXII.Parteikongreß am 31.10.1961. In: Meißner, Das Parteiprogramm der KPdSU 1903 bis 1961; S.230.)

4) Ordnung für die Achtjahresschule. DOKUMENTE, S.376.

5) Vgl.Mel'nikov, M.A.: Soderžanie obrazovanija v vos'miletnej škole (Der Inhalt des Bildungsprogramms in der Achtklassenschule). In: Sov.Ped. 23(1959),Nr.1 (gekürzte Übersetzung in: OP 11(1959), S.530ff.).
Außerdem: Stundentafel der Achtklassenschule bei Anweiler, Oskar: Zwischenbilanz der sowjetischen Schulreform. In: Osteuropa. Stuttgart (im folgenden zitiert: OE), 11(1961), S.299.

b) Mittelschulbildung:
Die vollständige mittlere Bildung (mit Reifeprüfungs-Abschluß) vermittelten nunmehr drei Schultypen mit jeweils dreijähriger Unterrichtsdauer:
1.) "Schulen der Arbeiter- und Bauernjugend" für solche Jugendliche, die bereits beruflich tätig sind und ohne Unterbrechung der Produktionstätigkeit im Abend- oder Schichtunterricht das Abitur und zugleich eine höhere berufliche Qualifikation anstreben.[1] Die besondere Belastung dieser Schüler, die 1960/61 in der RSFSR zu einer vorzeitigen Abgangsquote von 31,9% (auf dem Lande 43,6%) führte[2], sollte durch Verkürzung des Arbeitstages bzw. der Arbeitswoche während des Schuljahres gemildert werden.

2.) "Allgemeinbildende polytechnische Arbeits-Mittelschulen mit Produktionsunterricht", die direkt an die achtjährige Grundschule anschließen und in denen die Schüler sowohl eine Vorbereitung zum Abitur als auch eine Berufsausbildung erhalten. Bei der Festsetzung der Berufsprogramme sollten die Schulen von dem örtlichen Kaderbedarf und den vorhandenen Ausbildungs- und Arbeitsmöglichkeiten ausgehen; ein Drittel der gesamten Unterrichtszeit wurde dem Produktionsunterricht und der produktiven Arbeit der Schüler gewidmet.[3] Die raschen Fortschritte in der Umwandlung der bisherigen Zehnklassenschu-

---

1) Gesetz ..., Art.4a. DOKUMENTE, S.347f. Ordnung für die allgemeinbildende Abend-(Schicht-)Mittelschule. DOKUMENTE, S.390ff.
Jancov,A.I.: Soderžanie obrazovanija v školach rabočej i sel'skoj molodeži (Der Inhalt des Bildungsprogramms in den Schulen der Arbeiter- und Bauernjugend). In: Sov.Ped. 23(1959),Nr.1 (gekürzte Übersetzung in: OP 11(1959),S.533ff.).
Stundentafel bei Anweiler, Zwischenbilanz..., S.301.

2) Anweiler, Zwischenbilanz...; S.291.

3) Gesetz ...,Art.46. DOKUMENTE,S.348. Ordnung für die allgemeinbildende polytechnische Arbeits-Mittelschule mit Produktionsunterricht. DOKUMENTE, S.385ff.
Židelev,M.A.: Proizvodstvennoe obučenie v srednej obščeobrazovatel'noj politechničeskoj škole (Der Produktionsunterricht in der allgemeinbildenden polytechnischen Mittelschule). In: Sov.Ped.23(1959) Nr.1 (gekürzte Übersetzung in: OP 11(1959), S.536ff.).
Stavrovskij,A.E.: Proizvodstvennoe obučenie v sel'skoj srednoj škole (Der Produktionsunterricht in der ländlichen Mittelschule).In:Sov.Ped.23(1959) Nr.2 (gekürzte Übersetzung in: OP 11(1959),S.539ff.). Stundentafeln bei Anweiler, Zwischenbilanz ...; S.300.

len in Elfklassenschulen[1] waren allerdings von Schwierigkeiten bei der Aufstellung und Durchführung der Berufsausbildungsprogramme[2] begleitet: es bestanden erhebliche Unklarheiten über den wirklichen Berufsbedarf der Wirtschaft und die dementsprechend zu wählenden Ausbildungsgänge[3], und es wurde über eine mangelhafte Verbindung der allgemeinbildenden naturwissenschaftlichen Fächer mit der Produktionsausbildung geklagt.[4]

Als besonders schwierig erwies es sich, die beruflichen Neigungen und Wünsche der Schüler mit den örtlichen Gegebenheiten in Einklang zu bringen[5]; angesichts der direkten lokalen Produktionsorientierung der Berufsausbildung konnte von einer wirklich freien Berufswahl keine Rede sein.

---

1) Im Schuljahr 1961/62 waren bereits zwei Drittel aller bisherigen Mittelschulen, die etwa 85% aller Mittelschüler erfaßten, umgewandelt (vgl.das Referat des Volksbildungsministers der RSFSR, J.I.Afanasenko, über die Durchführung des Reformgesetzes; in: Sov.Ped.26(1962), Nr.9,S.4). Vgl.außerdem: Erlaß des Obersten Sowjets der RSFSR über die Durchführung des Gesetzes über die Festigung ...; in: OP 14(1962), S.666.

2) 1960 gab es bereits Ausbildungsprogramme für 70 Berufe (Sicharulidse,S.A.: Zur Berufswahl in den Schulen mit Produktionsunterricht. In: I.Internationales Seminar zur polytechnischen Bildung, Moskau 1960. Band 1, Berlin 1962; S.224).
Der Plan des Staatskomitees für beruflich-technische Bildung über die Aufteilung der Ausbildungsgänge auf die Mittelschulen, Berufsschulen und die Ausbildung unmittelbar in der Produktion sah vor, den polytechnischen Arbeits-Mittelschulen mit Produktionsunterricht insgesamt 1834 Ausbildungsgänge zuzuweisen (Ossipow/Kowalenko/Petrow, S.153; Zelenko/Blinčevskij, S.56).

3) "Viele ... Schulen ... bilden Schüler in Universalberufen aus, während die Industriebetriebe Arbeiter mit hoher Qualifikation (d.h. hier: enger Spezialausbildung - S.J.) brauchen" (Sicharulidse, S.226).
"In vielen Schulen begeistert man sich dafür, in den oberen Klassen Arbeiter mit engem Fachgebiet ... auszubilden ... Offenbar muß man bei der Listenaufstellung von Berufen, die die Schüler ... erlernen werden, solche mit breitem Profil auswählen, die eine entsprechende allgemeine Ausbildung erfordern und in den Betrieben wirklich fehlen" (Židelev, Proizvodstvennoe obučenie...; OP 11(1959), S.536f.).

4) Afanasenko,S.13; vgl.dazu auch Anweiler, Zwischenbilanz ..., S.292.

5) Vgl.Sicharulidse, S.226; Anweiler,Zwischenbilanz ...,S.293.

3.) Der dritte Weg zum Abitur führte (wie bisher) über die an die Sieben- (jetzt Acht-)Klassenschule anschließenden Technika und anderen mittleren Fachschulen, in denen von jeher die Berufsausbildung (mittlerer Qualifikation) mit einer Hochschulvorbereitung verbunden war.[1)]

c) Berufliche Elementarausbildung:
In diesem Bereich brachte die Reform vor allem eine Vereinheitlichung des zersplitterten Berufsschulwesens: an die Stelle der zahlreichen Berufsschultypen des Systems der Arbeitsreserven und der Wirtschaftsbehörden trat jetzt ein einziger Schultyp, die "beruflich-technische Lehranstalt". In zwei Formen, als (ein- bis dreijährige) städtische und (ein-bis zweijährige) ländliche Berufsschule, sollte sie Absolventen der Achtklassenschule zu qualifizierten Facharbeitern[2)] ausbilden. Dabei wurde vorgesehen, die Schulen nach Produktionszweigen zu spezialisieren und die Ausbildung in enger Verbindung mit den jeweiligen Produktionsstätten und auf der Grundlage der Verbindung von Unterricht und produktiver Arbeit durchzuführen[3)]. Für die praktische Arbeit sollte "mehr als die Hälfte der gesamten Unterrichtszeit" vorgesehen werden.[4)]

Die Vereinheitlichung der Schultypen wird ergänzt durch die Vereinheitlichung der Schulverwaltung: Die bisher teils der Hauptverwaltung der Arbeitsreserven, teils verschiedenen Wirtschaftsbehörden unterstellten Berufsschulen gingen nunmehr in die Verwaltung der jeweiligen Unionsrepubliken über. Die Hauptverwaltung der Arbeitsreserven wurde in das "Staatskomitee des Ministerrats der UdSSR für beruflich-technische Bildung" umgewandelt; es sollte den Unionsrepubliken bei der Leitung der Berufsschulen Hilfe leisten.[5)]

---

1) Gesetz...,Art.4c und 23. DOKUMENTE,S.348 bzw.352.

2) Nach dem bereits erwähnten Aufteilungsplan in 1841 Spezialberufen(Ossipow/Kowalenko/Petrow, S.153; Zelenko/ Blinčevskij, S.53).

3) Gesetz ...,Art.13 und 14. DOKUMENTE, S.350.

4) Zelenko,G.I.: O professional'no-techničeskom obrazovanii (Über beruflich-technische Bildung.Referat zur Begründung des Reformgesetzes vor den Delegierten des Obersten Sowjets am 23.12.1958). In:Pravda, 24.12.1958; zitiert nach OP 11(1959),S.190.

(Forts.S.169)

Neben der Berufsschulausbildung blieb aber auch weiterhin die Ausbildung unmittelbar am Arbeitsplatz bestehen;[1] sie sollte allerdings gründlich verbessert werden.[2] Es wurde vorgesehen, die Ausbildungsanforderungen durch Aufstellen von Typen-Programmen zu vereinheitlichen, einem Ausbilder nur noch zwei Lehrlinge zuzuweisen bzw. den Leiter einer Lehrbrigade von den eigentlichen Produktionspflichten zu befreien sowie die theoretische Kursausbildung zu verlängern[3].

d) Mittlere Fachbildung und Hochschulbildung:
Die Verbindung von Studium und produktiver Arbeit führte zu einer Änderung der Ausbildungsformen und der inneren Struktur der Lehranstalten. Die Ausbildung geschah nunmehr entweder ohne Arbeitsunterbrechung als Fern-, Abend- oder Schichtunterricht[4] oder mit Arbeitsunterbrechung, wobei entsprechend den Besonderheiten des Fachgebietes unterschiedliche Kombinationen von produktiver Arbeit, Teilzeitstudium und

---

Forts.der Fußnoten v.S.168:
5) Über die Verbesserung der Leitung der beruflich-technischen Bildung in der UdSSR. Gemeinsame Verordnung des ZK der KPdSU und des Ministerrats der UdSSR. DOKUMENTE, S.371f.

---

1) Bei ihr lag nach dem Aufteilungsplan mit 2769 Ausbildungsgängen weiterhin das zahlenmäßige Schwergewicht der Berufsausbildung (Ossipow/Kowalenko/Petrow, S.153; Zelenko/Blinčevskij, S.56).

2) Gesetz..., Art.20. DOKUMENTE, S.351.

3) Zelenko/Blinčevskij, S.84ff.

4) Mit Gewährung von bezahltem Urlaub für Laboratoriumsarbeiten etc., Zwischen- und Abschlußprüfungen. Vgl. Über Privilegien für die Studenten der Abend- und Fernhochschulen sowie für die Schüler der mittleren Fachschulen mit Abend- und Fernunterricht. Verordnung des Ministerrats der UdSSR vom 2.7.1959. DOKUMENTE, S.368ff.
Siehe auch: Vasilev, D.I.: Zaočnomu i večernemu obrazovaniju nyžny novye organizacionnye formy (Das Fern- und Abendstudium braucht neue Organisationsformen). In: Vestnik vysšej školy (Hochschulnachrichten) Moskva 1959, Nr.3 (gekürzte Übersetzung in: OP 11(1959), S.549ff.).

Vollstudium festgesetzt wurden.[1)]

Angesichts der Verlagerung des Schwergewichts vom Tagesstudium auf das Fern- und Abendstudium[2)] wurde die Zusammenlegung dieser bisher meist institutionell getrennten Ausbildungsarten zu einheitlichen Fakultäten, die alle drei Studiengänge umfaßten, vorgesehen[3)]. Im Zusammenhang mit der Reform wurde auch die Zusammenfassung der Vielzahl bisher selbständiger eng spezialisierter Fachhochschulen und -institute zu komplexen Hochschulen mit vielen Fakultäten gefordert[4)].

---

1) Vgl.dazu die Verordnungen über die Formen und die Dauer der Ausbildung an den Hoch- und Fachschulen in: Bjulleten' Ministerstva vysšego i srednego special'nogo obrazovanija SSSR (Bulletin des Ministeriums für Hochschulbildung und mittlere Fachbildung der UdSSR). Moskva 1960,Heft 3,S.3ff. (gekürzte Übersetzung der Verordnung für die Hochschule in: DOKUMENTE, S.372f.).

2) Zahl der Schüler bzw.Studenten in den mittleren Fachschulen und Hochschulen (in Tausend):

	insgesamt	davon		
		Tages-	Abend-	Fernstudium
Fachschulen				
1958/59	1.876	1.125	303	448
1960/61	2.060	1.091	370	599
1962/63	2.668	1.310	489	869
Hochschulen				
1958/59	2.179	1.180	153	846
1960/61	2.396	1.156	245	995
1962/63	2.944	1.287	374	1.283

Quelle: Narodnoe Chozjajstvo SSSR v 1962 godu. Statističeskij Ežegodnik (Die Volkswirtschaft der UdSSR im Jahre 1962. Statistisches Jahrbuch). Moskva 1963;S.562.

3) Eljutin,V.P.: O vysšem obrazovanii (Über Hochschulbildung. Referat zur Begründung des Reformgesetzes vor den Delegierten des Obersten Sowjets am 23.12.1958). In:Pravda, 24.12. 1958 (gekürzte Übersetzung in OP 11(1959),S.191ff.).

4) "Die langjährige Erfahrung zeigt, daß die große Hochschule mit vielen Fakultäten der beweglichste und wirtschaftlichste Hochschultyp ist. An einer solchen Hochschule werden günstige Bedingungen für umfassende wissenschaftliche Kollektive geschaffen, die in der Lage sind, große wissenschaftliche Komplexarbeiten durchzuführen und eine hohe Qualität der Spezialistenausbildung zu gewährleisten"(Eljutin,V.P.: Pered vysšej školoj stojat bol'šie, otvetsvennye zadači (Die Hochschule steht vor großen verantwortungsvollen Aufgaben). In:Vestnik... 1958, Nr.6. Zitiert nach: OP 10(1958), S.558).

Die Tendenz zur Straffung und engeren Verbindung mit der Praxis zeigte sich auch in der Reform der Fach- und Hochschulverwaltung: die bisher getrennten Verwaltungen der beiden Bereiche wurden zusammengefaßt und zugleich aus der Zuständigkeit der Union in die der Unionsrepubliken überführt. Das zentrale Ministerium für Hochschulbildung der UdSSR blieb jedoch - zum Ministerium für Hochschulbildung und mittlere Fachbildung erweitert - bestehen und erhielt die Aufgabe, den Republiksministerien organisatorische Hilfe zu leisten[1].

3. Die Bedeutung der Reform

Die Bedeutung der Reform liegt vor allem in der radikalen Ausrichtung des Erziehungssystems auf die neuen Erfordernisse der industriellen Entwicklung der Sowjetunion. Es ist zu Recht darauf hingewiesen worden, daß die Reform im Zusammenhang mit dem gleichzeitig aufgestellten Siebenjahrplan gesehen werden muß.[2] Die für die Planperiode (1959 - 65) geforderte Steigerung der Gesamtzahl der Arbeitskräfte von 55 auf über 66 Mill.[3] war angesichts der geburtenschwachen Kriegsjahrgänge und der Erschöpfung der traditionellen Arbeitskraftreserven[4] nur durch eine umfassendere und frühzeitigere Eingliederung der Jugendlichen in den Arbeitsprozeß zu realisieren. Andererseits mußte wegen der steigenden beruflichen Qualifikationsanforderungen auch die Zahl der Schüler bzw. Studenten im Mittel-, Fach- und Hochschulsystem erhöht werden.[5] Die Lösung beider Aufgaben konnte offensichtlich nur in der Verbindung von Ausbildung und produktiver Tätigkeit liegen.

---

1) Über die Reorganisierung der Leitung der Hochschulen und der mittleren Fachschulen der UdSSR. Verordnung des Ministerrats der UdSSR vom 27.6.1959. DOKUMENTE, S.367f.

2) Vgl.Meißner, Rußland unter Chruschtschow, S.226.

3) Kontrollziffern für die Entwicklung der Volkswirtschaft der UdSSR in den Jahren 1959 bis 1965 (Thesen zum Referat des Genossen N.S.Chruschtschow auf dem XXI.Parteitag der KPdSU). Veröffentlicht am 14.11.1958. In:Meißner, Rußland unter Chruschtschow; S.523.

4) Vgl.dazu Boettcher,S.41f.; Meißner, Rußland unter Chruschtschow,S.224ff.

5) Von 1959 bis 1965 sollen 2,3 Mill.Absolventen die Hochschulen verlassen, d.h. 1,4 mal soviel wie in den verflossenen sieben Jahren, als es 1,7 Mill.waren. Die Mittel-und Fachschulen sollen während der Planperiode 4 Mill.Schüler aufnehmen (Kontrollziffern; Meißner,S.529).

Diese Verbindung wurde nun zugleich als Verwirklichung der diesbezüglichen Erziehungsforderungen von Marx, Engels und Lenin und als wichtiger Schritt zur Verwirklichung des Kommunismus angesehen - und zwar nicht nur von sowjetischer Seite selbst, sondern auch von westlichen Beobachtern. So charakterisiert z.B. Meißner die Reform als "... Versuch, ... die Entwicklung der Sowjetgesellschaft in verstärktem Maße am utopischen Endziel des Kommunismus und seinem Menschenbild auszurichten."[1] A.Buchholz meint, "... viele Maßnahmen der ... Schulreform erinnern an Bestrebungen, die bereits in den ersten Jahren nach der kommunistischen Oktoberrevolution verwirklicht werden sollten."[2] Bei diesen Auffassungen wird übersehen, daß in dieser Reform die produktive Arbeit, mit der die Ausbildung verbunden werden soll, einen völlig anderen Charakter hat als bei Marx und den frühsowjetischen Reformpädagogen.[3] Was jene ablehnten, nämlich die berufliche Spezialisierung, ist jetzt zum Charakteristikum "kommunistischer" Arbeit geworden.[4]

Das bedeutet zugleich eine Neufassung des Verhältnisses von allgemeiner und polytechnischer zu beruflicher Bildung: die Entwicklung führt nicht zu einer die berufliche Spezialisierung überwindenden allgemeinen Bildung der "allseitig entwickelten Persönlichkeit", sondern die allgemeine und polytechnische Erziehung wird in den Dienst der beruflichen Qualifizierung gestellt und soll deren durch die industrielle Entwicklung not-

1) Meißner, Boris: Die Sowjetunion vor dem XXII. Parteikongreß der KPdSU. In: OE 11(1961); S.82. Vgl.dazu auch Anweiler, Oskar: Die Reform des sowjetischen Bildungswesens. In: OE 9(1959); S.136f.

2) Buchholz, Arnold: Neue Wege sowjetischer Bildung und Wissenschaft. Methodische und organisatorische Probleme. Köln 1963; S.9.

3) Vgl.1.Kapitel I. 3 und 2.Kapitel I und II.

4) Wenn man schon eine frühere Periode der sowjetischen Erziehungspolitik zum Vergleich heranziehen will, so bietet sich dafür am ehesten der Beginn der Planära an, als ebenfalls die allgemeinbildende Schule mit Aufgaben der direkten Berufsvorbereitung betraut und "unter der Flagge der polytechnischen Vorbereitung" eine "frühzeitige Professionalisierung" (Korolev) betrieben wurde (vgl.4.Kapitel II.1).

wendig gewordene bessere Fundierung gewährleisten. Der polytechnische Unterricht erhält die Aufgabe einer allgemein-technischen Berufsvorbereitung; er wird also nicht mehr als Gegensatz zur beruflichen Ausbildung, sondern als dessen "organischer Bestandteil"[1] gesehen.

Damit ist die utopische Konzeption der polytechnischen Bildung im Sinne der 'klassischen' Marx-Engels'schen Erziehungsforderungen aufgegeben und ihre realistische Neufassung eingeleitet worden. Daß dennoch von sowjetischer Seite der Bezug auf Marx und Engels beibehalten wird, um die Kontinuität der ideologischen Grundlagen des sowjetischen Herrschaftssystems und damit seine historische Legitimität zu dokumentieren[2], sollte den kritischen Beobachter nicht übersehen lassen, daß "... in Wahrheit ... an den Reformen nichts an sich kommunistisch Ideologisches (ist)" und daß "man ihre Zweckmäßigkeit in vollem Umfang auch jenseits irgendwelcher vorgegebener Ideen verstehen (kann)"[3]: als einen spezifischen Versuch zur Lösung der allen entwickelten Industrieländern gemeinsamen Aufgabe, die Berufserziehung zu einem integrierenden Bestandteil der Gesamterziehung zu machen und "Berufsmenschen mit einem weiten Horizont zu erziehen, damit sie die vom technischen Fortschritt gestellten Aufgaben schöpferisch lösen ... können."[4]

In diesem Zusammenhang muß auch die Erschwerung des Weges zur akademischen Bildung (durch den Wegfall der Aufnahmeprivilegien für gute Schüler und durch die Forderung nach vorheriger Produktionsbewährung) gesehen werden. Dieser Teil der Reform hat im Westen besondere Aufmerksamkeit gefunden, weil man in ihm

1) Protopopow, A.F.: Der pädagogische Prozeß in den Gewerbeschulen. Manuskriptdruck, hrsg. vom Deutschen Institut für Berufsausbildung. Berlin 1959; zitiert nach Abel, Polytechnische Bildung ..., S.380.

2) Vgl.dazu Sternberger,Dolf: Grund und Abgrund der Macht. Kritik der Rechtmäßigkeit heutiger Regierungen. Frankfurt/M. 1962; 6.Kapitel: Weissagung und Inspiration, S.118ff. und 7.Kapitel: Exegese als Herrschaftsaufgabe, S.149ff.

3) Boettcher, S.89.

4) Abel, Polytechnische Bildung ..., S.380.

den Versuch des selbst aus proletarischen Verhältnissen aufgestiegenen Partei- und Regierungschefs sieht, "... die 'Neue Klasse', die unter Stalin als 'werktätige Intelligenz' groß geworden ist und sich immer mehr als sich abschließende Kaste repräsentiert, aufzubrechen ..."[1]. Diese Auffassung wird mit dem Hinweis auf die die Reform auslösenden Äußerungen Chruschtschows begründet, in denen er sowohl die geringe Zahl der Arbeiter- und Bauernkinder an den Hochschulen kritisierte[2] als auch jene Eltern, die ihre Kinder zur Verachtung der körperlichen Arbeit erziehen und ihren Einfluß dazu verwenden, den Kindern trotz schlechter Leistungen einen Studienplatz zu verschaffen.[3]

Gegen die Auffassung, die Reform richte sich in erster Linie gegen die "neue Klasse" der Intelligenz, ist - ganz abgesehen von der Fragwürdigkeit der Anwendung des Klassenmodells auf die sowjetische Gesellschaftsentwicklung[4] einzuwenden, daß durch die konkreten Maßnahmen weder die Kinder der Intelligentsia in ihren Entwicklungsmöglichkeiten besonders eingeschränkt werden noch die Arbeiter- und Bauernjugend besonders bevorzugt wird. Letztere erhält zwar durch den Abendunterricht etc. vermehrte Zugangsmöglichkeiten zu den weiterführenden Bildungseinrichtungen, aber dieser Weg steht auch allen anderen Jugendlichen offen; außerdem sind die Aufnahmebedingungen und die Mehrbelastungen durch die Verbindung des Studiums mit produktiver Arbeit für alle gleich. Es darf auch nicht übersehen werden, daß der Wegfall der Aufnahmeprivilegien für gute Schüler und die Forderung nach vorheriger Produktionsbewährung nicht nur für die Hochschulen, sondern auch für die mittleren Fachschulen gilt; die Zugangserschwerung also sowohl den auf die Hochschule strebenden Abiturienten aus der Intelligenzlerfamilie trifft als auch den Arbeitersohn, der nach Abschluß der Achtklassenschule über die mittlere Fachschule aufsteigen will. Auch die für die Weiterbildung erforderlichen Beurteilungen durch gesellschaftliche Organisationen und Produktionsstätten können nicht als besondere Hindernisse für die Kinder der

1) Erziehung und Ausbildung in der UdSSR.Deutsche Volkswirtschaftliche Gesellschaft, Bericht Nr.80/81. Hamburg 1958; S.IX. In diesem Sinne auch:Meißner, Rußland unter Chruschtschow; S.115. Loeber,Dietrich,A.: Die sowjetische Erziehungsreform 1958 in ihrer politischen Bedeutung. In:Europa-Archiv. Frankfurt/M. 14(1959),S.191f.

2) Chruschtschow,Memorandum. DOKUMENTE,S.303.

(Forts.S.175)

Intelligentsia angesehen werden - schon deshalb nicht, weil die Mehrzahl der Funktionäre und Leiter selbst zur "werktätigen Intelligenz" gehört.[1)]

Es geht bei dieser Reform um eine bessere Auswahl der auszubildenden Führungskräfte - aber nicht nach sozialen, sondern nach Leistungskriterien. Auch die Kritik Chruschtschows richtet sich nicht gegen die Intelligenzschicht als solche, sondern nur gegen diejenigen ihrer Mitglieder, die eine leistungsgerechte Auswahl zur Hochschule gefährden. Die Erschwerung des "Weges nach oben" durch die Doppelbelastung mit Studium plus Berufsarbeit und Berücksichtigung der Berufsbewährung neben den Schulleistungen gilt für alle Jugendlichen; und sie bedeutet in erster Linie eine erweiterte und verschärfte Anwendung des Leistungsprinzips im Bildungswesen zur besseren Ausbildung "hochqualifizierter Fachleute, die auf der Grundlage der marxistisch-leninistischen Lehre erzogen sind, die neuesten Errungenschaften der vaterländischen und ausländischen Wissenschaft und Technik beherrschen, die Praxis ihres Faches gut kennen und fähig sind, nicht nur die moderne Technik vollständig zu nutzen, sondern auch die Technik der Zukunft zu schaffen."[2)]

Forts.der Fußnoten v.S.174:

3) Chruschtschow, Rede auf dem XIII.Komsomolkongreß (in Meißner, Rußland unter Chruschtschow; S.400 ff.). Chruschtschow, Memorandum. DOKUMENTE, S.294f.

4) Vgl.Hofmann, V.Kapitel: Die Frage der wirtschaftlichen Oberschicht. Siehe auch den Überblick über die Diskussion zu diesem Problem bei Jenkner, Zur Anwendung von Integrations- und Konfliktmodellen ...; S.378ff.

---

1) Vgl.dazu die Angaben zur sozialen Zusammensetzung der Parteimitglieder und -funktionäre für 1959 bei Meißner, Rußland unter Chruschtschow; S.193ff.

2) Gesetz ..., Art.27. DOKUMENTE, S.353.

III. Die Neuformulierung der Bildungskonzeption

In den Reformdebatten und -dokumenten wurde die Frage nach der Übereinstimmung der neuen Bildungspolitik mit den kommunistischen Erziehungsprinzipien noch ziemlich oberflächlich (mit dem bloßen Hinweis auf den Hauptgrundsatz der Reform: Verbindung von Unterricht bzw. Studium mit produktiver Arbeit) beantwortet. Die verstärkte Reaktualisierung der kommunistischen Endziele - insbesondere nach der Verkündung des "entfalteten Aufbaus des Kommunismus" - zwang aber schon bald zu einer ernsthafteren und tiefergehenden Diskussion über die kommunistische Erziehungskonzeption und ihre inhaltliche Präzisierung.

Die Diskussion begann mit der Rekapitulierung der Marx-Engels'schen Konzeption und führte, nachdem deren Widerspruch zu einigen Tendenzen der modernen technischen Entwicklung erkannt worden war, zu einer dieser Entwicklung entsprechenden Uminterpretierung der "klassischen" Auffassungen. Zwar sind die Auseinandersetzungen über das Bild und die Erziehung des zukünftigen Menschen noch nicht abgeschlossen, aber die Behandlung der Probleme ist bereits so weit fortgeschritten und die Lösung so deutlich abzusehen, daß eine zusammenfassende Darstellung und Würdigung der Diskussion schon jetzt vertretbar ist. Dabei wird im folgenden nicht nur auf die Diskussion innerhalb der Sowjetunion eingegangen, sondern es werden auch einige besonders prägnante Beiträge aus der SBZ herangezogen.[1)]

1. Die Rekapitulierung der Marx-Engels'schen Konzeption

Die Wiederbelebung des kommunistischen Zukunftsideals auf dem Gebiete der Erziehung, die Wiedereinführung (bzw.Neueinführung in der SBZ) des polytechnischen Unterrichts und der Ver-

---

1) Die folgende Untersuchung stützt sich vorwiegend auf Beiträge in den (einschlägigen) führenden wissenschaftlichen Zeitschriften. Ganz außer acht gelassen wurde die umfangreiche Broschürenliteratur zu diesem Themenkreis: sie ist kaum in auch nur annähernder Vollständigkeit zu überblicken und zu beschaffen, außerdem ist sie wenig ergiebig, da mehr populärwissenschaftlich ausgerichtet und - nach Meinung eines Rezensenten im "Kommunist" - "ziemlich unklar" und "allgemein" gehalten (Loginov,A.: Čitaja knigu o kommunizme ... (Beim Lesen eines Buches über den Kommunismus ...).In:Kommunist 37(1960),Nr.12,S.117.

bindung des Unterrichts mit produktiver Arbeit führen ab Mitte der fünfziger Jahre zu einer neuen Bestandsaufnahme der Marx-Engels'schen Vorstellungen über Erziehung und Bildung.[1] Dabei werden zunächst völlig unbefangen und ohne kritische Überprüfung die Grundsätze der Aufhebung der Arbeitsteilung und des Arbeitswechsels als Voraussetzungen für die allseitige Entwicklung des Menschen übernommen.[2]

Doch auch in der auf die Bestandsaufnahme folgenden Diskussion um die Richtigkeit und Anwendbarkeit der "klassischen" Konzeption wird diese von einer Reihe von Autoren nachdrücklich verfochten.[3]

---

1) Hier sind insbesondere zu nennen:
Marks i Engel's o vospitanii i obrazovanii (Marx und Engels über Erziehung und Bildung). Hrsg. und eingeleitet von P.N.Grusdev. Moskva 1957 (Deutsche Ausgabe Berlin(Ost) 1960). (Es fehlt zwar das Jäger-Fischer-Hirt-Kritiker-Beispiel aus der 'Deutschen Ideologie'(!), aber die sonstigen wichtigen Quellen sind vollständig wiedergegeben.)
Karras,Heinz: Die Grundgedanken der sozialistischen Pädagogik in Marx' Hauptwerk "Das Kapital". Berlin 1956.
Krapp, Gotthold: Marx und Engels über die Verbindung des Unterrichts mit produktiver Arbeit und die polytechnische Bildung. Berlin 1958.
Suchodolski, Bogdan: Grundlagen der marxistischen Erziehungstheorie. Berlin und Warschau 1961.

2) Lediglich Karras fällt der "scheinbare Widerspruch" zwischen der Notwendigkeit einer ausgeprägten gesellschaftlichen Arbeitsteilung als Bedingung hoher Produktivität und der Überwindung der Arbeitsteilung als Bedingung der allseitigen Entwicklung des kommunistischen Menschen auf (S.123). Er setzt sich aber nicht wirklich mit diesem Problem auseinander, sondern läßt beide Aspekte unverbunden nebeneinander stehen: im Kapitel über die Arbeitsteilung spricht er (mit Bezug auf einen sowjetischen Autor) vom Fortbestehen der Arbeitsteilung als Mittel der Steigerung der Arbeitsproduktivität (S.125); im Kapitel über die allseitige Entwicklung des Menschen entwickelt er (in Anlehnung an Marx und Engels), wie diese Arbeitsteilung aufgehoben wird (S.128ff.).

3) Vgl.Krapp, Gotthold: Zu Fragen des allgemeinen kommunistischen Erziehungszieles, der Verbindung des Unterrichts mit produktiver Arbeit und der polytechnischen Bildung. In: Pädagogik 14(1959); S.206ff.
Strumilin,S.G.: Na putjach postroenija kommunizma (Auf den Wegen des kommunistischen Aufbaus). Moskva 1959 (wiederabgedruckt in Strumilin, S.G.: Problemy socializma i kommunizma. Moskva 1961).
Kornienko,V.: Tendencija razdelenija proizvodstva i razdelenija truda v period perechoda ot socializma k kommunizmu (Tendenzen der Produktions- und Arbeitsteilung

(Forts.S.178)

Als Kernstück der kommunistischen Bildungskonzeption gilt diesen Autoren nach wie vor die Auffassung, daß - wie es Krapp ausdrückt -

"die alte Teilung der Arbeit als Mittel zur Steigerung der Arbeitsproduktivität, wie sie im Kapitalismus ihren Höhepunkt erreicht, aber zugleich auch zur Schranke der Produktion wird, wegfällt und jeder entsprechend seiner vielseitigen theoretischen und praktischen technischen und technologischen Ausbildung die produktiven Arbeiten nach eigenen oder gesellschaftlichen Bedürfnissen wechselt."[1]

Während sich Krapp bei seiner Argumentation lediglich auf die Autorität der Klassiker stützt[2], weist Strumilin nicht nur auf die Bekräftigung der Marx-Engels'schen Voraussage des Endes der professionalen Teilung und Spezialisierung der Arbeit durch Lenin[3] hin, sondern auch auf die technologische

---

Forts.der Fußnote 3 v.S.177:
in der Periode des Überganges vom Sozialismus zum Kommunismus). Leningrad 1961 (Wiss.Schriften der Leningrader Gesellschaftswissenschaftlichen Lehrstühle, Nr.3).
El'meev, V.J.: Vsestoronnee razvitie ličnosti predpolagaet uničtoženie razdelenie truda meždu ljud'mi (Die allseitige Entwicklung der Persönlichkeit setzt die Beseitigung der Arbeitsteilung zwischen den Menschen voraus). In:Vop. Fil. 16(1962) Nr.10; S.25-29 (Übersetzung in: Sowjetwissenschaft.Gesellschaftswissenschaftliche Beiträge (im folgenden abgekürzt: SGB). Berlin, o.Jg. (1963); S.316ff.).
Strumilin,S.G.: Kommunizm i razdelenie truda (Kommunismus und Arbeitsteilung). In:Vop.Fil. 17(1963) Nr.3,S.37ff. (Übersetzung in SGB 1963, S.1313ff.)
Sergeev, Kim: Ostanutsja li professii pri kommunizme? (Bleiben die Berufe im Kommunismus bestehen?). In:Vop.Fil. 17(1963) Nr.11, S.91ff.

---

1) Krapp, Marx und Engels ...; S.181f.

2) Er belegt diese Auffassung mit den einschlägigen Marx-Engels-Zitaten, insbesondere weist er auf das Jäger-Fischer-Hirt-Kritiker-Beispiel hin und auf die Bemerkung von Marx und Engels, daß es "in einer kommunistischen Gesellschaft ... keine Maler (gibt), sondern höchstens Menschen, die auch malen" (Dt.Ideologie, MEW 3, S.379).

3) Strumilin, Kommunizm ...; zit.nach SGB 1963, S. 1318. Vgl.dazu Lenin, V.I.: Der "linke Radikalismus", die Kinderkrankheit im Kommunismus. In: LAW II, S.696. Siehe auch 2.Kapitel dieser Arbeit.

Entwicklung in der Gegenwart, die seiner Meinung nach die Prognose bestätigt:

"Unter den Bedingungen einer immer größeren Spezialisierung der Maschinen und Ausrüstungen festigt die Technik des Kommunismus eine neue Arbeitsteilung im wesentlichen schon nicht mehr zwischen den Menschen, sondern zwischen den Maschinen..."[1]

Diese neue Situation, daß "sich nicht mehr Menschen, sondern Maschinen (spezialisieren)", sieht er schon in der Produktion vorhanden:

"Heute gibt es bereits ganze Abteilungen automatischer Fließstraßen mit verschiedenartiger Produktion, aber mit gleichartigem Personal - den 'Operateuren' und den 'Einrichtern'. Bei hoher Qualifikation beider Tätigkeitsarten, in denen geistige und körperliche Arbeit untrennbar verbunden sind, steht ihrer Vereinigung in einer Person nichts entgegen. Bei einer solchen Vereinigung dieser unterschiedlichen Arbeitsfunktionen, die im beliebigen Wechsel innerhalb der gesamten automatisierten Industrie der sozialistischen Länder ausgeübt werden können, bleibt von der früheren Teilung der Arbeit aber auch gar nichts mehr übrig."[2]

Zwar wird auch von Parteigängern Strumilins anerkannt, daß angesichts des vorerst niedrigen Automationsgrades der Produktion in der gegenwärtigen "ersten Phase des Kommunismus" immer noch "Arbeitsteilung zwischen den Menschen" besteht - aber solange dies der Fall ist, bleibt auch die allseitige Entwicklung der Persönlichkeit "unweigerlich beschränkt".[3] Da diese Beschränkung mit dem Fortschreiten zum Vollkommunismus immer unzuträglicher wird, muß den Menschen mehr und mehr die Möglichkeit zum Wechsel des Tätigkeitsbereiches gegeben werden, muß "das Gesetz des Wechsels der Arbeit ... das Gesetz der Arbeitsteilung zwischen den Menschen ablösen und dessen Stelle einnehmen"[4], denn "Arbeitswechsel und Arbeitsteilung sind zwei einander ausschließende Gesetzmäßigkeiten."[5]

Dieser Beschäftigungswechsel soll aber nicht nur auf benachbarte Berufe desselben Produktionsbereiches oder einander ähnlicher Tätigkeitsgebiete (wie z.B. Strumilins "gesamte auto-

1) Strumilin, Problemy ...; S.296.

2) Strumilin, Kommunizm ...; zitiert nach SGB 1963,S.1320f. (Hervorhebungen S.J.)

3) El'meev; zitiert nach SGB 1963, S.318.

4) El'meev; zit.nach SGB 1963,S.318. Vgl.auch Strumilin, Kommunizm...; SGB 1963, S.1323f.

(Forts.S.180)

matisierte Industrie") beschränkt sein - die Marx-Engels'sche Forderung nach "allseitiger" Entwicklung wird im vollen Wortsinne übernommen. Das wird besonders deutlich an dem von El'meev angeführten Beispiel:

"Wenn z.B. ein Arbeiter des Leningrader Werkes 'Elektrosila' von Beruf Schlosser ist und gleichzeitig Pädagoge (er unterrichtet Geschichte in der Schule), dann hat er bereits eine der Formen der Arbeitsteilung zwischen den Menschen überwunden. Er ist Schlosser und Lehrer zugleich. Das bedeutet, im einzelnen ist er weder das eine noch das andere ..."[1].

Auch Strumilin sieht die allseitig entwickelte Persönlichkeit dadurch charakterisiert, daß sie "durch keine äußeren Bande mehr an ein eng begrenztes Fachgebiet geknüpft ist, sondern es gegen ein beliebig anderes vertauschen ... kann."[2]

In diesem Sinne beschreibt Krapp den Menschen der kommunistischen Zukunft:

"So zeichnen sich Menschen ab, die nicht nur nicht an einen bestimmten Beruf zeit ihres Lebens gebunden sind, sondern die einen eigentlichen Beruf im heutigen Sinne des Wortes gar nicht mehr haben. Die Menschen in der kommunistischen Gesellschaftsordnung erscheinen als produktiv arbeitende, aber 'berufslose' Menschen, eben als total entwickelte und sich total betätigende Individuen."[3]

2. Die Relativierung der Marx-Engels'schen Konzeption

Die Wiederbelebung des Ideals des berufslosen Menschen muß zwangsläufig zu der Frage nach seiner Vereinbarkeit mit der gegenwärtig praktizierten Bildungspolitik führen. Bereits der Rezensentin des Krappschen Buches, in dem zum ersten Male wieder dieses Ideal betont herausgestellt wird, fällt auf, daß das Bild des "produktiv arbeitenden, aber berufslosen Menschen" doch "ganz offenkundig im Widerspruch zu unseren Bemühungen ... (steht), in den Berufs- und Fachschulen sowie

Fußnote 5 von S.179:
5) Kornienko; zit. nach Sigov,I.: Razdelenie i peremena truda pri perechode k Kommunizmu (Arbeitsteilung und Arbeitswechsel beim Übergang zum Kommunismus). In:Socialističeskij Trud (Sozialistische Arbeit). Moskva 7(1962), Nr.5, S.21.

1) El'meev; zit.nach SGB 1963, S.320.

2) Strumilin, Kommunizm ...;zit.nach SGB 1963,S.1324. (Hervorhebung S.J.)

3) Krapp, Marx und Engels ...; S.181f.

in den Hochschulen ... hochqualifizierte Fachkräfte auszubilden, und zu unseren Bemühungen, die Berufsausbildung in enger Verbindung mit der polytechnischen Bildung zu entwickeln."[1] Damit ist das zentrale Problem kommunistischer Erziehung klar erkannt und ausgesprochen worden; seine gründliche Behandlung läßt sich nun angesichts des nahenden "Vollkommunismus" nicht mehr hinausschieben oder umgehen.

Nicht nur die Fragestellung, sondern auch die Art und Weise, in der sich A.Torhorst mit dem konstatierten Widerspruch auseinandersetzt, ist typisch für alle weiteren kritischen Stellungnahmen: es wird erstens gezeigt, wie unrealistisch und gefährlich die universalistischen Bildungsansprüche seien; und es wird zweitens versucht nachzuweisen, daß diese Kritik sich gar nicht gegen Marx, Engels oder auch Lenin selbst richte, sondern lediglich gegen deren neue Interpreten, die die Auffassungen der Klassiker verfälschten.

a. Die Ablehnung des universalistischen Bildungsprinzips

A.Torhorst hält die Konzeption des "berufslosen Menschen" insbesondere deshalb für "verwirrend", "bedenklich" und "gefährlich", weil sie der Auffassung Vorschub leiste, "als ob 'Berufsberatung' und 'Berufslenkung' überflüssig seien, als ob sich in der Planwirtschaft eine dem Plan entsprechende Arbeits- oder Berufsverteilung spontan richtig entwickeln würde."[2] Sehr zu Recht wird hier der in der Konzeption der "allseitig entwickelten Persönlichkeit" enthaltene Spontaneitätsgedanke herausgestellt und auf die Schwierigkeit hingewiesen, dieses spontane Element mit einer umfassenden Produktions- und Arbeitsplanung in Einklang zu bringen. Vom "Blickpunkt der Organisation der Produktion im gesellschaftlichen Maßstab" aus darf man sich deshalb "die Möglichkeit des Arbeitswechsels ... nicht als grenzenlos vorstellen"[3] - und zwar vor allem im

1) Torhorst,Adelheid: Gedanken zur wissenschaftlichen Diskussion über polytechnische Bildung. In: Pädagogik 13(1958); S.694.

2) Torhorst, S.696.

3) Kristosturjan,N.: Vsestoronnee razvitie rabotnika proizvodstva (Die allseitige Entwicklung des Produktionsarbeiters).In:Kommunist 40(1963),Nr.7,S.57.
Der Verfasser weist ausdrücklich darauf hin, daß "dem wissenschaftlichen Kommunismus die Vorstellung einer zukünftigen Gesellschaft, in der Anarchie und 'absolute'Freiheit herrscht, fremd (ist).Solche "Freiheit" ist grundlose Phantasie." (S.57)

Interesse der mit einer planmäßigen Arbeitsverteilung bezweckten Produktivitätssteigerung:

"... solche Übergänge (gemeint ist der Arbeitswechsel 'von Beruf zu Beruf, von Gebiet zu Gebiet' - S.J.) widersprechen der Steigerung der Arbeitsproduktivität. Deshalb sind die Versuche, solche Übergänge auch in der heutigen mechanisierten Produktion zu praktizieren, utopischer Natur (analog den Vorschlägen der utopischen Sozialisten, zum Handwerk zurückzukehren)."[1]

Aber nicht nur der Gesellschaft, sondern auch dem einzelnen selbst soll der Arbeitswechsel abträglich sein:

"Ein Wechsel, der nur geschieht, weil jemand es überdrüssig ist, Traktorist zu sein, und plötzlich beschließt, Zootechniker oder Leiter der Viehwirtschaft oder Techniker für künstliche Bewässerung zu werden, ist sinnlos, bereichert den Menschen nicht, sondern wirft ihn zurück. Ein solcher 'Wechsel' um des Wechsels willen schadet nur der Gesellschaft und dem einzelnen. Die Gesellschaft erhält durch einen solchen 'Wechsel' nur noch einen Dilettanten, Besserwisser, Ausschußproduzenten und letzten Endes Nichtstuer, während der betreffende Mensch einen krankhaften Ehrgeiz entwickelt, enttäuscht sein wird, daß man ihn nicht schätzt und seine Begabung nicht anerkennt. Eine der wichtigsten Aufgaben der Arbeitserziehung ist es, die heranwachsende Generation vor einem solchen Wechsel zu bewahren."[2]

---

1) Kozlova, G.P. und Fajnburg,Z.I.: Izmenenie charaktera truda i vsestoronnee razvitie čeloveka (Die Wandlung des Charakters der Arbeit und die allseitige Entwicklung des Menschen). In: Vop.Fil. 17(1963) Nr.3; zit.nach der Übersetzung in SGB 1963, S.1335 (Hervorhebung S.J.).
In diesem Sinne auch: Sigov,S.21. Außerdem:
Andreev,A.V. und Timoškov,J.V.: Razdelenie truda i obščestvennye gruppy pri kommunizme (Arbeitsteilung und gesellschaftliche Gruppen im Kommunismus). In: Vop.Fil. 16(1962) Nr.10; zit.nach der Übersetzung in SGB 1963,S.432.
Manevič, E.L.: Social'no-ekonomičeskie osnovy vsestoronnego razvitija ličnosti pri kommunizme (Sozialökonomische Grundlagen der allseitigen Entwicklung der Persönlichkeit im Kommunismus). In:Vop.Fil.16(1962) Nr.10,S.36.

2) Suchomlinskij, V.A.: Trud - osnova vsestoronnego razvitija celoveka (Die Arbeit - Grundlage der allseitigen Entwicklung des Menschen). In: Vop.Fil. 17(1963) Nr.4; zit.nach der Übersetzung in SGB 1963, S.1340.
In diesem Sinne auch Tugarinov,V.:Socialističeskoe obščestvo i ličnost' (Sozialistische Gesellschaft und Persönlichkeit). In: Kommunist 37(1960) Nr.5 (gekürzte Übersetzung in OP 13(1961), S.135ff.).

Immer wieder wird betont, daß die klassische universalistische Auffassung der "allseitigen Entwicklung der Persönlichkeit" zu unproduktiver "Alleswisserei" und zum "Dilettantismus" führe[1], daß "eine hochproduktive Arbeit vom Menschen der kommunistischen Gesellschaft eine große Menge an Kenntnissen und Fertigkeiten auf einem bestimmten, eng begrenzten Gebiet verlangt" und daß er deshalb "nicht auf mehreren Gebieten ein gründlich ausgebildeter Spezialist sein könnte".[2]

Alle diese kritischen Beiträge laufen darauf hinaus, die bisherigen beiden Grundbedingungen für die Entwicklung des Menschen im Kommunismus - Aufhebung der Arbeitsteilung zwischen den Menschen und Ersetzung durch den Wechsel der Tätigkeit - zurückzuweisen und den Kommunismus als eine Ordnung zu definieren, in der auch weiterhin eine Arbeitsteilung zwischen den Menschen besteht:

"Es wird eine Arbeitsteilung zwischen Menschen verschiedener Berufe und Fachgebiete sein, zwischen gesellschaftlichen Berufsgruppen, deren Zahl sich mit dem Aufkommen immer neuer Arbeitsarten erhöhen wird"[3] - d.h.

---

1) Vgl.Gak,G.: Stroitel'stvo kommunizma i vsestoronnee razvitie ličnosti (Der Aufbau des Kommunismus und die allseitige Entwicklung der Persönlichkeit). In: Kommunist 36(1959) Nr.12, S.41.
Korolev,F.F.: Vsestoronnee razvitie čelovečeskoj ličnosti - važnejšaja zadača kommunističeskogo stroitel'stva (Die allseitige Entwicklung der menschlichen Persönlichkeit - die wichtigste Aufgabe des kommunistischen Aufbaues). In: Sov.Ped. 25(1961) Nr.7; zit.nach der Übersetzung in:Pädagogik 17(1962),S.9.
Kristosturjan (a.a.O.) verhöhnt sogar diese Auffassung: "... als ob es Leute geben würde, die buchstäblich zu allem fähig sind, und nicht nur fähig sind, sondern tatsächlich, wie alte Weiber, von einer Arbeit zur anderen flattern..." (S.56f.).

2) Andreev/Timoškov; zit.nach SGB 1963,S.432f.
In diesem Sinne auch Kurylev,A.K.: O vsestoronnem razvitii ličnosti pri kommunizme (Über die allseitige Entwicklung der Persönlichkeit im Kommunismus). In:Vop.Fil.15 (1961) Nr.11; zit.nach der Übersetzung in SGB 1962, S.473.
Vgl.auch Suchomlinskij, SGB 1963, S.1341.

3) Novoselov,N.S.: Razdelenie truda pri Kommunizme ne izključaet vozmožnosti peremeny truda i vsestoronnego razvitija ličnosti (Die Arbeitsteilung im Kommunismus schließt die Möglichkeit des Wechsels der Arbeit und die allseitige Entwicklung der Persönlichkeit nicht aus).In:Vop.Fil. 17(1963) Nr.3;zit.nach der Übersetzung im SGB 1963,S.1327.

(Forts.S.184)

"... es entwickelt und vertieft sich die Arbeitsteilung (und) ... man kann deshalb im Hinblick auf die kommunistische Gesellschaft ... nicht davon sprechen, daß die Arbeitsteilung verschwinden und daß zu utopischen Schemata übergegangen wird, nach denen der Mensch der kommunistischen Gesellschaft verschiedene Arbeitsarten abwechselnd ausführt."[1]

Man wird der Ablehnung der "utopischen Schemata" die Zustimmung kaum versagen können - stimmt ihre Begründung doch mit den Überlegungen überein, die oben[2] über den utopischen Charakter der Marx-Engels'schen Konzeption angestellt wurden. So überzeugend die Argumentation dieser Autoren ist, so schwer wiegen für die innerkommunistische Diskussion aber auch die Fragen, die sich zwangsläufig aus ihrer Kritik ergeben: Haben nicht Marx und Engels selbst diese "utopischen Schemata" entwickelt, sind sie nicht von Lenin bestätigt worden? Sind also die "Klassiker" nicht selbst "Utopisten" - und zwar gerade in den entscheidenden Punkten der kommunistischen Zukunftserwartung?

b. Die Uminterpretierung der Aussagen der "Klassiker"

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die kommunistischen Kritiker der Thesen von der Aufhebung der Arbeitsteilung zwischen den Menschen und der allseitigen Entwicklung der Persönlichkeit sich dieser Problematik bewußt waren und auch der Konsequenzen für das "festgefügte Gebäude der marxistischen Weltanschauung", deren "Wahrheit ... unwiderleglich bewiesen" sei[3], sowie für das sich aus dieser "Wahrheit" legitimierende

---

Forts.d.Fußnote 3 v.S.183:
Vgl.dazu auch Belozercev,V.I. und Fomina,V.A.: Kommunističeskoe razdelenie truda ne izključaet vsestoronnego razvitija celoveka (Die kommunistische Arbeitsteilung schließt die allseitige Entwicklung des Menschen nicht aus). In:Vop.Fil.17(1963) Nr.9; S.35ff.
Židelev,M.A. und Figanov,I.S.: Trebovanija sovremennogo proizvodstva k soderžaniju škol'nogo obrazovanija (Die Forderungen der gegenwärtigen Produktion an den Inhalt der Schulbildung). In: Sov.Ped. 28(1964) Nr.1,S.12.

1) Andreev/Timoškov, zit. nach SGB 1963, S.432. Die Autoren weisen ausdrücklich darauf hin,daß die Weiterentwicklung und Vertiefung der Arbeitsteilung sowohl für die "kapitalistische" als auch für die "sozialistische" Großproduktion gilt.

2) Vgl. 1.Kapitel II 2 b.

3) Grundlagen der marxistischen Philosophie. Berlin [4]1961;S.5.

Herrschaftssystem. Dafür spricht der Eifer, mit dem sie behaupten und nachzuweisen versuchen, daß die von den neuen Befürwortern des Ideals des berufslosen Menschen als Belege angeführten Äußerungen der Klassiker von diesen gar nicht im angegebenen Sinne gemeint gewesen seien, daß also die Klassiker die umstrittenen Prognosen überhaupt nicht aufgestellt hätten.

Da Krapp das Ideal des berufslosen Menschen vor allem aus dem Jäger-Fischer-Hirt-Kritiker-Beispiel in der "Deutschen Ideologie" ableitet, versucht A.Torhorst dessen Aussagekraft abzuschwächen. Sie weist darauf hin, daß die "Deutsche Ideologie" nach den eigenen Worten von Marx lediglich zur 'Selbstverständigung' diente und außerdem polemischen Charakter trägt:

"Daß die Verfasser polemischer Schriften gelegentlich von Überspitzungen Gebrauch machen, ist eine bekannte Tatsache. Um eine solche Überspitzung handelt es sich, wenn Marx und Engels die kommunistische Gesellschaft in dem betreffenden Zitat als eine Art ländliche Idylle, der sie noch eine grotesk anmutende Nuance geben, darstellen."[1]

Soweit es sich um das von Marx und Engels verwendete Bild handelt, sind diese Einwendungen vollauf berechtigt.[2] Aber A.Torhorst will mehr als nur die Auffassung zerstören, die kommunistische Gesellschaft sei eine ländliche Idylle - sie will damit zugleich die hinter dem Beispiel stehende Vorstellung des unspezialisierten Individuums in Frage stellen. Indem sie die "Deutsche Ideologie" insgesamt als bloße Polemik und (noch unausgereifte) Selbstverständigung abtut, möchte sie offensichtlich den Eindruck erwecken, daß der (in diesem Buch ja nicht nur in dem umstrittenen Beispiel auftauchende) Gedanke des unspezialisierten, allseitig entwickelten und tätigen Menschen von Marx und Engels selbst nicht ernst genommen worden sei, folglich auch nicht als verbindliches Leitbild dienen könne.[3]

1) Torhorst, S.695.

2) Vgl.dazu 1.Kapitel I 2 c.cc.

3) Der Vorwurf, den A.Torhorst gegen Krapp erhebt, er interpretiere die Konzeption, die er beweisen möchte, kurzerhand in die Zitate hinein, fällt dabei auf sie selbst zurück.In seiner Entgegnung auf die Kritik weist Krapp mit Recht darauf hin, daß der Gedanke des berufslosen Menschen bei Marx durchgängig, von den Frühschriften bis zum "Kapital I" zu finden ist (Krapp, Zu Fragen des allgemeinen kommunistischen Erziehungszieles...;S.214).

Noch umfassender geschieht die Umdeutung der Marx-Engels'schen Positionen in den sowjetischen Kritiken. Zur These von der Aufhebung der Arbeitsteilung unter den Menschen bemerkt Kurylev:

"Gewöhnlich werden diese Behauptungen durch Äußerungen von Marx und Engels über die Beseitigung der Arbeitsteilung begründet. Solche Äußerungen kann man tatsächlich bei Marx und Engels finden. Aber man braucht sie nur gründlich zu durchdenken, um ihre wahre Bedeutung zu erkennen: Sie beziehen sich auf das kapitalistische System der Arbeitsteilung."[1]

Das heißt, wie Kurylev an anderer Stelle erläutert, es gehe den Klassikern gar nicht um die Aufhebung der Arbeitsteilung überhaupt, sondern lediglich um die Beseitigung der negativen Folgen ihrer kapitalistischen Form, "die die Persönlichkeit verkrüppelt und ihr keine Möglichkeit gibt, ihre körperlichen und geistigen Kräfte normal zu entwickeln."[2]

Die berufliche Arbeitsteilung selbst soll also auch im Kommunismus bestehen bleiben; der Unterschied zum Kapitalismus wird lediglich darin gesehen, daß die Arbeitsteilung im Kommunismus ihren "knechtenden Charakter" verliert. Dies sei dadurch garantiert, daß "die Verteilung der Arbeitskräfte auf die verschiedenen Produktionszweige ... sich hier ganz unter der Kontrolle der Gesellschaft" befinde, jeder eine hohe polytechnische Bildung erlangen, "ein Fachgebiet entsprechend seinen Neigungen ... wählen" und, "falls notwendig", den Beruf wechseln könne.[3] Als Beweis dafür, daß Marx selbst vom Fortbestehen der professionellen Arbeitsteilung überzeugt war, führt Kurylev eine Stelle aus einem Brief an Kugelmann vom 11.7.1868 an:

"Daß diese Notwendigkeit der Verteilung der gesellschaftlichen Arbeit in bestimmten Proportionen durchaus nicht durch die bestimmte Form der gesellschaftlichen Produktion aufgehoben,

---

1) Kurylev,A.K.: Razdelenie truda i vsestoronnee razvitie ličnosti v period perechoda ot socializma k kommunizmu (Teilung der Arbeit und allseitige Entwicklung der Persönlichkeit in der Übergangsperiode vom Sozialismus zum Kommunismus). In:Vop.Fil.16(1962) Nr.10; zit. nach der Übersetzung in SGB 1963,S.313.

2) Kurylev, O vsestoronnem razvitii; zit.nach SGB 1962,S.471.

3) Novoselov; zit.nach SGB 1963, S.1327.

sondern nur ihre Erscheinungsweise ändern kann, ist selfevident."[1]

Hier liegt - worauf Strumilin hingewiesen hat[2] - eindeutig eine Fehlinterpretation dieser Briefstelle durch Kurylev vor: es geht in dieser Äußerung von Marx ja überhaupt nicht um das Problem der professionellen Arbeitsteilung, sondern - wie auch aus dem Zusammenhang im Brief deutlich wird - um das ganz andere Problem der Verteilung der gesellschaftlichen (Gesamt-) Arbeit auf verschiedene Produktionszweige. Marx stellt hier fest, daß auch in Zukunft verschiedene Tätigkeitsbereiche bestehen werden, aber er folgert daraus keineswegs, daß damit das Betätigungsfeld des Menschen eingeschränkt sei. Vielmehr soll ja gerade der Wechsel zwischen diesen verschiedenen Tätigkeitsbereichen die professionelle Arbeitsteilung beenden und die allseitige Entwicklung des Individuums garantieren.

Die falsche Verwendung des Marx-Zitates beruht auf der fehlerhaften Übersetzung des entscheidenden Begriffs: "Verteilung der ... Arbeit" wurde nicht korrekt mit "raspredelenie truda", sondern mit "razdelenie truda" übersetzt[3] - was aber im Russischen "Teilung der Arbeit" bedeutet. Nach Meinung Strumilins handelt es sich hierbei jedoch nicht um ein zufälliges Versehen, sondern um eine "bewußte Fälschung".[4] Er weist darauf hin, daß die älteren Briefübersetzungen korrekt gewesen seien und erst in neuerer Zeit - als man Klassiker-Belege für die gewandelte Auffassung über das Fortbestehen der professionellen Arbeitsteilung brauchte - die falsche Übersetzung Verbreitung gefunden habe.

Auch die Äußerungen Lenins über die Aufgabe der Kommunisten, "... die Arbeitsteilung unter den Menschen aufzuheben und allseitig entwickelte und allseitig geschulte Menschen, die alles zu tun verstehen, zu erziehen ..."[5], werden uminterpre-

1) Kurylev, Razdelenie truda...; zit.nach SGB 1963, S.313. Vgl. Marx, Karl: Briefe an Kugelmann. Berlin[2] 1952; S.67 (Hervorhebungen im Original).

2) Strumilin, Kommunizm ...; zit.nach SGB 1963, S.1315.

3) Vgl. die russische Originalfassung des Aufsatzes von Kurylev, S.22.

4) Strumilin, a.a.O., S.1315.

5) Lenin, Der "linke Radikalismus"...; LAW II, S.696.

tiert. Sie seien - so meinen Gak und Kristosturjan[1] - nicht wörtlich zu nehmen; Lenin habe damit nicht mehr ausdrücken wollen, als daß der Kommunismus dem Einzelnen vermehrte und breitere Entwicklungsmöglichkeiten biete als der Kapitalismus:

"Der Mensch im Kommunismus, 'der alles machen kann', und ihm gegenübergestellt 'der beruflich eng gebundene Arbeiter' der kapitalistischen Gesellschaft: Hierin liegt das Wesen der Sache, und nicht darin, als ob jede Arbeitsteilung verschwinden würde, als ob es Leute geben würde, die buchstäblich zu allem fähig sind ..."[2]

Alle diese Bemühungen laufen darauf hinaus, den Aussagen der Klassiker ihren spezifischen Sinn zu entziehen. Indem man sie als Überspitzungen oder allgemeine Feststellungen ohne präzisen Aussagewert deklariert, werden sie neutralisiert und zu bloßen Leerformeln gemacht, die man nun nach Belieben mit neuen Inhalten füllen kann. Auf diese Weise läßt es sich umgehen, die Diskrepanz zwischen Prognosen und wirklicher Entwicklung zugeben zu müssen[3]; der Vorwurf des Utopismus braucht nun nicht an die Adresse der Klassiker selbst gerichtet zu werden, er trifft lediglich ihre buchstabengetreuen Interpreten. Durch die Neutralisierung der Klassikeraussagen kann an der Behauptung der "Wahrheit" und "Einheit" der marxistisch- leninistischen Weltanschauung auch hinsichtlich der kommunistischen Erziehungsziele festgehalten werden.

Da aber der Marxismus-Leninismus eine "Anleitung zum Handeln" sein soll[4], muß sich dieses Handeln mehr und mehr von den utopischen Prognosen lösen und an den tatsächlichen Tendenzen der technischen Entwicklung orientieren. Deshalb sind Manipulationen mit der Ideologie unumgänglich; nur auf dem Wege

1) Gak, S.38f.; Kristosturjan, S.56f.

2) Kristosturjan, S.56f.

3) Es konnte lediglich ein Autor ermittelt werden, der (allerdings ohne die Klassiker direkt zu nennen) offen von einer Korrektur der bisherigen Auffassungen über die Aufhebung der Arbeitsteilung spricht: "Durch den wissenschaftlichen Fortschritt, durch die Ausrüstung der Produktion mit komplizierten Maschinen und Mechanismen zum Wohle der Menschen werden die Vorstellungen von der Arbeitsteilung, vom Wechsel der Arbeit, von der allseitigen Entwicklung des Menschen im Sozialismus korrigiert."
(Suchomlinskij, zit.nach SGB 1963, S.1340.)

4) Vgl.Grundlagen des Marxismus-Leninismus, S.11.

der Neuinterpretation der ideologischen Leerformeln läßt sich der Anspruch aufrechterhalten, rational und zugleich "kommunistisch" zu handeln.

3. Die neuen kommunistischen Bildungsprinzipien

In der bereits erwähnten Besprechung von Büchern und Broschüren über den Kommunismus (in der Zeitschrift "Kommunist") schreibt der Rezensent:

"In einer unveröffentlichten Arbeit des Kandidaten der Wirtschaftswissenschaften V.M.Krjukov las ich: "Ein dummer Mensch, ein Spießbürger, mag sich den Kommunismus auf seine Art vorstellen und ungefähr folgendes Bild zeichnen: Du stehst am Morgen auf und beginnst zu überlegen, wohin du heute arbeiten gehen sollst - ins Werk als leitender Ingenieur? Oder sollst du dich aufmachen und die Fischfangbrigade leiten? Oder vielleicht nach Moskau fliegen und eine dringende Sitzung des Präsidiums der Akademie der Wissenschaften abhalten?' So wird es nicht sein. Aber wie wird es sein? Wie soll sich der intelligente Leser die Befreiung vom Beruf vorstellen?"[1)]

Diese Frage bewegt in zunehmendem Maße nicht nur das literarische Publikum und die Science-Fiction-Autoren, sondern auch und vor allem die Pädagogen, Arbeitswissenschaftler und die mit Fragen der kommunistischen Ideologie beschäftigten Philosophen. Wenn bereits die heutige Generation der Sowjetmenschen noch den Kommunismus erleben soll, wie es der Schlußsatz des Parteiprogramms der KPdSU von 1961 verheißt[2)], wird die Präzisierung des kommunistischen Persönlichkeits- und Bildungsideals dringend notwendig. Die (im vorhergehenden Abschnitt behandelte) Ablehnung der 'klassischen'marxistischen Bildungskonzeption bedarf also der Ergänzung durch eine möglichst realistische und wissenschaftlich fundierte Darstellung, "wie es sein wird".

a. Allgemeine Erfahrungen des technischen Fortschritts

Den Ansatzpunkt für eine solche Prognose liefern die bisherigen allgemeinen Erfahrungen des technischen Fortschritts. Sie sind - darüber herrscht bei den sowjetischen Autoren Einigkeit - keineswegs eindeutig und gestatten keine uneingeschränkte Prog-

1) Loginov, S.117.
2) Vgl.Meißner, Das Parteiprogramm ...; S.244.

nose in einer bestimmten Richtung. Sie führen vielmehr zu der Erkenntnis, daß der technische Fortschritt widerspruchsvoll vor sich geht:

"Einerseits drängen die Erfolge und der weitere wissenschaftlich-technische Fortschritt die menschliche Persönlichkeit zur Aneignung vielfältiger Kenntnisse und Entwicklung universeller Fähigkeiten ... Andererseits bewirkt der immer komplizierter werdende gesellschaftliche Produktionsprozeß, der kolossal anwachsende Umfang unseres Wissens notwendigerweise eine Spezialisierung der Tätigkeit jedes Individuums und erfordert folglich auch konkrete Fachkenntnisse. Ohne das ist eine praktische Tätigkeit des Menschen unmöglich."[1]

Der technische Fortschritt führt einerseits zur Verringerung der Unterschiede zwischen vielen Tätigkeitsarten. Insbesondere die Automatisierung nivelliert die Arbeiten in den verschiedenen Produktionsbereichen und nähert sie einander an; an die Stelle engprofilierter Berufe treten solche "breiten Profils."[2]

---

1) Kurylev, O vsestoronnem razvitii ...; zit.nach SGB 1962, S.473.
In diesem Sinne auch insbesondere:
Osipov,A.P.: K perestrojke professional'no-techničeskogo obrazovanija (Zum Umbau der beruflich-technischen Bildung). In:Sov.Ped.23(1959) Nr.4,S.44.
Klimenko,K.I.: Technischer Fortschritt in der Zeit des umfassenden Aufbaues des Kommunismus. In:Automatisierung und Berufsausbildung. Berlin 1961; S.32.
Židelev,M.A.: Professional'naja podgotovka učaščichsja obščeobrazovatel'nych škol na sovremennom etappe (Die Berufsvorbereitung der Schüler der allgemeinbildenden Schulen in der gegenwärtigen Etappe). In: Sov.Ped.25(1961) Nr.11; S.43f.
Schapowalenko, S.G.: Schule und wissenschaftlicher Fortschritt. Berlin 1962; S.77.
Siehe auch: Lederer, Günter und Seidel,Heinz: Zu einigen Problemen der Veränderung des Charakters der Arbeit beim Übergang vom Sozialismus zum Kommunismus. In: Wirtschaftswissenschaft. Berlin, 10(1963); S.330.

2) Ossipow/Kowalenko/Petrow berichten (S.55ff.) von einer 1958 vorgenommenen Überprüfung von mehr als 5000 engprofilierten Berufen durch das Komitee für Fragen der Arbeit und des Arbeitslohnes beim Ministerrat der UdSSR. Sie führte zur Zusammenfassung dieser Tätigkeiten zu insgesamt 314 durchgängigen Berufen und Fachgebieten. Zum Beispiel traten im Maschinenbau an die Stelle der vorherigen 2960 Berufe und Fachgebiete nur noch 158; die 150 Fachgebiete des Schlosserberufs reduzierten sich auf 10.
Vgl.dazu auch Belkin,W.: Für eine wissenschaftliche Ausarbeitung der Fragen zur Ausbildung der Arbeitskader. In: Automatisierung und Berufsausbildung. Berlin 1961;S.35ff.
Chajkin,N.M.:Podgotovka rabotnikov širokogo profilja- odin iz putej formirovanija vsestoronnego razvitoj ličnosti

(Forts.S.191)

Die "Unifizierung"[1] der Produktionsprozesse und Automatisierung führt zur Herausbildung eines besonderen Arbeitertyps: "An die Stelle des Teilarbeiters des vorausgegangenen Stadiums der Mechanisierung der Produktion ist der neue Universalarbeiter getreten ..."[2].

Dieser "Universalarbeiter" ist jedoch nicht der Mann der klassischen Auffassung, der buchstäblich "alles machen kann": "Natürlich bedeutet die Beseitigung eines engen Professionalismus ... nicht den Verzicht auf Spezialisierung und ihre Ersetzung durch einen dilettantischen Universalismus. Im Gegenteil setzt solch ein Übergang (von einer Tätigkeit zu einer anderen - S.J.) die Spezialisierung voraus und erfordert noch nachdrücklicher von jedem Arbeiter die Beherrschung seiner Berufe..."[3].

Kaidalov weist ausdrücklich darauf hin, daß die Vereinigung der Berufe und das Sichumstellen von einer Verrichtung auf eine andere zu einem Absinken der Arbeitsproduktivität führen kann.[4] Da aber - wie bereits erwähnt - der Kommunismus "vor allem" durch eine "höhere Arbeitsproduktivität als im Kapita-

Forts.v.Fußnote 2 v.S.190:
(Die Ausbildung von Arbeitern breiten Profils - einer der Wege zur Schaffung der allseitig entwickelten Persönlichkeit). In: Vop.Fil.18(1964) Nr.1, S.86ff.

---

1) Pervušin, S.P.: Nekotorye problemy perechoda ot socializma k kommunizmu (Einige Probleme des Überganges vom Sozialismus zum Kommunismus). Moskva 1960; S.55.
Andere Autoren sprechen in diesem Zusammenhang von "Integration"; vgl.z.B.
Gak,S.41; Varšavskij, K.: O putjach razvitija professional'nogo razdelenija truda (Über die Wege der Entwicklung der beruflichen Arbeitsteilung). In:Soc.Trud 7(1962) Nr.8; S.15.

2) Mnuškin, A.B.: Avtomatizacija proizvodstva i formirovanie novogo tipa rabotnika socialističeskoj promyšlennosti (Die Automatisierung der Produktion und die Formierung eines neuen Typs des Werktätigen der sozialistischen Industrie). In:Naučnye doklady vysšej školy - filosofskie nauki. Moskva 1961, Nr.1. Zit.nach der Übersetzung in SGB 1961, S.1001. (Hervorhebungen S.J.)

3) Kaidalov,D.: Stroitel'stvo kommunizma i problema vsestoronnego razvitija čeloveka v trude (Der Aufbau des Kommunismus und das Problem der allseitigen Entwicklung des Menschen in der Arbeit). In: Kommunist 35(1958) Nr.10;S.13.

4) Kaidalov, S.12.

lismus" charakterisiert wird[1], ist der Wechsel der Tätigkeiten "nur in dem Maße sinnvoll, in dem er den Anforderungen der Entwicklung der Produktion entspricht und im Endergebnis die Erhöhung der Arbeitsproduktivität sichert."[2]

Die berufliche Arbeitsteilung wird nicht nur nicht verschwinden, sondern sich noch weiter verstärken: Sie ist "ein objektiver, sich ständig vertiefender Prozess", der erst den Anstieg der gesellschaftlichen Produktion und die Vervollkommnung der Technik und der kulturellen Entwicklung ermöglicht[3]. Auch die sowjetischen Autoren sind sich darüber im klaren, daß diese zweite Tendenz der weiteren Spezialisierung die Tätigkeit des Menschen auf ein mehr oder weniger enges Gebiet begrenzt und insoweit ein "objektives" Hindernis für eine "allseitige" Entwicklung der Persönlichkeit darstellt.[4]

Dies gilt auch für die bereits von der Komplex-Mechanisierung und Automatisierung erfaßten Produktionsbereiche: der Prototyp des "Universalarbeiters" - der Mann, der am Steuerungspult selbsttätige elektronische Apparaturen reguliert und die Arbeit der Maschine sowie den Verlauf des technologischen Prozesses lediglich beobachtet - repräsentiert keineswegs die gesamte Belegschaft der automatischen Fabrik. Insbesondere Varšavskij warnt davor, die Rolle des Menschen in der automatisierten Produktion lediglich darin zu sehen, die Automaten zu bedienen, in Gang zu halten, sowie Programme und Ordnungen des technologischen Prozesses zu entwerfen. Er verweist auf die Montage und Reparatur automatischer Linien, die in der Regel von besonderen, hochqualifizierten und -spezialisierten Fachkräften vorgenommen werden.[5] Diese Spezialkräfte aber

1) Thesen des ZK der KPdSU ...; DOKUMENTE, S.311.

2) Varšavskij, S.17.

3) Čangli,I.: Izmenenie charaktera truda v processe stroitel'stva kommunizma (Die Wandlungen des Charakters der Arbeit im Prozesse des kommunistischen Aufbaues). In:Soc.Trud 7(1962) Nr.2; S.41.

4) Vgl.dazu insb.Kurylev, O vsestoronnem razvitii...;SGB 1962, S.473. Čangli,S.41. Belozercev/Fomina,S.37f.

5) Varšavskij, S.21.

stellen einen erheblichen Anteil der Belegschaft der automatischen Fabrik.[1)]

So sehr auf die Notwendigkeit weiterer Spezialisierungen hingewiesen wird, so wenig werden aber auch die Grenzen der Arbeitsteilung übersehen. Ein Produktivitätsabfall kann nicht nur durch "dilettantischen Universalismus", sondern auch durch Überspezialisierung eintreten. "Der Ausweg besteht offensichtlich in einer vernünftigen Vereinigung der Arbeitsteilung mit dem Übergang von einer Tätigkeit zur anderen."[2)] Die beiden entgegengesetzten Tendenzen - Spezialisierung und Integration - ergänzen also letztlich einander; in ihrer "Koexistenz" wird das wesentlichste Charakteristikum der gegenwärtigen Entwicklung gesehen.[3)] Allerdings wird von den

1) Einen aufschlußreichen Einblick in die Berufsstruktur je nach dem Automatisierungsgrad geben Ossipow/Kowalenko/Petrow (S.85ff.) anhand von acht ausgewählten (im Text genau angeführten) Fabriken des Maschinenbaus:

automatisch	halb-automatisch	nicht automatisch	Werkzeug-maschinen-arbeiter	Einrichter	Elektro-monteure	Schlosser für Reparatur der Ausrüstung
%	%	%	%	%	%	%
100,0	-	-	7,6	51,0	7,0	24,0
100,0	-	-	19,0	40,0	9,1	15,9
-	100,0	-	57,8	11,8	2,4	10,0
8,0	82,0	10,0	52,2	11,5	6,6	13,8
-	60,0	40,0	62,4	12,7	2,3	11,0
-	25,0	75,0	80,4	7,0	1,0	5,0
-	-	100,0	76,0	-	2,2	8,0
-	-	100,0	84,0	-	0,6	4,8

Die Autoren bezeichnen "diese Veränderungen in ihrer Grundlage nicht nur charakteristisch für den Maschinenbau, sondern auch für andere Industriezweige".

2) Kaidalov, S.12.

3) Varšavskij, S.15. Vgl.dazu auch Vajnštejn, L.M.: Tendencii razdelenija truda i razvitija ličnosti pri socializme i kommunizme (Tendenzen der Arbeitsteilung und der Entwicklung der Persönlichkeit im Sozialismus und Kommunismus). In: Vop.Fil. 17(1963) Nr.11, S.97.

sowjetischen Autoren der zweiten Tendenz - der Integration - die größere Bedeutung zugemessen, da gerade in ihr der auffälligste Unterschied zu der vorhergegangenen Periode der technischen Entwicklung liegt.[1] In dieser spezifischen Verbindung von Differenzierung und Integration wird allgemein - wie Gak es ausdrückt - "eine neue Art des Universalismus" gesehen, die innerhalb der kommunistischen Bildungskonzeption an die Stelle des "Universalismus alten Stils" tritt.[2]

b. Die "neue Arbeitsteilung"

Die neue Universalität des Arbeiters wird vor allem darin bestehen, daß er "eine große Menge an Kenntnissen und Fertigkeiten auf einem bestimmten, eng begrenzten Gebiet" aufweist.[3] Die berufliche Arbeitsteilung bleibt also weiter bestehen, aber ihre bisherige Erscheinungsform wird "dadurch beseitigt, daß der Inhalt der Tätigkeit des in einem konkreten Produktionszweig beschäftigten Arbeiters verändert wird."[4]

In immer größerem Umfange tritt neben die körperliche Arbeit - und zum Teil an ihre Stelle - die geistige Tätigkeit. Der moderne Arbeiter muß die Anweisungen zur Steuerung der Maschinen und Mechanismen verstehen; er muß die verschiedenen technischen Kontrollarten mit Hilfe von Meßinstrumenten durchführen und Zeichnungen, Tabellen und Schemata lesen und mit ihrer Hilfe technologische Prozesse planen können. Die neuen Produktionsausrüstungen stellen also erhöhte Anforderungen sowohl an das Spezialwissen als auch an das allgemeine technische Verständnis.[5]

1) Vgl.insb.Gak, S.41; Varšavskij, S.15; Čangli, S.43.

2) Gak, S.41.

3) Andreev/Timoškov; zit. nach SGB 1963, S.433.

4) Novoselov; zit.nach SGB 1963, S.1329.
Vgl.dazu auch Kozlova/Fajnburg; SGB 1963, S.1334 und Suchomlinskij; SGB 1963, S.1339.

5) Vgl.insb. Židelev, Proizvodstvennoe obučenie...; zit.nach OP 11(1959), S.538 und Schapowalenko, Polytechnische Bildung ...; S.25.

Außerdem spielen Aufmerksamkeit, Zuverlässigkeit und Genauigkeit eine immer größere Rolle in der Arbeit - auch "die physische Arbeit ist unter den gegenwärtigen Bedingungen eher eine Arbeit, die mit der Tätigkeit der Nervenzellen als mit der Tätigkeit der Muskeln verbunden ist."[1)]

Aufgrund dieser Erkenntnisse erhält die Forderung nach Vereinigung von körperlicher und geistiger Arbeit einen neuen Sinn. Die bisherige Auffassung, diese Vereinigung durch Ausübung verschiedener körperlicher und geistiger Berufe zu realisieren, wird als "schematisch" zurückgewiesen. Gegen das von El'meev angeführte (oben erwähnte) Beispiel des Drehers, der zugleich als Geschichtslehrer in der Schule tätig ist, wendet Novoselov ein, "daß das nicht die einzige und vor allem nicht die hauptsächlichste Tendenz in der Entwicklung des kommunistischen Werktätigen ist."[2)] Beim gegenwärtigen Stand von Wissenschaft und Technik sei es unmöglich, auf mehreren und gar noch voneinander völlig verschiedenen Gebieten ein gründlich ausgebildeter Fachmann zu sein:

"Nur eine enge Spezialisierung ermöglicht es, geistige und körperliche Arbeit miteinander zu verbinden, Wissen und Können in der Arbeitstätigkeit eines Menschen zu verknüpfen und somit das Bedürfnis jedes Menschen, entsprechend seinen geistigen und körperlichen Fähigkeiten zu arbeiten, vollständig zu befriedigen."[3)]

---

1) Maslov, P.P.:Pravil'noe sočetanie umstvennogo i fizičeskogo truda - uslovie vsestoronnego razvitija ličnosti (Die richtige Verbindung von geistiger und körperlicher Arbeit ist die Bedingung für die allseitige Entwicklung der Persönlichkeit). In: Vop.Fil.16(1962) Nr.10; S.30.
Nur zwei der zahlreich angeführten Beispiele über den Anstieg der Arbeitsanforderungen: "Während in den 30er Jahren ein Reparaturschlosser mit 9 - 10 Drehbanktypen zu tun hatte, so gegenwärtig mit 20 - 22. Er verwendet mehr als 100 Sorten von Metallen und Nichtmetallen, mehr als 50 Werkzeuge und muß mit Genauigkeiten von 0,003 - 0,001 mm arbeiten ... Während die Dreher im ZIL (Lenin-Autowerk) zur Bedienung des technologischen Prozesses an ihren Drehbänken im Schnitt 60 Einstellungsvorrichtungen und Werkzeuge benutzen, so haben sich die technologischen Mittel, die die Einrichter an den automatischen Drehbänken benutzen ... um etwas mehr als das Vierfache erhöht" (Osipov, K perestrojke ...; S.46f.

2) Novoselov; zit.nach SGB 1963,S.1329 (Hervorhebung S.J.).

3) Andreev/Timoškov; zit.nach SGB 1963,S.433 (Hervorhebung S.J.).

Die berufliche Arbeitsteilung wird auch gefördert durch neue Formen der gesellschaftlichen Arbeitsteilung: neben die bisherigen "zwei Grundtypen der Produktion" - Investitions- und Konsumgütersektor - treten in immer weiterem Umfange als "dritter Produktionstyp" die "wissenschaftlichen Zentren."[1] Semënov sieht "das Großwerk der Zukunft aus zwei zusammenwirkenden, aber wesentlich verschiedenen Teilen bestehen, die ihrer Bedeutung nach von gleicher Wichtigkeit sind und annähernd die gleiche Personalstärke aufweisen ...: 1.) hochautomatisierten Produktionswerken ... und 2.) mächtigen Werkslaboratorien" zur Grundlagenforschung und Erprobung neuer Produktionsmethoden.[2] Diese wissenschaftlichen Werkabteilungen werden "ein wichtiger Faktor bei der Beseitigung der bestehenden Unterschiede zwischen geistiger und körperlicher Arbeit" sein; zugleich werden sie aber auch zur "Vertiefung der Spezialisierung der wissenschaftlichen Forschungs- und Konstruktionsarbeiten" führen, denn "ebenso wie in den Industriebetrieben bringt eine Spezialisierung der Arbeiten bei der Vervollkommnung der Technik unvergleichlich bessere Ergebnisse als die Ausführung vieler Arbeiten zugleich."[3]

Je tiefer und enger die Spezialisierung, desto wichtiger wird die Kooperation der Fachleute und die Zusammenfassung ihrer Ergebnisse. Neben die Forschungs- und Konstruktionstätigkeit tritt mehr und mehr die organisatorische Tätigkeit, neben den Fachmann der Organisator und Koordinator. Die Anforderungen an beide Gruppen sind verschieden: kommt es bei den Forschern und Konstrukteuren vor allem auf "gute Kenntnisse der Grundlagen der Entwicklung des technischen Fortschritts und ausgezeichnete Kenntnisse ihres engen Fachgebietes" an,

1) Kurakov, I.G.: Novye voprosy organiszacii socialističeskogo proizvodstva (Neue Fragen der Organisation der sozialistischen Produktion). In: Vop.Fil. 14(1960) Nr.1; zit.nach OP 12 (1960), S.326.

2) Semënov, Zagljadivaja..., zit.nach OP 10(1958), S.776.

3) Kurakov, Novye voprosy...; zit.nach OP 12(1960),S.328. Vgl.dazu auch Semenev,G.I.: Svjaz'nauki s proizvodstvom i vsestoronnee razvitie ličnosti (Die Verbindung der Wissenschaft mit der Produktion und die allseitige Entwicklung der Persönlichkeit). In: Vop.Fil.17(1963) Nr.9, S.29ff.

so erfordert die organisatorische Tätigkeit "möglichst vielseitige Kenntnisse, ohne ins Detail, in die enge Spezialisierung zu gehen."[1]

c. Möglichkeiten und Grenzen des Arbeitswechsels

In dieser Kooperation von Spezialisten bei gemeinsam zu lösenden Produktionsaufgaben wird eine der Hauptformen gesehen, in der sich die Marxsche Forderung nach "Wechsel der Arbeit, Fluß der Funktion und allseitiger Beweglichkeit des Arbeiters" sinnvollerweise - d.h. unter Berücksichtigung der oben dargelegten Erfahrungen - realisieren läßt.[2] Daneben ist der tatsächliche - und von Marx eigentlich gemeinte - Übergang von einer Tätigkeit zur anderen nur von sekundärer Bedeutung. Zwar soll es in der kommunistischen Gesellschaft für solche Übergänge "keine Hindernisse materieller Art" geben,[3] es wird aber auch darauf hingewiesen, daß ein Wechsel "höchstens nach einer speziellen Vorbereitung im Rahmen eines mehr oder weniger engen Tätigkeitskreises (möglich)" ist.[4]
Diesen Bereich präzisiert Sigov wie folgt:

"Wie die Praxis zeigt, findet die Organisierung des Wechsels der Arbeit zur Verringerung ihrer Monotonie und zur Erhöhung ihrer Produktivität beim gegebenen technischen Niveau nur innerhalb bestimmter Grenzen (in der Regel innerhalb der Zechen und Brigaden) und bei bestimmten Arbeiterkategorien (beispielsweise bei den am Fließband Beschäftigten) statt."[5]

1) Kurakov, I.G.: Vsestoronno razvityj čelovek - vysokoproizvoditel'nyj rabotnik (Der allseitig gebildete Mensch - ein hochproduktiver Arbeiter). In:Vop.Fil. 16(1962) Nr.10; S.40f.

2) Vgl.Kurakov, Novye voprósy ...; OP 12(1960), S.328.
Lange, Wilfried und Netik,Alfred: Der Charakter der sozialistischen Arbeit und die polytechnische Bildung und Erziehung. In:Pädagogik 17(1962); S.713.

3) Suderevskij,I.: Obščestvennoe razdelenie truda v period razvernutogo stroitel'stva kommunizma (Die gesellschaftliche Arbeitsteilung in der Periode des entfaltenen Aufbaus des Kommunismus). In:Soc.Trud 8(1963) Nr.1,S.14.

4) Sigov,S.21f.
Vgl.dazu auch Kolubabov,N.S., Kosolapov,R.I. und Rossman, I.M.: Sokraščenie rabočego vremeni, peremena truda i vsestoronnee razvitie ličnosti (Arbeitszeitverkürzung, Arbeitswechsel und allseitige Entwicklung der Persönlichkeit).In:Vop.Fil.17(1963) Nr.11,S.89.

5) Sigov, S.25.

Diese Art des Arbeitswechsels beschränkt sich also im wesentlichen auf die oben bereits erwähnte Form des Erlernens eines zweiten Fachgebietes innerhalb desselben Berufes.

Zu den von technischen und Produktivitätserfordernissen bestimmten Grenzen des Berufswechsels kommt noch eine besondere, die sich aus dem planwirtschaftlichen Charakter der Sowjetwirtschaft ergibt: da auch der Arbeitskräfteeinsatz ein wichtiger Planbestandteil ist[1], "darf die berufliche Beweglichkeit nicht der Sicherung der Stabilität der Betriebskader widersprechen."[2] Nachdem 1956 die strengen gesetzlichen Beschränkungen des Arbeitsplatzwechsels von 1940 aufgehoben wurden[3], kann die erwünschte Fixierung der Arbeitskräfte nur auf freiwilliger Grundlage erreicht werden. Dies ist bisher im ganzen gelungen[4]; eine allzu starke Betonung und optimistische Ausmalung der Möglichkeiten des Arbeitswechsels im Kommunismus würde jedoch die "Tendenz zu wachsender Stabilisierung des Arbeitsverhältnisses" (Hofmann) gefährden - und damit auch das gesamte Plangefüge.

Diese Einschränkungen des Arbeitswechsels im Produktionsbereich erfahren eine gewisse Kompensation durch die Einbeziehung des "Wechsels von beruflicher (Produktionsarbeit) und nichtberuflicher Tätigkeit (unbezahlte gesellschaftliche Arbeit)."[5] Zu letzterer zählen neben der Mitarbeit in den verschiedenen gesellschaftlichen Organisationen auch die vielfältigen Formen der Weiterbildung und des Selbststudiums, die Teilnahme an künstlerischer Laientätigkeit u.a.m. Angesichts der projek-

1) Vgl.Thalheim, Karl C.: Grundzüge des sowjetischen Wirtschaftssystems. Köln 1962; S.75ff.

2) Varšavskij, S.17.

3) Vgl.Thalheim, S.98f.; Hofmann,S.103ff.; Boettcher,S.67ff.

4) Wozu neben anderen Faktoren auch die zunehmende Arbeitsteilung und Berufsspezialisierung beigetragen hat. Vgl.dazu Hofmann, S.122f.,S.158f.

5) Kurylev, O vsestoronnem razvitii ...; zit.nach SGB 1962, S.482. Vgl.dazu auch Gak, S.41 und Kolubabov, Kosolapov/ Rossmann, S.89.

tierten Arbeitszeitverkürzung[1] dürfte in der Zukunft der Übergang zu mannigfaltigen Freizeitbeschäftigungen die wichtigste Form des Tätigkeitswechsels darstellen.

d. Die "allseitig entwickelte" Persönlichkeit

Die hier wiedergegebenen Einsichten machen es erforderlich, das kommunistische Ideal der "allseitig entwickelten" Persönlichkeit neu zu formulieren:

"Wie es sich in der Praxis zeigt, geht unter den gegebenen konkreten historischen Bedingungen der Prozeß der Herausbildung des neuen Menschen auch im Rahmen solcher Formen der Arbeitsteilung vor sich wie die Teilung in körperliche und geistige, industrielle und landwirtschaftliche, qualifizierte und unqualifizierte Arbeit.
Folglich ist auch die Annahme unbegründet, daß zuerst die heute existierenden Formen der berufsmäßigen Arbeitsteilung absterben müssen und dann erst der Prozeß der allseitigen Entwicklung der Persönlichkeit beginnen kann."[2]

Allseitige Entwicklung und berufliche Arbeitsteilung werden also nicht mehr als ein - nur durch unbeschränkten Arbeitswechsel zu überwindender - Gegensatz gesehen; vielmehr "ist heute die Beherrschung des Fachgebietes (special'nost) in der automatischen Produktion für sich selbst schon Merkmal der hochentwickelten und vielseitigen geistigen Potenzen des Menschen."[3]

An die Stelle der "allseitig entwickelten Persönlichkeit" klassischer Prägung tritt der "vielseitig gebildete Fachmann": in der kommunistischen Gesellschaft soll "jeder Mensch ... vor allem ein hochqualifizierter und vielseitiger Spezialist und Meister seines Faches sein"[4], denn nur in der Be-

---

1) Das Parteiprogramm von 1961 sieht für die nächsten zehn Jahre den Übergang zur 30-Stunden-Woche für Untertage- und gesundheitsschädliche Arbeiten und zur 35-Stunden-Woche für alle übrigen Tätigkeiten vor (Meißner, Das Parteiprogramm ...; S.210).

2) Kurylev, O vsestoronnem razvitii ...; zit.nach SGB 1962, S.475.

3) Kristosturjan, S.56 (Hervorhebungen S.J.).

4) Suderevskij, S.13f.

schränkung des Tätigkeitsbereiches sei jene "Meisterschaft" und jenes "Schöpfertum" zu erreichen, "ohne die eine allseitige Entwicklung nicht denkbar" ist.[1] Um zur "Herrschaft der Freiheit" und zum "kommunistischen Glück" zu kommen, muß der Mensch zu einem "einmaligen Schöpfer" werden.[2]

Diese aus der Arbeitswelt des vorindustriellen Handwerks stammenden Begriffe der "schöpferischen Arbeit" und der "Meisterschaft" tauchen bei der Charakterisierung des Werktätigen der kommunistischen Gesellschaft immer wieder auf[3] - hier zeigt sich bei aller Nüchternheit der neuen sowjetischen Analysen und Prognosen der industriellen Entwicklung doch noch ein Rest von Utopismus: denn wo kann sich der einzelne in dem stark arbeitsteiligen, mechanisierten und automatisierten Produktionsprozeß tatsächlich noch als "einmaliger Schöpfer" betätigen? Von der überwiegenden Mehrzahl der Arbeitenden wird heute gefordert, daß sie eine mehr oder weniger eng begrenzte Funktion im Rahmen eines betrieblichen Produktionssystems ausfüllen, das sich zumeist der Überschaubarkeit entzieht. Gewiß - diese Anforderung bedeutet nicht wenig und die Voraussetzungen eines reibungslosen Funktionierens wachsen ständig, aber es ist zumeist eben nur eine vorgeschriebene und eine Detailleistung, die verlangt wird und die kaum das Bewußtsein des "Schöpferischen" im umfassenden Sinne hervorrufen dürfte.

Die westliche Industrie- und Betriebssoziologie bietet als Mittel zur Kompensierung dieses Nachteiles u.a. an, die Arbeiter über den Gesamtzusammenhang ihrer Detailtätigkeit zu informieren und ihnen ein Mitsprache- und Mitbestimmungsrecht in allen den Betrieb betreffenden Fragen zu gewähren. Obwohl

---

1) Suchomlinskij, zitiert nach SGB 1963, S.1341.

2) Suchomlinskij, S.1342f.

3) Vgl.insb.Mnuškin; SGB 1961, S.995. Kozlova/Fajnburg; SGB 1963, S.1334.
Maslin,A.N. und Osipov,G.V.: Soedinenie umstvennogo i fizičeskogo truda - odna iz važnejšich zadač stroitel'stva kommunizma (Die Vereinigung von körperlicher und geistiger Arbeit - eine der wichtigsten Aufgaben des Aufbaus des Kommunismus). In:Vop.Fil.15(1961) Nr.12; S.12ff. (Übersetzung in:Sonderbeilage der 'Presse der Sowjetunion', Berlin, Nr.26 vom 4.3.1962.)

in der Sowjetunion (und auch in der SBZ) in Gestalt der"Gewerkschaftlichen Betriebskomitees" und der "Ständigen Produktionsberatungen" gewisse - wenn auch bescheidene - Ansätze in dieser Richtung vorhanden sind[1], fehlt auffälligerweise in den herangezogenen Quellen dieser Problemkreis fast völlig. Es wird höchstens darauf hingewiesen, daß dank des sozialistischen Charakters der Wirtschaftsordnung die Arbeit nicht mehr "Mittel der Knechtung", sondern "Mittel zur Befreiung des Menschen" sei, "alles dem Wohle des Menschen dient" und deshalb die Beschränkung des Tätigkeitsbereiches "keine Selbstaufopferung" bedeute.[2] Lediglich der Ostberliner Pädagoge Helmut Klein geht im vorliegenden Zusammenhang auf die Frage der Information und Mitbestimmung ein. Er betont ausdrücklich, daß beides notwendige Voraussetzungen für die "Humanisierung des Arbeitsprozesses" seien; die bloße Veränderung der Besitzverhältnisse genüge dazu nicht.[3]

e. Aufgaben der polytechnischen Erziehung

Mit der Wandlung des kommunistischen Bildungsideals von der 'allseitig entwickelten Persönlichkeit' zum 'vielseitig gebildeten Fachmann' erhält auch die polytechnische Erziehung die Bestätigung ihrer neuen, durch die Schulreform von 1958 zugewiesenen Funktion: sie wird zum "unentbehrlichen Bestandteil der beruflichen Ausbildung."[4] Die von der technischen Entwicklung geforderte "Ausbildung allseitig gebildeter und vielseitig einsatzfähiger Facharbeiter, also die vielseitige Entwicklung und Formung der Persönlichkeit" sieht Protopopow vor allem durch die "organische Verbindung der polytechnischen und der beruflichen Ausbildung" gewährleistet.[5]

1) Vgl.Thalheim, S.106ff.

2) Vgl.Suchomlinskij; SGB 1963, S.1342.
Novoselov; SGB 1963, S.1327.
Mnuškin; SGB 1961, S.995.
Lederer/Seidel, S.332f.

3) Klein,Helmut: Über den Bildungswert der Technik. In: Pädagogik 12(1957),S.571f.

4) Medwedew,R.A.: Über die dialektische Wechselbeziehung zwischen der Allgemeinbildung, der polytechnischen Bildung und der Berufsausbildung in der sowjetischen Schule. In:Probleme der Schulentwicklung nach dem XXII.Parteitag der KPdSU. Vergleichende Pädagogik. Folge 1. Berlin 1962; S.131.

5) Protopopow,A.F.:Unterrichten-Bilden-Erziehen in der Berufsschule. Aus dem Russischen. Berlin 1960;S.14f.

Indem die polytechnische Erziehung "das wichtigste Mittel für eine bessere Beherrschung des Fachgebiets"[1] wird, verliert sie einerseits den Charakter einer eigenständigen, der Berufserziehung entgegengesetzten Disziplin, den sie in der "klassischen" kommunistischen Bildungskonzeption trug. Sie gewinnt aber damit andererseits den Anschluß an die tatsächliche (oben näher dargestellte) technische Entwicklung, der ihr - wie ihre Geschichte in der Sowjetunion zeigt - weitgehend fehlte. Mit der Verbindung von polytechnischer und beruflicher Bildung öffnet sich auch die sowjetische Pädagogik der Erkenntnis, daß es "keine wirkliche Vermenschlichung ohne Verberuflichung und keine Verberuflichung ohne ernsthaft vorbereitende Ausbildung (gibt)"[2] - wobei für Hubert eine ernsthafte Vorbereitung eine solche zur "breiten beruflichen Befähigung" ist.[3]

4. Zusammenfassung

Wenn auch die in den vorhergehenden Abschnitten dargestellte Diskussion offiziell noch nicht abgeschlossen ist, so erlaubt ihr derzeitiger Stand doch die Feststellung, daß die kommunistischen Bildungsprinzipien bereits umfassend revidiert worden sind.[4] Damit können die Widersprüche zwischen der von Marx und Engels übernommenen Konzeption (vgl.1.Kapitel) und den tatsächlichen beruflich-technischen Erfordernissen der industriellen Entwicklung, die die sowjetische Bildungspolitik seit ihrem Beginn beherrschten (vgl.2.Kapitel), nunmehr als gelöst angesehen werden.

---

1) Židelev, Proizvodstvennoe obučenie ...; zit. nach OP 11 (1959), S.538.

2) Hubert, René: Grundriß der allgemeinen Pädagogik. Meisenheim 1956; S.325.

3) a.a.O., S.325 (Hervorhebung S.J.).

4) Vgl.dazu auch die zusammenfassende Stellungnahme der Redaktion der Zeitschrift "Voprosy Filosofii" zu der in dieser Zeitschrift seit 1962 geführten Diskussion: K diskussii o razdelenii truda i vsestoronnem razvitii ličnosti. Vop.Fil. 18(1964) Nr.6. (Übersetzung unter dem Titel "Teilung der Arbeit und allseitige Entwicklung der Persönlichkeit" in:SGB 1964, S.996ff.)

In dem Prozeß der Auseinandersetzung mit diesen Widersprüchen traten zunächst die beruflich-technischen Erfordernisse neben die klassischen Bildungsprinzipien (vgl.3.Kapitel) und drängten diese schließlich als Fernziele zurück (vgl.4.Kapitel). Als mit der Proklamierung des Übergangs zum Kommunismus die Lösung der Widersprüche nicht länger hinausgeschoben werden konnte, wurde die nun vorliegende Lösung ausgearbeitet. Sie besteht darin, die Schlüsselbegriffe der Marx-Engels'schen Bildungskonzeption zwar formell beizubehalten und als Nahziele wieder stärker hervorzuheben, ihre konkreten Inhalte aber so abzuändern, daß sie mit den tatsächlichen Tendenzen der industriellen Entwicklung übereinstimmen.

Dies erklärt, warum westliche Beobachter zu stark voneinander abweichenden Aussagen über die sowjetische Bildungspolitik kommen: je nachdem, ob das Hauptaugenmerk auf die Wiederbelebung der klassischen Bildungsziele oder auf die zunehmende Orientierung an der Wirklichkeit gerichtet wird, läßt sich entweder eine "Reideologisierung" oder eine"Entideologisierung" feststellen. Als Gesamtcharakterisierung ist jede der beiden Aussagen irreführend; die Besonderheit der sowjetischen Bildungspolitik liegt gerade darin, daß sie beide hinter diesen Schlagworten stehenden Sachverhalte in sich vereinigt.

Einerseits wird nachdrücklich der Anspruch aufrechterhalten, die von Marx und Engels überkommene Bildungskonzeption zu realisieren - und zwar bereits in der Gegenwart und nächsten Zukunft. Insofern kann mit Recht von einer verstärkten Orientierung am utopischen Endziel des Kommunismus und seinem Menschenbild gesprochen werden. Andererseits können sich auch die sowjetischen Wissenschaftler nicht der Einsicht verschließen, daß die Erfahrungen der industriellen Entwicklung gegen die Marx-Engels'sche Konzeption sprechen und diese als utopisch, d.h. hier unrealisierbar disqualifizieren.

Die neuere sowjetische Analyse des technischen Fortschritts (vgl. III.3 in diesem Kapitel) stimmt in allen wesentlichen Punkten mit den Erkenntnissen der westlichen Sozialwissenschaften (vgl. 1.Kapitel II.2) überein: Beide konstatieren sowohl Tendenzen zur Nivellierung und Austauschbarkeit der Tätigkeiten als auch zur stärkeren Spezialisierung. Beide sprechen

von einer neuen Universalität des Arbeiters; diese wird jedoch nicht als Aufhebung jeglicher beruflicher Arbeitsteilung verstanden, sondern vor allem als geistige Aufwertung und breitere Profilierung spezialisierter Tätigkeiten.

Auch die Folgerungen aus dieser Analyse für die Bildungsanforderungen sind in Ost und West die gleichen: Man braucht ein Mehr an theoretischem Wissen und allgemeinem technischen Verständnis - jedoch ohne Verzicht auf eine solide Vermittlung spezieller beruflicher Kenntnisse und Fertigkeiten. Eine sinnvolle Vorbereitung auf das Arbeitsleben kann unter diesen Umständen nur in einer 'organischen Verbindung' von polytechnischer und beruflich-spezieller Unterweisung bestehen. Sowohl sowjetische wie westliche Sozialwissenschaftler sehen in dem Wandel der Qualifikationsanforderungen Chancen für eine 'vollere Entwicklung des ganzen Menschen'.

Bei der neuformulierten sowjetischen Bildungskonzeption handelt es sich also um einen Komplex von Erkenntnissen und Forderungen, der in allen fortgeschrittenen Industrieländern unabhängig von der gesellschaftlich-politischen Ordnung im wesentlichen übereinstimmt und an dem nichts spezifisch kommunistisch Ideologisches ist. Da die neue Konzeption jedoch weiterhin als "kommunistisch" deklariert wird und die Marx-Engels'schen Prinzipien zumindest als Leerformeln beibehalten werden, ist es sinnvoller, statt von "Entideologisierung" von einer"Pragmatisierung der Ideologie" zu sprechen.

Mit ihr findet nunmehr die in der Periode der NEP begonnene pragmatische Ausrichtung der sowjetischen Bildungspolitik ihre Ergänzung und Vollendung. Die Einheit von Theorie und Praxis ist wiederhergestellt - allerdings um den Preis der (wenn auch kaschierten) Trennung von den Idealen der kommunistischen Klassiker.

Schlußbetrachtung:
Das Fortbestehen der Arbeitsteilung und die Idee der Entfremdung

Es soll abschließend noch kurz auf die Frage eingegangen werden, welche Konsequenzen die Erkenntnis des Fortbestehens der beruflichen Arbeitsteilung für die Idee der Entfremdung hat.

Für Marx war ja "die Teilung der Arbeit nichts anderes als das entfremdete, entäußerte Setzen der menschlichen Tätigkeit" gewesen[1]; und diese Entfremdung konnte nach seiner Meinung nur durch eine "große Steigerung der Produktivkraft", einen "hohen Grad ihrer Entwicklung" aufgehoben werden.[2] Die Erfahrung hat jedoch gelehrt, daß der die Steigerung der Produktivkraft ermöglichende technische und organisatorische Fortschritt die berufliche Arbeitsteilung zwar wandelt, aber nicht aufhebt, daß jenes von Marx kritisierte "Sichfestsetzen der sozialen Tätigkeit" nicht völlig verschwindet und daß es nicht möglich sein wird, "heute dies, morgen jenes zu tun, ... wie ich gerade Lust habe" - kurz, daß das Ideal des allseitig entwickelten und tätigen Individuums nicht realisierbar ist. Das würde jedoch bedeuten, daß auch die aus der Arbeitsteilung resultierende Entfremdung nicht aufhebbar ist.

Diese These wird in Ost und West auf Widerspruch stoßen. Von sowjetischer Seite ist sie dem Einwand ausgesetzt, daß das Privateigentum die ökonomische Basis der Entfremdung des Menschen darstelle und mit der Aufhebung des Privateigentums an den Produktionsmitteln in den sozialistischen Ländern auch die Entfremdung aufgehoben sei.[3] Dagegen aber gilt

1) Marx, Ökonomisch-philosophische Manuskripte. Frühe Schriften I; S.623.

2) Marx/Engels, Deutsche Ideologie. MEW 3; S.34f.

3) So argumentiert E.M.Sitnikov in seinem Buch:Problema 'otčuždenija' v buržuaznoj filosofii i falsifikatory marksizma (Das Problem der 'Entfremdung' in der bürgerlichen Philosophie und die Fälscher des Marxismus).Moskva 1962; zit.nach der auszugsweisen Übersetzung: Die Sowjetgesellschaft und das Problem der Entfremdung. Eine Polemik zwischen E.M.Sitnikov und Iring Fetscher. Aus Politik und Zeitgeschichte.Beilage zur Wochenzeitung 'Das Parlament'. Bonn, 13(1963) Nr.46; S.12.

Dagegen aber gilt die (von Sitnikov kritisierte) Auffassung Fetschers, daß die bloße Abschaffung des Privateigentums an den Produktionsmitteln am Wesen der entfremdeten Arbeit nicht viel ändere.[1] Das Privateigentum kann durchaus - wie das Beispiel der Sowjetunion zeigt und worauf oben bereits hingewiesen wurde[2] - bei weiterbestehender Arbeitsteilung aufgehoben werden.

Allerdings glaubt auch Fetscher an die Möglichkeit der Überwindung der Entfremdung im Arbeitsprozeß[3]; als Mittel dazu nennt er die betriebliche Mitbestimmung, die Unterrichtung der Arbeiter über den gesamten Produktionsprozeß in ihrem Betrieb, Arbeitswechsel (im Rahmen des technisch Möglichen) zwischen verschiedenen Funktionen und Betriebsabteilungen, die "human relations"-Bemühungen u.a.m.[4].

Alle diese Maßnahmen wären jedoch im Sinne der Marxschen Ableitung der Entfremdung nur partielle Lösungen: sie heben die berufliche Arbeitsteilung selbst nicht auf, sondern verringern lediglich ihre negativen Auswirkungen.

Bleibt demnach als Resümee nur die resignierende Feststellung, daß die Entfremdung ein unabwendbares Schicksal ist? Uns scheint ein solcher Pessimismus nicht gerechtfertigt zu sein; allerdings nicht deshalb, weil wir einen anderen Weg zur Aufhebung der Arbeitsteilung vorzuschlagen hätten, sondern weil wir den analytischen Wert der Entfremdungsidee überhaupt in Frage stellen.

Die von Marx konzipierte Idee der Entfremdung ist ganz auf sein Menschenbild des unspezialisierten, allseitig entwickelten Individuums bezogen; sie ist das Negativ zu diesem Bild. Wenn jedoch die Arbeitsteilung nicht aufhebbar und infolgedessen die allseitig entwickelte Persönlichkeit eine Utopie

---

1) a.a.O.,S.12 und S.21. Vgl.dazu auch Fetscher,Iring: Von Marx zur Sowjetideologie. Frankfurt/Main ^{3}1957; S.30.

2) Vgl.S.22, Fußnote 1 dieser Arbeit.

3) Polemik mit Sitnikov,S.21f. Von Marx zur Sowjetideologie, S.30.

4) Ähnlich argumentiert auch Bell,Daniel: Die Diskussion um das Problem der Entfremdung. In:Revisionismus. Hrsg.von Leopold Labedz. Köln und Berlin 1965; S.314.

ist, verliert auch die Idee der Entfremdung ihren analytischen Wert. Verwendet man sie trotzdem weiter, wie dies häufig geschieht, so wird sie - ohne konkreten positiven Bezugspunkt - notwendigerweise diffus und vieldeutig. Das macht sie für die Anwendung in den Sozialwissenschaften unbrauchbar.[1)]

Diese Zurückweisung bedeutet aber keineswegs den Verzicht auf jegliche kritische Haltung gegenüber den Erscheinungen und Folgen der modernen Arbeitsteilung und der starken Funktionalisierung des Arbeitslebens. Nur wird eine solche Kritik ohne die Idee der Entfremdung auskommen müssen; sie wird nur dann sinnvoll und wirksam sein können, wenn sie auf utopische Bezugspunkte verzichtet.

---

1) Vgl.dazu Plessner,Helmut: Das Problem der Öffentlichkeit und die Idee der Entfremdung. Göttingen 1960; insb.S.17ff. Dahrendorf,Ralf: Sozialwissenschaft und Werturteil. In: Dahrendorf, Gesellschaft und Freiheit. München 1961; S.42.

ABKÜRZUNGS- UND LITERATURVERZEICHNIS

Vorbemerkungen

Die Materialsammlung wurde im wesentlichen Ende 1963 abgeschlossen, jedoch sind auch einige später erschienene wichtige Publikationen berücksichtigt worden.

Bei den sowjetischen Quellen wurden, soweit vorhanden, die deutschen Übersetzungen herangezogen, um auch dem des Russischen Unkundigen Überprüfung und eigenes Quellenstudium zu ermöglichen. Gesetze, Verordnungen und amtliche Materialien werden zumeist nach der wissenschaftlich anerkannten und allgemein benutzten Dokumentensammlung von Anweiler/Meyer: Die sowjetische Bildungspolitik seit 1917, Heidelberg 1961, zitiert.

Die Schreibweise russischer Namen und Titel erfolgt in der Regel nach der wissenschaftlichen Transkription; soweit aber bei bereits vorliegenden Übersetzungen eine eingedeutschte Schreibweise verwendet wurde, ist diese beibehalten worden. Es ist zu lesen:

c	= z	v	= w
č	= tsch	y	= dumpfes i
e	= je	z	= stimmhaftes s
ë	= jo	ž	= stimmhafter Laut wie in Journal
š	= sch	'	bedeutet Erweichung des vorangehenden Lautes

Abkürzungen

a) Periodika:

GSE	Gesellschaft - Staat - Erziehung. Frankfurt/Main und Stuttgart.
Kommunist	/Theoretische und politische Zeitschrift des ZK der KPdSU/ Moskva.
Lit.Gaz.	Literaturnaja Gazeta (Literaturzeitung). Moskva.
Marxismusstudien	/Schriften der Marxismus-Kommission der Evangelischen Studiengemeinschaft/ Tübingen.
Mitteilungen...	Mitteilungen der Deutschen Pestalozzi-Gesellschaft. Köln.

OE	Osteuropa. Stuttgart.
OP	Ostprobleme. Bonn.
Pädagogik	/Zeitschrift für Theorie und Praxis der sozialistischen Erziehung/ Berlin (Ost).
Pravda	/Organ des ZK der KPdSU/ Moskva.
SGB	Sowjetwissenschaft. Gesellschaftswissenschaftliche Beiträge. Berlin (Ost).
Soc.Trud	Socialističeskij Trud (Sozialistische Arbeit). Moskva.
Sov.Ped.	Sovetskaja Pedagogika (Sowjetpädagogik). Moskva.
Uč.Gaz.	Učitel'skaja Gazeta (Lehrerzeitung). Moskva.
Vestnik...	Vestnik vyššej školy (Hochschulnachrichten). Moskva.
Vop.Fil.	Voprosy Filosofii (Fragen der Philosophie). Moskva.

b) Quellen:

DOKUMENTE	Die sowjetische Bildungspolitik seit 1917. Dokumente und Texte. Hrsg. von Oskar Anweiler und Klaus Meyer. Heidelberg 1961.
LAW	Lenin,V.I.: Ausgewählte Werke in zwei Bänden. Moskau 1946.
LW	Lenin,V.I.: Werke. Berlin (Ost) 1955 ff.
MEAS	Marx/Engels: Ausgewählte Schriften in zwei Bänden. Berlin (Ost) 1963.
MEW	Marx/Engels: Werke. Berlin (Ost) 1956 ff.
SW	Stalin,I.V.: Werke. Berlin (Ost) 1950 ff.

Bibliographien

Berufsausbildung (außer Landwirtschaft) und Jugendarbeitsrecht im sowjetkommunistischen Einflußbereich. Auswahlverzeichnis Nr. V der Bibliothek des Gesamteuropäischen Studienwerkes. Vlotho ²1958, mit Nachtrag 1963.

Polytechnische Bildung in der Schule Mitteldeutschlands und der Sowjetunion. Auswahlverzeichnis Nr. XVI der Bibliothek des Gesamteuropäischen Studienwerkes. Vlotho 1961.

Hilger, Dietrich: Automation und Sozialkritik. In: Neue Politische Literatur. Villingen, 6(1961); S. 386-411.

Kommunismus in Geschichte und Gegenwart. Ausgewähltes Bücherverzeichnis. Hrsg. von Karl-Heinz Ruffmann. Bonn 1964.

Pálffy, Otto: L'Education en Union Sovietique. Essai bibliographique. Berne 1959.

Pfautz, Rudolf: Literatur zur Polytechnischen Erziehung und Bildung. 2 Bände. Berlin (Ost) 1959 und 1963.

Piskunov, A.I.: Sovetskaja istoriko-pedagogičeskaja literatura 1918-1957. Sistematičeskij ukazatel' (Die sowjetische historisch-pädagogische Literatur 1918-1957. Systematisches Verzeichnis). Moskva 196o.

Die allgemeinbildende Schule im Sowjetbereich. Auswahlverzeichnis Nr. VIII der Bibliothek des Gesamteuropäischen Studienwerkes. Vlotho ²1959, mit Nachtrag 1961.

Wittig, Horst E.: Das Bildungswesen der UdSSR. Eine Auswahlbibliographie. Frankfurt/Main 196o.

Sammelwerke

Statistical Abstracts of the United States 1951. Washington 1951.

Aspekte der Automation. Die Frankfurter Tagung der List Gesellschaft. Gutachten und Protokolle. Basel und Tübingen 196o.

Automatisierung und Berufsausbildung. Beiträge aus Zeitschriften sozialistischer Länder. Berlin (Ost) 1961.

Berufsausbildung in der industriellen Gesellschaft. Eine Dokumentation. Schriftenreihe der IG Metall, Nr. 37. Frankfurt/Main 1959.

Polytechnische Bildung. Eine kurze Einführung in ihre Theorie und die Praxis der Sowjetunion und der Sowjetzone. Hrsg. vom Seminar für vergleichende Erziehungswissenschaft der PH Berlin. Berlin (West) 1954.

Polytechnische Bildung. Idee und Wirklichkeit. Ergebnisse der Tagung des Wissenschaftlichen Beirates der Deutschen Pestalozzi-Gesellschaft in Coburg 1959. In: Mitteilungen der Deutschen Pestalozzi-Gesellschaft. Köln, 7(196o) Nr. 1/2.

Polytechnische Bildung. Gedankliche Ursprünge - praktische Auswirkungen. Ergebnisse der Tagung des Wissenschaftlichen Beirates der Deutschen Pestalozzi-Gesellschaft in Dortmund 1962. In: Mitteilungen... 1o(1963) Nr. 1/2.

Die sowjetische Bildungspolitik seit 1917. Dokumente und Texte. Hrsg. von Oskar Anweiler und Klaus Meyer. Heidelberg 1961. (Abkürzung: DOKUMENTE).

Bildungswettlauf zwischen West und Ost. Hrsg. von Leonhard Froese. Freiburg 1960.

Narodnoe Chozjajstvo SSSR v 1958 godu. Statističeskij Ežegodnik (Die Volkswirtschaft der UdSSR im Jahre 1958. Statistisches Jahrbuch). Moskva 1959.

Narodnoe Chozjajstvo SSSR v 1962 godu. Statističeskij Ežegodnik (Die Volkswirtschaft der UdSSR im Jahre 1962. Statistisches Jahrbuch). Moskva 1963.

Die Entwicklung der sowjetischen Schule und ihrer ideologisch-politischen und pädagogischen Grundlagen im Spiegel wegweisender Erlasse und Richtlinien. Hrsg. vom Seminar für vergleichende Erziehungswissenschaft der PH Berlin. Berlin (West) 1955.

Erziehung und Ausbildung in der UdSSR. Deutsche Volkswirtschaftliche Gesellschaft; Bericht Nr. 80/81. Hamburg 1958.

Industriesoziologie. Vorläufer und Frühzeit. Hrsg. von Friedrich Fürstenberg. Neuwied 1959.

Die russische Intelligentsia. Hrsg. von Richard Pipes. Stuttgart 1962.

Intensiv lernen und produktiv arbeiten. Referate und Berichte vom II. Internationalen Polytechnischen Seminar, Halle 1962. Berlin (Ost) 1963.

KPSS v rezoljucijach i rešenijach s-ezdov, konferencii i plenumov CK (Die KPdSU in Resolutionen und Beschlüssen der Parteitage, Konferenzen und Plenarsitzungen des ZK). 4 Bände. Moskva [7]1953-1960.

Krupskaja, N.K.: Ausgewählte Pädagogische Schriften. Aus dem Russischen. Berlin (Ost) 1955.

Krupskaja, N.K.: Über die allgemeinbildende polytechnische Schule. Aus dem Russischen. Berlin (Ost) 1959.

Lenin über Volksbildung. Artikel und Reden. Berlin (Ost) 1961.

Lenin, V.I.: Werke. Hrsg. vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED. Berlin (Ost) 1955 ff. (Abkürzung: LW).

Lenin, V.I.: Ausgewählte Werke in zwei Bänden. Hrsg. vom Marx-Engels-Lenin-Institut beim ZK der KPdSU. Moskau 1946. (Abkürzung: LAW).

Lenin, V.I.: Ausgewählte Schriften. Hrsg. von Hermann Weber. München 1963.

Lunačarskij, A.V.: O narodnom obrazovanii (Über Volksbildung. Ausgewählte Aufsätze). Moskva 1958.

Marx, Karl: Briefe an Kugelmann. Berlin (Ost) [2]1952.

Marx, Karl: Die Frühschriften. Hrsg. von Siegfried Landshut. Stuttgart 1953.

Marx, Karl: Frühe Schriften. Erster Band. Hrsg. von H.-J. Lieber und P. Furth. Stuttgart 1962.

Marx, Karl und Engels, Friedrich: Ausgewählte Briefe. Berlin (Ost) 1953.

Marx, Karl und Engels, Friedrich: Ausgewählte Schriften in zwei Bänden. Hrsg. vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED. Berlin (Ost) 1963 (Abkürzung: MEAS).

Marx, Karl und Engels, Friedrich: Werke. Hrsg. vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED. Berlin (Ost) 1956 ff. (Abkürzung: MEW).

Marks i Engel's o vospitanii i obrazovanii (Marx und Engels über Erziehung und Bildung). Hrsg. von P.N. Grusdev. Moskva 1957. (Deutsche Ausgabe Berlin (Ost) 1960).

Neuregelung der Berufsausbildung in der Sowjetunion. Deutsche Volkswirtschaftliche Gesellschaft; Bericht Nr. 107-109. Hamburg o.J. (1960).

Ostpädagogik - ein wichtiger Zweig der Ostforschung. Vorträge, gehalten auf Arbeitstagungen des Wissenschaftlichen Beirats der Deutschen Pestalozzi-Gesellschaft. Troisdorf 1957.

Narodnoe obrazovanie v SSSR (Volksbildung in der UdSSR). Hrsg. von I.A. Kairov u.a. Moskva 1957.

Die sowjetische Schulreform. Ihre Auswirkungen in der Praxis, Erfahrungsberichte, Vorschläge. Deutsche Volkswirtschaftliche Gesellschaft, Bericht Nr. 143/144. Hamburg 1962.

I. Internationales Seminar zur polytechnischen Bildung, Moskau 1960. Band 1: Beiträge der UdSSR. Berlin (Ost) 1962.

Der Sowjetkommunismus. Dokumente. Band 1: Die politisch-ideologische Konzeption. Hrsg. von H.-J. Lieber und K.-H. Ruffmann. Köln und Berlin (West) 1963.

Stalin, I.V.: Fragen des Leninismus. Moskau 1947.

Stalin, I.V.: Werke. Hrsg. vom Marx-Engels-Lenin-Stalin-Institut beim ZK der SED. Berlin (Ost) 1949 ff. (Abkürzung: SW).

Kul'turnoe stroitel'stvo SSSR. Statističeskij sbornik (Der kulturelle Aufbau der UdSSR. Statistischer Sammelband). Moskva 1956.

Strumilin, S.G.: Problemy socializma i kommunizma (Probleme des Sozialismus und Kommunismus. Ausgewählte Aufsätze). Moskva 1961.

Einzelwerke

Anweiler, Oskar: Geschichte der Schule und Pädagogik in Rußland vom Ende des Zarenreiches bis zum Beginn der Stalin-Ära. Heidelberg 1964.

Anweiler, Oskar: Die Rätebewegung in Rußland 1905-1921. Leiden 1958.

Archangelskij, S.N.: Arbeitspsychologie. Ein Grundriss. Aus dem Russischen. Berlin (Ost) 1962.

Bebel, August: Die Frau und der Sozialismus. Stuttgart 1953.

Behler, Ph.: Einwirkung der Mechanisierung, Rationalisierung und Automatisierung auf den Bedarf und die berufliche Ausbildung der Arbeitskräfte. Schriftenreihe des DIHT, Heft 46. Köln 1957.

Bell, Daniel: The End of Ideology. Glencoe, Ill. 1960.

Blonskij, P.P.: Die Arbeitsschule. Aus dem Russischen. 2 Bände, Berlin 1921.

Boettcher, Erik: Die sowjetische Wirtschaftspolitik am Scheidewege. Tübingen 1959.

Bucharin, N. und Preobraschensky, E.: Das ABC des Kommunismus. Aus dem Russischen. Hamburg 1921.

Buchholz, Arnold: Neue Wege sowjetischer Bildung und Wissenschaft. Köln 1963.

Counts, George S.: The Challenge of Soviet Education. New York, Toronto and London 1957.

Daniels, Robert V.: Das Gewissen der Revolution. Kommunistische Opposition in Sowjetrussland. Köln und Berlin (West) 1962.

DeWitt, Nicholas: Education and Professional Employment in the USSR. Washington 1961.

DeWitt, Nicholas: Soviet Professional Manpower. Its Education, Training and Supply. Washington 1955.

Diebold, John: Die automatische Fabrik. Ihre industriellen und sozialen Probleme. Nürnberg 1954.

Fetscher, Iring: Die Freiheit im Lichte des Marxismus-Leninismus. Bonn 1959.

Fetscher, Iring: Von Marx zur Sowjetideologie. Frankfurt/Main ^{2}1957.

Fetscher, Iring: Rousseaus politische Philosophie. Neuwied 1960.

Flitner, Wilhelm: Goethe im Spätwerk. Hamburg 1947.

Fourastié, Jean: Die große Hoffnung des Zwanzigsten Jahrhunderts. Köln 1954.

Friedmann, Georges: Grenzen der Arbeitsteilung. Frankfurt/Main 1959.

Friedmann, Georges: Der Mensch in der mechanisierten Produktion. Köln 1952.

Friedmann, Georges: Problèmes du machinisme en U.R.S.S. et dans les pays capitalistes. Paris 1934.

Friedmann, Georges: Zukunft der Arbeit. Köln 1953.

Froese, Leonhard: Ideengeschichtliche Triebkräfte der russischen und sowjetischen Pädagogik. Heidelberg 1956, ^{2}1963.

Fromm, Erich: Das Menschenbild bei Marx. Frankfurt/Main 1963.

Goethe, Johann Wolfgang v.: Wilhelm Meisters Wanderjahre. Goethes Werke (Hamburger Ausgabe in 14 Bänden), Band 8. Hamburg 1950.

Grinko, G.: Der Fünfjahrplan der UdSSR. Berlin 1930.

Grundlagen des Marxismus-Leninismus. Lehrbuch. Aus dem Russischen. Berlin (Ost) 1960.

Grundlagen der marxistischen Philosophie. Aus dem Russischen. Berlin (Ost) [4]1961.

Heller, Hermann: Staatslehre. Leiden 1934.

Hessen, Sergius und Hans, Nikolaus: Fünfzehn Jahre Sowjetschulwesen. Die Entwicklung des Sowjetschulwesens und die Wandlungen der sowjetischen Bildungspolitik seit der Oktoberrevolution bis zum Ende des Fünfjahrplanes. 1917-1932. Langensalza, Berlin und Leipzig 1933.

Hofmann, Werner: Die Arbeitsverfassung der Sowjetunion. Berlin (West) 1956.

Hofmann, Werner: Ideengeschichte der sozialen Bewegung des 19. und 20. Jahrhunderts. Berlin (West) 1962.

Hofstätter, Peter R.: Einführung in die Sozialpsychologie. Stuttgart [2]1959.

Horst, Werner: Das technische Bildungsideal in der Sowjetunion. Hannover 1958.

Hubert, René: Grundriß der allgemeinen Pädagogik. Meisenheim/Glan 1956.

Humboldt, Wilhelm v.: Unmaßgebliche Gedanken über den Plan zur Errichtung des Litthauischen Stadtschulwesens. Humboldt, Gesammelte Schriften, 13. Band. Berlin 1920.

Jugow, A.: Die sowjetische Volkswirtschaft und ihre Probleme. Dresden 1929.

Kaiser, Hans und Lange, Wilfried: Polytechnische Bildung. Berlin (Ost) 1954.

Karras, Heinz: Die Grundgedanken der sozialistischen Pädagogik in Marx' Hauptwerk "Das Kapital". Berlin (Ost) 1956.

Kennan, George F.: Sowjetische Außenpolitik unter Lenin und Stalin. Stuttgart 1961.

Klages, Helmut: Technischer Humanismus. Philosophie und Soziologie der Arbeit bei Karl Marx. Stuttgart 1964.

Klein, Helmut: Polytechnische Bildung und Erziehung in der DDR. Hamburg 1962.

Komarov, V.E.: Ekonomičeskie osnovy podgotovki specialistov dlja narodnogo chozjajstva (Ökonomische Grundlagen der Ausbildung von Spezialisten für die Volkswirtschaft). Moskva 1959.

Kornienko, V.: Tendencija razdelenija proizvodstva i razdelenija truda v period perechoda ot socializma k kommunizmu (Die Tendenz der Produktions- und Arbeitsteilung in der Periode des Überganges vom Sozialismus zum Kommunismus). Leningrad 1961.

Korol, Alexander G.: Soviet Education forScience and Technology. New York and London 1957.

Korolev, F.F.: Sovetskaja škola v period socialističeskoj industrializacii (Die sowjetische Schule in der Periode der sozialistischen Industrialisierung). Moskva 1959.

Krapp, Gotthold: Marx und Engels über die Verbindung des Unterrichts mit produktiver Arbeit und die polytechnische Bildung. Berlin (Ost) 1958.

Kritsman, L.: Die heroische Periode der großen russischen Revolution. Ein Versuch der Analyse des sogenannten "Kriegskommunismus". Aus dem Russischen. Wien und Berlin 1929.

Lange, Max G.: Totalitäre Erziehung. Das Erziehungssystem der Sowjetzone Deutschlands. Frankfurt/Main 1954.

Litt, Theodor: Das Bildungsideal der deutschen Klassik und die moderne Arbeitswelt. Bonn 1955.

Ljašnikov, I.: Podgotovka specialistov promyšlennosti SSSR (Die Ausbildung von Spezialisten für die Industrie der UdSSR). Moskva 1954.

Marx, Karl: Grundrisse der Kritik der Politischen Ökonomie (Rohentwurf). 1857/58. Berlin (Ost) 1953.

Marx, Karl: Das Kapital. 3 Bände. Berlin (Ost) 1947-1949.

Medynskij, E.N.: Prosveščenie v SSSR (Bildung in der UdSSR). Moskva 1955.

Meißner, Boris: Das Parteiprogramm der KPdSU 1903 bis 1961. Köln 1962.

Meißner, Boris: Rußland unter Chruschtschow. München 1960.

Meyer, Klaus: Das wissenschaftliche Leben in der UdSSR. Berlin (West) 1959.

Möbus, Gerhard: Psychagogie und Pädagogik des Kommunismus. Köln und Opladen 1959.

Ossipow, A., Kowalenko, I. und Petrow, J.: Der sowjetische Arbeiter und die Automatisierung. Aus dem Russischen. Berlin (Ost) 1961.

Pervušin, S.P.: Nekotorye problemy perechoda ot socializma k kommunizmu (Einige Probleme des Überganges vom Sozialismus zum Kommunismus). Moskva 1960.

Petrossjan, K.A.: Die sowjetische Methode der Industrialisierung. Aus dem Russischen. Berlin (Ost) 1953.

Platon: Politikos. Sämtliche Werke, hrsg. von W.F. Otto u.a. Band 5. Hamburg 1959.

Plessner, Helmut: Das Problem der Öffentlichkeit und die Idee der Entfremdung. Göttingen 1960.

Pollock, Friedrich: Automation. Frankfurt/Main 1956. Völlig überarbeitete Neuausgabe 1964.

Popitz, Heinrich: Der entfremdete Mensch. Zeitkritik und Geschichtsphilosophie des jungen Marx. Basel 1953.

Prokopovicz, S.N.: Rußlands Volkswirtschaft unter den Sowjets. Zürich und New York 1944.

Protopopow, A.F.: Der pädagogische Prozeß in den Gewerbeschulen. Manuskriptdruck, hrsg. vom Deutschen Institut für Berufsausbildung. Berlin (Ost) 1959.

Protopopow, A.F.: Unterrichten - Bilden - Erziehen in der Berufsausbildung. Aus dem Russischen. Berlin (Ost) 1960.

Ramm, Thilo: Die großen Sozialisten als Rechts- und Sozialphilosophen. Band 1: Die Vorläufer. Die Theoretiker des Endstadiums. Stuttgart 1955.

Rang, Martin: Rousseaus Lehre vom Menschen. Göttingen 1959.

Rauch, Georg v.: Geschichte des bolschewistischen Rußlands. Überarbeitete und ergänzte Ausgabe. Frankfurt/Main 1963.

Reinig, Richard: Das Problem der polytechnischen Arbeitserziehung, historisch-systematisch aufgewiesen bei Hegel und Marx. Phil.Diss. Marburg 1962.

Roeper, Hans: Die Automatisierung. Neue Aspekte in Deutschland, Amerika und Sowjetrußland. Stuttgart 1958.

Sachse, Ekkehard: Automatisierung und Arbeitskraft. Berlin (Ost) 1959.

Sannwald, Rolf: Marx und die Antike. Zürich 1957.

Schachtschabel, Hans G.: Automation in Wirtschaft und Gesellschaft. Hamburg 1961.

Schapowalenko, S.G.: Polytechnische Bildung in der sowjetischen Schule. Aus dem Russischen. Berlin (Ost) 1959.

Schapowalenko, S.G.: Schule und wissenschaftlicher Fortschritt. Aus dem Russischen. Berlin (Ost) 1962.

Schelsky, Helmut: Die sozialen Folgen der Automatisierung. Düsseldorf und Köln 1957.

Schelsky, Helmut: Schule und Erziehung in der industriellen Gesellschaft. Würzburg 1957.

Schwarzlose, Adolf: Berufserziehung in der industriellen Gesellschaft. Braunschweig 1954.

Seidel, Bruno: Industrialismus und Kapitalismus. Sozialethische und institutionelle Wandlungen einer Wirtschaftsform. Meisenheim/Glan 1955.

Shore, Maurice: Soviet Education. Its Psychology and Philosophy. New York 1947.

Sonin, M.J.: Die betriebliche Ausbildung von Facharbeitern. Aus dem Russischen. Berlin (Ost) 1956.

Spranger, Eduard: Wilhelm von Humboldt und die Reform des Bildungswesens. Neuausgabe Tübingen 1960.

Stalin, I.V.: Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR. Berlin (Ost) 1952.

Sternberger, Dolf: Grund und Abgrund der Macht. Frankfurt/Main 1962.

Strumilin, S.G.: Na putjach postroenija kommunizma (Auf den Wegen des Aufbaus des Kommunismus). Moskva 1959.

Suchodolski, Bogdan: Grundlagen der marxistischen Erziehungstheorie. Berlin (Ost) und Warschau 1961.

Tagwerker, Helmut: Automation. Soziale und wirtschaftliche Probleme. Berlin (West) 1962.

Thalheim, Karl C.: Grundzüge des sowjetischen Wirtschaftssystems. Köln 1962.

Thier, Erich: Das Menschenbild des jungen Marx. Göttingen 1957.

Tucker, Robert C.: Karl Marx. Die Entwicklung seines Denkens von der Philosophie zum Mythos. München 1963.

Die Verfassung der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik vom 1o.7.1918. Berlin 1918.

Verfassung (Grundgesetz) der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken vom 5.12.1936 mit den Abänderungen und Ergänzungen nach dem Stande vom 25.2.1947. Berlin (Ost) 1947.

Volpicelli, Luigi: Die sowjetische Schule. Wandel und Gestalt. Heidelberg 1958.

Wetter, Gustav A.: Der dialektische Materialismus. Seine Geschichte und sein System in der Sowjetunion. Freiburg 4 1958.

Wittig, Horst E.: Die Marxsche Bildungskonzeption und die Sowjetpädagogik. Bad Harzburg 1964.

Zelenko, G.I und Blinčevskij, F.L.: Sovetskoe professional'no-techničeskoe obrazovanie na novom etape. Moskva 1959. (Übersetzung unter dem Titel "Die neue Phase der Ausbildung zu technischen Berufen in der Sowjetunion" in: Neuregelung der Berufsausbildung in der Sowjetunion. Bericht Nr. 1o7-1o9 der Deutschen Volkswirtschaftlichen Gesellschaft. Hamburg o.J. (196o).

Beiträge in Zeitschriften und Sammelwerken

(Verzeichnis der Abkürzungen siehe S.2o8f.)

Abel, Heinrich: Polytechnische Bildung und Berufserziehung in internationaler Sicht. In: Internationale Zeitschrift für Erziehungswissenschaft. 'S-Gravenhage, 5(1959); S. 369-382.

Abel, Heinrich: Die Entwicklung der beruflichen Ausbildung und Erziehung in der Sowjetunion. In: Mitteilungen... 7(196o) Nr. 1/2; S. 27-31.

Andreev, A.V. und Timoškov, J.V.: Razdelenie truda i obščestvennye gruppy pri kommunizme (Arbeitsteilung und gesellschaftliche Gruppen im Kommunismus). In: Vop.Fil. 16(1962) Nr.1o; S. 41-44. (Übersetzung in SGB 1963; S. 43o-433).

Anweiler, Oskar: Totalitäre Erziehung ? Eine vergleichende Untersuchung zum Problem des Totalitarismus. In: GSE 9(1964); S. 179-191.

Anweiler, Oskar: Gesellschaftliche Probleme der sowjetischen Erziehung. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung "Das Parlament". Bonn, 11(1961) Nr. 38; S. 545-552.

Anweiler, Oskar: Die Reform des sowjetischen Bildungswesens. In: OE 9(1959); S. 128-143.

Anweiler, Oskar: Zwischenbilanz der sowjetischen Schulreform. In: OE 11(1961); S. 285-3o1.

Barth, Hans: Über die Idee der Selbstentfremdung des Menschen bei Rousseau. In: Zeitschrift für philosophische Forschung. Meisenheim/Glan, 13(1959); S. 16-36.

Belkin, M.: Für eine wissenschaftliche Ausarbeitung der Fragen zur Ausbildung der Arbeiterkader. In: Automatisierung und Berufsausbildung. Berlin 1961; S. 35-41.

Bell, Daniel: Die Diskussion um die Entfremdung. In: Revisionismus. Hrsg. von Leopold Labedz. Köln und Berlin 1965; S. 295-319.

Belozercev, V.I. und Fomina, V.A.: Kommunističeskoe razdelenie truda ne izključaet vsestoronnego razvitija čeloveka (Die kommunistische Arbeitsteilung schließt die allseitige Entwicklung des Menschen nicht aus). In: Vop.Fil. 17(1963) Nr.9; S. 35-39.

Bobneva, M.I.: Voprosy "intellektualizacii" truda (Fragen der "Intellektualisierung" der Arbeit). In: Vop.Fil. 16(1962) Nr. 1o; S. 44-47.

Bollnow, Hermann: Engels' Auffassung von Revolution und Entwicklung in seinen "Grundsätzen des Kommunismus". In: Marxismusstudien 1(1954); S. 77-144.

Čangli, I.: Izmenenie charaktera truda v processe stroitel'stva kommunizma (Der Wandel des Charakters der Arbeit im Prozesse des kommunistischen Aufbaus). In: Soc.Trud 7(1962) Nr. 2; S. 36-44.

Chajkin, N.M.: Podgotovka rabotnikov širokogo profilja - odin iz putej formirovanija vsestoronnego razvitoj ličnosti (Die Ausbildung von Arbeitern breiten Profils - einer der Wege zur Schaffung der allseitig entwickelten Persönlichkeit). In: Vop.Fil. 18(1964) Nr. 1; S. 86-89.

Dahrendorf, Ralf: Sozialwissenschaft und Werturteil. In: Dahrendorf, Gesellschaft und Freiheit. München 1961; S. 27-48.

Derbolav, Joseph: Erziehung im Zeitalter der Automation. In: Erziehung und Bildung im Zeitalter der Technik. Festgabe für Paul Luchtenberg. Neustadt/Aisch 196o; S. 75-86.

K diskussii o razdelenija truda i vsestoronnem razvitii ličnosti. In: Vop.Fil. 18(1964) Nr. 6 (Übersetzung unter dem Titel "Teilung der Arbeit und allseitige Entwicklung der Persönlichkeit" in SGB 1964; S. 996-1oo3.

Dorst, Werner: Die polytechnische Bildung in der deutschen demokratischen Schule. In: Pädagogik 8(1953); S. 646-66o.

Dubrovina, L.V.: O perechode škol na novyj učebnyj plan i novve programmy (Vom Übergang der Schulen zum neuen Lehrplan und zu den neuen Programmen). In: Uč.Gaz. 17.8.1955 (Gekürzte Übersetzung in OP 7(1955); S. 1772-1777).

Eljutin, V.P.: O vyššem obrazovanii (Über Hochschulbildung). In: Pravda 24.12.1958 (Gekürzte Übersetzung in OP 11(1959); S. 191-193).

Eljutin, V.P.: Pered vysšej školoj stojat bol'šie, otvetstvennye zadači (Die Hochschule steht vor großen, verantwortungsvollen Aufgaben). In: Vestnik... 16(1958) Nr.6; S.3-1o (Übersetzung in OP 1o(1958); S. 557-563).

El'meev, V.J.: Vsestoronnee razvitie ličnosti predpolagaet uničtoženie razdelenija truda meždu ljud'mi (Die allseitige Entwicklung der Persönlichkeit setzt die Beseitigung der Arbeitsteilung zwischen den Menschen voraus). In: Vop.Fil. 16 (1962) Nr. 1o; S. 25-29 (Übersetzung in SGB 1963; S. 316-321).

Fetscher, Iring: Funktion und Bedeutung der Erziehungstheorie im Marxismus-Leninismus. In: GSE 2(1957); S. 64-73.

Fetscher, Iring und Sitnikov, E.M.: Die Sowjetgesellschaft und das Problem der Entfremdung. Eine Polemik zwischen E.M. Sitnikov und Iring Fetscher. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Bonn, 13(1963) Nr. 46.

Gak, G.: Stroitel'stvo kommunizma i vsestoronnee razvitie ličnosti (Der Aufbau des Kommunismus und die allseitige Entwicklung der Persönlichkeit). In: Kommunist 36(1959) Nr. 12; S. 34-47.

Grothe, Helmut: Zur sowjetischen Theorie der polytechnischen Bildung. In: Mitteilungen... 7(196o) Nr. 1/2; S. 7-15.

Hildebrandt, Walter: Die Funktion der Technik in der Gesellschaft des Marxismus und Sowjetkommunismus. In: Studium Generale. Berlin, Göttingen und Heidelberg, 15(1962); S. 334-355.

Jancov, A.I.: Soderžanie obrazovanija v školach rabočej i sel'skoj molodeži (Der Inhalt des Bildungsprogramms in den Schulen der Arbeiter- und Bauernjugend). In: Sov.Ped. 23(1959) Nr. 1; S. 29-38. (Gekürzte Übersetzung in OE 11(1959); S. 533-536).

Jenkner, Siegfried: Zur Anwendung von Integrations- und Konfliktmodellen bei der Erforschung bolschewistischer Gesellschafts- und Herrschaftssysteme. In: Moderne Welt. Köln, 3(1961/62); S. 371-383.

Kaidalov, D.: Stroitel'stvo kommunizma i problema vsestoronnego razvitija čeloveka v trude (Der Aufbau des Kommunismus und das Problem der allseitigen Entwicklung des Menschen in der Arbeit). In: Kommunist 35(1958) Nr. 1o; S. 8-21 (Gekürzte Übersetzung in Pädagogik 14(1959); S. 1o3-114).

Kairov, I.A.: O perestrojke obščego srednego obrazovanija (Über die Umgestaltung der allgemeinen mittleren Bildung). In: Pravda 24.12.1958 (Gekürzte Übersetzung in OE 11(1959); S. 184-188).

Kairov, I.A.: Stroitel'stvo kommunizma i škola (Der Aufbau des Kommunismus und die Schule). In: Sov.Ped. 25(1961) Nr.3; S. 11-21 (Gekürzte Übersetzung in OE 13(1961); S. 538-543).

Kairov, I.A.: Osnovnye zadači učebno-vospitatel'noj raboty škol na 1954/55 učebnoj gody (Die Hauptaufgaben der Lehr- und Erziehungsarbeit der Schulen im Schuljahr 1954/55). In: Uc.Gaz. 18.8.1954.

Kaiser, Hans: Zur gegenwärtigen Situation der polytechnischen Erziehung und Bildung in der allgemeinbildenden Schule. In: Pädagogik 13(1958); S. 1o8-114.

Kienitz, Werner: Ein bedeutsamer Schulversuch in der Sowjetunion. In: Pädagogik 14(1959); S. 244-253.

Klages, Helmut: Sowjetische Arbeitssoziologie im Zeichen des "vollentfalteten Aufbaus des Kommunismus". In: Studium sociale. Festschrift für K.V. Müller. Köln und Opladen 1963; S. 673-684.

Klein, Helmut: Über den Bildungswert der Technik. In: Pädagogik 12(1957); S. 567-581.

Klimenko, K.I.: Technischer Fortschritt in der Zeit des umfassenden Aufbaus des Kommunismus. In: Automatisierung und Berufsausbildung. Berlin (Ost) 1961; S. 32-34.

Klink, Job-Günter: Die polytechnische Erziehung im Dienste der Menschenbildung. In: Lebendige Schule. Frankfurt/Main, 15(196o); S. 11-22.

Kluth, Heinz: Automation als Form und Stufe der Rationalisierung. In: Aspekte der Automation. Basel und Tübingen 196o; S. 258-264.

Kočetov, V.: Vybor professii (Berufswahl). In: Lit.Gaz. 7.9. 1954 (Gekürzte Übersetzung in OP 6(1954); S. 1989-1991).

Kolubabov, N.S., Kosolapov, R.I. und Rossman, I.M.: Sokraščenie rabočego vremeni, peremena truda i vsestoronnee razvitie ličnosti (Arbeitszeitverkürzung, Arbeitswechsel und allseitige Entwicklung der Persönlichkeit). In: Vop.Fil. 17(1963) Nr. 11; S. 86-91.

Kornejčik, T.D.: A.V. Lunačarskij o vzaimosvjazi obščego, politechničeskogo i professional'nogo obrazovanija (A.V. Lunačarskij über die Wechselbeziehung zwischen allgemeiner, polytechnischer und beruflicher Bildung). In: Sov.Ped. 24(196o) Nr. 11; S. 6o-7o.

Koroley, F.F.: Vsestoronnee razvitie čelovečeskoj ličnosti - vaznejšaja zadača kommunističeskogo stoitel'stva (Die allseitige Entwicklung der Persönlichkeit ist die wichtigste Aufgabe des Kommunistischen Aufbaus). In: Sov.Ped. 25(1961) Nr. 7; S. 12-36 (Übersetzung in Pädagogik 17(1962); S. 5-17).

Kozlova, G.P. und Fajnburg, Z.I.: Izmenenie charaktera truda i vsestoronnee razvitie čeloveka (Die Wandlung des Charakters der Arbeit und die allseitige Entwicklung des Menschen). In: Vop.Fil. 17(1963) Nr. 3; S. 55-62 (Übersetzung in SGB 1963; S. 1331-1338).

Krapp, Gotthold: Zu einigen Fragen des allgemeinen kommunistischen Erziehungszieles, der Verbindung des Unterrichts mit produktiver Arbeit und der polytechnischen Bildung. In: Pädagogik 14(1959); S. 2o6-218.

Krauß, H.: Wissenschaftliche Betriebsführung. In: Handwörterbuch der Betriebswirtschaft. 5. Band. Stuttgart 1928; Spalte 11o1-1132.

Kristosturjan, N.: Vsestoronnee razvitie rabotnika proizvodstva (Die allseitige Entwicklung des Produktionsarbeiters). In: Kommunist 4o(1963) Nr. 7; S. 51-58.

Kurakov, I.G.: Vsestoronne razvityj čelovek - vysokoproizvoditel'nyj rabotnik (Der allseitig entwickelte Mensch - ein hochproduktiver Arbeiter). In: Vop.Fil. 16(1962) Nr. 1o; S. 37-41.

Kurakov, I.G: Novye voprosy organizacii socialističeskogo proizvodstva (Neue Fragen der Organisation der sozialistischen Produktion). In: Vop.Fil. 14(1960) Nr. 1; S. 24-37 (Gekürzte Übersetzung in OP 12(1960); S. 326-331).

Kurylev, A.K.: Razdelenie truda i vsestoronnee razvitie ličnosti v period perechoda ot socializma k kommunizmu (Teilung der Arbeit und allseitige Entwicklung der Persönlichkeit in der Übergangsperiode vom Sozialismus zum Kommunismus). In: Vop.Fil. 16(1962) Nr.10; S. 22-25 (Übersetzung in SGB 1963; S. 312-316).

Kurylev, A.K.: O vsestoronnem razvitii ličnosti pri kommunizme (Über die allseitige Entwicklung der Persönlichkeit im Kommunismus). In: Vop.Fil. 15(1961) Nr. 11; S. 30-41 (Übersetzung in SGB 1962; S. 470-485).

Lange, Max G.: Die pädagogischen Probleme der Arbeitswelt in Ost und West. Ein Beitrag zur Frage der polytechnischen Bildung - unter besonderer Berücksichtigung des kommunistischen Schulwesens. In: Moderne Welt. Köln, 1(1959); S. 284-309.

Lange, Wilfried und Netik, Alfred: Der Charakter der sozialistischen Arbeit und die polytechnische Bildung und Erziehung. In: Pädagogik 17(1962); S. 712-722.

Lederer, Günter und Seidel, Heinz: Zu einigen Problemen der Veränderung des Charakters der Arbeit beim Übergang vom Sozialismus zum Kommunismus. In: Wirtschaftswissenschaft. Berlin, 10(1962); S. 321-335.

Lemberg, Eugen: Aufgaben einer Soziologie des Erziehungswesens. In: Pädagogische Forschung und Pädagogische Praxis. Heidelberg 1958; S. 58-98.

Lenin, V.I.: Očerednye zadači sovetskoj vlasti. Glavy pervonačal'nogo varianta stati (Die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht. Die Kapitel der Erstfassung des Aufsatzes). In: Kommunist 39(1962) Nr. 14; S. 3-14.

Loeber, Dietrich: Die sowjetische Erziehungsreform 1958 in ihrer politischen Bedeutung. In: Europa-Archiv. Frankfurt/Main, 14(1959); S. 181-198.

Loginov, A.: Čitaja knigu o kommunizme ... (Beim Lesen eines Buches über den Kommunismus). In: Kommunist 37(1960) Nr. 12; S. 111-118.

Ludz, Peter Christian: Offene Fragen in der Totalitarismus-Forschung. In: Politische Vierteljahresschrift. Köln, 2(1961); S. 319-348.

Manevič, E.L.: Social'no-ekonomičeskie osnovy vsestoronnego razvitija ličnosti pri kommunizme (Sozialökonomische Grundlagen der allseitigen Entwicklung der Persönlichkeit im Kommunismus). In: Vop.Fil. 16(1962) Nr. 10; S. 32-37.

Maslin, A.N. und Osipov, G.V.: Soedinenie umstvennogo i fizičeskogo truda - odna iz važnejšich zadač stroitel'stva kommunizma (Die Vereinigung von geistiger und körperlicher Arbeit - eine der wichtigsten Aufgaben des Aufbaus des Kommunismus). In: Vop.Fil. 15(1961) Nr. 12; S. 12-23 (Übersetzung in Sonderbeilage der 'Presse der Sowjetunion'. Berlin(Ost) Nr. 26 vom 4.3.1962.)

Maslov, P.P.: Pravil'noe sočetanie umstvennogo i fizičeskogo truda - uslovie vsestoronnego razvitija ličnosti (Die richtige Verbindung von geistiger und körperlicher Arbeit ist die Bedingung für die allseitige Entwicklung der Persönlichkeit). In: Vop.Fil. 16(1962) Nr. 1o; S. 29-32,

Medwedew, R.A.: Über die dialektische Wechselbeziehung zwischen der Allgemeinbildung, der polytechnischen Bildung und der Berufsausbildung in der sowjetischen Schule. In: Probleme der Schulentwicklung nach dem XXII. Parteitag der KPdSU. Vergleichende Pädagogik. Folge 1. Berlin (Ost) 1962; S. 119-138.

Meißner, Boris: Die Sowjetunion vor dem XXII. Parteikongreß der KPdSU. In: OE 11(1961); S. 81 ff.

Mel'nikov, M.A.: Soderžanie obrazovanija v vos'miletnej škole (Der Inhalt des Bildungsprogramms in der Achtklassenschule). In: Sov.Ped. 23(1959) Nr. 1; S. 13-28 (Gekürzte Übersetzung in OE 11(1959); S. 53o-532).

Mnuškin, A.B.: Avtomatizacija proizvodstva i formirovanie novogo tipa rabotnika socialističeskoj promišlennosti (Die (Automatisierung der Produktion und die Formierung eines neuen Typs des Arbeiters der sozialistischen Industrie). In: Naučnie doklady vyššej školy - filosofskie nauki (Wissenschaftliche Vorträge der Hochschule - Philosophie). Moskva 1961, Nr. 1 (Übersetzung in SGB 1961; S. 992-1oo1).

Novoselov, N.S.: Razdelenie truda pri kommunizme ne isključaet vozmožnosti peremeny truda i vsestoronnego razvitija ličnosti (Die Arbeitsteilung im Kommunismus schließt die Möglichkeit des Wechsels der Arbeit und der allseitigen Entwicklung der Persönlichkeit nicht aus). In: Vop.Fil. 17(1963) Nr. 3; S. 49 ff. (Übersetzung in SGB 1963; S. 1326-1331).

Osipov, A.P.: K perestrojke professional'no-techničeskogo obrazovanija (Zur Umgestaltung der beruflich-technischen Bildung). In: Sov.Ped. 23(1959) Nr. 4; S. 44-51.

Poom, Eduard: Das Leistungsprinzip in der marxistischen Theorie und in der sowjetischen Praxis. In: Zeitschrift für handelswissenschaftliche Forschung. Köln, 6(1954); S. 1-28 und 72-1o1.

Ramm, Thilo: Die künftige Gesellschaftsordnung nach der Theorie von Marx und Engels. In: Marxismusstudien 2(1957); S. 77-119.

Riepen, Hans: Die Berufsausbildung für die Wirtschaft in der UdSSR. In: Wirtschaft und Berufserziehung. Bielefeld, o.J. (196o); S. 164-166.

Rosenberg, M.J. und Schwezow, K.I.: Der Produktionsunterricht an den Schulen der Ukrainischen SSR. In: Pädagogik 13(1958); S. 418-429.

Šarov, I.V.: O formach soedinenija obučenija s proizvoditel'nym trudom (Über Formen der Vereinigung des Unterrichts mit produktiver Arbeit). In: Sov.Ped. 2o(1956) Nr. 4; S. 14-27 (Gekürzte Übersetzung in OE 8(1956); S. 1182-1187).

Schelsky, Helmut: Die Zukunft des Menschen in der industriellen Arbeitswelt. In: Soziale Welt. Göttingen, 13(1962); S.97-1o8.

Seidel, Bruno: Wesen und Wandlungen des Sozialismus und seiner Sozialkritik vom klassischen zum heutigen Sozialismus. In: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft. Tübingen, 1o7 (1951); S. 66o-697.

Seidel, Nikolaus: Taylor, Frederick Winslow. In: Handwörterbuch der Betriebswirtschaft. 3. Band. Stuttgart ³1960; Spalte 5372-5374.

Šemenev, G.I.: Svjaz' nauki s proizvodstvom i vsestoronnee razvitie ličnosti (Die Verbindung der Wissenschaft mit der Produktion und die allseitige Entwicklung der Persönlichkeit). In: Vop.Fil. 17(1963) Nr. 9; S. 29-35.

Semënov, N.N.: Zagljadivaja v zavtrašnij den' (Unter dem Blickpunkt von morgen). In: Pravda 17.1o.1958 (Übersetzung in OP 1o(1958); S. 776-78o).

Sergeev, Kim: Ostanutsja li professii pri kommunizme ? (Bleiben die Berufe im Kommunismus bestehen ?) In: Vop.Fil. 17(1963) Nr. 11; S. 91-95.

Sicharulidse, S.A.: Zur Berufswahl in den Schulen mit Produktionsunterricht. In: I. Internationales Seminar zur polytechnischen Bildung, Moskau 196o. Band 1. Berlin (Ost) 1962; S. 22o-229.

Sigov, I.: Razdelenie i peremena truda pri perechode k kommunizmu (Arbeitsteilung und Arbeitswechsel beim Übergang zum Kommunismus). In: Soc.Trud 7(1962) Nr. 5; S. 18-23.

Stammer, Otto: Aspekte der Totalitarismusforschung. In: Soziale Welt. Göttingen, 12(1961); S. 97-111.

Stavrovskij, A.E.: Proizvodstvennoe obučenie v sel'skoj srednoj škole (Der Produktionsunterricht in der ländlichen Mittelschule). In: Sov.Ped. 23(1959) Nr. 2; S. 15-23 (Gekürzte Übersetzung in OP 11(1959); S. 539-542).

Strigačeva, E.I.: Fizičeskoe soveršenstvo - neot-emlemaja čerta vsestoronne razvitoj ličnosti (Physische Vollkommenheit - ein integrierender Bestandteil der allseitig entwickelten Persönlichkeit). In: Vop.Fil. 17(1963) Nr. 12; S. 54-58.

Strobel, Georg W.: Die wirtschaftliche und machtpolitische Bedeutung der Polytechnisierung in Schule und Wissenschaft der Sowjetunion. In: Europa-Archiv. Frankfurt/Main, 12(1957); S. 1o243-1o252.

Strumilin, S.G.: Kommunizm i razdelenie truda (Kommunismus und Arbeitsteilung). In: Vop.Fil. 17(1963) Nr. 3; S. 37-49 (Übersetzung in SGB 1963; S. 1313-1326).

Suchomlinskij, V.A.: Trud - osnova vsestoronnego razvitija čeloveka (Die Arbeit - Grundlage der allseitigen Entwicklung des Menschen). In: Vop.Fil. 17(1963) Nr. 4; S. 54-63 (Übersetzung in SGB 1963; S. 1338-1343).

Suderevskij, I.: Obščestvennoe razdelenie truda v period razvernutogo stroitel'stva kommunizma (Gesellschaftliche Arbeitsteilung in der Periode des entfalteten Aufbaus des Kommunismus). In: Soc.Trud 8(1963) Nr.1; S. 11-16.

Thier, Erich: Marx und Proudhon. In: Marxismusstudien 2(1957); S. 12o-15o.

Torhorst, Adelheid: Gedanken zur wissenschaftlichen Diskussion über polytechnische Bildung. In: Pädagogik 13(1958); S. 687-696.

Tugarinov, V.: Socialističeskoe obščestvo i ličnost' (Sozialistische Gesellschaft und Persönlichkeit). In: Kommunist 37 (1960) Nr. 18; S. 25-37 (Gekürzte Übersetzung in OP 13(1961); S. 135-137).

Vajnštejn, L.M.: Tendencii razdelenija truda i razvitija ličnosti pri socializme i kommunizme (Tendenzen der Arbeitsteilung und Entwicklung der Persönlichkeit im Sozialismus und Kommunismus). In: Vop.Fil. 17(1963) Nr. 11; S. 96-98.

Varšavskij, K.: O putjach razvitija professional'nogo razdelenija truda (Über die Wege der Entwicklung der beruflichen Arbeitsteilung). In: Soc.Trud 7(1962) Nr. 8; S. 11-21.

Vasilev, D.I.: Zaočnomu i večernomu obrazovaniju nužny novye organizacionnye formy (Das Fern- und Abendstudium braucht neue Organisationsformen). In: Vestnik... 17(1959) Nr. 3; S. 4-8 (Gekürzte Übersetzung in OP 11(1959); S. 549-551).

Wilms, Günter: Ein Schulversuch in der Ukraine. In: Pädagogik 12(1957); S. 298-300.

Wittig, Horst E.: Die Marxsche Bildungskonzeption und die zweite "Polytechnisierung" der Sowjetschule. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Bonn, 8(1958); S. 657-666.

Wittig, Horst E.: Von der Marxschen "Polytechnischen Bildung" zur"sozialistischen Erziehung in der Produktion". In: Die Pädagogische Provinz. Frankfurt/Main, 14(1960); S. 59-66.

Wolf, Walter: Zu den grundlegenden Gedanken von Karl Marx über Erziehung und Bildung. In: Pädagogik 8(1953); S. 166-194.

Wolkow, W.I.: Der Kampf W.I. Lenins um Festigung und schöpferische Weiterentwicklung der Erziehungstheorie von Marx und Engels am Ende des 19. Jahrhunderts. In: Pädagogik 8(1953); S. 195-215.

Zelenko, G.I.: O professional'no-techničeskom obrazovanii (Über beruflich-technische Bildung). In: Pravda 24.12.1958 (Gekürzte Übersetzung in OP 11(1959); S. 188-191).

Židelev, M. A.: Proizvodstvennoe obučenie v srednej obščeobrazovatel'noj politechničeskoj škole (Der Produktionsunterricht in der allgemeinbildenden polytechnischen Mittelschule). In: Sov.Ped. 23(1959) Nr. 1; S. 39-48 (Gekürzte Übersetzung in OP 11(1959); S. 536-539).

Židelev, M.A.: Professional'naja podgotovka učaščichsja obščeobrazovatel'nych škol na sovremënnom etape (Die Berufsvorbereitung der Schüler der allgemeinbildenden Schulen in der gegenwärtigen Etappe). In: Sov.Ped. 25(1961) Nr. 11; S. 41-52.

Židelev, M. A. und Figanov, I.S.: Trebovanija sovremënnogo proizvodstva k soderžaniju škol'nogo obrazovanija (Die Forderungen der gegenwärtigen Produktion an den Inhalt der Schulbildung.) In: Sov.Ped. 28(1964) Nr. 1; S. 7-18.

Zimmermann, Hartmut: Probleme der Analyse bolschewistischer Gesellschaftssysteme. In: Gewerkschaftliche Monatshefte. Köln, 12(1961); S. 193-206.

LEBENSLAUF

Siegfried Herbert Wolfgang JENKNER, Staatsangehörigkeit deutsch, geboren am 14. November 1930 in Frankfurt/Main als Sohn des Buchhalters Oskar Jenkner und seiner Ehefrau Margarete geb. Seirig.

Schulbesuch: Volksschule 1937-1940 in Leipzig, 1940-1941 in Thorn/Westpreußen; Oberschule 1941-1945 in Thorn, 1945-1947 in Borna bei Leipzig, 1948-1949 in Leipzig.
Reifeprüfung 1949 an der Leibnizschule in Leipzig mit der Gesamtnote "gut" abgelegt.

Im WS 1949/50 und SS 1950 Studium an der Gesellschaftswissenschaftlichen (ehemals Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen) Fakultät der Universität Leipzig.

Von Oktober 1950 bis Oktober 1955 aus politischen Gründen in der Sowjetunion inhaftiert.

Vom SS 1956 bis WS 1957/58 und SS 1959 bis SS 1960 Studium an der Hochschule für Sozialwissenschaften in Wilhelmshaven-Rüstersiel; im SS 1958 und WS 1958/59 an der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Kiel.
Diplomprüfung für Sozialwirte im SS 1960 in Wilhelmshaven mit der Gesamtnote "gut" abgelegt.

Seit 1. August 1960 Verwalter der wissenschaftlichen Assistentenstelle am Lehrstuhl und Seminar für die Wissenschaft von der Politik (Direktor: Prof.Dr. Bruno Seidel) an der HfS in Wilhelmshaven, seit 1. April 1962 an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Göttingen.